

40 JAHRE
HEIMATBUCH
DÜBENDORF

40. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 1986

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Ernst Egli, Lehrer

Heinrich Lutz, dipl. ing. ETHZ

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Trudi Trachsler

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

40 Heimatbücher als Mosaiksteine einer Dübendorfer Chronik

In diesem Jahr erscheint das Dübendorfer Heimatbuch zum 40. Male. Jahr für Jahr ist seit 1947 ein Band der Öffentlichkeit übergeben worden, und inzwischen füllt die Reihe bereits ein ganzes Regal im Bücherschrank. Anfänglich waren es dünne Hefte mit nüchternen Illustrationen. Doch bald nahmen diese Mosaiksteine einer Dübendorfer Chronik an Umfang, Farbe und Glanz zu, bis die Heimatbücher die uns heute vertraute Gestalt angenommen haben.

Das Ziel, das sich der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf als Herausgeber und die erste Redaktionskommission, Gemeindepräsident Hans Gossweiler, Sekundarlehrer Hans Maier und stud. oec. publ. Max Trachsler vor nun vier Jahrzehnten gesetzt hatten, nämlich die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen und die Arbeit und das Bemühen der Gegenwart darzustellen, um so das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, war sehr hoch gesteckt. Der sich immer wieder ergänzende Kreis der Mitarbeiter hat daran jedoch mit Geduld, Hartnäckigkeit und Phantasie festgehalten, obwohl bald deutlich geworden ist, dass man dem gesetzten Ziel zwar näherkommen, es aber kaum jemals erreichen kann. Die Autoren der mannigfaltigen Beiträge – und dazu zählen sowohl die jeweils zur Mitwirkung eingeladenen Zürcher Schriftsteller, Natur- und Geschichtsforscher, wie auch die Chronisten und Rapporture der Tagesereignisse und der wirtschaftlichen Veränderungen – haben mitgeholfen, uns die Augen zu öffnen für die Besonderheiten und Schönheiten, aber auch für die dunklen Flecken unserer näheren Umgebung, für die Bindungen an die Vergangenheit, aber auch für die Grundlagen, auf denen die Bürger und Bewohner Dübendorfs heute leben, arbeiten und wirken können.

Um das vor uns ausgebreitete Bild nicht wieder verblassen zu lassen, lohnt es sich hin und wieder, das eine oder andere Jahrbuch herauszugreifen, ein wenig darin zu blättern und diesen oder jenen Beitrag – vielleicht jetzt mit anderen Augen als bei der ersten Lektüre – noch einmal zu lesen. Bereits im ersten Heimatbuch, jenem des Jahres 1947, werden wir zur Ruine Dübelsein geführt, die während der Kriegsjahre ausgegraben und restauriert worden war. Der informative Aufsatz des Archäologen ist nicht nur ein Rechenschaftsbericht über die abgeschlossenen Arbeiten, sondern er erläutert gleichzeitig die Zweckbestimmung der damaligen Anlage hoch über dem Glattal. Dübendorf ist ja nicht reich an historischen Denkmälern, um so mehr können wir in der restaurierten Ruine Dübelsein einen markanten Eckpfeiler unseres

Gemeindegebietes erblicken und in die alten Beziehungen zur Stadt Zürich einordnen.

In dem selben Heft gibt dann der damalige Gemeindepräsident Hans Gossweiler einen kurzen Überblick über die Dübendorfer Ortsplanung seit dem Jahre 1909. Es folgt ein ausführliches Exposé über die damals in Vorbereitung befindliche Ortsplanung und den Bbauungsplan als wichtigste Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung der Gemeinde. Damit waren bereits die beiden Markierungspunkte gesetzt, nach denen sich die Heimatbücher hinfort immer wieder ausgerichtet haben: Blick zurück in die Vergangenheit und gleichzeitig vorwärts in die Zukunft. Innerhalb dieses weit gespannten Rahmens finden wir eine Reihe von Themenkreisen, aus denen die einzelnen Beiträge, einmal recht ausführlich, dann wieder sehr konzentriert, herauswachsen, um im Laufe der Jahre ein Bild von Dübendorf zu geben, das sich ständig wandelt und weiterentwickelt: Unsere Gemeinde und ihre Institutionen, unsere Umwelt, das Verkehrswesen, die beruflichen Aktivitäten, Leben und Freizeitbeschäftigung, Kultur in Dübendorf, Politik und Soziales, der Flugplatz und die Jahreschronik.

Immer wieder können wir beobachten, dass vieles, das gestern als eine Aufgabe der Zukunft vorgestellt und diskutiert worden ist, in einem folgenden Jahrgang der Heimatbücher bereits aus der Rückschau betrachtet werden kann. Wir verfolgen somit nicht nur den Entscheidungsprozess, sondern können gewissermassen auch die Erfolgskontrolle vornehmen. Nehmen wir als Beispiel den Neubau der reformierten Kirche im Wil. Im Jahrbuch 1961 wurde darüber diskutiert, ob die alte Kirche renoviert oder durch einen modernen Neubau ersetzt, ob die Kirchgemeinde zentralisiert werden oder dezentralisiert bleiben sollte. Zehn Jahre später, so können wir nachlesen, wurde bereits die Einweihung der neuen Kirche gefeiert. Was dazwischen liegt, finden wir in einer kurzen Chronologie zusammengefasst. Und 1986 können wir uns wieder die Frage stellen, ob die damals gefällten Entscheidungen richtig waren. Etwas Ähnliches beobachten wir auch beim Bau der verschiedenen Schulhäuser, bei der Errichtung des Schwimmbades oder bei der Projektierung des Stadthauses. Können wir uns heute überhaupt noch vorstellen, dass einst darüber diskutiert wurde, ob die Kirche Gfenn restauriert werden oder gänzlich abgetragen werden sollte? Je mehr wir uns in die Lektüre der Heimatbücher vertiefen, um so häufiger müssen wir uns die Frage stellen, ob Dübendorf sich in den vergangenen 40 Jahren, die wir hier verfolgen können, wie so viele andere Gemeinden nicht stärker und tiefgreifender verändert hat als in den Jahrhunderten zuvor, ob das Gesicht der Gemeinde, wie es im



Heimatsbuch 1947 festgehalten wurde, mehr demjenigen des Jahres 1786 gleicht als jenem des Jahres 1986.

So greifen wir noch einmal zu dem schmalen Bändchen aus dem Jahre 1947, in dem bereits ein Thema aufgegriffen worden war, das in unregelmässigen Abständen immer wieder behandelt wurde: der Flugplatz und das Flugwesen. Viele Dübendorfer sind stolz darauf, dass ihre Gemeinde als Fliegerdorf bekannt ist. Doch bereits damals hörte man auch andere Stimmen. Es war das Jahr, als das erste Düsenflugzeug, der Vampire, über Dübendorf zu sehen und zu hören war. Die erste Faszination über diese Neukonstruktion schlug bald in Ärger und Proteste um. Die Diskussion über die Begleiterscheinungen des Flugbetriebes ist also nichts Neues. Langsam flaute – so der Berichterstatter aus jenen Jahren – die Abwehrhaltung gegenüber dem neuartigen Störenfried ab. Doch darf man die Behauptung des Autors, die Start- und Landebewegungen der Düsenflugzeuge würden von der Bevölkerung überhaupt nicht mehr bemerkt, nicht gerade auf die Goldwaage legen. Über den Flugplatz und die Aviatik ist in den Heimatbüchern immer wieder berichtet worden, zuletzt 1985, als in mehreren Artikeln an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung des Flugplatzes erinnert

wurde. Fast wie eine Reprise aus dem Jahre 1947 klingt die Bemerkung im Vorwort des letztjährigen Jahrbuchs, dass Lärm eine Plage sei und dass man sich mit Immissionsproblemen auseinandersetzen müsse.

Auch sonst finden wir in den Heimatbüchern Themen, die man mit einem modernen Modewort als Dauerbrenner bezeichnen kann. Die Diskussion über einen neuen Dorfkern war bereits im Jahre 1961 in vollem Schwung. Über die Gestaltung der Oberen Mühle sprach man wiederholt seit 1969. Verkehrsprobleme wurden bereits im Jahre 1947 debattiert, aber dieses Thema stand keineswegs an der Spitze jener Aufgaben, die in der Nachkriegszeit anzupacken waren. In den sechziger Jahren klang das ganz anders, als der Ausbau des Strassennetzes eine viel höhere Priorität erhielt, rechnete man doch in jenen Jahren damit, dass Dübendorf in naher Zukunft eine Bevölkerung von 40 000 Einwohnern und mehr zählen würde. Heute sind wohl die meisten Dübendorfer froh, dass sich diese Zukunftsvision nicht erfüllt hat. In den Beiträgen zur Verkehrspolitik kommen die Befürworter des öffentlichen Verkehrs stärker zu Worte. Wir können nachlesen, dass es gerade Dübendorfer waren, die sich frühzeitig für den Ausbau der S-Bahn stark machten. Nicht erstaunlich ist daher, dass das letzte Heimatbuch ausführlich über die Einweihung der Doppelspur Wallisellen–Uster berichtete und dass der Bahnhof Dübendorf einer eingehenden Beschreibung für wert befunden wurde.

Vergleiche zwischen den ersten und den neuesten Heimatbüchern geben guten Aufschluss darüber, wie die heutige Redaktion ihre Aufgabe sieht, die Vielgestaltigkeit Dübendorfs zu zeigen. Literarische Betrachtungen, aber auch rein historische Abhandlungen treten in den Hintergrund. Dafür erhalten die Arbeiten der öffentlichen Institutionen eine stärkere Berücksichtigung. Neben der Porträtierung von Dübendorfer Gewerbe- und Industriebetrieben finden die Hinweise auf Vorgänge des abgelaufenen Jahres aufmerksame Leser. Die Zusammenstellung unter dem Titel «Dübendorf in Zahlen» ist nicht nur als Dokumentation wertvoll, sondern liest sich durchaus wie eine fortlaufende Geschichte unserer Gemeinde.

Hans Ramming

Max Trachsler 1925–1986

Am 17. Februar 1986 verstarb der eben im Amt bestätigte Dübendorfer Stadtpräsident Dr. Max Trachsler unerwartet an einem Herzversagen. Da er nicht nur für unsere Stadt während 28 Amtsjahren Hervorragendes leistete, sondern auch Mitbegründer des Heimatbuchs Dübendorf war und daran 39 Jahre lang führend mitwirkte, möchte dieses Heimatbuch sein Leben und Schaffen eingehend würdigen. Eine kurze Darstellung der Persönlichkeit von Max Trachsler, anlässlich seiner Wahl zum Stadtpräsidenten, ist auch im Heimatbuch 1981 zu finden.

Ein Spross aus bäuerlichem Holz

Im kleinen Weiler Gutenswil betrieben die Grosseltern Trachsler ein Bauerngut. Von ihren fünf Kindern konnten naturgemäss später nicht alle auf dem Hofe bleiben. Der jüngste Sohn Oskar hatte ohnehin das Bestreben, einen nichtbäuerlichen Beruf zu ergreifen. 1923 heiratete er die Bauerntochter Sophie Müller vom Florhof in Freudwil und zog mit ihr nach Dübendorf ins Haus Neuhoferstrasse 24. Der initiative und politisch interessierte Oskar Trachsler arbeitete als Steuerkommissär in Zürich und eröffnete dort etwas später eine eigene Steuerrechtspraxis. Als Mitglied der damaligen Bauernpartei wirkte er als Gutsverwalter in der Oberstufenschulpflege mit. Seine Wahl in den Gemeinderat erfolgte 1928.

Inzwischen hatte ihm seine junge Frau ein erstes Kind, den am 28. Juni 1925 geborenen Max, geschenkt, dem 1931 die Schwester Elsbeth folgte. 1933 übersiedelte die Familie an die Glärnischstrasse in ein eigenes Einfamilienhaus. Eben um diese Zeit begann auch die Ausbildung für den Sohn Max. Bei den Lehrern Robert Brüngger, Ernst Gerhard und Karl Büel besuchte er die Primar- und bei Edwin Spillmann zwei Jahre die Sekundarschule. Es folgten viereinhalb Jahre Kantonale Handelsschule in Zürich mit Matura-Abschluss. Von 1946 bis 1951 studierte Max Trachsler Volkswirtschaft an der Universität Zürich und promovierte dort 1951 zum Doktor der Nationalökonomie.

Hart traf vor seinem Studienbeginn den erst Zwanzigjährigen der unerwartete Tod seines geliebten Vaters, der seit 1936 die Geschicke Dübendorfs als Gemeindepräsident leitete und 1945 im Amt verstarb. Zeit seines Lebens blieb sein Vater ihm ein grosses Vorbild, dem er sehr nacheiferte. Treu und mit grosser Liebe nahm sich der Sohn nun seiner Mutter und Schwester an, und dieses lebenslänglich herzliche Verhältnis gab ihm auch in späteren Jahren viel Kraft.



Stolz war er auf sein Herkommen, auf seine bäuerlichen Vorfahren. Lebenslang pflegte er die Verbindungen zu seinen Verwandten. In seiner Jugend arbeitete er gerne in Gutenswil auf dem Hofe der Geschwister seines Vaters oder auf dem Florhof in Freudwil, woher seine Mutter stammt.

Sein Weg in Beruf und Armee

Schon während des Studiums, Ende der vierziger Jahre, arbeitete Max Trachsler zeitweise bei der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich. Nach abgeschlossener Ausbildung trat er dann im März 1951 definitiv in die Dienste dieser Bank. In der damals einsetzenden Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs konnte Max Trachsler seine Kenntnisse und Schaffensfreude voll einsetzen, und die Bank übertrug ihm zunehmend interessante und verantwortungsvolle Aufgaben. Zwischenhinein vervollkommneten Aufenthalte in London und Lausanne seine Sprachkenntnisse. So wie er seine bürgerlichen Pflichten erfüllte, setzte er sich auch bei der Bank – der SBG – voll ein. Mit Freude und Begeisterung beteiligte er sich an ihrem Aufbau und ihrer Gestaltung und erlebte damit ein wichtiges Stück Werden dieser schweizerischen Grossbank.

So war es denn fast selbstverständlich, dass Max Trachsler eine steile, berufliche Karriere machen durfte. 1962 avancierte er zum Vizedirektor, 1966 zum stellvertretenden Direktor und 1968 zum Direktor des Hauptsitzes der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich. Viele Jahre arbeitete er in der Anlageberatung, später wurde er als Stabschef engster leitender Mitarbeiter des für den Finanzbereich zuständigen Mitgliedes der Generaldirektion. Ab Mitte der siebziger Jahre oblag ihm die Leitung der Geschäftsstellen in der Stadt und Agglomeration Zürich, an deren Aufbau er massgebenden Anteil hatte. Im Herbst 1985 begann er sich den Belangen der SBG-Jubiläumsstiftung zu widmen, die kulturelle Werke mit massgeblichen Beiträgen unterstützt. Seine umfassenden Kenntnisse in wirtschaftlichen Belangen ermöglichten Max Trachsler, in jüngster Zeit auch als nebenamtlicher Richter am Zürcher Handelsgericht zu wirken.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges erlebte der junge, aufgeweckte Max Trachsler sehr intensiv, zumal sein Vater während dieser Zeit als Oberst in der Armee an leitender Stelle engagiert war. Militärdienst zu leisten, bedeutete ihm eine Selbstverständlichkeit. Rasch erreichte er den Rang eines Leutnants. Er freute sich, dass es ihm gelang, eine abwechslungsreiche militärische Laufbahn zu absolvieren, zuletzt kommandierte er im Range eines Obersten eine Territorial-Region. Seine Militärdienste brachten ihm viele bereichernde, lebenslange Freundschaften mit Kameraden aus den verschiedensten Berufen und Landesgegenden. Die ungezählten Schulen und Wiederholungskurse bedeuteten ihm nie Last sondern stets willkommene Abwechslung zum Berufsleben.



Während 35 Jahren war er vielseitig und in leitender Stellung bei der Schweizerischen Bankgesellschaft als sehr geschätzter und fähiger Bankfachmann tätig. Er konnte ein wichtiges Stück Werden dieser Grossbank miterleben und mitgestalten. Zuletzt oblag ihm als Direktor die Leitung der Geschäftsstellen in Stadt und Agglomeration Zürich.

In der Familie verwurzelt

Auf der Bank lernte Max Trachsler seine spätere Frau, Trudi Geiger, eine Zürcherin aus der Enge, kennen. Beide entdeckten im andern viel Wesensverwandtes und besaßen zahlreiche gemeinsame Ziele und Ideale. 1956 richteten sie sich am Rechweg 26 zusammen eine Wohnung ein und schlossen im gleichen Jahr in der alten Kirche im Wil den Bund fürs Leben. Ihre eheliche Beziehung wuchs im Laufe der Jahre zu einer starken und gefestigten Einheit. Diese war Grundlage für die gedeihliche Entwicklung ihrer zwei Töchter Regula und Margret und ihres Sohnes Hans-Felix. Sie bildete aber auch den Rückhalt für Max Trachslers wachsende Zahl

von Pflichten und seine vielseitigen Tätigkeiten. Teilaufgaben von Beruf und Freizeitbeschäftigungen überliess er seiner Frau und den Kindern, so dass sie auf diese Art miteinbezogen wurden und Anteil nehmen konnten.

Die Mietwohnung erwies sich nach dem Einrücken des Nachwuchses als zu eng; die junge Familie plante und baute. 1965 konnte sie in ihr neues Haus an der alten Gfennstrasse 34 einziehen, das von einem gemütlichen Garten umwachsen ist. Die vielen Zimmer und Kammern boten nun endlich Platz zum Schreiben und um die vielen Schätze wie Bücher, Fotos, Dokumentationen und Dossiers zu archivieren, die Max Trachsler vor allem in seiner Tätigkeit als Autor der Dübendorfer Heimatbücher (worüber später noch mehr zu lesen ist) laufend gesammelt hat.



Militärdienst leisten war ihm selbstverständlich. Fragen und Aufgaben der Landesverteidigung beschäftigten ihn besonders. Seine interessante militärische Laufbahn freute ihn sehr: 1981 als Kommandant einer Territorialregion, eine Aufgabe, für die er sich stark engagierte. Sie war ihm auf den Leib geschnitten, überschneiden sich hier doch Kreise von Armee, Zivilbevölkerung und Staatsverwaltung, Wirtschaft und Kultur.

Fürsorgend und mit grosser Zuneigung nahm sich Max Trachsler seiner Familie an, von wo er immer wieder Kraft und Verständnis für seine weitgefächerte Arbeit schöpfen konnte. Jedes Jahr verbrachte er mit Frau und Kindern gemeinsame Sommerferien in den Bergen zum Wandern und zum Kennenlernen der Heimat, und mancher Winter sah die Familie während einer Sportwoche im geliebten Braunwald. Nicht selten konnte man Trachslers auch an den sonntäglichen Gottesdiensten in der Kirche begegnen. Das Erwachsenwerden seiner Kinder, ihre berufliche und charakterliche Entwicklung waren Max Trachsler äusserst wichtig. Behutsam begleitete und unterstützte er sie. Stolz und glücklich durfte er erleben, wie jedes auf seinem Gebiet als eigenständige, gefestigte Persönlichkeit sich entfaltete und tätig wurde.

Sein Herkommen war Max Trachsler wichtig, und er war stolz auf seine bäuerlichen Vorfahren. Lebenslang pflegte er die Verbindungen zu seinen Verwandten. In seiner Jugend arbeitete er gerne in Gutenswil auf dem Hof der Geschwister seines



Landschaft und Leute des Zürcher Oberlandes waren ihm sehr lieb. Auf unzähligen Wanderungen zu jeder Jahreszeit fand er hier Erholung und Anregung. Am Greifensee im Februar 1983.

Vaters oder auf dem Florhof in Freudwil. Auch die Gegend, das Zürcher Oberland, war ihm lieb. Auf unzähligen Wanderungen zu jeder Jahreszeit fand er dort Erholung und Anregung. – Über die Vorfahren trug er von früher Jugend an laufend Daten und Dokumente für die Familiengeschichte zusammen, wobei ihn Spuren bis ins 15. Jahrhundert zurückführten. Ganz besonders freute er sich, als es 1983 gelang, das bäuerliche, väterliche Elternhaus in Gutenswil zusammen mit seiner Schwester aus der Erbgemeinschaft zu erwerben, zu renovieren und sogar seiner Tochter Margret zum Wohnen und Bewirtschaften zu überlassen. Im Winter 1984/85 ergänzte er in vielen samstäglichen Vormittagsstunden im Zürcher Staatsarchiv die interessante Geschichte dieses Hauses.

Ein aktiver Lokalhistoriker

Bevor wir zur Behördentätigkeit Max Trachslers übergehen, möchten wir noch seine nicht unwesentlichen Beschäftigungen in seiner Freizeit betrachten.

Wie andere Menschen ihre Gemeinschaft und Umgebung gestalten und pflegen, faszinierte ihn sehr. Dies versuchte er aufzuspüren in der engeren Heimat, aber auch auf Geschäfts- oder Wanderreisen. Besonders spannend waren für ihn die kürzeren oder längeren Entdeckungs-Besuche in ausländischen Städten. Reisen bedeutete ihm stets Anregung und Erholung zugleich. Sehr gerne besuchte er Ausstellungen und Museen. Seine Freude an der bildenden Kunst war gross. Rasch fand er herzlichen Kontakt zu Künstlern und wusste sie für seine Ideen und zum Wirken für Dübendorf zu gewinnen. Im Laufe der Jahre sind neben den wertvollen Illustrationen für das Heimatbuch auch Lithographien über Dübendorf entstanden, die vom Verkehrs- und Verschönerungsverein herausgegeben wurden und grosse Verbreitung fanden. Später regte er als Stadtpräsident die Herausgabe eines Neu-jahrsblattes an, das jedes Jahr ein anderer Künstler gestaltete.

Besonders lieb war ihm sein eigener Garten. Dort erfuhr er den engen Kontakt zur Natur. Die mit der Gartenpflege verbundene körperliche Arbeit ergab den willkommenen Ausgleich zu Beruf und Politik. Um die Unterlagen über die Entwicklung seiner geliebten Heimatgemeinde laufend zu ergänzen, fotografierte er seit seiner Jugend leidenschaftlich gerne. Seine Fotosammlung umfasst Hunderte von Aufnahmen aus Dübendorf und der Umgebung. Selbstverständlich fehlen darin aber auch Bilder seiner Familie nicht.

Max Trachsler besass eine ausgesprochene Freude am Schreiben, am Wort. Leidenschaftlich gern verfasste er Aufsätze, schrieb Briefe und Artikel für den «Amtlichen Anzeiger», den «Zürichbieter», den «Anzeiger von Uster». Mit Vergnügen setzte er Reden auf, konzipierte Referate und Vorträge. Ganz besonders aber fesselte ihn die Geschichte, speziell auch das historische Geschehen in seinem geliebten Dübendorf. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass er schon während der Mittelschulzeit eine umfangreiche Ortsbeschreibung Dübendorfs verfasste. 1977 schrieb er zum Anlass 50 Jahre Römisch-katholische Pfarrei Dübendorf für die Festschrift den Beitrag «Geschichte der Kirche Dübendorf bis zur Reformation» und versah ihn mit zeitgenössischen Illustrationen.



Geschichte nahm ihn sehr gefangen. Gerne verfasste er Aufsätze. Schon während der Mittelschulzeit schrieb er eine umfangreiche Ortsbeschreibung Dübendorfs; 1977 entstand für die Festschrift «50 Jahre Römisch-katholische Pfarrei Dübendorf» der Beitrag «Geschichte der Kirche Dübendorf bis zur Reformation» mit vielen zeitgenössischen Bildern. Verschiedenste grössere lokalthistorische Beiträge schrieb er für das Heimatbuch.

Der grösste Einsatz von Max Trachsler im Zusammenhang mit Geschichte und aktuellem Geschehen konzentrierte sich jedoch eindeutig auf das, was vor dem Leser liegt: auf die Dübendorfer Heimatbücher.

Um seine Liebe zur Heimatgemeinde weiterzugeben und das Interesse der Bewohner an unserem Gemeinwesen zu fördern, verwirklichte er 1947 die Idee, jährlich Heimatbücher herauszugeben. Die Verantwortung dafür lag von Anfang an bei einer kleinen Kommission, der zu Beginn der damalige Gemeindepräsident Hans Gossweiler, Sekundarlehrer Hans Maier und eben der stud.oec. publ. Max Trachsler angehörten. In ununterbrochener Reihenfolge sind seither 39 Bände erschienen. Sie alle zeugen vom unermüdlichen Schaffen Max Trachslers. Unzählige Stunden verbrachte er in Archiven, um möglichst genaue und umfassende Unterlagen und Bilder für seine fundierten Artikel zusammenzutragen. Immer wieder gelangen ihm dabei überraschende Funde, was ihn jeweils mit besonderem Stolz erfüllte. Insgesamt enthalten die Jahrbücher 1 bis 39 über hundert Artikel aus seiner gewandten Feder. Darunter befinden sich 27 längere, grundsätzliche Arbeiten, wobei das thematische Spektrum, über das er zu schreiben wusste, äusserst breit war:

<i>Themenkreis</i>	<i>Anzahl Artikel</i>
Gemeindeangelegenheiten	12
Nachrufe	12
Bauten, Strassen, Verkehr	11
Gemeindefinanzen	9
Schiesswesen, Schützenverein	8
Kürzere, historische Reminiszenzen	7
Politik, Wirtschaft und Gewerbe	6
Dübendorf in früheren Zeiten	5
Landesverteidigung, Flugwesen	5
Kulturelles	4
Aus der Natur	3
Kirchliches	1
Diverses	10
Vorworte	13

Er besass aber auch die besondere Gabe, andere und immer wieder neue Autoren zur Mitwirkung an unserem Heimatbuch zu gewinnen. Besonderen Spass machte ihm die künstlerische Ausgestaltung, die ihm sehr wichtig war. Sein guter Geschmack, seine Freude an der bildenden Kunst erleichterten ihm den intensiven

Kontakt mit Graphikern und Künstlern. Er wusste sie für seine Ideen und zum Wirken für Dübendorf zu gewinnen, und so sind nach und nach sehr viele und vielgestaltige Kunstwerke entstanden und veröffentlicht worden.

Grossen Wert mass er der pünktlichen Herausgabe der Heimatbücher jeweils auf Weihnachten bei, und immer legte er dann selber Hand an beim Versand der Bücher. Weil ihm dieses Werk ausserordentlich stark ans Herz gewachsen war, steckte er mit der Zeit auch einzelne Familienangehörige, besonders seine Frau und seinen Sohn, zum Mitmachen an. Dies erweist sich im nachhinein als äusserst wertvoll, besteht doch damit die Gewähr, dass Max Trachslers Privat-Archiv weiterhin genutzt werden kann. Sein Ideenreichtum und seine erstaunlich grosse Schreibgewandtheit aber werden uns in Zukunft fehlen.



Die Heimat, Dübendorf, lag ihm sehr am Herzen. Um diese Liebe weiterzugeben und das Interesse anderer an Dübendorf zu fördern, verwirklichte er 1947 die Idee eines jährlich erscheinenden Heimatbuches. An der jährlichen Redaktionskommissionsitzung, die 1977 in der Paul-Kläui-Bibliothek in Uster stattfand.

Vereine und Parteien – tragende Elemente in der Volksgemeinschaft

Im Schützenverein, wo auch sein Vater sich wohl gefühlt und von 1926 bis 1941 als Obmann gewaltet hatte, fand Max Trachsler schon in jungen Jahren Gemeinschaft. Das Schiesswesen hatte es ihm besonders angetan, so dass er dem Verein treu blieb und später dort zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Eine Zeitlang war er auch aktiv bei den Pfadfindern.

Im Zusammenhang mit seiner Heimatbuchtätigkeit, aber auch weil er sich sehr für die Erhaltung und Förderung eines eigenständigen kulturellen Lebens in Dübendorf einsetzte, war es für Max Trachsler selbstverständlich, aktiv im Verkehrs- und Verschönerungsverein mitzutun. Lange Jahre amtierte er dort als Mitglied des Vorstandes. Später – während seiner Behördentätigkeit – schenkte er den Ortsverei-



Von Kindheit an faszinierte ihn der nahe Flugplatz, die Fliegerei. Er bestaunte den Wagemut und den Erfindungsgeist der Flugpioniere. 1965 heisst er anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Flugplatzes Dübendorf den Flugpionier Reynold Jaboulin willkommen.

nen besondere Beachtung, denn in seinen Augen erfüllen diese eine bedeutende und integrierende Funktion innerhalb des Gemeinwesens. In den letzten Jahren hat er schliesslich auch dem Rotary-Club Dübendorf angehört.

Gemeinsam mitgestalten zu helfen, war sein ganz besonderes Anliegen, und wo konnte und kann man das wirkungsvoller als in einer politischen Partei. Dieses politische Interesse war früh da, gelangte vom Vater auf den Sohn, der natürlicherweise ebenfalls der BGB/SVP beitrug. Gross war seine Freude, als er 1958, erst 33jährig, in den Gemeinderat gewählt wurde.

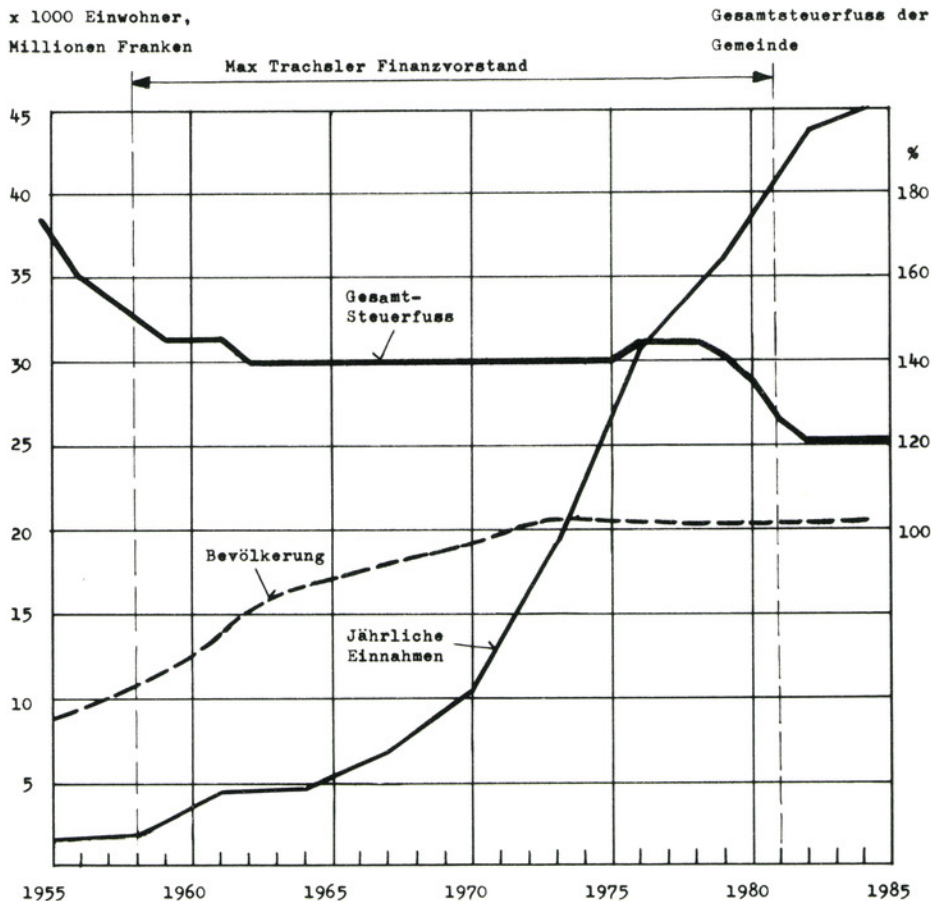
28 Jahre für das Wohl der Gemeinde

Finanzvorstand

Gleich nach seinem Eintritt in die Exekutive übernahm Max Trachsler die Betreuung des Ressorts Finanzen. Diese Funktion übte er während 23 Jahren aus. Der Stadt eine solide finanzielle Grundlage zu verschaffen, war das erklärte Ziel seiner Finanzpolitik. Um dies zu erreichen, musste das in Entwicklung begriffene Gemeinwesen eine grössere Attraktivität für die Ansiedlung von Industrie-Unternehmen aufbauen. Grundlage hierfür war ein möglichst stabiler Steuerfuss. Dass Finanzchef Trachsler dieses Ziel erreichte, zeigt die graphische Darstellung mit aller Deutlichkeit: während voller 14 Jahre konnte er den Steuerfuss auf 140 Prozent konstant halten. Für die Erhöhung der Steuereinnahmen genügte es jedoch nicht, dass Unternehmen in Dübendorf einen Betrieb eröffneten. Nein, sie mussten auch ihren Geschäftssitz nach Dübendorf verlegen. In vielen Fällen erreichte dies der junge Gemeinderat als Beauftragter in Landgeschäften durch geschicktes, einfühlsames und beharrliches Verhandeln.

Im Wissen, dass sich nur etwas erreichen liess, wenn die Behörden die Bevölkerung hinter sich haben, verstärkte Max Trachsler mit der Zeit die Information der Öffentlichkeit durch periodische Berichte in der Lokalzeitung und während 15 Jahren durch grundsätzliche finanzielle Betrachtungen in den Dübendorfer Heimatbüchern. Es erweist sich als reizvoll, die Hauptaussagen dieser Artikel nochmals Revue passieren zu lassen (Kasten). Eine gleichfalls überraschende Feststellung ergibt der Vergleich der totalen Einnahmen der Gemeinde 1958 (1,8 Millionen Franken) und 1981 (41,5 Millionen Franken): nach den 23 Amtsjahren von Finanz-

vorstand Trachsler waren die Einnahmen betragsmässig genau 23mal höher, während sich die Einwohnerzahl gerade verdoppelt hatte.



Gesamt-Einnahmen der politischen Gemeinde Dübendorf, Zahl der Einwohner und Gesamtsteuerfuss der Gemeinde in % von 1955 - 1985

Der reiche Wissensschatz unseres für die Gemeindefinanzen zuständigen Gemeinderates fand übrigens nicht nur in Dübendorf sondern weitherum Anerkennung.

**Finanzpolitische Fakten Dübendorfs
aus der Sicht des Finanzvorstandes**

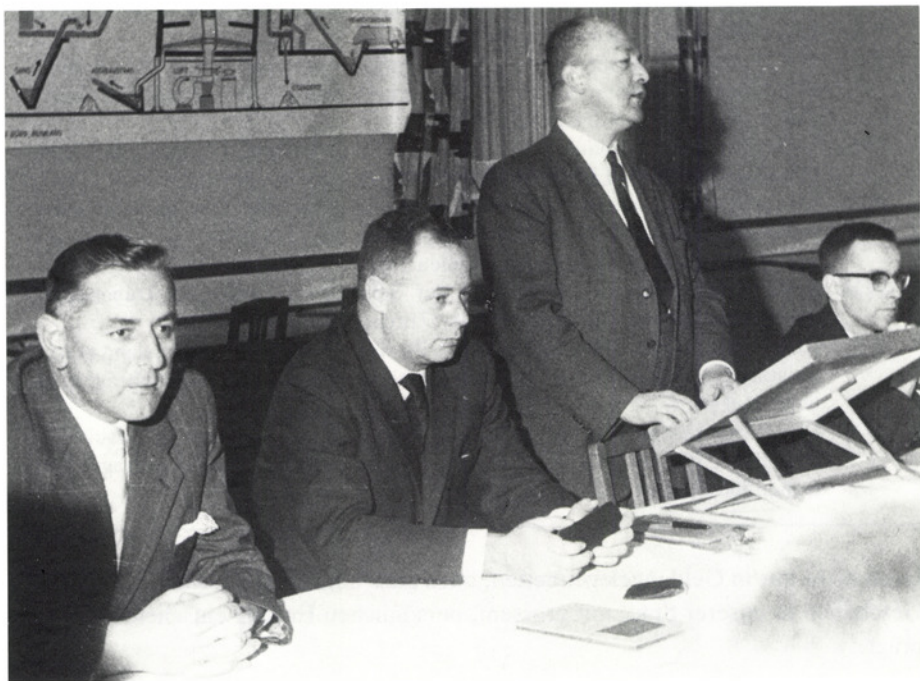
- 1964 Der Vergleich 1939–1963 zeigt, dass die Steuergrundlagen, über die Jahre gesehen, sich deutlich verbessert haben, aber noch als durchschnittlich zu bezeichnen sind.
- 1965 Der steigende Finanzbedarf für den Ausbau unserer teilweise vernachlässigten Infrastruktur ruft nach einer langfristigen Finanzplanung und rechtzeitigen Orientierung des Bürgers.
- 1967 Wegen des Zuzugs vieler noch junger Familien liegt die Steuerkraft unserer Gemeinde unter dem kantonalen Mittel.
- 1969 Die Grundstückgewinn- und Handänderungssteuern entwickeln sich positiv. Mit diesen Grundsteuereinnahmen sind grundsätzlich Aufwendungen zu finanzieren, die Investitionscharakter haben.
- 1972 Viele kommende Bauaufgaben werfen die Frage nach den Grenzen der Verschuldung auf. Eine Liquiditäts- und Kreditplanung ist einzuführen.
- 1973 Da die Bevölkerung ein steigendes Leistungsangebot von Staat und Gemeinde erwartet, ist sie regelmässig über die Ergebnisse der Finanzplanung zu informieren, damit sie die jeweiligen finanziellen Möglichkeiten kennt.
- 1974 Trotz hohen Investitionen ist jetzt der Selbstfinanzierungsgrad Dübendorfs gleich hoch wie der Durchschnitt aller Zürcher Gemeinden.
- 1977 Ist eine antizyklische Finanzpolitik eine Illusion? Auch Dübendorf gelang es nur ansatzweise, Zeiten wirtschaftlicher Flaute mit öffentlichen Bauaufträgen zu überbrücken.
- 1978 Der Entwicklungstrend unserer Gemeindefinanzen erweist sich als positiv, ist doch die zu tilgende Schuld in Prozenten des einfachen Staatssteuerertrages von früher 300 Prozent auf durchschnittlich 220 Prozent gesunken.

Doch nicht nur in Geldangelegenheiten, auch ganz allgemein hat Max Trachsler das Geschehen in unserer Stadt mit grossem, persönlichen Einsatz entscheidend mitgeprägt.

Als sich die Gemeinde einwohnermässig stark zu vergrössern begann, rief er dazu auf, genügend Freiflächen zu schaffen. Die damit entstandenen vielen Sport- und Erholungsgebiete machen Dübendorf heute zu einer wohnlichen Stadt.

Ebenfalls mitgeholfen hat er dann, wenn es darum ging, wertvolle alte Bausubstanz zu erhalten. Besonders intensiv war sein Einsatz für die Erhaltung und Restaurierung der Lazariterkirche im Gfenn. Als Präsident der Kommission Lazariterkirche sorgte er später für gediegene kulturelle Anlässe an dieser historischen Stätte. Dauerndes Anliegen war ihm die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und unserer Umwelt. Deshalb fuhr er auch kein eigenes Auto, sondern er benützte wo immer möglich die öffentlichen Verkehrsmittel.

Um das Geschichtsbewusstsein zu fördern, bemühte sich Max Trachsler um eine Neuordnung des Stadtarchivs, um die Einrichtung einer Chronistenstube des VVD und persönlich um die Vervollständigung des Bildarchivs der Stadtverwaltung durch den Ankauf von Bildern und das Beisteuern vieler eigener Fotografien.



Informieren und informiert sein – schon Mitte der sechziger Jahre eine wichtige Bürgeraufgabe. Otto Aeberli, damaliger Gemeindepräsident, referiert über die geplante Dübendorfer Kehrriechverbrennungsanlage; Walter Mettler, Max Trachsler, Fritz Bachmann (von links) hören aufmerksam zu.

Als Stadtpräsident präsiidierte er die ihm besonders ans Herz gewachsene Kulturkommission. Die Erhaltung und Förderung eines eigenständigen kulturellen Lebens in Dübendorf schien ihm wichtig. Im weiteren leitete er den Planungs- und Koordinationsstab, der die 1985 abgeschlossene Raum- und Nutzungsplanung für das Gebiet unserer Gemeinde erarbeitete.

Stadtpräsident

Nachdem Dr. Max Trachsler 1970 zum Vizepräsidenten des Gemeinderates nachgerückt war, mag sich in seinem Innern der Wunsch verdichtet haben, einmal selber das höchste Amt in der Dübendorfer Exekutive ausüben zu können. Vier Jahre später erhielt diese mit der Einführung des Gemeindeparlaments bekanntlich die Bezeichnung «Stadtrat».

Früher als erwartet kam dann die grosse Stunde für den verdienten Finanzvorstand. Das bedauernswerte Ableben des ersten Stadtpräsidenten Dr. Ernst Bosshard während der Amtszeit machte 1981 eine Nachwahl notwendig. Und jetzt erkor die Bevölkerung den unbestrittenen Kandidaten Dr. Max Trachsler ehrenvoll zum neuen Stadtoberhaupt.

Mit ihm stand an der Spitze unserer Gemeinde eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, die ihr Amt mit ganzem Herzen ausübte. Hier konnte Max Trachsler aus dem vollen schöpfen, seine in vielen Jahren gesammelten Erfahrungen und entwickelten Fähigkeiten vielen Menschen und Aufgaben zukommen lassen. Da er mit Leib und Seele Dübendorfer war, vertrat er die Anliegen unserer Stadt mit Freude und Überzeugung. Die Politik war für ihn das Vehikel, um etwas zu erreichen, um Neues zu schaffen. Stets suchte er den Kontakt mit der Bevölkerung, etwa in der Form periodischer Sprechstunden im Stadthaus oder durch gekonnte Orientierung über die Behördentätigkeit und die anstehenden Probleme mit «Monatsbriefen aus dem Stadthaus» im «Amtlichen Anzeiger». Dort, wo es einmal harzte, versuchte er dem Problem auf den Grund zu gehen nach seiner Devise: «Mit Unzufriedenen muss man immer wieder das Gespräch suchen.»

Sowohl Stadtrat wie Stadtverwaltung schätzten Max Trachslers offene, sachkundige, manchmal auch kritische, aber nie verletzende Art in der Behandlung der vielschichtigen Aufgaben in unserer Gemeinde. Zu Anfang eines Jahres veranstaltete er eine intensive Arbeitstagung mit den Stadtrats-Kollegen, um spezielle Probleme

und Anliegen zu erörtern und Ziele für das kommende Jahr zu fixieren. Mit den Chefbeamten der Verwaltung pflegte er intensiven Kontakt. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Stadtverwaltung zu festigen, war ihm ein wichtiges Anliegen. Darum ging er auch allen berechtigten Klagen aus Bevölkerung oder Verwaltung bis ins letzte Detail nach. Daneben versuchte er, die Effizienz der Verwaltung durch die Einführung zeitgemässer Arbeitsmittel, wie beispielsweise der elektronischen Datenverarbeitung, permanent zu verbessern.



Bereits sein Vater, Oskar Trachsler, war während 17 Jahren, davon neun Jahre als Präsident, im Dübendorfer Gemeinderat tätig. Das politische Interesse gelangte vom Vater auf den Sohn. Gemeinschaft mitgestalten helfen, war Max Trachsler ein besonderes Anliegen. Es freute ihn sehr, als er, erst 33jährig, in den Gemeinderat gewählt wurde. Juni 1977 im Sitzungszimmer des Stadthauses: Gespannt verfolgt er die Debatten der Kollegen.

1983 ergriff er die Initiative für eine grossangelegte Einbürgerungsaktion. Sie war so erfolgreich, dass er an einer speziellen Feier in der Eishalle einen beträchtlichen Teil der 2500 Neu-Dübendorfer begrüßen konnte. Sehr am Herzen lag Max Trachsler ein gutes Verhältnis zwischen dem Flugplatz und der Dübendorfer Bevölkerung. Darum bemühte er sich auch ständig und mit Erfolg, durch Gespräche Lösungen für das Lärmproblem zu erarbeiten, die für alle Beteiligten vertretbar waren. Ebenfalls wichtig war ihm ein ständiger, guter Kontakt zu den Nachbargemeinden, mit denen er regelmässig Zusammenkünfte organisierte, um gemeinsame Anliegen in Freundschaft zu besprechen.

Dass er noch Entscheidendes bewirken könne in den nächsten Jahren, davon war Max Trachsler fest überzeugt. Allerdings brauchte es dazu mehr Geduld, als er sich das wohl vorgestellt hatte. Die immer häufiger auftretenden Hindernisse bei der Realisierung von Projekten (beispielsweise Stadthaus, Hecht, Nutzungsplanung) strapazierten seinen grossen Gleichmut. Trotzdem ging er immer wieder mit neuem Elan und mit der ihm eigenen Überzeugungskraft an die Aufgaben heran. Wenn eine mit viel Aufwand erarbeitete Vorlage vor dem Volk einmal keine Gnade fand, war er es, der die enttäuschten Kollegen und die Verwaltung tröstete und zum Weitermachen ermunterte. Dennoch erhoffte er sich für seine Bemühungen um die Gemeinde oft ermutigendere Resultate. Die Betroffenheit etwa über das geringe Interesse der Dübendorfer an den Stadt- und Gemeinderatswahlen von Anfang 1986 liessen in ihm vermehrt kritische Gedanken um das Verständnis für unsere Demokratie aufkommen.

«Max Trachsler kann nicht ersetzt werden»

Dieses Wort von Gemeinderatspräsident Victor Eugster mag etwas andeuten von der einmaligen, unverwechselbaren Persönlichkeit unseres leider allzufrüh dahingegangenen Stadtpräsidenten. Ein halbes erfülltes Leben – seine ganze Freizeit – hat er seiner Heimatgemeinde gewidmet. Sein beispielhaftes Wesen hatte eine ganz besondere Ausstrahlung. Mit seinen geistigen Fähigkeiten und seinem umfassenden Wissen war sein Leben prädestiniert zu einem zielstrebigem und nimmermüden Politiker. Als Mann der Tat und des Handelns liebte er keine grossen Worte

obschon Reden eine seiner speziellen Gaben war, mit der er seine Zuhörer bei Ansprachen und Vorträgen zu fesseln wusste.

Max Trachslers Auftreten und Wirken war neben langjähriger beruflicher Erfahrung durch Sachlichkeit und Korrektheit, Zuverlässigkeit und hohes Einfühlungsvermögen gekennzeichnet. Es war ihm gegeben, gemeinsam erarbeitete Ziele mit erstaunlichem Einsatz der Verwirklichung zuzuführen. Ebenso wusste er scheinbare Gegensätze wie Zivilbevölkerung und Armee, Wirtschaft und Kultur miteinander zu verbinden. Kontaktfreudig, bestrebt, andern zu helfen und an der Gestaltung der Gemeinschaft mitzuwirken, gelang es ihm, auch andere zur Mitwirkung zu gewinnen. Trotz seiner umgänglichen Art konnte er auch einmal aufbrausen, wenn etwas nicht nach seiner Überzeugung lief. Begegnete ihm mal ein Töfflifahrer in einer



Am 21. März 1983 bei der Eröffnung des Dübendorfer Naturmuseums. Tief beeindruckt vom Reichtum der Fossiliensammlung, lässt er sich von Karl Karsch einige Kostbarkeiten näher erklären.



Gross war seine Freude am Wort. Mit Engagement und Vergnügen setzte er Reden auf und konzipierte Vorträge. An verschiedensten Veranstaltungen war er auch als Festredner mit Herz und Geist ausserordentlich geschätzt.

Fussgänger-Unterführung, so holte er ihn eigenhändig vom Fahrzeug und sagte ihm gebührend die Meinung.

Allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, sei es in Behörde, Verein oder sonstigem gemeinsamen Wirken, hat Max Trachsler viel gegeben. Seine ausgewogene Meinung, sein anspornendes Vorgehen und seine prägnanten Worte bleiben den vielen, die ihn kannten, unvergesslich. Leben und Wirken stellten bei ihm eine Einheit dar und waren immer von Menschlichkeit getragen. Nie ging es primär um ihn persönlich, auch wenn ihm ein gesunder Ehrgeiz durchaus eigen war. Kaum eine Aufgabe war ihm zuviel. Stets realistisch bleibend diente er der gemeinsamen Sache in einem weitreichenden Wirkungskreis. Und die meisten seiner unzähligen Bekannten fühlten sich innerlich mit ihm verbunden.

Ein unerwarteter Abschied

Anlässlich der kommunalen Neuwahlen Anfang Februar 1986 bestätigten die Dübendorfer Stadtpräsident Max Trachsler mit einem glänzenden Resultat in seinem Amt. Doch leider sollte es ihm nicht mehr vergönnt sein, die geplanten, wichtigen Schritte in der Weiterentwicklung unserer Stadt selber an die Hand zu nehmen. Als er sich zwei Wochen nach dem anstrengenden Wahlgeschäft mit seiner Frau für einige Tage zur Erholung zurückzog, ereilte ihn im 61. Lebensjahr nach kurzem Unwohlsein überraschend und schnell der Tod, mitten in der Nacht. Wie ein Lauffeuer durcheilte die traurige, unfassbare Botschaft am 17. Februar unsere Gemeinde, in der man an diesem Tag vielen verstörten Gesichtern begegnen konnte.

Die immense Trauergemeinde bei der Abdankung am 24. Februar füllte nicht nur die reformierte sondern auch die katholische Kirche, wohin die Trauerfeier übertragen wurde. In bewegten Worten schilderten der Vizepräsident des Stadtrates, Dölf Kurz, der Präsident des Gemeinderates, Victor Eugster, und Generaldirektor Dr. Peter Gross von der Schweizerischen Bankgesellschaft Leben, Wirken und Verdienste des Verstorbenen. Aus all diesen Worten und der Predigt von Pfarrer Andreas Eilers tönte der Dank für das erfüllte und tätige Leben von Max Trachsler – ein Leben, das unverwischbare Spuren hinterlässt und als Vorbild noch lange weiterleuchten wird.

Dübendorf hätte ihn noch so sehr gebraucht. Nun sind andere gefordert, nach Möglichkeit die von ihm hinterlassene Lücke zu füllen.

Täglich (F)Lüge in Dübendorf

Im letzten Heimatbuch wurde versucht, etwas mehr Licht ins Halbdunkel der Entstehungszeit des Flugplatzes zu bringen. In den vergangenen 75 Jahren sind allerlei Legenden entstanden, worin auffällig viel von Hochherzigkeit der Riedbesitzer, Weitsicht der Dübendorfer Bevölkerung und Opfermut der Geldgeber die Rede ist. Die Wirklichkeit sah anders aus. Das Flugplatzabenteuer war für alle Beteiligten ein finanzielles und moralisches Fiasko, das um so mehr schmerzte, als man eine Zeitlang zum Gespött der Nachbargemeinden wurde. Dabei hatte man doch nur das beste gewollt! Dieses «Beste» war gleichbedeutend mit Nutzen, Gewinn und Verdienst. Nur diese verlockenden Aussichten vermochten die verschiedenartigsten Gemüter und Charaktere immer wieder kurzfristig zu versöhnen. Sobald Schwierigkeiten auftauchten, suchte jeder nach Sündenböcken und man entschlug sich der gemeinsamen Verantwortung, löbliche Ausnahmen ausgenommen. Interessenkonflikte und Machtkämpfe brachten Streit in die Gemeinde; Rechthaberei, Sturheit und Querulantum taten ein übriges. Diese weniger liebenswerten Eigenschaften scheinen die alten Dübendorfer allerdings auf die heutige Generation vererbt zu haben. Dass man mit einem blauen Auge davon kam, verdankte man schliesslich Mutter Helvetia, die die Dübendorfer Genossenschafter vor einer beschämenden Pleite bewahrte. Angesichts des Weltenbrandes von 1914 konnte sich die Eidgenossenschaft nicht länger in vornehmer Zurückhaltung üben, aber ihre Taktik hatte sich allemal gelohnt. Der Bund kam damals auf höchst wohlfeile Art zu einem Militärflugplatz. Heute muss die Armee jeden Quadratmeter Übungsgelände mühsam zusammenbetteln.

Kein Mensch konnte damals voraussehen, wie rasant sich die Militäraviatik später entwickelte. Wieder einmal, und wie immer in der Entwicklung der Menschheit, war eben der Krieg der Vater aller Dinge. Dass nachher die Zivilluftfahrt aus den Erkenntnissen in reichem Masse Gewinn zog, war nur die logische Folge. Die bald nach dem Krieg berühmt gewordenen Zivillflieger Ackermann, Comte, Mittelholzer und andere machten so den Namen Dübendorfs in der halben Welt bekannt. Niemand hatte mehr Interesse, das klägliche Schauspiel der Gründerzeit nochmals in irgendeiner Form aufzuführen. Der Flugplatz brachte Arbeit und Brot in die Gemeinde, zwar nicht so, wie sich's die geistigen Väter erträumt haben mögen. Es geht bei der vorliegenden Darstellung nicht darum, peinliche Dinge ans Licht zu zerren oder gar mit Fingern auf die Altvordern zu zeigen. Die ganze geschichtliche Wahrheit wird uns zwar immer verborgen bleiben, aber nichts soll die Nachwelt hindern, wenigstens in die Nähe des «Wie ist es gewesen?» zu kommen. Ist es nicht

tröstlich zu vernehmen, dass auch unsere Grossväter nur mit gewöhnlichem Wasser gekocht haben? Politik ist und bleibt eben Interessenpolitik. Damals schon ereiferten sich viele Dorfgrössen mit Vorschlägen und Verbesserungen, wie der Allgemeinheit geholfen werden könne, dabei hatten sie ganz private Belange im Auge. Je besser diese getarnt werden konnten, desto wirkungsvoller war der Auftritt der Selbstlosen. Im übrigen konnte man sich getrost auf das schlechte Gedächtnis der Mitmenschen verlassen. Der Leser wird zugeben, dass wir noch heute in dieser Beziehung so konservativ sind wie zu Waldmanns Zeiten.

Der Legendenbildung stünde somit nichts im Wege, wenn es da nicht Akten, Berichte, Protokolle und sonstige schriftliche Zeugen gäbe, die den verklärenden Schein der Gründerzeit etwas trüben. Tell und Winkelried hatten es da leichter, sie verfertigten keine Akten.

Doch zurück ins Jahr 1910. Die glanzvollen Herbsttage, die den Namen Dübendorfs auf jede Schulwandkarte brachten, waren vorbei, und zwar unwiederbringlich. Die Veranstalter hatten davon Nutzen ziehen können, dass die Ostschweiz in fliegerischer Beziehung ziemlich rückständig war. Als die Zürcher die ersten Aviatiker bestaunten, schickte sich die internationale Fliegerei schon an, das Zeitalter der Schauflüge zu verlassen. Wer einmal eine ungelenke fliegende Kiste, die sich nur mühsam in der Luft halten konnte, gesehen hatte, der wollte für sein Geld beim nächstenmal schon mehr sehen. Bloss Rundflüge über dem Flugplatz bürsteten ihre Anziehungskraft schnell ein; der Reiz des Neuen und Einmaligen verlor schnell an Interesse. Erfüllte Wünsche haben bekanntlich augenblicklich Junge. Als die Dübendorfer noch damit beschäftigt waren, sich zu ihrem vermeintlichen Schachzug zu gratulieren, war schon die Zeit der Leistungsflüge angebrochen, las doch das Volk fast täglich in den Zeitungen von den Gewaltleistungen der französischen und deutschen Flieger. Beflügelt im wahren Sinne des Wortes wurden diese Taten durch verlockende Preise und Prämien von privaten Firmen, die um die Werbewirksamkeit der Aviatik sehr wohl wussten.

Den Kriegsministerien war bald klar, welche Bedeutung dem Flugzeug als Aufklärungs- und Kampfmittel zukam, jedenfalls wurden schon beträchtliche Geldmittel in die Aviatik gesteckt. In der Schweiz gab es weder staatliche Unterstützung noch erwähnenswerte sonstige Geldgeber. Das einzige Fähigkeitszeugnis, das auch im Ausland beachtet wurde, war für unsere Flieger der Rekord. Dieses angelsächsische Modewort war damals gerade im Begriff, sich in der deutschen Sprache auszubreiten. Die Schweizer mussten sich jedoch hüten, ihren einzigen Besitz, das Flugzeug,

mutwillig aufs Spiel zu setzen. Ein schwerer Unfall – Capotage genannt – kostete sie die Existenz. Unter den einheimischen Fliegern oder Fliegeranwärtern war das Dübendorfer Flugfeld bald zu einem Begriff geworden:

Dübendorf. (Mitg.) Der Aviatiker Failloubaz stattete vergangenen Sonntag dem Aerodrom Dübendorf seinen Besuch ab. Er war entzückt über dessen Lage und Grösse. Mit grossem Interesse besichtigte er die von der Schweiz. Konstruktions-Werkstätte erbauten Flugapparate und sprach sich sehr lobend über die grosse Sorgfalt aus, die Herr Jaboulin der Konstruktion der Apparate entgegenbringt. Er freut sich, nächstens nach Dübendorf zu kommen und hier seine Flüge zu unternehmen.

August Jucker (1872–1913) war in Dübendorf von Anfang an dabei. Als Sohn von Seiler Jucker, in dessen Werkstatt Jaboulin seine Aeroplane konstruierte, kam er schon 1910 unmittelbar mit der Fliegerei in Berührung. Seine ersten Flugversuche machte er auf einer Eigenkonstruktion. Er war der erste Fluglehrer der Fliegerschule Schnetzer in Dübendorf.



Vom unerwarteten Erfolg der Flugwoche war die Schweizerische Flugplatzgesellschaft (S. F. G.) überrascht worden. Hatte sie sich vielleicht doch ein gutes Geschäft entgehen lassen?

«Als daher das beispiellose Wetter und die hervorragenden Leistungen Legagneux' die materiellen und auch die grossen moralischen Erfolge für das Aerodrom Dübendorf zeitigten, schien es uns, dass das für die Fertigstellung dieses Flugfeldes nötige grosse Kapital aufzubringen wäre, falls wir mit dem Aerodrom gemeinsame Sache machten». Man kam mit den Dübendorfern wieder ins Gespräch und wollte das Flugfeld pachten; die vorgeschlagene Pachtdauer erschien aber zu knapp, da in dieser kurzen Zeit das angelegte Geld niemals wieder hätte eingebracht werden können. Den Grundbesitzern war inzwischen auch nicht entgangen, dass das Ried offenbar doch wesentlich mehr wert sein könnte. Seit Grossvaters Zeiten hatte man sich hier nur abgerackert oder sich überhaupt nicht darum gekümmert. Die Bauern fühlten sich einerseits an den Vertrag mit der am 1. Oktober 1910 Hals über Kopf neu gegründeten Gesellschaft «Aerodrom Zürich-Dübendorf» gebunden, anderseits trauten sie den beiden dahinterstehenden Männern, den Herren Schnetzer und Jaboulin auch nicht über den Weg. Sie hatten beim Schauliegen entsprechende Erfahrungen gemacht. Albert Spörri: «Herr Jaboulin träumte von einer Fliegerschule und Fabrik für Flugapparatebau. Herr Schnetzer plante, auf dem Hügel, früher genannt 'Grindel', eine Villa zu bauen. Eine Villa gab's zwar nie, der gekaufte Hügel aber diente später zur Ausfüllung und Ausebnung des Flugfeldes. So biss sich Herr Schnetzer finanziell fest an dem Unternehmen, und dies würde ihn zwingen, etwas daraus zu machen, dachte ich für mich. Herr Schnetzer hat dies nachher schwer bereut. Das Erbarmen mit ihm war aber nicht gross, denn die ganze Gemeinde Dübendorf, aus welcher etliche hundert Personen sich wochenlang gratis zur Verfügung stellten, war nach den grossen Flugtagen keines Dankes wert, obschon ihm die Flugwoche selbst schöne Gewinne eingetragen.»

Die Eintracht der ungleichen Brüder Schnetzer und Jaboulin dauerte nicht lange. Die Rechtsverhältnisse waren verworren, und Jaboulin genoss das Vertrauen der S. F. G. nicht mehr, weil seine Abrechnungen nicht über jeden Zweifel erhaben waren. Sie drängte Schnetzer, den unbequemen und mittellosen Franzosen auszu-kaufen. Alle Beteiligten wussten, dass keine Interessengruppe für sich allein imstande war, auf dem Flugfelde irgendwelche grössere Veranstaltungen zu machen. Ein Bild von der damaligen Stimmung gibt der folgende Protokollauszug der Grundbesitzerversammlung vom 8. Dezember 1910 im «Adler»:

Hierauf verlangt Herr Gossweiler-Bantli das Wort. In seinen Ausführungen gibt er den Grundbesitzern bekannt, dass ihm zu wiederholten Malen der Vorwurf gemacht worden sei, dass er die gegenwärtige Versammlung erzwungen habe, um die Grundbesitzer wieder zu bestimmen, eine neunjährige Pachtzeit einzugehen.

Gegen diese unwahren Verdächtigungen protestiert er energisch, indem er die Mitteilung macht, dass er von dieser Versammlung, trotzdem er Actuar der Commission sei, nichts gewusst habe, bis er es wie jeder andere durch die Presse vernommen, und dass er von Anfang an und als Mitglied des Verwaltungsrathes der Flugplatzgesellschaft die Interessen unserer Grundbesitzer verteidigt und gewahrt habe.

Herr Stettbacher, Uhrmacher, verlangt das Wort und beantragt Aufhebung der Versammlung, indem sie ungesetzlich einberufen worden, da ja nicht einmal die Commission, deren Vice-Präsident er sei, in vorberathender Sitzung Berathung und Stellung zu den publizierten Tractanden habe nehmen können. Der Vorsitzende gibt zu, dass er die Publication allein erlassen, aber nur auf Drängen von Stutz z. Gerbe und Verwalter Greuter, indem jener behauptet habe, dass man keine Zeit zu verlieren habe.

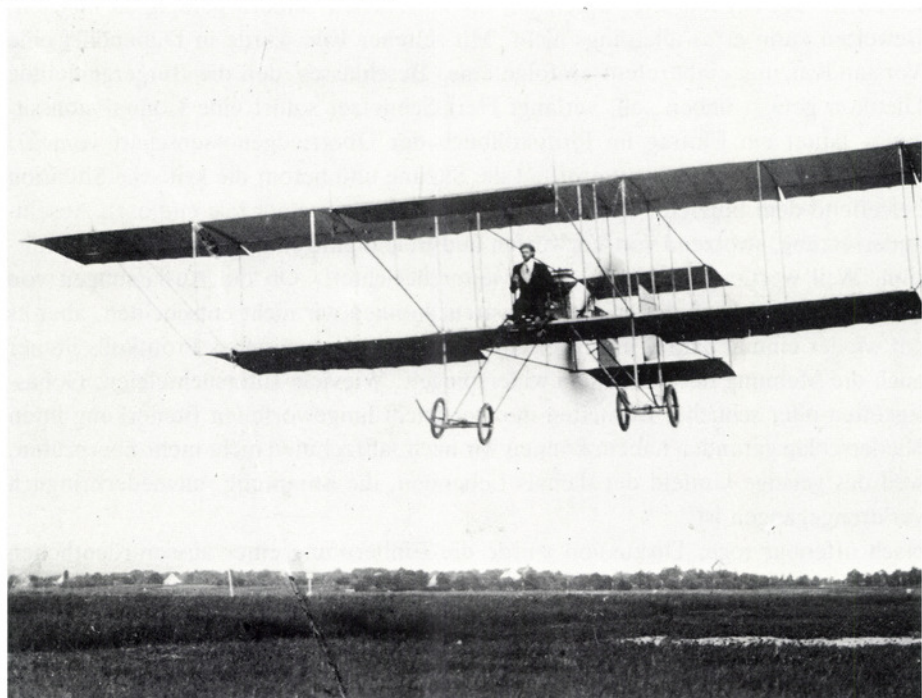
Nach einem kurzen belanglosen Redegeplänkel will nun Hauptmann Stutz Tractandum 2 begründen. Herr a. Gemeinderath F. Fenner protestiert dagegen, indem er behauptet, dass Stutz kein Recht an dieser Versammlung habe, indem er kein Grundbesitzer sei. Der Vorsitzende gibt das zu, betont aber, dass Stutz lediglich hier sei, um als Referent einer Einigungscommission, «welche aber nicht von den Grundbesitzern gewählt wurden», die Leute aufzuklären, warum man dazu gekommen sei, eine längere Pachtzeit zu verlangen. Hptm Stutz behauptet nun in längerem Votum, das aber mit augenscheinlichem Widerwillen entgegengenommen wurde, die Gründe, warum man zu diesem Antrage gekommen sei, indem er speziell hervorhebt, dass es bei den grossen Erstellungskosten des Flugfeldes eine Unmöglichkeit sei, jene in einer so kurzen Pachtzeit zu decken.

Die Verlängerung der Pachtzeit wurde zwar knapp abgelehnt, die Angelegenheit kam jedoch nicht zur Ruhe. Einflussreiche Grundbesitzer wie Bantli, Gossweiler, Greuter, Hotz, Kalt, Küderli, Trüb und andere waren eben auch Mitglieder der S. F. G. Welche Interessen waren zu vertreten, auf welchen Stuhl sollte man sich setzen? Geld in die Betriebsgesellschaft gesteckt hatten nicht nur Riedbesitzer, obwohl vorläufig nur diese das Sagen hatten, sondern auch andere Dorfgrössen, die sich vom Flugfelde etwas versprochen, wie die Baumeister Bonaldi, Herre und Bonomo, «Adler»-Wirt Bühler, Dorfarzt Meyer, Bäcker Fischer, Metzger Gossweiler, Gärtner Männle, Kaufmann Trüb und alt Gemeindepräsident und Gerbereibesitzer Stutz. Die Oberriedgenossenschaft war eine einfache Flurgenossenschaft und keine Finanzgesellschaft; ihre Mitglieder waren Landwirte, Kleinbauern und viele ehemalige Ansässen, die bei der erzwungenen Aufteilung des Riedes zur Zeit der Helvetik zu ihrem bescheidenen Besitz gekommen waren. Es soll nochmals betont

werden: Das Ried galt 1910 als wertlos, weil völlig ungeeignet für die landwirtschaftliche Nutzung. Die meisten Grundeigentümer waren in ihrer Einfachheit mit ihrem Sinnen und Denken vom Bauerntum noch nicht losgekommen. Unternehmerische Denkformen waren ihnen noch fremd oder behagten ihnen nicht. Die S. F. G. wollte zum Beispiel das anfallende Aushubmaterial zur Einebnung des Flugfeldes verwenden, die Landbesitzer aber zur Erstellung von Feldwegen.

Die Verhandlungen waren bald festgefahren, beide Seiten wollten nicht nachgeben. Um einen Bruch zu vermeiden, versuchten die Dübendorfer Vertreter der S. F. G. «im Hinblick auf die grosse Tragweite für unsere Gemeinde», eine Vermittlung. Durch gestaffelte Zinserhöhung sollte ein Köder ausgelegt werden. Genau zur rechten Zeit machte wieder ein anderes Flugplatzprojekt von sich reden:

Hans Schmid (1879–1911) mit seinem «Sommer-Doppeldecker» auf dem Flugfeld. Er war das erste Todesopfer der Schweizer Aviatik.



Dübendorf. Flugplatzangelegenheiten. Im gestrigen 1. Abendblatt der «N. Z. Ztg.» findet sich folgende Mitteilung:

«Die Bürgergemeinde Dietikon beschloss in ihrer Versammlung vom Sonntag, 22. Januar, den v. Gemeinderat vorgel. Vertrag mit einem Flugfeldkomitee betreffend käufliche Abtretung ihres Landes zu genehmigen. Es handelt sich um ein Areal von etwa 35 Jucharten. Der Preis ist auf 4 Rp. pro Quadratfuss gestellt. Die Bedingungen sind folgende: Es soll die Herrichtung des Flugfeldes innerhalb eines Vierteljahres in Angriff genommen werden. Für den Fall, dass das Land später wieder zu einem andern Zweck verwendet werden sollte, wird der Gemeinde das Vorkaufsrecht zum einstigen Verkaufspreis eingeräumt. Das Land liegt zwischen den Gemeinden Dietikon und Spreitenbach; es kommen dazu noch etwa 70 Jucharten Privatland. Die Gesellschaft soll bereits mit den meisten Besitzern Verträge abgeschlossen haben. Wie man vernimmt, scheiterten die seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen mit Dübendorf der Terminfrage wegen.»

Die Zürcher haben also das Vergnügen, in kurzer Zeit zwei Flugplätze zu besitzen, die einander den Rang streitig machen werden.

Was es doch für seltsame Zufälle gibt! Der Autor dieses Rückblicks hält diesen Zufall für ein abgekartetes Spiel, um die störrischen Bauern gefügig zu machen. Beweisen kann er es allerdings nicht. Mit seltener Eile wurde in Dübendorf eine Vorstandssitzung einberufen: «Infolge eines Beschlusses, den die Bürgergemeinde Dietikon gefasst haben soll, verlangt Herr Schnetzer sofort eine Commissionssitzung» lautet ein Eintrag im Protokollbuch der Oberriedgenossenschaft vom 23. Januar 1911. «Der Präsident eröffnet die Sitzung und betont die kritische Situation betreffend dem Flugfeld. Dann beginnt Herr Stutz mit einer fast endlosen Auseinandersetzung, strotzend von Vorwürfen und Beleidigungen gegenüber der Commission. Weil wertlos, wird hier nichts weiter berichtet!» Ob die Auslassungen von Rudolf Stutz wirklich derart wertlos waren, können wir nicht entscheiden, aber es gilt wieder einmal darauf hinzuweisen, dass die Abfassung eines Protokolls immer auch die Meinung des Verfassers widerspiegelt. Wieviele Eifersüchteleien, Gehässigkeiten oder schlichte Bosheiten in einer leicht hingeworfenen Bemerkung ihren Niederschlag gefunden haben, können wir nach Jahrzehnten nicht mehr überprüfen, weil das geistige Umfeld der damals Lebenden, die Stimmung, unwiederbringlich verlorengegangen ist.

Nach offenbar reger Diskussion wurde die Einberufung einer ausserordentlichen Versammlung der Grundbesitzer beschlossen. Um diese gnädig zu stimmen, verlangte der Vorstand von Schnetzer eine beträchtliche Akontozahlung an den Pachtzins und versprach ihm dafür, sich für die Verlängerung der Pachtzeit auf sechs Jahre einzusetzen.

Oberriedt - Genossenschaft Dübendorf.
Außerordentl. Grundbesitzerversammlung
Sonntag den 29. Januar a. c., nachmittags halb 2 Uhr,
im Gasthof z. „Hecht“.
Traktanden:
1. Beschlussfassung über eine von der Schweiz Flugplatz-
Gesellschaft in Zürich gemachte Offerte.
2. Mitteilungen.
Nichterscheinende haben sich den gefassten Beschlüssen
zu unterziehen. **Die Kommission.**

Dübendorf. Noch ein Wort an die Oberriedtgrundbesitzer. Die Zukunft Dübendorfs liegt in Euren Händen. Von Euren Beschlüssen an Sonntag hängt es ab, ob Dübendorf endgültig ostschweizerischer Flugplatz wird oder nicht. Akzeptiert daher die Offerte der Schweiz. Flugplatzgesellschaft (Verlängerung des Pachtvertrages um drei Jahre). Erscheint Mann für Mann nachmittags halb zwei Uhr im Gasthof «Zum Hecht», jede Stimme ist Goldes wert, da sich Nichterscheinende den gefassten Beschlüssen zu unterziehen haben. Eure Kinder und Kindeskindern werden Euch noch einmal Dank dafür wissen, wenn Ihr jetzt ein Opfer bringt und dafür unsere Gemeinde einer grossen Zukunft entgegenführt! (Wochenblatt 27. Januar 1911)

Von den 112 Riedbesitzern erschienen nicht weniger als 95. Der Antrag des Vorstandes wurde angenommen und zwar «einstimmig und mit freudigem Applaus». Offensichtlich wurde den gutgläubigen Zuhörern der Speck gehörig durchs Maul gezogen und handgreiflich herausgestrichen, «welchen Vorteil die Mitglieder noch haben bei der bevorstehenden Entwässerung, deren Kosten nach unserem Verträge ausschliesslich durch die Gesellschaft zu tragen sind». Natürlich fehlten auch lokalpatriotische Hinweise auf das grosse Werk nicht, «damit unsere Gemeinde vor der Öffentlichkeit in ehrenhafter und nobler Weise dastehe». Die Einstimmigkeit war natürlich nur oberflächlich und scheinbar; wie sollte sie auch entstehen, wenn der Vorstand selber in sich zerstritten war: «Der Actuar verwahrt sich gegen etwa entstehende Schwierigkeiten». Jakob Gossweiler-Jucker machte sogar einen Rekurs gegen die Verhandlungsführung: «Er behauptet zu Protokoll verlangt zu haben, dass er mit der neuen Abfassung des Vertrages nicht einverstanden gewesen sei, beziehungsweise, dass er sein Land nicht hergebe.» Weil aber nachgewiesenermassen der Rekurrent nur «über den Tisch hin ähnliche Äusserungen gemacht habe, also nicht offiziell und erst noch verspätet», konnte in keiner Weise darauf eingetreten werden.

Nun war wieder die Flugplatzgesellschaft am Zuge. Wie stark schon nüchterne Einschätzung dem Wunschenken der Lage Platz gemacht hatte, zeigt der folgende Aufruf im Wochenblatt:

... Die nächstens abzuhaltende Generalversammlung der Schweiz. Flugplatzgesellschaft wird dieses Entgegenkommen der Dübendorfer Landwirte zu würdigen wissen und nicht länger säumen, das grosse Werk zu übernehmen und weiter auszubauen, da auch der Schweiz. Aeroklub voll und ganz auf Seite Dübendorfs steht. Die Gefahr, die uns von Dietikon her drohte, darf daher jetzt schon zum Teil als abgewendet betrachtet werden.

Möge nun der Flugplatz Zürich-Dübendorf wachsen und gedeihen, zum Wohle unserer Gemeinde und unseres engern und weitem Vaterlandes! Das sei unser Wunsch! (Wochenblatt 31. Januar 1911)

Der Aufsichtsrat (Vorstand) der S. F. G. war einerseits über das unnachgiebige Gebaren der Dübendorfer verärgert, anderseits wurden die im Anzug stehenden Schwierigkeiten immer deutlicher erkannt. Für die kommende Hauptversammlung wurde eine vierseitige Denkschrift an die «Tit. Genossenschafter» vorbereitet. Darin heisst es unter anderem:

«Inzwischen gewann durch das hartnäckige Verhalten der Dübendorfer Grundbesitzer das Flugplatzprojekt in Dietikon, das noch vor den Verhandlungen mit dem Aerodrom Dübendorf entstanden war, mächtig an Boden. Es gelang uns aber noch rechtzeitig, im Interesse einer friedlichen Entwicklung der Aviatik, die Dietikoner Initianten zurückzuhalten, und durch die Kaufvereinbarung mit Herrn Schnetzer vom 12. Dezember 1910 die Konkurrenzpläne gegenstandslos zu machen. Die fortgesetzten Abweisungen, die uns zu Teil wurden, beseelten aber die Dietikoner mit neuer Energie und als unser Ultimatum vom 18. Januar, trotz seiner Dringlichkeit, bereits am 20. Januar in abschlägigem Sinne durch die Oberried-Kommission definitiv erledigt wurde, konnten wir uns im Interesse der S. F. G. der Annahme

Ernst Rech (1891–1913) konstruierte schon als kaum Zwanzigjähriger eigene Aeroplane. In Dübendorf war er bekannt und beliebt durch seinen unermüdlichen Einsatz. Sein Todessturz in Dübendorf machte die ganze Bevölkerung betroffen.





Aviatiker Rech†

3426

einer uns erneut angebotenen Offerte für ein Flugfeld Dietikon nicht mehr widersetzen, um so mehr als der Offerte eine sehr günstige Begutachtung des Ausschusses für Flugmaschinen des Ostschweizerischen Vereins für Luftschiffahrt beilag, und sich auch die Gemeinde Dietikon selbst ins Zeug legte und durch Verkaufsbeschluss ihres grossen Areals das letzte Hindernis aus dem Weg geräumt hatte. – Erst nach dem dieser Gemeindebeschluss vom 22. Januar durch die Presse bekannt wurde, verstand sich der Vorstand der Oberriedgenossenschaft Dübendorf unsere bereits von ihm selbst als erledigt betrachtete Pachtverlängerungsforderung vor eine Generalversammlung seiner Genossenschafter zu bringen! Nun war es aber zu spät geworden, und das Dietikoner Projekt bereits so weit gediehen, und dank der ganz vorzüglichen Begutachtungen so konkurrenzfähig geworden, dass der Aufsichtsrat sich unbedingt verpflichtet fühlte, beide Plätze durch Fachexpertisen überprüfen zu lassen, um der Generalversammlung zu ermöglichen, sich für das Beste zu entscheiden.

Von diesen Erwägungen ausgehend, geben wir Ihnen im Nachfolgenden über diese Expertisen ausführlichen Bericht.

Folgende vier Gutachten wurden eingeholt:

1. ein militärisches Gutachten; 2. ein meteorologisches Gutachten;
3. ein sportlich-technisches Gutachten und 4. ein finanztechnisches Gutachten.

Die grösste Bedeutung hatte das finanztechnische Gutachten, das militärische lag nicht vor. Für Dübendorf lautete es mehr als ungünstig. Die Aussichten standen also schlecht. Aber alle Dübendorfer Genossenschafter waren im Hotel «Gotthard» erschienen und setzten sich mit Worten und ihrer nicht geringen Stimmkraft für ihre Gemeinde ein:

«Als Sprecher der Dübendorfer kam nun Journalist Böschenstein zum Wort. Er führte aus, dass man in Dübendorf das Gefühl gehabt habe, die Flugplatzgesellschaft trete uns mit Voreingenommenheit entgegen und wolle den Abschluss eines Vertrages verunmöglichen. Daher sei die Verschleppung eingetreten. Während vor kaum Jahresfrist in einer Reklamebroschüre Dübendorf als der geeignetste und beste Flugplatz hingestellt wurde, komme man heute und wolle keinen guten Faden mehr daran lassen. Von den 212 Jucharten des Feldes drunten im Limmattal seien zudem 112 Jucharten im Kanton Argau gelegen, was für Zürich nichts weniger als von Vorteil sein könne. Einen Spaziergang nach Spreitenbach hinunter zu machen, dürfte auch den wenigsten Zürchern einfallen, während über den Zürichberg Tausende zu Fuss kommen, wie sich dies im Oktober letzten Jahres gezeigt hat. Sodann wird argumentiert, dass die Summen, die zur Drainage nötig sind, für die Genossenschaft verloren seien, während dort gerade die Wertvermehrung der Genossenschaft zufalle . . . Herr Hauptmann Stutz wies auf die Möglichkeit hin, alle möglichen Sports (Rennen usw.) auf dem Flugfelde veranstalten zu können. Herr Jaboulin berief sich auf die Aussage von Legagneux, Dübendorf eigne sich, was Windströmung usw. anbelange, grossartig als Flugplatz und es sei ihm sogar bei dem Regenwetter des ersten Tages ein Kinderspiel gewesen, aufzusteigen, was ihm auf andern Flugfeldern sonst ziemliche Schwierigkeiten geboten habe . . . Herr Stutz gibt zu bedenken, dass das erste Schauliegen etwas überstürzt war und daher nicht alles klappte,

Dübendorf. Oeffentliche Versammlung.

Die Einwohner der hiesigen Gemeinde, die sich für das Zustandekommen eines Flugplatzes in Dübendorf interessieren, werden anmit auf nächsten

Mittwoch den 1. März a. c.,
abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in den Gasthof zum „Adler“
zu einer Versammlung einberufen.

Geschäfte:

**Mitteilung über den gegenwärtigen Stand der
Flugplatzverhältnisse, eventuell Gründung
einer Terraingenossenschaft behufs käuflicher
Erwerbung des Flugplatzareals.**

Der Gemeinderat.

wie es hätte sein sollen, das nächste Mal werde es schon besser gehen. Besonders müsse man den Mittelklassen etwas entgegenkommen, und die Eintrittspreise nicht zu hoch schrauben. Die Gesellschafter hatten die Frage zu beantworten: «Soll der von der Oberriedtgenossenschaft Dübendorf mit Herrn G. Schnetzer (der Name Jaboulin fehlt!) abgeschlossene Vertrag von der Schweizerischen Flugplatzgesellschaft übernommen werden? Das Ergebnis der geheimen Abstimmung war folgendes: Ja 93, Nein 88. Dieser Beschluss, den die Dübendorfer tatsächlich nicht erwartet hatten, rief unter denselben einen wahren Freudentaumel hervor.» Zum Schluss galt es noch, den Vorstand zu erweitern. «Es wurde vom Präsidium speziell gewünscht, man möge für diese neuen Posten nur Dübendorfer Herren vorschlagen, da diese gewissermassen den Verwaltungsrat bilden sollen und den Löwenanteil der Arbeit zu bewältigen haben. Die Gemeinde Dübendorf kann sich gratulieren, diese Männer an der Spitze des Unternehmens zu haben. Man wird auch Schritte tun, Herrn Hauptmann Messner für den Aufsichtsrat zu gewinnen.»»

Die Zustimmung zum Dübendorfer Projekt war an die Bedingung geknüpft, dass die Finanzierung möglich sei, dies aber erforderte die Gründung einer neuen Genossenschaft, die die finanziellen Mittel zum Ankauf des ganzen Feldes bereitzustellen habe. Diese Terraingenossenschaft genannte Vereinigung wurde am 1. März 1911 gegründet.

Nicht weniger als 176 Mann leisteten am Mittwochabend dem Rufe des Gemeinderats Folge, um in öffentlicher Versammlung über die Flugplatz-Verhältnisse und die Gründung einer Terraingenossenschaft zu diskutieren... Zum Schluss seines überzeugten, von der Sorge für die grosse Zukunft unserer Gemeinde getragenen Votums empfahl der Referent (Hauptmann Stutz) die neue Gründung aufs dringlichste und zugleich die Bestellung eines Initiativkomitees zum Zwecke der Unterschriftensammlung. Die HH. Kantonsrat Greuter, alt Präsident Gossweiler, Dr. Meyer und Dr. Corti unterstützten seine Ausführungen auf das lebhafteste und ermunterten besonders die Oberrietgrundbesitzer, soweit möglich für den Betrag ihres Landes Anteilscheine zu zeichnen. Aber auch an Beamte und Private, Handwerker und Gewerbetreibende erging der warme Aufruf, nicht zurückzustehen, da absolut kein Risiko besteht und die Scheine zu 4 Prozent verzinst werden.

Was der Versammlung noch eine besondere Bedeutung gab, war die Teilnahme des Herrn Hauptmann Messner, der bereits als leitende Persönlichkeit gewonnen wurde. Mit begeisterten Worten bekundete er seine lebhafteste Anteilnahme an dem grossen Werke, die Bildung der Terraingenossenschaft ebenfalls warm empfehlend und eröffnete dem zukünftigen ostschweizerischen Flugfeld in Dübendorf die rosigsten Perspektiven. Messner versicherte, dass alles getan werde, um das immer noch in den Köpfen spukende Limmattal-Flugfeld scharf zu unterdrücken.

Ein einziger Mann, Herr alt Gemeinderat Morf im Gfenn, sträubte sich mit Händen und Füssen gegen das Zustandekommen der fraglichen Genossenschaft und führte alle möglichen und unmöglichen Gründe dagegen ins Feld. Morf predigte jedoch tauben Ohren. Jedermann war sich des Ernstes der Situation bewusst, niemand war gewillt, noch einmal einen Schneckentanz aufführen zu helfen. Mit 175 gegen 1 Stimme (Morf) wurde die provisorische Gründung der Terraingenossenschaft beschlossen.

Gleichzeitig bestellte man ein Initiativkomitee von 15 Mitgliedern, das von Haus zu Haus Unterschriften für die Zeichnung von Anteilscheinen à 250 Franken zu sammeln hat.

Ein schöner Anfang ist bereits gemacht, indem die Unterschriftenbogen an den Tischen zirkulierten und namhafte Beiträge gezeichnet wurden.

Wer es irgendwie kann und vermag, speise daher die Mitglieder des Komitees bei ihren Hausbesuchen nicht mit leeren Worten ab. Das Geld liegt bei der Terraingenossenschaft so gut am Zins wie auf einer sichern Bank und soll zudem zur Förderung eines Werkes dienen, von dessen Nutzen für die Gemeinde und jeden Bewohner derselben noch die Wenigsten einen richtigen Begriff haben.

Das Geld floss aber wiederum nur spärlich und dämpfte die hochfliegenden Erwartungen mächtig: «Der Präsident, Herr Kantonsrath Greuter, eröffnet die Sitzung und gibt seiner Enttäuschung über den schlechten Erfolg in den Zeichnungen der Landbesitzer Ausdruck. Trotzdem das Land durchwegs im Verhältnis zu seinem Werte bedeutend höher eingeschätzt worden, sind statt der mutmasslichen 150 000 frc. nun doch bloss 86 000 frc. gegen Landabtretung gezeichnet worden. Erfreulicher dagegen ist das Resultat der Zeichnungen in baar, welches 80 000 frc. erreichte, ausgefallen . . . Das Büro erhält den Auftrag zu einer Prüfung der Zeichnungsliste, damit bei denjenigen Landabtretern, bei welchen eine Nachzeichnung für möglich erscheinen könnte, nochmals eine Nachlese gehalten werde. Die Liste der Baarzeichner soll nicht, dagegen diejenige der Landabtreter vervielfältigt werden, um die letzteren an Hand von schönen Beispielen zu einer Nachzeichnung aufzumuntern.»

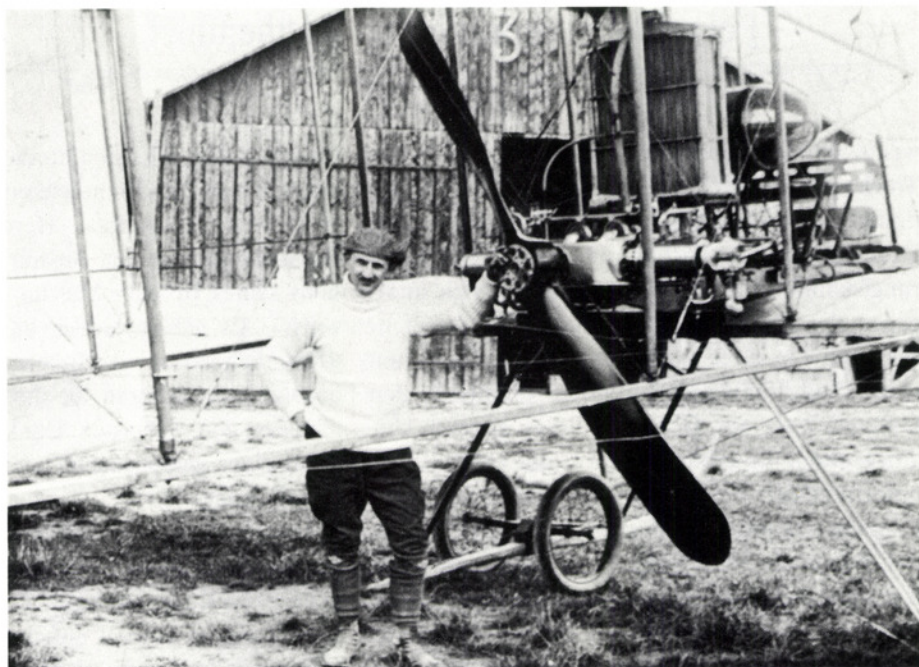
Die Nachlese fand wohl statt, die Sammler fanden entweder aber nur abgeerntete Felder oder steinigtes Brachland vor. Der mangelnde finanzielle Rückhalt sollte in der Folge nachhaltig auf dem unglücklichen Unternehmen lasten. Einige Einge-

Terraingenossenschaft Dübendorf

weihte munkelten schon hinter vorgehaltener Hand von weit höheren Kosten für die Trockenlegung des Geländes. Die ersten Ungereimtheiten, die an die Öffentlichkeit drangen, zeigten sich bei der Beratung der Statuten am 29. März im «Adler». «Herr Uhrenmacher Stettbacher unterstützt Herrn Gemeinderat Bantli in seinen Ausführungen und verwahrt sich hierauf für sich und namens seines Bruders Melchior gegen die Annahme des vorliegenden Statutenentwurfs». Es gelang jedoch die erhitzten Gemüter nochmals zu besänftigen und offene Fehden zu verhindern. «Herr Stutz fühlt sich besonders veranlasst, den finanziell Schwächeren für ihre Unterstützung am Gelingen dieses grossen Unternehmens den wärmsten Dank abzustatten. Er erblickte hierin das erfreuliche Zeichen einer gemeinsamen und opferfreudigen Arbeit sämtlicher Schichten unserer Bevölkerung».

Er sollte sich gründlich täuschen. Düstere Wolken zogen sogleich am Fliegerhimmel auf. Schon die erste Vorstandssitzung stand unter einem unglücklichen Stern. Da war einmal der von Ingenieur Girsberger ausgearbeitete neue Kostenverleger. Er «wirkt ganz deprimierend auf die Anwesenden. Die Melioration kommt auf das Doppelte zu stehn, als im Finanzplan der Terraingenossenschaft vom 1. März vorausgesehen». Der Vermerk, «die Besprechung soll vertraulich sein und nicht an die Öffentlichkeit treten», kennzeichnete die Lage trefflich und verhiess nichts Gutes. Auch die S. F. G. zeigte sich zugeknöpft. Mit allerlei Verzögerungsmanövern und «erhöhten Anforderungen an den Sportplatz» versuchte sie, den Pachtvertrag zu hintertreiben. Der vorgebrachten Begründung Hauptmann Messners, «der alte Vorschlag würde dem Ideale der Flugtechniker nicht mehr entsprechen», konnte man noch halbwegs Glauben schenken. Doch die Dübendorfer waren misstrauisch: «Herr Stutz sieht in den Ausführungen Messners den verschleierte Rückzug der S. F. G.»

Es zeigte sich nun mit aller Deutlichkeit, wie improvisiert und unüberlegt man sich in das Flugabenteuer gestürzt hatte. Mit Einsatz und Begeisterung allein liess sich mangelndes Fachwissen und fehlende Organisationserfahrung nicht ausgleichen. Wie weit verletzter Stolz und eine gehörige Portion Trotz, die man von den Vätern ererbt hatte, eine Rolle gespielt haben, entzieht sich unserer Kenntnis; immerhin, hatte man es denen in Zürich nicht schon einmal gezeigt?

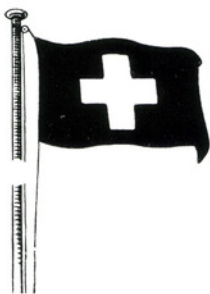


Henri Kunkler (1886–1951) machte in Dübendorf seine ersten Flüge auf «Blériot».

Die Flugplatzgesellschaft hatte es verstanden, «das Hauptrisiko, nämlich die Anlage eines verhältnismässig grossen Kapitals einzig für die Bodenverbesserung» auf die Terraingenossenschaft abzuwälzen. Victor de Beauclair in einem Bericht an die Aufsichtsräte vom 25. Februar 1911: «Die Dübendorfer Terrainverhältnisse sind viel zu wenig bekannt, als dass man in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit mit der Finanzierung an weiteres Publikum gelangen könnte. Die Dübendorfer sollten daher die Finanzierung der Terraingenossenschaft selbständig übernehmen. Mit allem Nachdruck sei auf diesen einzig noch übrigbleibenden Ausweg hingewiesen, der allein das Dübendorfer Projekt zur Realisierung bringen wird; wird es nicht baldmöglichst mit vollem Erfolg betreten, so dürfte die Dietikonener Konkurrenz erneut und dann mit Aussicht auf vollen Erfolg in den Plan treten.»

Luftschifferei

... Es hat auch eine Zeit gegeben, da man glaubte, den Vogelflug nachahmen zu müssen, was gegenwärtig völlig aufgegeben ist, und dies mit Recht, denn man kann auch zu weit gehen in dem Bestreben, die Natur zu kopieren. Die Räder der Eisenbahn haben ja auch nicht ihresgleichen in der Natur, und sind doch heutzutage unentbehrlich geworden... Ferner spielen alle atmosphärischen Einflüsse eine grosse Rolle im Betriebe jeglicher Luftfahrzeuge. Wenn die Stürme toben, so verkriechen sich selbst die stärksten Vögel in ihre Schlupfwinkel; wie sollte sich ein vom Menschen gesteuertes Fahrzeug in den Lüften halten können ohne Schaden? Das ist natürlich ganz unmöglich, nicht nur jetzt, sondern wohl auf immer. (Wochenblatt 19. Mai 1911)



Schweizer. Konstruktions-Werkstätte für Luftfahrzeuge
Etablissements Suisses de Construction Aérienne
Dübendorf-Zürich

Nicht einmal den eigenen Gesellschaftern, geschweige denn der neuen Terrain-genossenschaft wollten die Aufsichtsräte die Karten aufdecken: «Es müsste also den Genossenschaftlern klarer Wein eingesehen werden, und vorläufig wäre es verfrüht, mit diesen hohen Zahlen ans Tageslicht zu rücken, ohne dadurch der späteren Finanzierung zu schaden. Es wird daher beschlossen, der Generalversammlung mitzuteilen, dass auf Traktandum 6 (Vertrag mit der Terraingenossenschaft Dübendorf), wegen mangelnden Unterlagen noch nicht eingetreten werden könne, weil nicht spruchreif, da in letzter Stunde noch Differenzen entstanden seien.» (31. März 1911)

Die Flugplatzgesellschaft hatte nun nur noch für die Piste und die Hochbauten zu sorgen, ferner war sie zuständig für die Organisation von Fluganlässen, die die Kassen füllen sollten. Einigen Herren war aber doch etwas unbehaglich geworden, und sie versuchten, das sinkende Schiff noch rechtzeitig zu verlassen: «Es liegen einige Austrittsgesuche vor. Es wird aber allgemein als unzweckmässig betrachtet, jetzt wo die Gesellschaft in schwieriger Lage sei, fahnenflüchtig zu werden.»

Aber auch die Väter der Terraingenossenschaft verfolgten ihre Ziele mit wenig wählerischen Methoden. Schon drei Wochen vor der Gründungsversammlung liess

das Initiativkomitee Verpflichtungsscheine an den Mann bringen. Aus einem späteren Urteil des Bezirksgerichtes Uster: «Am 7. März 1911 habe man sie, Beklagte (Stettbacher, Siebenhüner u. a.) ersucht, Anteilscheine der Klägerin (T. G. D.) zu unterzeichnen, dessen sie sich anfänglich geweigert haben; nachdem ihnen aber eine Verzinsung des Anteilscheinkapitals mit 4 Prozent zugesichert worden sei, hätten sie die fraglichen Anteilscheine unterzeichnet und zwar blanco; die Höhe der gezeichneten Summe sei nachträglich von Mitgliedern der Klägerin eingesetzt worden, zudem hätten sie nie die Absicht gehabt, Anteilscheine gegen Landabtretung zu übernehmen, sondern lediglich gegen Barzahlung; die Anteilscheine seien schon deshalb wegen Fälschung des Vertragswillens für sie unverbindlich.» Es konnte unter diesen unerfreulichen Umständen nicht ausbleiben, dass der Zeichnung ein Misserfolg beschieden war.



Advokaturbureau
Dr. Max Hürlimann

Sehr geehrter Herr Collega!

Ich nehme Bezug auf meine gestrige Konferenz mit Herrn Collega Brunner in Sachen Th. Gloor, Bettlistrasse, Dübendorf, gegen Terraingenossenschaft Dübendorf betr. Zeichnung von Anteilscheinen und erlaube ich mir, unserer Abredung gemäss meinen Vorschlag, eine Verständigung zwischen den Parteien dadurch herbeiführen, dass sich die Terraingenossenschaft Dübendorf mit der Einbezahlung von Fr. 500.– von seiten meines Klienten begnügen würde, Ihnen schriftlich einzugeben.

Zur Begründung des Vergleichsvorschlages bringe folgendes vor: Herr Gloor ist ein unbemittelter Mann, der nicht im Stande ist, ohne weiteres Fr. 1000.– in ein solches speculatives Unternehmen hineinzustecken. Er ist zu dieser leichtsinnigen Zeichnung von vier Anteilscheinen überredet worden, indem ihm vorgespiegelt worden ist, durch diese Flugplatzunternehmung werde Dübendorf zu einer Vorstadt Zürichs werden; es werde dort gebaut und viel mit Liegenschaften gehandelt werden, wodurch Herr Gloor, der das Gewerbe eines Liegenschaftsagenten im kleinen betrieb, zu grossem Verdienst kommen werde. Es werde auch in kürzester Zeit die electriche Tramverbindung mit Zürich gebaut werden. Überhaupt werde der Verkehr in Dübendorf durch dieses Unternehmen einen solchen Aufschwung nehmen, dass auch die

Zürich, den 30. April 1913

Herrn Rechtsanwalt Dr. Jakob Maag
Zürich I, Münsterhof

Preise der Liegenschaften colossal in die Höhe gehen werden. Nur durch diese Vorspiegelungen und hoffnungsvollen Aussichten, denen mein Klient Glauben schenkte, liess sich derselbe zu einer solchen hohen Beitragszeichnung herbei, die ganz ausser allem Verhältnis zu seiner Vermögenslage steht.

Wie Ihnen bekannt ist, sind die Vorspiegelungen und Luftschlösser, welche meinem Klienten vorgemalt worden sind, nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern durch den Misserfolg der Terraingenossenschaft ist jeder Verkehr in Liegenschaften und im Bauhandwerk in Dübendorf lahmgelegt worden, so dass mein Klient in den letzten Jahren total ohne Verdienst ist. Die Betreibung, die gegen meinen Klienten durchgeführt worden ist, hat zur Pfändung des Mobiliars und der Liegenschaft des Schuldners geführt. Das Mobiliar gehört der Ehefrau des Schuldners, das diese als Aussteuer in die Ehe gebracht hat.

Der Schuldner würde versuchen, die Fr. 500.– durch Aufnahme eines Darlehens gegen Bürgschaft aufzubringen. Die Annahme meiner Vergleichsofferte würde nach meinen Ausführungen den Interessen der Gläubiger am meisten dienen und wäre dabei auch nach allgemein menschlicher Betrachtung der gerechteste Ausgang aus der für meinen Klienten so unglücklichen Situation. Ich empfehle Ihnen deshalb die Annahme meiner Offerte.



Flugplatz Dübendorf. Letzten Mittwoch abend zwischen 7 und 8 Uhr bot sich den zahlreichen Zuschauern ein Bild dar, wie man es nicht einmal am Schauliegen vom vergangenen Herbst zu sehen bekam. Fast gleichzeitig starteten die Aviatiker Maillieux, Jucker und Rech, erstere auf Zweidecker, letzterer auf Eindecker, und führten wiederholt prachtvolle Rundflüge in bedeutender Höhe aus.

Im Hinblick auf die Fortschritte und schönen Flüge, welche in dem Aerodrom täglich gemacht werden, hat der Aufsichtsrat der schweizerischen Flugplatzgesellschaft beschlossen, von Sonntag, den 11. Juni ab eine Eintrittstaxe von 50 Cts. zu erheben. Wer gleichzeitig die Besichtigung der Flugapparate in den offenen Schuppen wünscht, hat 1 Fr. zu bezahlen. (Wochenblatt 9. Juni 1911)

In der Folge häuften sich die Schwierigkeiten. Die T. G. D. wollte vorwärtsmachen und verpflichtete sich zur Herrichtung des Flugfeldes «ohne Rücksicht auf etwa erhältliche Subventionen» und schritt zur Vergebung der Arbeiten. Am 23. Juni

Bauarbeiten.

Flugfeld Dübendorf.

Wir suchen für unsere Arbeiter passende Unterkunft.
Anmeldungen nehmen entgegen der Bauführer und die
Unternehmer

Scotoni, Bosshard & Steiner, Zürich II.

1911 begann die Firma Scotoni, Bosshard und Steiner mit 100 Mann zu arbeiten. Spannungen unter den Genossenschaftlern, sogar innerhalb des Vorstandes selber sorgten für ständige Unruhe: «... Die Gebrüder Stettbacher betrachten sich nicht mehr als Genossenschafter... Die T. G. D. habe sich nicht als Spekulationsgesellschaft gebildet, sondern der Allgemeinheit zu Nutz und Vorteil.»

Auch die Kapitalsuche der Flugplatzgesellschaft war ein Misserfolg, die Zürcher Herren gebärdeten sich trotzdem wie Vorgesetzte. Victor de Beauclair hatte im Vorstand der T. G. D. zwar statutengemäss Einsitz genommen, er erschien jedoch nur selten an den allerdings zahlreichen Sitzungen. Nach Meinung der Dübendorfer beschränkte sich seine Tätigkeit darauf, «fleissig Einwände zu erheben». Wir haben Grund zur Annahme, dass er manchmal guten Grund dazu gehabt hat!

Max Bucher (1887–1972) machte viele Flüge in Dübendorf. Am 14. November 1911 gelang ihm der erste Nachtflug.

Schweizerische Flugplatzgesellschaft Zürich - Dübendorf.

Prospekt

über das

neu zu emittierende Genossenschaftskapital
von ungefähr Fr. 150,000.

Die Schweizerische Flugplatzgesellschaft ist am 28. Juli 1910 als Genossenschaft gegründet worden.

Zweck: der Genossenschaft ist die Pacht eines der Terraingenossenschaft Dübendorf gehörenden Grundstückes zwischen Wangen und Dübendorf, vorerst für die Zeitdauer von 6-8 Jahren mit Vorkaufsrecht, dessen Ausbau zu einem erstklassigen Flugplatz den Schweizer Aviatikern zu Frohlocken und im Allgemeinen zur Veranstaltung von Wettflügen dienen soll. Die Genossenschaft bezweckt überhaupt die Förderung der Luftschifffahrt in der Schweiz.

Die Organe der Genossenschaft sind die Generalversammlung, der Vorstand, die Direktion und die Kontrollstelle.

Das Kapital besteht nach den revidierten Statuten in Anteilscheinen von Fr. 250.— Seine Höhe steht dem Ermsen der Generalversammlung anheim. Die gegenwärtige Höhe des Genossenschaftskapitals ist nach folgendem Vorschlagsberechnung:

Übernahme der bestehenden Schuppen und Gebäude	Fr. 35,000.—
Konstruktion von 10 neuen Schuppen	40,000.—
Errichtung von Tribünen für 1000 Personen	20,000.—
Umsatzung des Flugplatzes	20,000.—
Wirtschaftsgebäude	5,000.—
Kleinerer Baken, Wasser- und Lichtleitung	13,300.—
Bühnen- Anlagen für Bühnenbesetzung, Verwaltung etc.	30,000.—
Betriebskapital	50,000.—
Reserve und Unvorhergesehenes	36,700.—
Total	Fr. 250,000.—

Es sind somit ausser den bereits gezeichneten ca. Fr. 100,000.— noch weitere Fr. 150,000.— aufzubringen.

Für den ordentlichen Betrieb ist folgendes Budget aufgestellt:

Einnahmen: Verpachtung der Platzwiese	Fr. 5,000.—
Verpachtung der Wirtschaft	5,000.—
Verkauf von Programmen	3,000.—
Verkauf von Eintrittskarten	5,000.—
Verpachtung der Verkaufsstände	15,000.—
Einkaufspreise für Lebensmittel	20,000.—
Nettoertrag grosserer Veranstaltungen	60,000.—
Total	Fr. 116,500.—
Ausgaben: Pachten für das Flugfeld	Fr. 21,000.—
Amortisation des Kapitals und Abschreibungen	40,000.—
Interesse und Publikationen	5,000.—
Versicherungen	3,000.—
Kleine Preise für Schenkungen	10,000.—
Administration	15,000.—
Verwaltung des Genossenschaftskapitals	12,500.—
Diverses	10,000.—
Total	Fr. 116,500.—

Zürich, den 30. Juni 1911.

Namens der Schweizer. Flugplatzgesellschaft Zürich-Dübendorf:
Der Vorstand.

Schweizer. Flugplatzgesellschaft
Zürich-Dübendorf

Subskriptionsschein.

Der Unterzeichnete subskribiert hiermit auf

Anteile (in Worten)

der Schweizerischen Flugplatzgesellschaft in Zürich im Nominalbetrage von Fr. 250.— (zweihundertfünfzig Franken) auf Grund des Prospektes vom 30. Juni 1911.

Er verpflichtet sich, von dem gezeichneten Betrage bei der

Aktionsgesellschaft Lou & Co. in Zürich

60 Prozent sofort und die verbleibenden 40 Prozent gemäss den Beschlüssen des Vorstandes einzuzahlen.

Zürich, den 1911.

Name:

Genaue Adresse:

Gef. einzusenden an Schweizer. Flugplatz-Gesellschaft, Glärnschtr. 35, Zürich.

Flugplatz Dübendorf.

Verbot.

Das Betreten der Piste ist wegen der damit verbundenen Gefahr von heute ab Unberechtigten aufs strengste verboten.
Zürich und Dübendorf, 16. Mai 1911.

Schweizerische Flugplatzgesellschaft.

Flugfeld Dübendorf.

Die Stellen der

Kassierer und Platzpolizei

werden hiemit zu freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die betr. Funktionäre haben sich an Wochentagen von abends 6 Uhr an, an Sonntagen von nachmittags 2 Uhr an, zur Verfügung der Direktion zu stellen.

Nähere Auskunft erteilt **Dr. Hauptmann Stutz** und sind Anmeldungen direkt an das Bureau des Flugfeldes in Dübendorf zu richten.

Dübendorf, den 21. Juni 1911.

Für die Schweiz. Flugplatzgesellschaft Zürich:
Der Direktor.

Flugfeld Dübendorf.

Die Streue

einzelner Landparzellen auf dem Flugfelde wird sukzessive zum Verkaufe gelangen.

Allfällige Reflektanten wollen sich bez. Auskunft und Offertenangaben an Herrn **Ulfr. Gohweiler**, Konfodats-geometer wenden.

Dübendorf, den 19. Juni 1911.

Für die Schweiz. Flugplatzgesellschaft Zürich:
Der Direktor.

Wirtschaftsvergebung.

Die Schweizerische Flugplatzgesellschaft eröffnet hiermit freie Konkurrenz über den Betrieb einer

Cantinen-Wirtschaft

auf dem Flugfeld Dübendorf.

Bedingungen und Auskunft erteilt täglich von 3-5 Uhr auf dem Flugfeld **Die Direktion.**
(Eingabetermin für Offerten 20. Juni 1911).

Dübendorf. Bauprojekt.

Die Schweiz. Flugplatz-Gesellschaft Zürich: Fünf neue Schuppen auf dem Flugfeld Dübendorf. Die Projekte sind auf dem Totale durch Geplan bezeichnet. Die Pläne liegen in der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf. Ende der Einpruchsfrist den 8. August 1911.

Dübendorf, den 25. Juli 1911.

Der Gemeinderat.

Schweizerische Flugplatzgesellschaft Zürich-Dübendorf.

Erstes Probefliegen

für die diesjährigen grossen Flugmeetings
Sonntag, den 30. Juli 1911
von nachmittags 4—8 Uhr.

Aviatiker:

Hauptmann Junker, Ad.-A.-Off. Schmid, Grandjean.

Extrazüge für Hin- und Rückfahrt nach Bedarf.

Billets à Fr. 2, Fr. 1 und 50 Cts.

Im Vorverkauf beim

Verkehrs-bureau Zürich, Stadthausquai; Photo- und Karten-Zentrale, Bahnhofstrasse.

Schweizerische Flugplatz-Gesellschaft
Zürich

Zürich, den 31. Juli 1911

Tit.
Stadtrat von Zürich

Sehr geehrte Herren!

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Sie in Kenntnis zu setzen, dass die Schweizerische Flugplatzgesellschaft in Zürich-Dübendorf beabsichtigt, die Organisation sämtlicher Flugveranstaltungen in der Schweiz an die Hand zu nehmen.

Die verschiedenen Vorkommnisse in letzter Zeit, (Unfall Schmid, Wettingen, Zwistigkeiten zwischen Organisationskommitée und Flieger in Genf etc) veranlassen uns, an die einheitliche Organisation der verschiedenen Flugtage und Überlandflüge zu denken, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, dass die aviatischen Versuche in unseren Geländen grosser Vorsichtsmassregeln und fachmännischer Vorstudien bedarf, wenn man die Chancen für Unfälle auf ein Minimum reduzieren will.

Die Schweizerische Flugplatzgesellschaft beabsichtigt auch einen Kern möglichst guter Flieger und richtige Flugmaschinen um sich zu rekrutieren, die so ein eigenes Interesse hätten, an dem Gelingen jeglicher Veranstaltung.

Gegenwärtig sind in der Schweiz verschiedene kommerzielle Unternehmen im Entstehen begriffen, denen es weniger um die Aviatik selbst, als um ein grosses Benefice zu tun ist, ganz ohne Berücksichtigung der Sicherheit für die Flieger.

Auf alle diese Gründe glauben wir im Interesse der Aviatik und einer zukünftigen Schweizerischen Industrie zu handeln, wenn wir Sie von diesem Sachverhalt in Kenntnis setzen, in der Hoffnung, dass sie sich bei einer allfälligen projektierten Veranstaltung, von der Basis, welche die Schweizerische Flugplatzgesellschaft bildet, nicht entfernen werden.

Schweizerische Flugplatz-Gesellschaft

Schweizerische Flugplatzgesellschaft Zürich-Dübendorf.



Grosses Schaufliegen

Samstag und Sonntag den 19. und 20. August.

Beginn: Samstag nachmittags 4 Uhr.

Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Aviatiker:

1. Bucher	auf Grade-Eindecker	4. Failloubaz	auf Failloubaz-Zweidecker
2. Cobioni	auf Blériot-Eindecker	5. Hauptm. Jucker	auf Farman-Zweidecker
3. Durafour	auf Failloubaz-Zweidecker	6. Schmid	auf Sommer-Eindecker

NIEUPORT mit seinem Zweiplatz-Weltrekord-Eindecker.

Extra-Züge nach Bedarf.

3000 Sitzplätze.

Billete: I. Platz Fr. 3.—, II. Platz Fr. 2.—, III. Platz Fr. 1.—.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Vorverkauf: Verkehrsbureau Stadthausquai. J. C. Schmidt. Cigarrenhandlung, Paradeplatz. Photo- und Kartenzentrale, Bahnhofstrasse.
Huber, Cigarrenhandlung, Kasernenstrasse 3.

Die ersten fälligen Arbeitslöhne mussten durch persönliche Bürgschaft der Vorstandsmitglieder gesichert werden. Auf eine so riskante Sache wie die Fliegerei wollte sich die Kantonalbank nicht einlassen. Kommentar des Vorstandes: «Die Herren hätten jedenfalls die Sache nicht richtig verstanden und müsse man noch weitere Schriftstücke senden.»

Bei der Gründung des Flugplatzes war man davon ausgegangen, dass sich der Betrieb finanziell sichern liesse durch Schauflüge und Flugwochen, ferner durch die Errichtung von Reparatur- und Konstruktionswerkstätten sowie durch Vermietung der Hangare an Piloten. Das hatte sich als Trugschluss erwiesen. Die wenig komfortable Lage der Terraingesellschaft war schnell bekanntgeworden. Schon Mitte 1911 begannen die ersten kleinen Sparer um ihre Einsätze zu bangen, dabei waren die Anteilscheine noch nicht einmal gedruckt! Immer wenn ein Unternehmen in Schwierigkeiten gerät, sind bald findige Leute am Werk, die versuchen, drohende Schäden auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Diese Sozialisierung der Verluste ist noch heute ein bewährtes und meist gut funktionierendes Mittel, sofern man über die nötigen Beziehungen oder die erforderliche Hausmacht verfügt.

Meilen 28.10.11

An den Vorstand
der Schweiz. Flugplatzgesellschaft Zürich

Sehr geehrter Herr

in Erwiderung auf Ihre gefällige Zuschrift vom 25. dies muss ich Sie unterrichten, dass Sie sich in einem sehr grossen Irrthum mit Ihrer Meinung befinden, dass eine Empfehlung von mir Ihrem Unternehmen von sehr grossem Nutzen sein würde.

Im Besonderen ist die Aviatik etwas mit dem ich mich bis jetzt noch gar nicht abgegeben habe, Ihren Flugplatz in Dübendorf kenne ich nicht. Ich kann mir daher nach keiner Richtung hin ein Urtheil anmassen und einigermassen Sachkunde ist doch erforderlich um sagen zu können, dass ein Flugfeld erforderlich ist für das 23000 franken Pachtzins bezahlt werden muss, das somit einen Grundwerth von einer halben Million franken repräsentiert.

Diejenige Stelle, welche berufen und befähigt ist, über die Berechtigung Ihres Begehrens um Subvention durch das Militärdepartement zu urtheilen, ist der *Generalstab*. Seien Sie sicher, dass auch ich für dasselbe eintreten werde, sobald es der Generalstab empfiehlt. Aber so leid es mir auch ist, ich kann und darf es nicht thun von mir aus, denn, wie schon dargelegt, fehlt es mir an Allem, das einigermassen zu einer eigenen Meinung berechtigt.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst



Fühler in Richtung Kanton und Bund wurden schon früh ausgestreckt. Subventionsgesuche wurden aber samt und sonders abgelehnt. Wider besseres Wissen streute man sich gegenseitig Sand in die Augen: «Die Herren Bundesräte seien im Prinzip der S. F. G. zugetan... Mayor Hilfiker intrigiere gegen Dübendorf, aber trotzdem stehe die Angelegenheit günstig» (27. Juli 1911). Zu allem Überfluss traten jetzt noch Differenzen mit der Oberried-Genossenschaft auf, der Vereinigung der Grundbesitzer. Eine gemeinsame Sitzung der Vorstände diente vor allem dazu, sich zu beschimpfen und sich gegenseitig der Verschleppungstaktik zu bezichtigen. Nach fünfstündigem Palaver fand man sich wieder im gleichen Boot.

Militär-Direction
Kanton Zürich

Zürich, den 1. November 1911

Tit. Schweiz. Flugplatz Gesellschaft
Zürich
Glärnischstr.

Ihr Gesuch um Subventionierung des Flugfeldes Dübendorf vom 24. Okt. ac ist uns vom Regierungsrate zur Antragstellung überwiesen worden.
Bevor wir in dieser Angelegenheit weiter handeln, möchten wir den diesbezüglichen Beschluss des Bundesrates abwarten. Wir laden Sie ein, uns s. Zt. von demselben Kenntnis zu geben.

Für die Direktion des Militärs:
Der Sekretär:
Spinner

Chur, den 17. November 1911

Schweizerische Flugplatzgesellschaft
Zürich

Geehrte Herren!

Ich erhielt Ihr Geehrtes Schreiben vom 21. October 1911 mit den Acten.
Ich erhielt gleichfalls ein Schreiben des Ostschweizerischen Vereins für Luftschiffahrt vom 28. October 1911 mit einer Denkschrift.
Vor Behandlung des Subventionsgesuches in den Räten oder deren Kommissionen wird ordnungsgemäss zunächst die Stellungnahme des Bundesrates zu der Angelegenheit abzuwarten sein.
Ich meinerseits habe mich aus den Acten überzeugt, dass Ihr Subventionsgesuch Berücksichtigung wohl verdient, und ich werde, soweit ich es vermag, dasselbe gerne unterstützen.
Ich bitte Sie höflich, von vorstehendem Schreiben auch dem Herrn Präsidenten des Ostschweiz. Vereins für Luftschiffahrt gefälligst Kenntniss geben zu wollen als Antwort auf dessen oben genanntes Schreiben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ständerat Brügger

Ein Schlechtwetterflug von 1911

In den Abendstunden des Freitags, den 10. November, spielte sich in den Lüften über dem Dübendorfer Flugfelde, vor wenigen Augen, ein Kampf menschlicher Intelligenz, Kraft und Kühnheit gegen ein fatales Missgeschick, gegen Wind, Regen und Dunkelheit ab, wie ihn die Geschichte der Schweizer Aviatik bis zur Stunde noch nicht verzeichnet hatte. René Grandjean, der allbekannte Waadtländer Aviatiker und Flugmaschinenbauer, rang zum dritten Male um die Siegespalme, um den 5000-Franken-Preis des Automobil-Clubs der Schweiz. Dieser Preis wird bekanntlich demjenigen Schweizer Aviatiker zuerkannt, welcher mit einer Flugmaschine rein schweizerischer Konstruktion die Bedingungen für die Erlangung des internationalen aviatischen Führerzeugnisses, das heisst zwei Fünf-Achterflüge und einen Höhenflug von 50 Metern mit Landungen im Rayon von 100 Metern um einen vorher bezeichneten Punkt, vollführt.

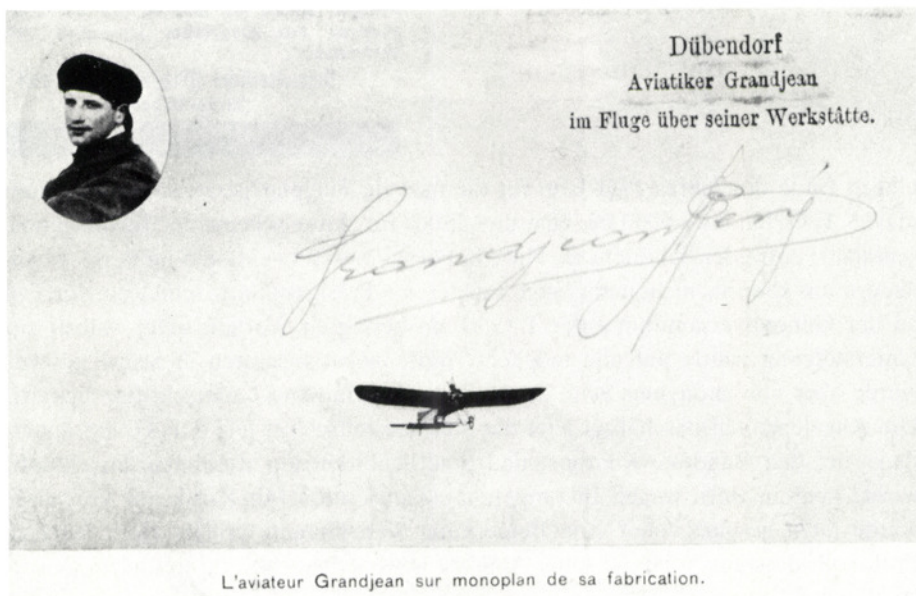
Der Freitag war ein nebliger, regnerischer Tag; immer von neuem ballten sich in geringer Höhe über dem weiten Flugfelde gewaltige, graue Wolkenmassen zusammen, mit dem ihnen entströmenden Nass, den sonst schon sumpfigen Boden des Aerodromes noch gänzlich in einen Morast verwandelnd. Dieses trostlose Wetter war nicht dazu angetan, eine grosse Zuschauermenge nach dem Flugplatz zu locken; denn wohl niemand dachte daran, dass unter solchen Witterungsverhältnissen überhaupt geflogen würde. Nichtsdestoweniger liess Grandjean nach 10 Uhr morgens seinen Apparat aus dem Schuppen bringen und unternahm einen Proberundflug.

Der von Grandjean selbst erbaute Monoplan ein Tragflächenareal von 20 Quadratmetern, eine Flügelspannweite von 9,2 Metern und eine Länge von 8,80 Metern. Die Triebkraft für den Nussbaumholz-Propeller von 2,5 Meter Durchmesser, der Firma Perrot u. Cie., Genf, liefert ein in den Ateliers der Schweizerischen Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon erbauter, vierzylindriger, wassergekühlter Viertakt-Flugmotor von 50 Pferdekraften. Von den Nebenbestandteilen des Motors stammen die zwei Wasserkühler aus den Werkstätten von Mégevet in Genf, der Magnet von Rob. Bosch, Genf, und die Zündkerzen von Sauser in Solothurn. Nach dem wohlgelungenen Rundfluge erklärte der Pilot, dem der Regen infolge der Geschwindigkeit des Appartes (zirka 80 Stundenkilometer) und des noch weit heftigeren Propellerwindes wie Nadelstiche ins Gesicht und die Augen geschlagen, den Kontroll-Kommissären des Automobil-Clubs, dass er seine Bewerbungsflüge auf den Nachmittag verschieben wolle. Von 2 Uhr an waren Pilot, Kommissäre und einige Hilfsleute der Flugplatzgesellschaft zur Stelle; sonst liess sich kein einziger Zuschauer blicken. Unaufhörlich prasselte der Regen auf das Blechdach des Schuppens. Es klang wie ein Hohngelächter der Natur über den aus Stoff, Holz und Stahl erbauten Himmelsstürmer und seinen Lenker. Grandjean, der den Beginn der Wettbewerbsflüge, immer noch auf eine Besserung der Witterungsverhältnisse hoffend, solange wie möglich hinausschob, entschloss sich abends 4 Uhr 15 Minuten zum Starte.

4 Uhr 25 Minuten erfolgte bei strömendem Regen der Aufstieg, allein schon nach Zurücklegung einer Runde ist der Pilot genötigt, weit hinten im Flugfelde niederzugehen. 4 Uhr 43 Minuten erfolgt ein neuer Start. Beim Beginn der ersten Rechtskurve wird der Bewerbungs-

flug von dem Startkommissär als begonnen chronometriert. Zeitweise in einer Höhe von über 100 Metern fliegend, umkreiste der Riesenvogel die beiden 500 Meter voneinander entfernten Marken abwechselungsweise in Links- und Rechtskurve. Stets wurde der Apparat, besonders hinten im Flugfelde, von den widrigen, niedersteigenden Luftströmungen beinahe zur Erde gedrückt, bald wurde er von den unsichtbaren Luftwellen, wie ein Kahn bei seitlichem Wellengang geschaukelt, allein immer gelang es dem Piloten, sein Flugzeug wieder in die gewollte Bahn zu lenken. Welche Schwierigkeiten schon dieser erste Fünf-Achterflug dem Lenker bereitete, erhellt der Umstand, dass er für die Ausführung 16 Minuten 49 Sekunden benötigte, gegen nur 7½ Minuten anlässlich seines Versuches vom 7. September. Die Landung erfolgte glatt, in schönem, sehr steilem Gleitfluge, wie ihn unter den Schweizer Aviatikern wohl nur Grandjean auszuführen versteht und bei dessen Anblick wohl manchem Zuschauer der Atem stockt, 31 Meter vor dem bezeichneten Landungspunkte. Der erste Teil des Wettbewerbfluges, ebenso der Höhenflug war den Bedingungen des Reglements entsprechend in tadelloser Weise erfüllt. Von neuem wurde der Apparat auf die Anfahrbahn geschoben, und 5 Uhr 16 Minuten erfolgt, bei immer heftiger fallendem Regen und hereinbrechender Dunkelheit der Start für den zweiten Fünf-Achterflug. Mit welchen Gefühlen hat wohl der junge, tollkühne Flieger, der, vom Regen durchnässt, vor Kälte und Aufregung





zitternd, abermals in die Luft stach, um gegen unüberwindliche Naturkräfte anzukämpfen, diesen Verzweiflungskampf angetreten? Wiederum begann das Kreisen um die aufgestellten Marken, wobei der Menschenvogel in Dunst, Regen und Dunkelheit oft unsichtbar wurde. Da, gleich nach Beendigung der vierten Acht, also hart vor dem beinahe sichern Siege, geht der Apparat mitten auf dem Flugfelde nieder. Grandjean, der wegen des heftigen Regens und der vollständigen Dunkelheit den Landungsplatz nicht mehr erkennen konnte, wurde so nach einem 13-Minuten-Fluge zur Landung gezwungen. Vollständig entkräftet und durch den abermaligen Misserfolg entmutigt, stieg er von dem Lenkersitz. Die Kommissäre sprachen ihm für seine schöne, wirklich kühne und in der Geschichte der Schweizer Aviatik einzig dastehende Leistung ihrer Art ihre Anerkennung und Bewunderung aus; sie bedauerten aufs lebhafteste, dass es ihm, dem von einem fatalen Schicksale verfolgten, einzigen Preisbewerber, wiederum, nach beinahe übermenschlichen Anstrengungen, missglückte, die Bedingungen zur Gewinnung des Preises ganz zu erfüllen, und sie gaben der Hoffnung Ausdruck, dass ihm sein nächster Versuch den jetzt schon wohlverdienten Preis endlich einbringen möge. Wenn es Grandjean diesmal auch nicht geglückt ist, den 5000-Franken-Preis des A. C. S. zu gewinnen, so hat er doch nichtsdestoweniger durch seine heroische Flugleistung am Freitag bewiesen, dass die schweizerische aviatische Industrie nunmehr auch über einen Flugapparat verfügt, welcher den ausländischen Fabrikaten zum mindesten als ebenbürtig gegenübergestellt werden kann.

(«Luzerner Tagblatt» No. 269 vom 16. November 1911.)

25 Fr. Belohnung

Demjenigen, der die Personen ausfindig macht, damit sie gerichtlich belangt werden können, welche die Bretter von der Umzäunung des Flugplatzes losmachen und verwerfen.

Schweizerische Flugplatz-Gesellschaft
Zürich-Dübendorf.

Gegen Ende des Jahres 1911 kam für die marode Flugplatzgesellschaft das Ende: «Die S. F. G. hat noch 6000 fr. baar und 25 000 fr. Anteilscheine der Terraingenossenschaft; entweder bekommt sie Hilfe in Form einer Subvention oder dergleichen, andernfalls kann sie nicht mehr lange existieren.» Präsident Stutz schilderte den Fall an der Generalversammlung der T. G. D. in bewegten Worten: «Der Aufruf zur Unterstützung wurde auf alle mögliche Weise nebst Inseraten in Scene gesetzt, wurde aber von anonymer Seite dagegen durch gefälschte Unterschriften agitiert. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt die Staatsanwaltschaft. Die S. F. G. hat neuerdings bei den Bundes-, Kantons- und Stadtbehörden um Zuschüsse angeklopft, wurde aber in Bern wegen Inkompetenz abgewiesen.» Mit Kritik am Vorstande wurde nicht gespart: «Auf eine Bemerkung Siebenhüners erklärt Herr Stutz zu Protokoll, dass der Vorstand seine Aufgabe gewissenhaft besorgt und nicht gewurstelt habe.»

Die Sache war den Dübendorfern offensichtlich doch über den Kopf gewachsen. Wie es sich für eine ernste Sache gehört, fehlte auch der Galgenhumor nicht: «Herr Sorg (Direktor der S. F. G.) wünscht unter allgemeiner Heiterkeit, dass Herr Siebenhüner zum allgemeinen Vorteil und Befriedigung dem Vorstande beigegeben werde. Herr Siebenhüner dankt für diese Ehre, lehnt ab und wünscht, dass diese Angelegenheit einem Juristen unterbreitet werde.»

Da keine Pachtgelder mehr von der Flugplatzgesellschaft eingingen, entschloss man sich zur formellen Betreibung. Dieses «Präsidialgeschäft» fand bei Jean Greuter im Aesch statt, «damit Victor de Beauclair, der nicht eingeladen wurde, gegen die Beschlüsse nicht inhibieren könne». Mitte Februar 1912 war die Liquidation der S. F. G. abgeschlossen, das Gesellschaftskapital verloren. Es ging nur noch darum, «wie die Terraingenossen am besten zu ihrer Sache kämen». Nachdem sich die Hoffnung, die Aufsichtsratsmitglieder der S. F. G. persönlich haftbar zu machen, zerschlagen hatte, zielte man auf einen gütlichen Vergleich, ein Konkurs wäre ohnehin teurer geworden: «Die S. F. G. drohte mit einem Prozess, wenn der Vergleich nicht angenommen würde, wegen Nichtausführens verschiedener Arbeiten laut Pachtvertrag.»

Terraingenoßenschaft Dübendorf.

Die Mitglieder der Terraingenoßenschaft Dübendorf werden zu einer Versammlung auf

Samstag den 10. Febr. 1912

abends 7½ Uhr ins Restaurant Kreuz eingeladen zur Entgegennahme von orientierenden Mitteilungen über ein Abkommen zwischen der Schweiz, Flugplatzgesellschaft Zürich und der Terraingenoßenschaft Dübendorf; event. Verschiedenes.

Der Vorstand.

An einer orientierenden Versammlung im «Kreuz» sollte über die Zukunft des Flugfeldes beraten werden, die Presse hatte man ausgeschlossen. Der T. G. D. blieb nichts anderes übrig, als alle Aktiven und Passiven zu übernehmen und das Heft selber in die Hand zu nehmen, was einige unvorsichtige Dübendorfer schon längst herbeigewünscht hatten. Sie wollten nun allein das Wohl und Wehe des ostschweizerischen Flugfeldes auf sich nehmen, das heisst, nachdem für das Weh desselben von anderer Seite bisher genügend gesorgt worden war, gedachte man nunmehr selbst alles zu seinem Wohle zu tun. Der Vorstand hoffte, «dass durch Verpachtung von Land und Schuppen den Verpflichtungen nachgekommen werden könne, glaubt, die Piste nach Möglichkeit für aviatische Zwecke offen zu halten; vielleicht könnte man auch zwei kleinere Fliegen abhalten... Herr Stutz bringt die Anregung, man solle ein Comité wählen, das das Arrangieren von Flugdaten betreiben soll, bis Bund und Kanton dazukommen, das Flugfeld zu übernehmen, oder bis der landwirtschaftliche Ertrag das nötige Einkommen garantiere... Herr Bäckermeister Fischer glaubt, Herr (Nationalrat) Guyer (Uster) könnte in Bern die Sache der T. G. D. verfechten und es sei keine Abordnung des Vorstandes dahin nötig, um Kosten zu sparen.»

Von den lästigen Fesseln befreit, nahmen die Dübendorfer nun auch den Flugbetrieb in die eigenen Hände, denn einstellen durfte man diesen nicht, das hätte ja nach Kapitulation ausgesehen; ausserdem hoffte man immer noch auf kräftige Subventionen. Eine sogenannte Sportkommission sollte einen bescheidenen Regiebetrieb überwachen und Fluganlässe organisieren, ihr gehörten an: die Herren Anton Bonomo, Johann Bonaldi, Emil Aepli, Albert Meierhofer, Walter Eckinger, Emil Bühler, Fritz Fenner, Heinrich Gossweiler. Das waren gewiss lauter honorire Herren, waren jedoch für ihre Aufgabe in jeder Hinsicht überfordert.

Wie es an einer Sitzung jeweils zugegangen ist, möge eine mit Bleistift hingeworfene Protokollskizze, die zufällig nicht verloren gegangen ist, bezeugen:

Sitzung 26. VII. 12 punkt 8½ Uhr Kreuzstrasse bei Frau Bachofen

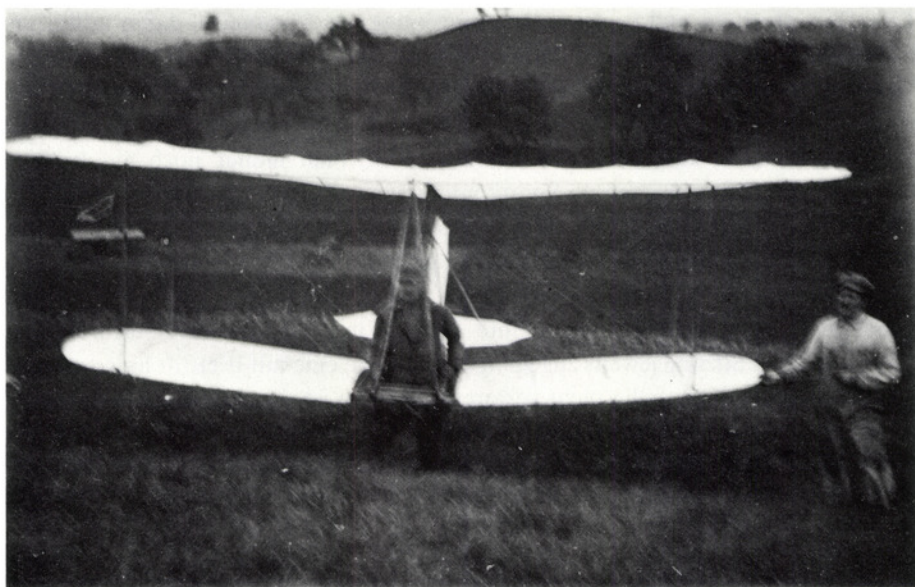
Anwesend: Fenner, Eckinger, Bonaldi, Aepli; 9½ Uhr kommt Bonomo; 10½ Uhr kommen noch Bühler und Greuter

Fenner beantragt rasche Erledigung der Traktanden und verliert den Verlauf der gepflogenen Verhandlungen mit den Fliegern und der Regierung. Eckinger verlangt einen Kredit von 30

fre. für 2 Personen (Weilenmann und ein Mitglied der Kommission) zum persönlichen Besuch von Cobioni in Chaux-de-Fonds, welchem beigestimmt wurde. Als Bonomo kommt, erklärt ihm der Aktuar die besprochene Sache noch einmal und er ist zum Teil einverstanden. Um 10 Uhr wird die Sitzung geschlossen. Fenner findet es nicht für nötig, als Bühler und Greuter erschienen, die Sache nochmals zu wiederholen, da die Sitzung bereits geschlossen sei; der Aktuar gibt ihnen noch kurzen Aufschluss. Greuter erklärt die gefassten Beschlüsse für ungültig, da die Versammlung nicht beschlussfähig gewesen sei, wogegen protestiert wird.

Unter solch wenig erspriesslichen Umständen war natürlich an eine grössere aviatische Attraktion nicht zu denken. Während sich die Dübendorfer gegenseitig befehdeten und wegen einer im Inventar der alten Flugplatzgesellschaft enthaltenen Kanone im Wert von 175 Franken rote Köpfe bekamen, organisierten in Zürich ein paar Schlauköpfe ein Schaufliegen auf der Wollishofer Allmend. In Dübendorf gab es lange Gesichter.

Als in Deutschland und Frankreich bereits Millionen aus dem Staatssäckel für die Fliegerei bereitgestellt wurden, gab es in der Schweiz immer noch Pröbler und Hobbykonstrukteure, die an ihren Aeroplanes herumbastelten. Auf dem Bild die Herren Eckinger und Aecherli auf «Eigenbau» vor einem Gfennner Hügel.



Aerodrom Dübendorf

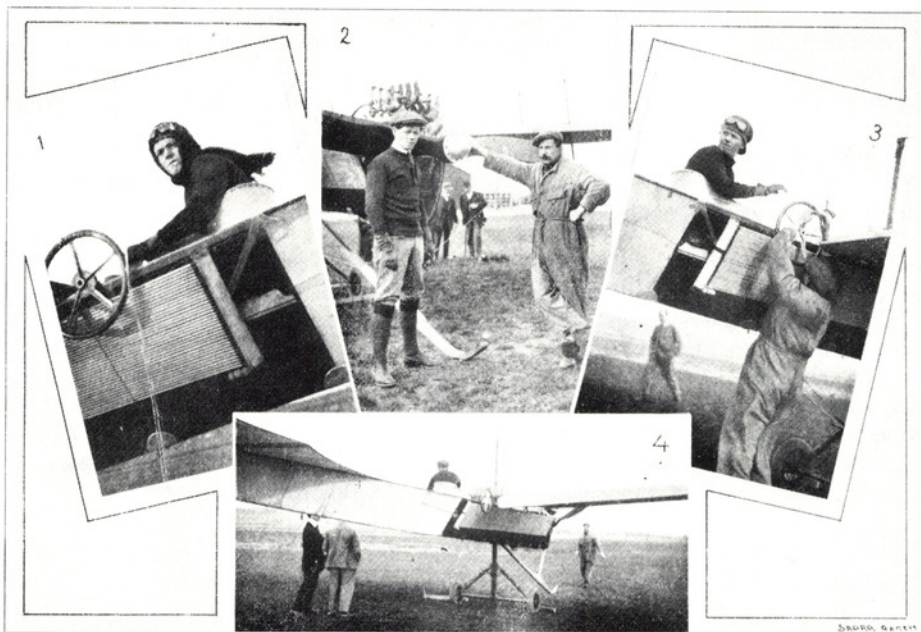
Am Ostermontag, nachmittags 4 Uhr, wird der Flieger Blanc auf seinem Antoinette-Apparat sich für den vom O. V. L. ausgeschriebenen Stunden-Dauerrekord (Preis von 500 Fr.) bewerben.

Höflich ladet ein

Die Terraingenoossenschaft.

AVIATION

L'AVIATEUR SUISSE M. BLANC GAGNE LE PRIX D'UNE HEURE A DÜBENDORF



Maurice Blanc (1887–1912) war in Dübendorf bekannt durch seine Überlandflüge. Er kreuzte am 8. April 1912 während 67 Minuten zwischen Wangen und Dübendorf (erster Stundenflug in der Schweiz).

«Bei dem zweiten Flug beabsichtigte ich, eine grössere Tour zu unternehmen; ich wollte einen Abstecher nach Zürich und eventuell eine Umkreisung des Üetliberges ausführen. Da aber der Wind stossweise arbeitete, musste ich bis gegen acht Uhr mit dem zweiten Aufstieg warten, um welche Zeit sich der Wind vollständig gelegt hatte. Ich stieg vom Hangar aus auf. Schon in der ersten Linkskurve bemerkte ich, dass der Apparat an Geschwindigkeit und Kraft verlor und einige Meter sank. Ich merkte, dass etwas an dem Motor nicht stimmte und nahm eine Notlandung in der Richtung Schwerzenbach vor, die gut gelang. Ich verliess den Führersitz, untersuchte den Motor und fand, dass einer der Zylinder ausgesetzt hatte. Da ich kein Werkzeug bei mir hatte, um die Zündkerzen zu untersuchen, beabsichtigte ich, gegen den Hangar zurückzufliegen. Ich wandte den Apparat um und liess durch einen Freund den Motor anwerfen. Da der Boden nicht günstig zum Anlaufen war, brauchte ich zuviel Terrain, bis ich vom Boden abkam und steigen konnte. Ich musste demnach trachten, sofort in eine Linkskurve überzugehen, und als ich etwa zehn Meter hoch war und die Umzäunung des Flugfeldes vor mir sah, erblickte ich plötzlich Leitungsdrähte vor mir, denen ich ausweichen musste. Ich stieg in der Kurve auf 30 Meter, der Apparat reagierte aber nicht mehr auf Balancesteuer und Rechtssteuer und ich musste daher Höhensteuer und Linkssteuer zugleich geben, um über die Drähte hinwegzukommen. Der Apparat sieg, doch musste nach meiner Überzeugung der defekte Zylinder neuerdings ausgesetzt haben. Plötzlich merkte ich, dass der Apparat die Geschwindigkeit verlor und kopfüber hinunterstürzte. Glücklicherweise kam ich in eine Rechtskurve, so dass der Apparat auf dem Flugfeld, nachdem ich die Bretterwände hinter mir hatte, landete. Der Sturz erfolgte direkt auf das Höhensteuer und auf die Kufen. Ich kam im Sturz unter den Apparat zu liegen, erinnerte mich einen Moment an die kritische Situation, wurde dann aber ohnmächtig und kam erst wieder zu mir, als mich meine Freunde zu einem Dübendorfer Arzt brachten.»

«Blanc steht vor dem Grabe aller Hoffnungen. Was muss nun der Mann tun, welcher dank grossen persönlichen Opfern bereits zu einem Flieger geworden war, der in Konkurrenzen recht gute Figur gemacht hätte? Das ist die Frage, die sich die Flieger heute allen Ernstes stellen müssen. Die Opfer können wir unmöglich unsern Fliegern allein aufbürden, die in ihrem Berufe bei jedem Aufsteigen Leib und Leben riskieren. Würde unsere Teilnahmslosigkeit, die so seltsam absticht von der aktiven Förderung der Aviatik, überall in der Welt, fort dauern, so wäre es in aller kürzester Zeit um das Flugwesen bei uns getan. Der Fall Blanc zeigt es mit aller Deutlichkeit: Entweder helfen Öffentlichkeit und Behörden – oder der Flieger geht uns verloren. Heute der, morgen dieser, übermorgen der letzte.»

Vorübergehend überwarf man sich hier sogar mit den wenigen Fliegern, die dem Flugplatz bis anhin noch die Treue hielten: «... Blanc und Bucher, die von der T. G. D. als Stütze ihres Flugfeldes angesehen werden, wollen am Schauliegen nicht mitmachen... Grandjean diskreditiert das Flugfeld...» Schon vorher hatte Hauptmann Jucker, der Leiter der Konstruktionswerkstätte, das Handtuch geworfen und eine Berufung als Fluglehrer nach Berlin angenommen. Der Langenthaler Ernst

Rech war zeitweise der einzige Lichtblick: «...Herr Rech teilte mit, er sei in Unterhandlungen betreffend Gründung einer Pilotenschule und habe in den letzten Tagen Leute gefunden, die sein Unternehmen unterstützen würden. Er brauche hiezu zwei Schuppen...»

Bald einmal wurden Stimmen laut, die ernsthaft fragten, «ob die T. G. D. sich mit Fluganlässen weiter befassen, überhaupt, ob sie Land noch hiezu reservieren oder Kulturland aus der Piste machen wolle...»

Die Landwirtschaft war nämlich bisher das einzige rentierende Geschäft, das auf dem Flugfelde gemacht werden konnte. Schon Ende 1911 waren mit Pächtern wie

Flugfeld Dübendorf.

Die Schweizerische Flugplatz-Gesellschaft beabsichtigt, das zentrale Gebiet ihres Flugfeldes für

Landwirtschaftszwecke zu vermieten.

Interessenten belieben sich gefl. an Hrn. Gschweiler, Geometer, zu adressieren, welcher jede weitere Auskunft erteilt. Eingaben bis spätestens Montag den 13. November an die **Direktion.**

Trüb, Greuter, Hotz, Bär und Vontobel Verträge über die landwirtschaftliche Nutzung des Flugplatzbodens abgeschlossen worden. Vorerst versuchte man es mit dem wenig anspruchsvollen Hafer, dann auch mit Weizen, Gerste, Roggen, Kartoffeln, Runkeln und Rüben; Jean Trüb legte sogar ein Spargelfeld an. Die zum Teil beträchtlichen Erträge auf dem Flugfelde liessen die alten Bauernherzen höher schlagen. Nur mit Mühe gelang es, wenigstens die Piste «noch ein Jahr lang provisorisch zu Flugzwecken offen zu halten».

Ein Kredit von 5000 Franken für die Abhaltung eines Meetings wurde zwar abgelehnt, aber man fand doch, dass es «wünschenswert wäre, unser Flugfeld wieder einmal zur Geltung und in Erinnerung zu bringen». Gleichzeitig bedauerte man, «dass das stolze Zürich sich nicht um den Flugplatz kümmert». Eine kleine kosmetische Retouche an der misslichen Finanzlage brachte Gottlieb Vontobel aus dem Sonntal an; er beantragte nämlich, die «Bretterwand längs der Südpiste wegzunehmen und zu Geld zu machen».

Die notorische Krise konnte auch Aussenstehenden nicht verborgen bleiben: Mit heimlicher oder meist unverhohlen zur Schau getragener Schadenfreude nahmen sich verschiedene Fasnachtsgesellschaften des Themas an:

Täglich (F)Lüge in Dübendorf

- Ihr händ meini efäng e schöni verfuervärcheti Gschicht mit euere Flügerei! Stecked jez nu grad ganz uf demit, z'Bärn obe lampet ja so wie so nüt use füri, di rote Plauderschelle sorged scho defür!
- Schwig mer vo dene Hagle, so sicher dass me z'Dübendorf wider wird flüüge, flüüged di säbe au zum Nationalrat use.
- Häsch gmeint! Vorläufig glaub is nanig, glaube überhaupt nüt meh von eu; er gänd ja zue, dass er lüüget, dass er e chaibe Schwindelbandi seiget; überall hät mes ja chönne läse: Täglich Lüge in Dübendorf.
- Säb stimmt allerdings; es hät si aber au verbrännt guet gmacht, das durekratzt F, dass mi sälber ha müese chrank lache drab; jez stimmts leider je länger je meh! Aber wart nu! Mer händ i dene zwei Jöhrli scho e paar Krisene duregmacht und die wird ä wider verbi gah, det bin i ganz sicher. Wänn di ganz Gschicht emene Unigweihte wie dir zum Bispill au ganz verfare vorchunnt, isch es doch nu halbe so gföhrli; mir Terräng-Gnosseschafter lueget dur e vil klareri Brülle. Jede freut si übers Riet, wies jetz imene guete Zuestand ischt, dass eim s'Härz im Liib lachet wäme derdur lauft uf dene schöne neue Wäge und me nüme bis a d'Knüü isinkt wie früener. Meinscht öppe es wär alles vome suscht eso schön worde und anstatt Rietbode seig s'Acherland heregfloge? Das alles hät eus d'Flügerei bracht.
- Die Gschicht hät aber schön Batze gkoscht, was i ghört ha, und i ha gläase, dass d'Flugplatzgesellschaft das alles dri gsteckt heb und ere jez deswäge fascht de Schnuuf uusgöng.
- Nenei, dä wärene dann scho vorhär uusage; solange di grosse Herre z'Züri und z'Bärn nöd meh Chnöpf fürmached, isch es halt mit sonere Gsellschaft bös bstellt.
- Woher vermag si denn en achttuusigfränkige Tirkakter z'erhalte?
- Da bin i wüklü überfroget! Ich hanems zwar na nie vergunne, aber s'hät mi au e chli vill tunkt.
- Ihr chönntid jez au d'Brätter vo eure durchsichtige Wänd verchaufe, wos a de Wiehnacht umjagt hät, villicht langtis dann e mal zumene Zapfe!
- Häscht jez nanig begriffe, das gaht eus en Chabis a, emel vorläufig, wänns zwar gieng wie de Jakob meint, ghörti bald alls de Gnosseschaft mitsamt Schüppe und Flügerei! Ich glaube zwar ehnder, dass d'Gsellschaft pschlusst, si welli na e chli warte, es cha bimeid nüme lang gah, bis bessere Pricht chunnt!
- Mer wänds gern erläbe! Wänn aber käne chunnt unds z'Bärn eifach nüt wänd wüsse?
- Dann lömer halt wider emal e paar Franzose cho – me chas efang billig ha – und sorget defür, dass d'Lüüt wider emal öppis z'gseh überchömed und dann schicked mers uf Bärn ue und lönds solange überem Parlamäntshuus umeflüüge, bis all Bundesröt s'Flugfieber händ.

Großes Preis-Schaufliegen

in Dielsdorf

Fastnachtmontag, den 26. Februar 1912

bei jeder Witterung.

Programm:

- 9 Uhr: Zusammentunft in der Ballonhalle.
- 10 " Schaufliegen in und um Dielsdorf.
- 11 " Befichtigung des Flugplatzes und der Aeroplane.
Bankett der Flieger mit Unterhaltungskonzert der
Luftmusik.
- 12 " Schlagen des derzeitigen Höhen-Überland-Stunden-
und Geschwindigkeitsrekords mit phänomenalem Gleit-
flug.

1—6 Uhr: Überlandflug um den Preis von der Lägern

500,000.

Strecke: Dielsdorf-Niedermeningen-Regensberg.

6 Uhr: Verkauf des fliegenden Aeros in der Arena des Tier-
bändigers zu Dielsdorf.

Flieger: Gasez, Göslaniö, Stinkerliktz u. viele Andere.

Abends bei der „Krone“:

Großartig schaurig-schöne elektrische Beleuchtung
sämtlicher Portemonnaies.

Kautionsfähige Kassiere für den Billetverkauf gesucht.

Moor-Kulturen 1913 * Flugfeld Dübendorf

Erstes Pflügen durch Jean Trüb



Moor-Kulturen ❖ Flugfeld Dübendorf

Getreideernte 1913 durch Jean Trüb.



Die Landwirtschaft war das einzige, was auf dem Flugfeld Dübendorf je rentierte. Die Aufnahmen stammen aus der Fotosammlung Jean Trüb (1874–1947). Rechts im Bilde der stolze Pächter inmitten eines prächtigen Haferfeldes auf dem Flugplatz.





Terraingenossenschaft Dübendorf

Dübendorf, den 4. Oktober 1912

An das Militärdepartement der
Schweiz. Eidgenossenschaft
Bern

Sehr geehrter Herr Bundesrat!

Bezugnehmend auf Ihre Geehrte Zuschrift vom 18. April ac. bin ich so frei, Sie um eine private informatorische Audienz in Sachen des Flugfeldes Dübendorf zu ersuchen . . .

Wir sind bereit, wie dies schon bis anhin geschehen, Opfer zu bringen & werden den Landcomplex beisammen lassen, auf der anderen Seite jedoch, müssen wir auch zum mindesten dafür Sorge tragen, dass die Hypothek auf ein ca. 280 Jucharten umfassendes Gebiet verzinst werden kann, ohne Staatshilfe ist es uns aber begreiflicher Weise unmöglich dies zu tun, wenn wir für die Flieger ein Lehr & Übungsf. offenhalten wollen.

Die Schweiz. Flugplatzgesellschaft Zürich i. L. hat dem Geniebüro Bern s. Zt. den franz. Militärschuppen/Zelthangar mit dem Bemerkten offeriert, dass die T.G.D. zu gleichen Bedingungen den Verkauf dem Militärdep. Bern anbieten, wir hoffen nun, dass auch hier etwas geschehen könnte, die Übernahme dieser, in bestem Zustande sich befindenden Schuppens, uns eine Einnahme verschaffe, um vorläufig wenigstens einen Zinsausfall für die nur der Aviatik dienenden Fläche auszugleichen.

Meine Bitte, Geehrter Herr Bundesrat, wiederholend, ersuche ich Sie ebenso höflich als dringend, mir in den nächsten Tagen eine Audienz zu bewilligen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
sig. Rud. Stutz, Hauptmann,
Präs. der T.G.D.

- Guete Tag, Chueri, läbsch ä na, ha gmeint, du seigisch scho lang in Himmel gfloge, gäll dis Plagiere isch der meini jez e chli vergange!
- Wüsst nüd warum, ich chume glich naemal zum Flüüge, wänn dem Blanc sin Apparat au krachet hät, dass es en Gruus gsi isch, er verbarmet mi, dä arm Kärli.
- Was i ghört ha, wirtem bald ghulfe wärde.
- Natürli, en Napoleon oder zwee wäred di dänn hoffetli nöd röie, wämer is Underland abe chömmed . . .
- . . . go bättle wotsch säge!

Pferde-Rennen

Sonntag den 6. Oktober, nachm. 2 Uhr,
auf dem Flugfeld Dübendorf.

PROGRAMM :

1. Leichte Springkonkurrenz mit Reiterspielen.
2. Schwere Springkonkurrenz für Bundespferde.
3. Campagnereiten.

Preisverteilung 1/26 Uhr.

Festwirtschaft.

Eintritt: I. Platz 1 Fr. II. Platz 50 Rp. Reservierter Platz für Reiter und Fuhrwerke 2 Franken.

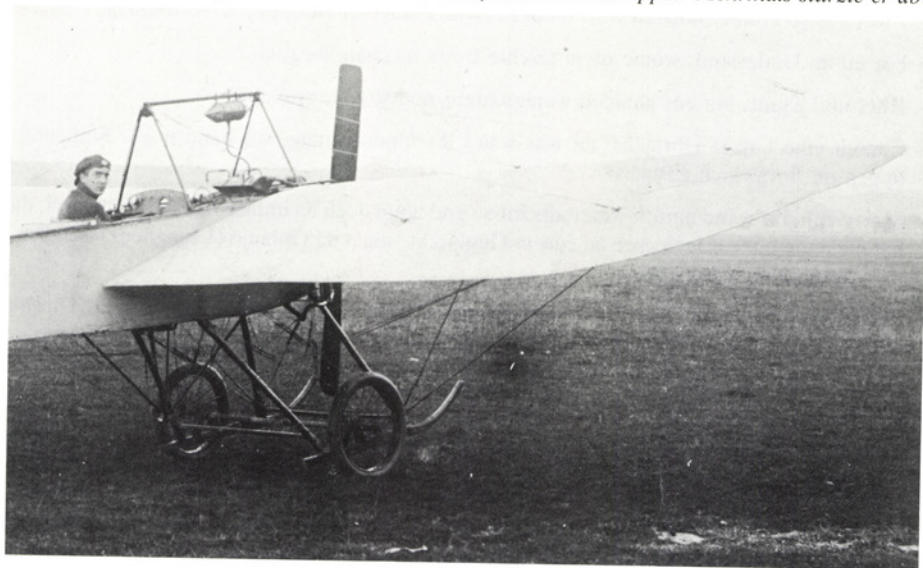
Der Kavallerieverein Dübendorf u. Umg.

 Allfällige Gaben werden im Gasthof zum „Adler“ entgegengenommen..

- Ja, wänn ihrs bin eu une vo dere Siite alueget, wird natürlich scho nüd vill useluege; sind öppe d'Franzose es Bättelvolch, oder di Tüütsche? Zentume sammlets für d'Flüüger, nu bin eus nanig, aber wie gseit, es chunt.
- I wotts gärn erlabe, hoffetli wird dann für eusi Flüügerei au öppis dervo useluege.
- Für eu im Underland, wome ufem feschte Bode na chan abegheie?
- Rüef nöd z'luut, bin eus gheided wenigstens nöd sovil ie wie abe!
- Chasch eine butze! Übrigens, zu was wänd ihr Understützig, wo händ ir eui Flüügerei, öppen im Bergwärb z'Buchs?
- Scho e chli, ihr wänd natürli wider alls frässe und händ doch na immer nu eueri Lüügerei, da hät me dann bin eus meh gseh an eusem Flugfäsch, sogar dä Gölanjö (Legagneux) isch cho, dä vermögid ihr schints nümme?
- Aha, jez gaht mer es Cherzeliecht auf! Du stecksch immer na im Bööggegwändli! Dä säb Vars händr natürli a de Fasnacht grad expräss welle im Wucheblatt ha, um eus Dübendorfer z'fuxe? Verbrännti Sackermänter sind er dann scho, aber ä dārigi Konkurrenz chamer si schliessli nöd gfalle lah.
- Gäll jez he! Werum bisch nöd au cho luege, es sind e paar Dübendorfer cho und si hebed vill chöne lehre, händs gseit, bsunders was d'Organisation abilangi... Item e so öppis bringed ihr überhaupt nöd färtig! Es lauft ja gar kån Chabis, trotz d'am Neujahr eso plagiert häscht, wänn d'Flugplatzgesellschaft Pleite gmacht heig und ihr dann sälber am Rueder seigid, dann göngs andersch los; jez gseht mer's...



Der kleine Österreicher Hans Wanneck (1894–1930) war in Dübendorf unermüdlich tätig bis 1914. Als «Mädchen für alles» setzte er sich an jeden Steuerknüppel. Mehrmals stürzte er ab.





Attilio Maffei (1878–1931) zeichnete sich aus durch verschiedene Rekorde. Sein Überlandflug Dübendorf–Luzern und zurück am 12. Juni 1912 in einem Gewitter machte Schlagzeilen.

Der Balkankrieg, der Konflikt in Tripolis und die zunehmenden Zwistigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich fanden auch in der Schweiz ihren Niederschlag. Weite Kreise – nicht nur die Offiziersgesellschaften – empfanden die abwartende Haltung der Landesregierung in der Sache der Militärfliegerei als verhängnisvoll:

Ende 1912 wird die französische Armee 344 Flugmaschinen in Bereitschaft haben. Gegenwärtig verfügt Frankreich über acht ständige Militärflugplätze mit Depots usw.; Ende 1913 werden es deren 30 sein. Die neue Organisation wird 24 Millionen kosten. Eine nationale Sammlung hat bis Ende Mai 33 500 000 Fr. gebracht.

Deutschland arbeitet auf diesem Gebiet in aller Stille mit bekannter Ausdauer. In den zwei Fliegerschulen Johannisthal und Döberitz sind bis Ende April etwa 60 Fliegeroffiziere brevetiert worden. Im Laufe dieses Jahres werden der Armee 200 Piloten und 400 Flugzeuge zur Verfügung stehen.

In der Schweiz hat man – das Vorgehen privater Kreise ausgenommen – bis heute ruhig zugewartet und beobachtet. Wir wollen nicht behaupten, dass das ein grosser Fehler war, unsere besonderen Verhältnisse zwangen uns dazu; wir besitzen nicht die Mittel, zu pröbeln und Versuche im Grossen anzustellen.

Nun ist aber der Moment gekommen, wo wir im Interesse der Armee zugreifen und energisch handeln müssen.

Es ist uns sehr wohl bekannt, dass einsichtige Männer in guten Treuen der Ansicht sind, es sei auch heute noch ein weiteres Abwarten zu empfehlen. Dieser Auffassung müssen wir entgegentreten angesichts der heutigen Leistungen; Unfälle sind allerdings wie beim Rennen und Autofahren nicht ausgeschlossen.

Wenn in nächster Zeit ein Krieg ausbrechen sollte, in den auch die Schweiz hineingezogen wird, so dürften unsere Wehrmänner die Tätigkeit der feindlichen und das Fehlen eigener Militäraviatiker ohne Zweifel von Anfang an recht unangenehm empfinden. Dann werden wir die berechtigten Vorwürfe unserer Truppen zu hören bekommen, weil wir diesen Zweig des Aufklärungsdienstes total vernachlässigt haben. Wir müssen im Interesse unserer Truppen nun endlich einmal handeln und da die Militärbehörde zurzeit schon ausserordentlich in Anspruch genommen ist, so sollte es das Schweizervolk durch eine freiwillige Spende einer privaten Organisation ermöglichen, das Allernotwendigste durchzuführen, das heisst die Armee in absehbarer Zeit eine Anzahl Aviatiker und Beobachter auszubilden und Flugmaschinen zur Verfügung zu stellen. Wir wollen keine Luftflotte und auch zur Anschaffung von «Lenkbaren» wird es kaum reichen – wir möchten nur die Armeeleitung und unsere Divisionen mit dem modernsten Aufklärungsmittel versehen und damit gleichzeitig die Zuversicht und das Vertrauen der Truppe heben.



Der amerikanische Konstrukteur Dr. Noegenrath mit einem seiner Apparate im Februar 1913 auf dem Flugfeld Dübendorf.

Luftfahrt

– Hände weg! Die Terraingenossenschaft Dübendorf, der das 270 Juchart umfassende Flugfeld gehört, hat beschlossen, den südlichen Teil des Gebietes noch ein Jahr lang für die Flieger bereit zu halten. Wenn sich nicht indessen der Bund der Fliegerei erbarme oder sonst jemand, so soll wieder die Landwirtschaft Meister werden auf dem mit so grossen Hoffnungen ins Leben gerufenen Flugfelde. Das wird das beste sein. Denn wenn sich auch der Bund oder «sonst jemand» der Fliegerei erbarmen sollte, so wird dadurch der verfehlten Flugplatz-

Spekulation von Dübendorf nicht geholfen sein. Wenn speziell durch eine nationale Sammlung der Aviatik in der Schweiz aufgeholfen werden soll, so wird dieses Geld nicht verwendet werden dürfen für den Ankauf eines teuren und ungeeigneten Flugplatzes. Das Feld von Dübendorf ist trotz grossen Kosten, die bereits dafür aufgewendet worden sind, kein guter Flugplatz, und es müsste noch viel Geld ausgeworfen werden, bis man in Dübendorf einen Platz hätte, den man anderwärts in der Schweiz, ohne einen Rappen auszugeben, haben könnte. Eine ganze Anzahl schweizerischer Waffenplätze, die bereits dem Bund gehören, können ohne weitere Kosten für Landerwerb und Entsumpfung als Flugplätze benutzt werden. Es hiesse also das Geld zum Fenster hinauswerfen, wenn der Bund Dübendorf ankaufen wollte. Das Geld, das dieser Ankauf kosten würde, könnte besser zur direkten Förderung der Aviatik verwendet werden. Auf keinen Fall dürfen die Gelder, die man auf dem Wege einer nationalen Sammlung aufbringen will, für den Ankauf des verkrachten Flugplatzes von Dübendorf Verwendung finden. Diesen Luxus darf sich die Schweiz nicht gestatten und so darf die «Förderung der Aviatik in der Schweiz» nicht angepackt werden.

Über die Aussichten und Prosperität der Luftschiffferei nachzudenken gibt folgende Mitteilung Veranlassung: «Die Luftschifffahrt-Betriebsgesellschaft in Johannistal (Berlin-Deutschland) befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Nach Mitteilungen der Direktion der Gesellschaft ist die jetzige Lage auf eine allgemeine Interesselosigkeit des Publikums für Passagierfahrten zurückzuführen».

Dieselbe Interesselosigkeit, die den Flugplatz Johannistal in finanzielle Schwierigkeiten gebracht, kann man bekanntlich auch für das gleichartige Unternehmen in Dübendorf konstatieren. Man versucht allerdings von dort aus immer und immer wieder, die Sache *künstlich zu beleben*; an einen Erfolg glauben die Luftschiffer-Strategen in Dübendorf wohl selber nicht. Wenn auch die in Szene gesetzte Bettelei für Aviatik Erfolg haben sollte, wird für die Besitzer des Dübendorfer Turbenriedes herzlich wenig abfallen. An den *Erwerb eines Flugplatzes* denkt kein Mensch, da der Gelegenheiten zum Aufstieg auf jedem Waffenplatz genügend sind. Es wird sich lediglich um die Anschaffung einiger Flugzeuge handeln, welche die Berner schon in ihre Nähe zu plazieren verstehen werden. Denn wenn man den Bundesrat in Bern für die Aviatik gewinnen will, wird man ihm kaum mit Flügen in Dübendorf imponieren wollen!

Darum wäre es gewiss ehrlicher, den Bauern und Landbesitzern um Dübendorf herum klaren Wein einzuschenken über die Aussichtslosigkeit der Verwirklichung der Luftprojekte, statt sie in ihrem Wahne zu bestärken und eventuell zu weiteren Dummheiten zu verleiten. (Anzeiger von Uster 14. Januar 1913)

Dübendorf. (Eingesandt) «Mit Ihren Ausführungen in letzter Nummer betreffend die hiesigen Flugplatzverhältnisse haben Sie wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist haargenau so, wie Sie schreiben und gewisse Halbnarren mögen darob Zeter und Mordio schreien, dass ihnen endlich einmal einer die Wahrheit zu sagen getraut. Dass die Fliegerei noch eine Zukunft hat, das bezweifelt ja kein Mensch, aber dass es dazu des Dübendorfer Turbenriedes bedürfe, wie man uns vorgaukelt, das glauben wir nie und nimmer. Das



Enrico Cobioni (1881–1912) war einer der besten und waghalsigsten Flugpioniere seiner Zeit.

Interesse an Schaufliegen ist bekanntlich schon ganz dahin und es wird nicht mehr lange gehen, so wird man einem Aeroplan in den Lüften nicht viel grössere Beachtung schenken, als einem Automobil auf der Landstrasse. Wozu dann noch Flugplätze?

Glauben denn unsere Luftbusse, es würden sich je wieder Tausende und Abertausende in ihren Flugplatz zwingen lassen, um einen davonfliegenden Aeroplan anzustaunen? *Jene Zeiten sind vorbei* und nach den Kunststücken unserer Fliegerlehrlinge hat kein Mensch Verlangen. Woher sollen denn die Mittel kommen zum Unterhalt eines Flugplatzes? Darüber sollen die Herren, die für den Flugplatz schwärmen, einmal eine befriedigende Auskunft geben. Das wollen und können sie nicht. *Mit hohlen Phrasen* wird eine künstliche Begeisterung gezüchtet und soviel zusammengeschwafelt, bis es die Schreiberlinge bald selbst glauben. Darum sagen Dutzende denkender Bürger mit Ihnen, dass *Abrüsten* das einzige Richtige ist. Werfen wir dem verlochten Geld nicht noch weiteres nach, es ist genug an dem, was so verloren geht».

Das schreibt uns heute ein angesehener Mann in Dübendorf. Es ist indes nicht zu hoffen, dass seine Worte von jenen beherzigt werden, für die sie geschrieben worden sind. Wir wollen der Sache keine persönliche Spitze geben, aber die *Warnung an die Dübendorfer Bauern* halten wir aufrecht: Lasst euch nicht in weitere Spekulationen ein; was man euch von kommendem Aufschwung durch die Luftschifferei in Dübendorf vorschwafelt, ist alles blauer Dunst, und mit dem könnt ihr euere Kühe und Kälbli nicht füttern, wohl aber mit dem Ertrage eurer Liegenschaft, solange ihr sie besitzt und nicht leichtsinnig damit spekulieret, resp. spekulieren lasset! (Anzeiger von Uster 17. Januar 1913)

Das Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle

Manche Mühlen mahlen langsam. So kann man den Werdegang des Projekts für ein Dübendorfer Kultur- und Freizeitzentrum am trefflichsten charakterisieren. Als die Gemeinde 1962 die Liegenschaft «Obere Mühle» kaufte, war deren künftige Verwendung noch kaum ausgegoren. Man sprach von Heimatmuseum, Archiven für historische Unterlagen, einem Saalbau oder eventuell auch einem Ort für kulturelle Veranstaltungen. Aber niemand ahnte damals, dass 28 Jahre verstreichen müssten, bis neues Leben die alte Mühle erfüllen würde. Welche Pläne, Vorstösse und Aktionen unsere Behörden, Politiker und die Bevölkerung in dieser langen Zeit machten, und wie es schliesslich zu einem konkreten, erfreulichen Projekt gekommen ist, das versucht die vorliegende Schilderung in geraffter Form festzuhalten.

Und noch eine Bemerkung sei dem Autor gestattet: Noten auszuteilen und zu werten, wer was auf diesem eher beschwerlichen Weg besser oder weniger gut gemacht habe, wäre weder für diesen Bericht noch für die Sache an sich sinnvoll. Denn aus der Rückschau betrachtet, erlebten wir an diesem Beispiel doch einen regelrechten Reifungsprozess. Sowohl bei den Behörden wie bei der Bevölkerung mussten erst klare Vorstellungen darüber wachsen, wie ein finanziell und ideell recht anspruchsvolles Kultur- und Freizeitzentrum wirklich zu nutzen und zu betreiben sei. Erst dann war die Zeit reif, wo man mit gutem Gewissen konkret planen konnte, wie das künftige Zentrum sich von der baulich-räumlichen Seite einmal präsentieren soll.

Ein Stück Dübendorf mit langer Geschichte

Die Nutzung der, für heutige Begriffe zwar sehr bescheidenen, Wasserkräfte der Glatt ist schon uralt und reicht bis in unsere Zeit. Noch 1914 zählte man am Glattlauf 24 kleinere Kraftwerke.

In Dübendorf waren es unter anderem zwei Mühlenbetriebe, die ihre Arbeitsenergie aus der Glatt bezogen: die 1963 abgebrochene Untere Mühle an der Bahnhofstrasse und die ältere, beim ursprünglich einzigen Glattübergang in Dübendorf gelegene Obere Mühle. Deren Geschichte lässt sich zurückverfolgen bis zur erstmaligen Erwähnung 1368, als die vermutlich ursprünglich aus Rapperswiler Grundbesitz stammende Mühle ans Lazariterhaus Gfenn überging. Nach der Reformation (1519–1531) übernahm vorerst das städtische Siechenhaus an der Spanweid in Zürich die Liegenschaft. Etwas später wird ein Hans Stutz als Besitzer erwähnt. Erst als im Jahre 1583 Jörg Gossweiler aus Turbenthal – der Begründer der Dübendorfer



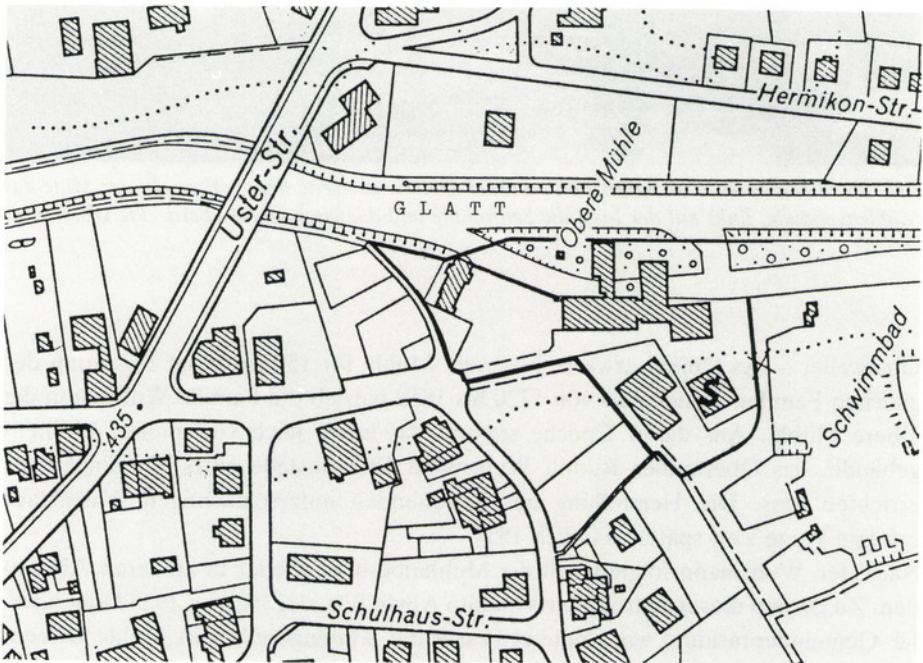
Die Obere Mühle etwa im Jahre 1905 von der Unterwasserseite her gesehen. In der Mitte das Mühlengebäude, links auf der Insel die Senfmühle und dazwischen das überdeckte Wasserrad.

Gossweiler – das Objekt erwarb, blieb die Mühle für 150 Jahre im Eigentum der gleichen Familie. In der Zeit von 1720 bis 1850 betrieb die Familie Wuhrmann die Obere Mühle. Aus dieser Epoche stammt das heute noch vorhandene Mühlengebäude, das Obermüller Rudolf Wuhrmann 1821 anstelle eines Vorgängerbaus errichten liess. Die Herstellung des bestehenden unterschlächtigen Wasserrads erfolgte kurze Zeit später, nämlich 1834.

Nach den Wuhrmann folgten sich die Mühlenbesitzer wieder in kürzeren Abständen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts mahlte Alwin Bär, der 1922 bis 1928 Dübendorfer Gemeindepräsident war. Zuletzt besass die Aktiengesellschaft Mühle Dübendorf den Betrieb. Aus wirtschaftlichen Gründen wollte deren Repräsentant und Alleinaktionär Paul Willi in den sechziger Jahren die Mühle stilllegen. Damals interessierte sich die Gemeinde für den Kauf der gesamten, historisch wertvollen

Gebäudegruppe und nahm mit dem Besitzer entsprechende Verhandlungen auf. Schon am 19. November 1962 genehmigte die Gemeindeversammlung den Kaufvertrag für den Erwerb der Oberen Mühle mit der Mühle Dübendorf AG und bewilligte den erforderlichen Kredit von 1,285 Millionen Franken. Es sollte jedoch noch einige Zeit dauern, bis die Gemeinde die Gebäude selber nutzen konnte. Vorerst verpachtete sie die Liegenschaft an Willi Berger, der darin vorübergehend einen Futtermittelhandel aufzog und diesen noch bis 1972 weiterführte. Heute betreibt er die Mühle Berger AG in Volketswil.

Zur Gebäudegruppe «Obere Mühle» gehört auch das unmittelbar gegenüberliegende landwirtschaftliche Gebäude mit Wohn- und Ökonomieteil sowie die «alte



Wie sich die Liegenschaft Obere Mühle und ihre Umgebung auf dem Katasterplan im Kaufjahr 1962 präsentierte. Die neue Oberdorfstrasse existierte noch nicht, und neben dem Bauernhaus stand noch die später abgebrannte Scheune (S).

Schmitte». Eine schopfbartige Scheune bildete den südlichen Abschluss der Gebäudegruppe. Ein Teil der Räumlichkeiten stand ab 1972 dem Strassendienst der Gemeinde als Materialmagazin und Aufenthaltsraum zur Verfügung. Im Mai 1979 erhielt eine zwölköpfige vietnamesische Flüchtlingsfamilie im Mühlengebäude ein vorläufiges Heim.

1967–1981: Ideen für die Verwendung der Mühle

Die ersten Umbauprojekte

Obschon also die Gemeinde anfänglich die neu erworbene Liegenschaft noch nicht nutzen konnte, gab der Gemeinderat 1967 dem Architekten Max Höhn senior den Auftrag, eine Bauaufnahme der Oberen Mühle zu erstellen. Damit lagen erstmals Pläne über die räumliche Einteilung des Gebäudes und eine Beurteilung des Bauzustands vor. Bald darauf begann sich der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf mit der Frage zu befassen, was inskünftig mit dem Mühlenhaus geschehen sollte. Im Heimatbuch 1969 äusserten die drei Autoren Rolf Keller, Alfred Gossweiler und Willy Brügger ihre Überlegungen dazu. Schon damals sprach man von einem Kultur- und Freizeitzentrum an der Glatt, angereichert mit Repräsentationsräumen für die Gemeinde, einer Brocken- und einer Chronistenstube. Man dachte an einen Ort für Kunstausstellungen, Vorträge, Feste und Gespräche. Ferner tauchte die Idee einer permanenten Aviatikausstellung auf, die inzwischen bereits realisiert ist im Flugmuseum.

Dem Gemeinderat schien es an der Zeit, einen konkreten Projektvorschlag erstellen zu lassen. Ein Planungsteam unter Leitung von Architekt Max H. Höhn junior lieferte im Juni 1971 Grundlagen und Kostenvoranschlag für die künftige Nutzung der Oberen Mühle ab. Mit Kosten von rund 3 Millionen Franken sollten sechs Verwendungsbereiche entstehen:

- Saal mit Galerie, Foyer und Nebenräumen
- Sitzungszimmer
- Räume für Verkehrs- und Verschönerungsverein
- Verbindungsbau mit Mühlenrad
- alte Senfmühle
- Freianlagen



Das Projekt von Architekt Max H. Höhn von 1971. Hauptgebäude, Verbindungsbau und Senfmühle von der Stadt her gesehen.

Vergleicht man dieses erste Projekt mit der Vorlage 1986, so lassen sich viele Ähnlichkeiten erkennen. Nur hätte man damals das landwirtschaftliche Gebäude abgebrochen, was heute nicht mehr zur Diskussion steht. Weil die Gemeinde noch andere Vorhaben in Diskussion hatte, die Einführung des Gemeindeparlaments vor der Türe stand, und weil auch die Frage des Betriebs eines solchen «Kulturzentrums» nicht gelöst war, verschwand das Projekt 1971 vorerst in den gemeinderätlichen Schubladen.

Erste Vorstösse von politischer Seite

Im Jahre 1974 stellte eine Arbeitsgruppe des Landesrings der Unabhängigen (LdU) durch eine Repräsentativumfrage fest, dass gute 75 Prozent der Dübendorfer einen Ort der Begegnung für wünschbar erachteten. Im Oktober des gleichen Jahres veröffentlichte die Gruppe eine Studie über ein solches Begegnungszentrum, in

welcher sie als Standort wiederum die Obere Mühle im Vordergrund sah. Gleichzeitig machte sie Vorschläge für die Organisation und Trägerschaft dieses Zentrums und stellte diese zur Stellungnahme den anderen Ortsparteien zu. Daraus entstand für wenige Jahre die überparteiliche Aktion «Lebendiges Dübendorf?», die sich in mehreren Arbeitsgruppen mit Problemen in unserer Stadt auseinandersetzte. Im Februar 1976 kam von einer dieser Arbeitsgruppen mit dem Namen «Freizeit – Jugend – Kultur» ein neues Konzept zu einem Begegnungs- und Freizeitzentrum in Umlauf, das sich allerdings räumlich auf das nicht allzu grosse Jugendhaus Storchengasse abstützte. Über die Jugendkommission fand der Vorschlag den Weg zum Stadtrat.

Etwa zur gleichen Zeit war bei der Exekutive die Beantwortung einer Interpellation zur Obere Mühle von Hermann Gehring in Arbeit, die dieser Ende November im Gemeinderat eingereicht hatte und die Auskunft verlangte über den Stand der Dinge beim geplanten Kultur- und Freizeitzentrum. Die Antwort des Stadtrates lautete: «Bei optimalem Verlauf der Dinge steht eine Realisierung des Projektes Obere Mühle im Zeitraum von 30 Monaten in Aussicht.» Gleichzeitig liess er das Projekt «Höhn» wieder aus der Schublade holen und von Architekt Pit Wyss ein Gutachten darüber ausarbeiten. Wyss kam zum Schluss, dass es durch eine Vereinfachung des Raumprogramms und der Umgebungsgestaltung möglich wäre, die Baukosten für die Errichtung eines Kulturzentrums in der Oberen Mühle auf 2,5 Millionen Franken zu reduzieren.

Danach war wieder eine Weile wenig zu hören in dieser Sache, bis im September 1977 Gemeinderat Peter Salvisberg dem Parlament eine Motion Obere Mühle einreichte, in der er den Stadtrat einlud, dem Gemeinderat bis Ende 1978 ein Projekt mit Kostenvoranschlag für eine Umgestaltung der alten Mühle in ein Kultur- und Begegnungszentrum zu unterbreiten, damit der Ausbau in den Jahren 1979 und 1980 erfolgen könne. Aber auch dieser Vorstoss sollte noch nicht zum Durchbruch führen: wenig später lehnte der Gemeinderat mit nur einer Stimme Mehrheit die Motion Salvisberg ab.

Wohnhaus statt zerstörte Scheune?

Ein halbes Jahr später, im Juni 1978, brannte es dann plötzlich. Die alte Scheune am südlichen Rand der Gebäudegruppe Obere Mühle stand in Flammen, und die übriggebliebenen Reste mussten abgetragen werden. Das Ereignis alarmierte nun

aber nicht nur die Feuerwehr, sondern sensibilisierte erneut auch den Stadtrat für das noch immer ungelöste Problem Begegnungszentrum.

Er sah in der neuen Situation die Möglichkeit, die Aufgabe etappenweise anzupacken, und wies dem Architekten Kurt Züger den Auftrag zu, sich vorerst «Gedanken zur Situation und Platzgestaltung» zu machen. Zügers Bericht postulierte die Erhaltung von drei Gebäuden und enthielt neue Vorschläge für das Raumprogramm. Zudem sah er einen Neubau anstelle der abgebrannten Scheune vor, der Wohnungen und Kleingewerbe aufnehmen sollte. Dem Stadtrat schien vor allem dieser Neubau geeignet, einen ersten Schritt in Richtung Sanierung und Umgestaltung der Liegenschaft zu tun. Rasch entschlossen beauftragte er Ende 1978 Architekt Dieter Knepper und Ingenieur Andreas Lutz, ein Projekt mit Kostenvoranschlag für ein Wohnhaus mit Gewerberäumen und Chronistenstube VVD am Ort der abgebrannten Scheune zu erstellen.

Das Gebiet Obere Mühle lag nach damals gültigem Zonenplan in der Freihaltezone, in der ohne spezielle Bewilligungen nur Gebäude erstellt werden dürfen, die landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Damit das vorerwähnte Projekt eines Wohnhauses überhaupt realisierbar war, musste der Stadtrat für das fragliche Gebiet einen sogenannten Gestaltungsplan ausarbeiten lassen, ein Verfahren, das im kantonalen Planungs- und Baugesetz für solche Fälle vorgesehen ist. Ein Gestaltungsplan stellt eine Art «Sonderbauordnung» dar, die jedoch Gemeinde- und Regierungsrat genehmigen müssen. 1980 lieferte das beauftragte Architektur- und Planungsbüro Marti+Kast+Partner den Plan dem Stadtrat ab, und der Gemeinderat beschloss 1981 dessen Festsetzung. Nach der regierungsrätlichen Genehmigung im August 1982 setzte ihn der Stadtrat Dübendorf in Kraft.

Nun wäre einer Realisierung des vorgesehenen Neubaus Knepper und Lutz, die ihr Projekt mit veranschlagten Kosten von 1,23 Millionen Franken schon mehr als ein Jahr zuvor abgeliefert hatten, eigentlich nichts mehr im Wege gestanden, wenn... Nun ja, wenn der Gemeinderat die entsprechende Krediterteilung nicht schon im August 1981 verweigert hätte mit der Begründung, man wolle mit diesem Neubau kein Präjudiz schaffen, bevor nicht die bauliche Umgestaltung der übrigen Gebäude und vor allem die Frage der Errichtung eines Kultur- und Begegnungszentrums geklärt seien.

Allen bisher geschilderten Ideen, Vorstössen und Projekten war eines gemeinsam: sie hatten zum Ziel, die historische Baugruppe Obere Mühle mit neuem Leben zu erfüllen und ihren Fortbestand als Ganzes zu sichern. Doch diese Vorhaben waren



Dem Projekt Knepper und Lutz von 1980 für ein Wohnhaus mit Gewerberäumen und Chronistenstube anstelle der abgebrannten Scheune am Südrand des Mühlenplatzes versagte der Gemeinderat 1981 seine Zustimmung.

samt und sonders gescheitert. Was war der Grund? Es fehlten allseits überzeugende Vorstellungen über die Nutzung und die Gestaltung des Betriebs eines Kultur- und Freizeitzentrums. Und deshalb waren alle Projekte rasch durch die Zeit eingeholt und überholt worden. Aber irgendwie musste es doch weitergehen!

1982–1985: Parlament und Bevölkerung geben Impulse

Die Initiative 1982

Vor allem die Sozialdemokraten, die Gruppe Energie und Umwelt sowie eine Anzahl von Jugendlichen wollten nicht mehr länger auf ein Kultur- und Begegnungszentrum warten. Gemeinderat Hans Rudolf Baumberger startete als Erstunterzeichner mit einem siebenköpfigen Komitee eine Initiative, die am 21. Oktober 1982 mit 708 Unterschriften eingereicht wurde. Der Gemeinderat erklärte am 7. Februar 1983 diese Initiative mit 37 zu 0 Stimmen als gültig und überwies sie dem Stadtrat zur Berichterstattung und Antragstellung. Sie verlangte im wesentlichen die

Realisierung eines Kultur- und Freizeitzentrums auf dem Areal Obere Mühle durch den Ausbau und die Renovation des historisch wertvollen Mühlengebäudes, wobei dessen Charakter gewahrt bleiben sollte. Man wünschte sich darin ein Kleintheater, ein Café, eine Werkstatt für kunstgewerbliches Gestalten sowie Vereins- und Sitzungsräume. Auch über die spätere Trägerschaft und das Betriebskonzept sollte sich der Stadtrat Gedanken machen.

Dem Initiativkomitee 1982 gehörten an:

Hans Rudolf Baumberger	}	Gemeinderäte
Dr. Walter Bosshard		
Dr. Roland Zimmermann		
Toni Lanzendörfer junior		
Ernst Müller		
Esther Ramseier		
Brigitta Zbinden		

Die stadträtliche Projektgruppe bestand aus:

Stadtpräsident Dr. Max Trachsler
Hochbauvorstand Ernst Graf
Finanzvorstand Heinz Jauch
Bildungsvorstand Heidi Johner
Sekretär der Kulturkommission Hans Bäumle
Chef der Bauabteilung Cla Semadeni

Die Initiative bedeutete der Exekutive eine wertvolle politische Rückendeckung. In der Sitzung vom 6. Mai 1983 beschloss der Stadtrat, für die Stellungnahme zu diesem Vorstoss eine Projektgruppe aus vier Stadträten und zwei Verwaltungsangestellten einzusetzen. Im übrigen tat Eile not, denn die durch das Parlament gesetzte Frist für den Auftrag lief bereits am 21. April 1984 ab. Man ging darum zügig an die Arbeit, und die Projektgruppe konnte ihren Bericht an einer Sitzung drei Wochen vor dem Termin verabschieden. Unter dem Titel «Di Ober Müli» enthielt er auf 20 Seiten Text und ergänzenden Beilagen:

- Wissenswertes über die Gebäudegruppe «Obere Mühle», eine Übersicht über die bisherigen Projekte und eine vertiefte Bedürfnisabklärung

- Überlegungen zu «Kultur in Dübendorf» samt einer Auflistung des für solche Zwecke bereits bestehenden Raumangebots
- ein Konzept über die mögliche künftige Rolle und die bauliche Sanierung der Gebäudegruppe Obere Mühle
- Gedanken zur künftigen Trägerschaft und Betriebsorganisation des neuen Zentrums.

Die Projektgruppe empfahl abschliessend dem Gemeinderat, die Initiative 1982 abzulehnen und an deren Stelle ihr Konzept «Di Ober Müli» zu realisieren. Sie tat dies vor allem darum, weil ihr der Initiativtext in Sachen Raumprogramm zu eng und bezüglich der Gebäuderenovation zu vieldeutig formuliert war. Ferner schienen ihr dort die Ausgestaltung der Trägerschaft zu einschränkend, das finanzielle Engagement der Gemeinde zu weitgehend und ein schrittweiser Ausbau als zu unsicher dargestellt.

Pro Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle

Wenige Wochen nachdem das Parlament die Initiative an den Stadtrat überwiesen hatte, gründeten im Frühling 1983 einige Mitglieder des Initiativkomitees zusammen mit anderen Interessierten den Verein «Pro Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle». Die Statuten nennen als Zweck: «Der Verein setzt sich zum Ziel, dass in Dübendorf auf dem Areal «Obere Mühle» ein Kultur- und Freizeitzentrum geschaffen wird.» Er möchte dies erreichen durch Information der Bevölkerung, die auch zur aktiven Mitarbeit motiviert werden soll. Nach einem Jahr zählte der neue Verein 40 Mitglieder, heute sind es bereits rund 125, die sich mit viel Idealismus aktiv für das gesteckte Ziel einsetzen.

Um einerseits die Notwendigkeit eines neuen Zentrums zu demonstrieren und um andererseits zu zeigen, mit welcher Art von Veranstaltungen man darin in Zukunft rechnet, wirkte der Vereinsvorstand von Anfang an mit im Organisationskomitee der Dübendorfer Kulturwochen, die erstmals im Herbst 1983 über zahlreiche Bühnen gingen. Auch im «Lindenhaus», der ehemaligen Telefonzentrale, das in gewissem Sinn als Provisorium für das spätere, grössere Zentrum gelten kann, probte und probt man den zukünftigen Betrieb in der Oberen Mühle. Diese «Probetriebe» erscheinen als äusserst bedeutungsvoll, denn sie zeigen der Bevölkerung die vielen Möglichkeiten, die ein eigens gestaltetes Begegnungszentrum einmal bieten kann. Alle bisherigen Veranstaltungen waren gekennzeichnet durch

ein ernsthaftes Bemühen um Kunst, gute Unterhaltung und frohe Gemeinschaft. Wegen ihres Propagandaeffekts erhielten die vierten Kulturwochen im September 1986, deren Anlässe bereits zu einem kleinen Teil auf dem Areal der Oberen Mühle vorgesehen waren, ein besonderes Gewicht. Nur wenige Monate später sollte ja die weitere Volksabstimmung über den Kredit für die Umgestaltung eines Teils der Gebäude auf dem Mühlenareal stattfinden.

Eine erste Volksabstimmung

Wie ging es nun weiter mit der Initiative 1982 und dem Gegenvorschlag des Stadtrates von 1984? Sie kamen im Gemeinderat im Herbst des gleichen Jahres zur Behandlung. In den Beratungen der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission stellte sich bald einmal die Frage, ob es nicht zweckmässiger sei, durch eine Abstimmung über die Initiative von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern einen Grundsatzentscheid zu erwirken, bevor die vom Stadtrat beantragten 250 000 Franken für eine detaillierte Projektierung aufgewendet würden. Dazu kam, dass gemäss Interpretation durch die Direktion des Innern die Initiative als allgemeine Anregung aufgefasst werden konnte. Praktisch hiess das, dass die Möglichkeit besteht, über Trägerschaft und Betriebsorganisation später noch eingehend zu diskutieren. Aufgrund dieser Überlegungen entschied sich das Parlament nach ausgiebigen Diskussionen mit grosser Mehrheit, der Initiative den Vorzug zu geben. So wurde denn das Volk am 10. März 1985 zur Urne gerufen. Zur Freude der Initianten hiess es mit einem Stimmenverhältnis von zwei zu eins (3044 Ja gegen 1479 Nein) die Initiative gut und bekräftigte damit den Wunsch, es solle nun mit dem Kultur- und Begegnungszentrum endlich vorwärtsgehen.

1986: Konkretes Projekt mit Zeitplan

Der Wettbewerb

Das Abstimmungsergebnis 1985 verpflichtete den Stadtrat, innert Jahresfrist dem Gemeinderat eine Baukreditvorlage zu unterbreiten. Rasches Handeln war also gegeben. Nach den erforderlichen Vorbereitungen liess er im Juli einen Wettbewerb zur Erlangung von konkreten Projektvorschlägen ausschreiben. Ziel war nach wie vor, die Obere Mühle als Kultur- und Freizeitzentrum einzurichten und den Bestand der ganzen Baugruppe für die nächsten Generationen zu erhalten. So lautete denn

Das Preisgericht

- H. Hofacker, Hochbauvorstand, Vorsitz *H. Hofacker*
- H.-R. Baumberger, Gemeinderat, Initiativkomitee *Baumberger*
- H. Jauch, Finanzvorstand *H. Jauch*
- Dr. M. Trachsler, Stadtpräsident, Vertreter Kulturkommission *[Signature]*
- M.H. Höhn, dipl. Architekt ETH/SIA, Dübendorf *M. Höhn*
- C. Semadeni, dipl. Architekt ETH/SIA, Chef Bauabteilung Dübendorf *C. Semadeni*
- B. Schnitter, dipl. Architektin BSA/SIA, Zürich *B. Schnitter*
- T. Theus, dipl. Architektin ETH/SIA, Zürich *T. Theus*
- U. Zimmermann, Architekt, Dübendorf *U. Zimmermann*
- P. Wyss, Architekt, Dielsdorf *P. Wyss*
- R. Zapfl, Tiefbauvorstand *R. Zapfl*
- A. Pfleghard, kantonaler Denkmalpfleger, Zürich *A. Pfleghard*

Dübendorf, 10. Dezember 1985

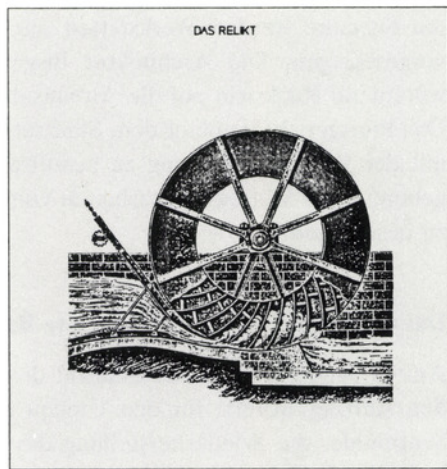
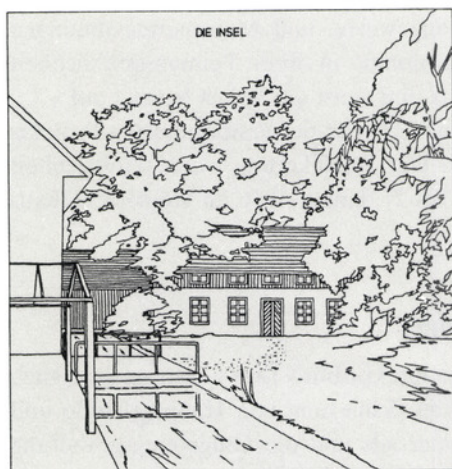
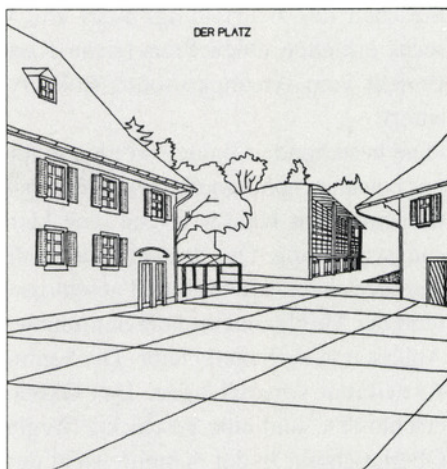
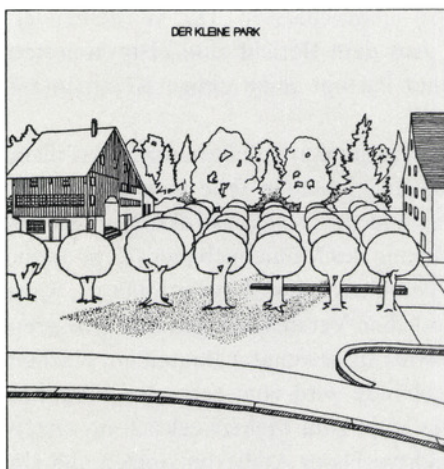
die Aufgabe: für das ganze Wettbewerbsgebiet sei im Sinne eines Ideenwettbewerbs ein Gesamt- und Freiraumkonzept zu entwickeln. Für das Mühlengebäude und die Senfmühle sollten im Sinne eines Projektwettbewerbs konkrete Umbaupläne ausgearbeitet werden. Für die Realisierung des nicht zwingend zu erfüllenden Raumprogramms ständen alle vorhandenen Gebäude zur Verfügung; sie sollten enthalten:

einen Saal/Mehrzweckraum für 100 bis 140 Personen
einen kleinen Mehrzweckraum für 30 bis 50 Personen
eine Cafeteria
Vereins- und Sitzungsräume
Werkstätten/Ateliers
zugehörige Nebenräume.

Am 15. November 1985 lagen fristgerecht 10 Projekte vor, und das Preisgericht konnte sich an die Arbeit machen. Nach einer Vorbesichtigung kam es am 9. und 10. Dezember 1985 für die Jurierung zusammen. Vier Projekte fielen durch die

1. Rang: Projekt «OBERDORFSTRASSE 11–17»
Preissumme Fr. 16000.–
Architekturbüro Bob Gysin und Partner, Mitarbeit Marianne Unternährer,
Oberdorfstrasse 113, Dübendorf
2. Rang: Projekt «TRANSMISSION»
Preissumme Fr. 9000.–
Rolf Keller, dipl. Arch. BSA/SIA, 8126 Zumikon
(Mitarbeiter D. Baumann, W. Helwich, G. Reichwein)
3. Rang: Projekt «FRAGILE»
Preissumme Fr. 6000.–
Eduard und Matti Neuenschwander, 8044 Gockhausen
4. Rang: Projekt «TRÄFF»
Preissumme Fr. 5000.–
Bruno Monticelli, Dübendorf
5. Rang: Projekt «MÜLISTEI»
Preissumme Fr. 4000.–
Architekturbüro Urs Kasser und H. P. Bucher, Dübendorf
6. Rang: Projekt «PHÖNIX»
Preissumme Fr. 3000.–
Urs P. Eigenmann und Peter Hefti, dipl. Architekten ETH/SIA,
8044 Gockhausen
und Andreas M. Lutz, dipl. Bauingenieur ETH/SIA c/o Bosshard Lutz
Münger, Dübendorf

Das Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle



Vier Skizzen aus dem erstprämierten Wettbewerbsprojekt 1985 von Architekt Bob Gysin und Partner. Links vom kleinen Park erkennt man die alte Schmitte, im Hintergrund des Platzes den Vorschlag für einen zusätzlichen, späteren Neubau.

Maschen des Beurteilungs-Siebs und wurden ausgeschlossen. Die verbleibenden sechs erhielten einen Preis (siehe Kasten). Aus dem Bericht zum erstprämiierten Projekt vom Architekturbüro Bob Gysin und Partner seien einige Kommentare zitiert:

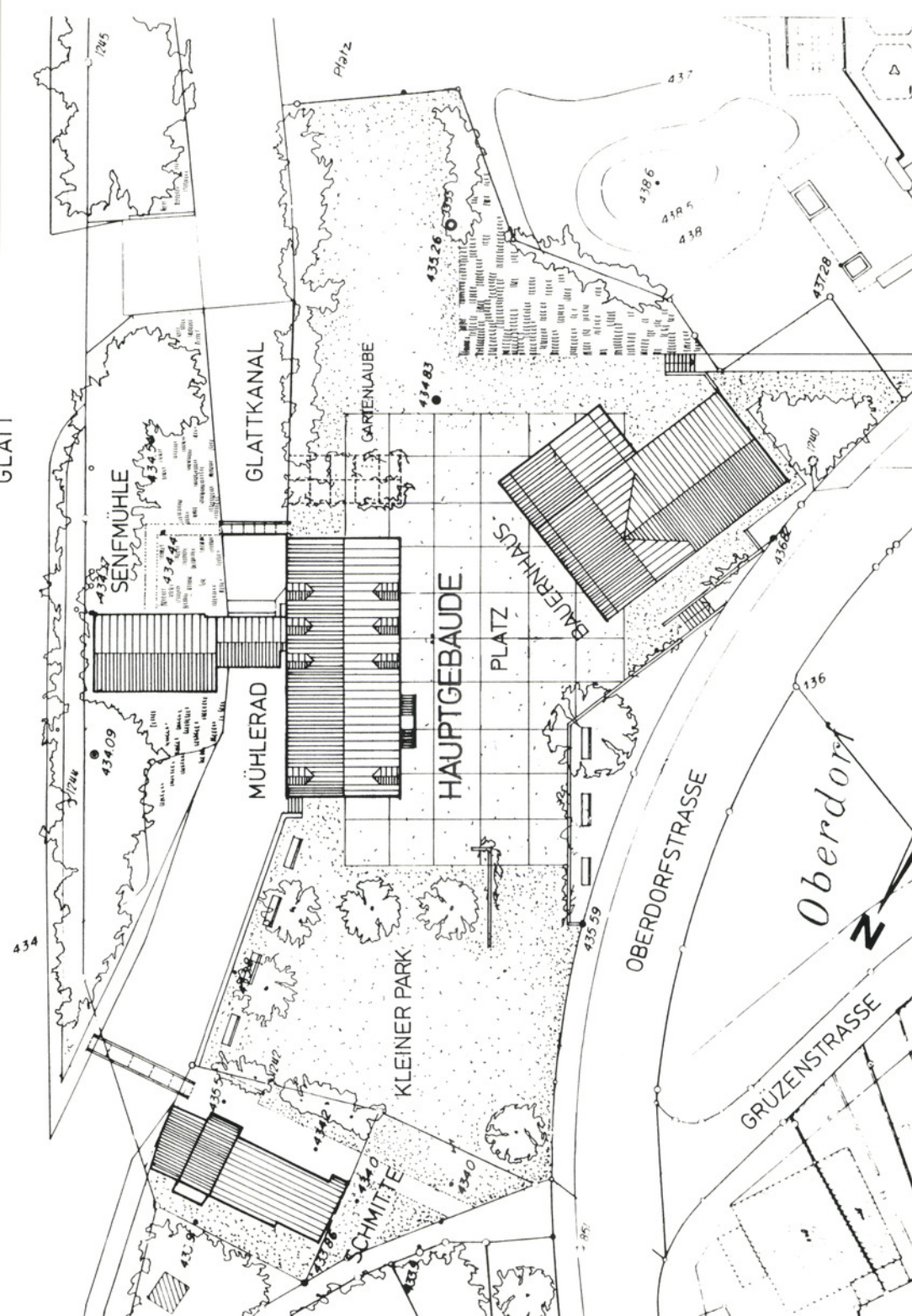
«Die bestehenden Bauten werden in ihrer Struktur und architektonischen Art nicht nur bewahrt, sondern diese wird durch die neu eingebrachten Teile auch unterstützt. Die einzelnen Häuser zeigen eine klare, durchdachte Tragkonstruktion und Nutzungsverteilung. Das Bestechende an der Nutzung des Mühlengebäudes liegt darin, dass der ehemalige Wohnteil geschlossenen Vereinsaktivitäten zugeordnet ist, während der Mühlenteil und die Senfmühle öffentlichen Veranstaltungen und grösseren Anlässen vorbehalten bleibt. Die Senfmühle wird als getrennter Bauteil mit eigenen Aktivitäten vorgeschlagen. Das Ökonomiegebäude wird vom zentralen Platz her erschlossen, und eine geschickte Wegführung leitet zum Mehrzwecksaal im ersten Obergeschoss. In der Schmitte sieht der Projektverfasser Ateliernutzungen und ein Heimatmuseum. Im klar ablesbaren Neubau am früheren Standort der abgebrannten Scheune werden Werkstätten mit Kleingewerbe und Maisonettewohnungen vorgeschlagen. Die Architektur insgesamt nimmt in ihrer Feinmassstäblichkeit wohlthuend Rücksicht auf die Altbausubstanz und weist ein hohes Niveau auf.»

Das Preisgericht empfahl dem Stadtrat, den Verfasser des erstprämiierten Projekts mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Der Bevölkerung wurde Gelegenheit geboten, alle Wettbewerbsarbeiten vom 6. bis 17. Januar 1986 im Höglerschulhaus zu besichtigen.

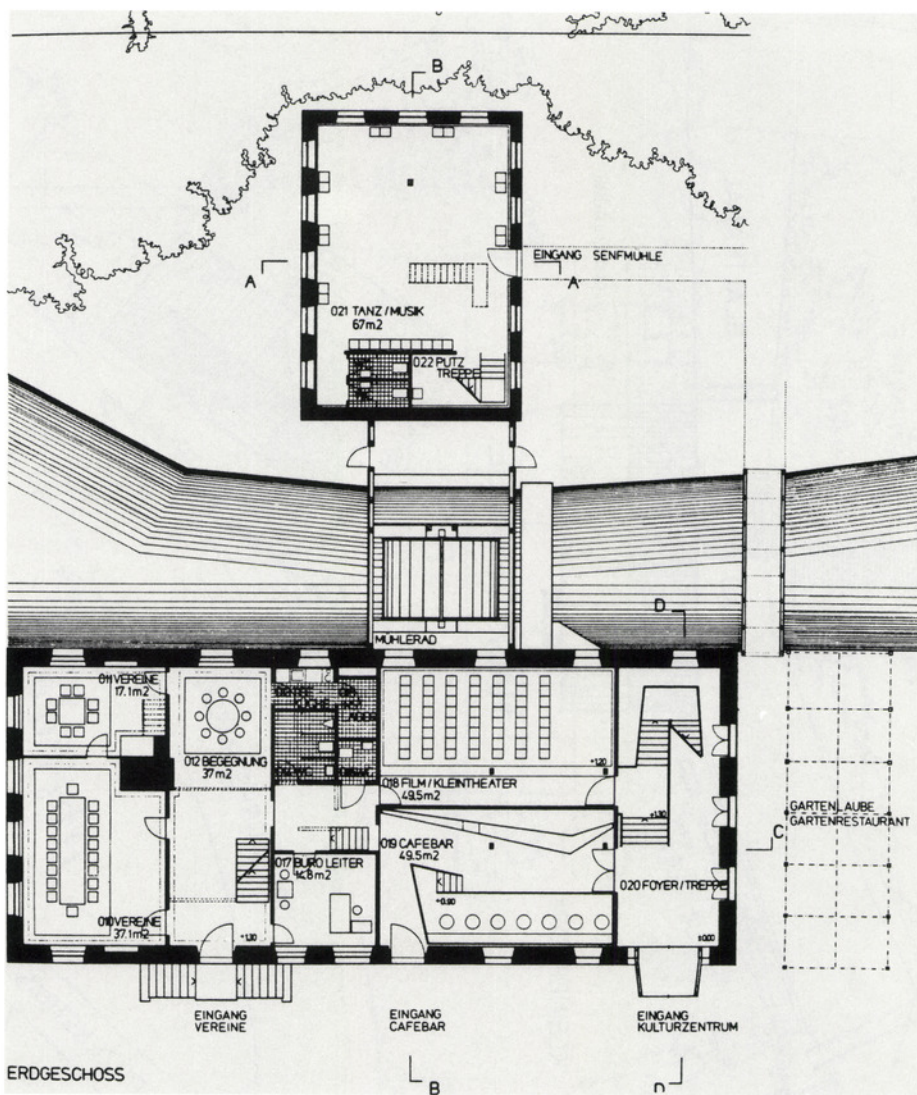
Das definitive Projekt für eine erste Bauetappe

Am 10. Januar erteilte der Stadtrat dem Architekturbüro Bob Gysin unverzüglich den Auftrag, vorerst für den Umbau und die Sanierung von Hauptgebäude und Senfmühle, die Wiederherstellung des Wasserrads und die Umgebungsgestaltung samt einem kleinen Park ein detailliertes Projekt mit Kostenvoranschlag zu erstellen. Da der ursprünglich durch die Annahme der Initiative gegebene Endtermin vom 10. März 1986 als zu kurz erschien, verlängerte ihn der Gemeinderat auf Antrag des Initiativkomitees um vier Monate.

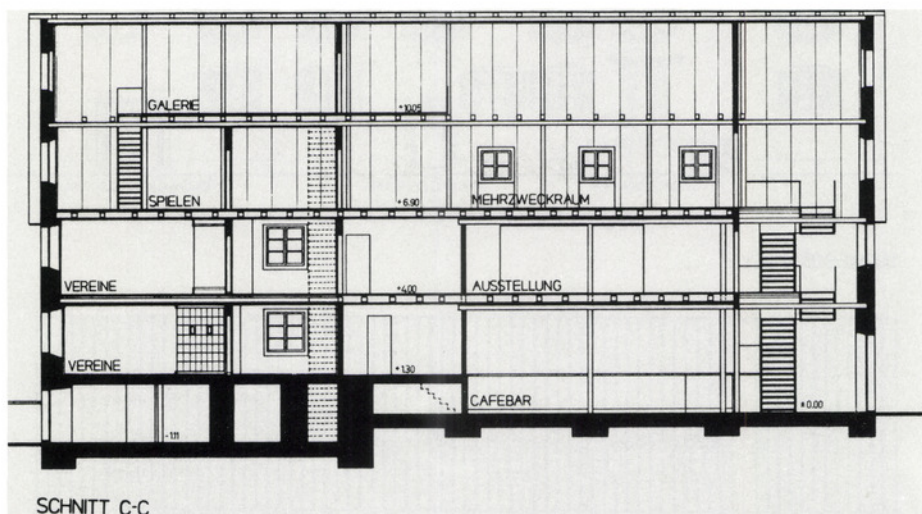
Situationsplan des definitiven Projektes für den Umbau des Hauptgebäudes und der Senfmühle samt Gartenanlagen. (Architekturbüro Bob Gysin und Partner.)



Das Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle



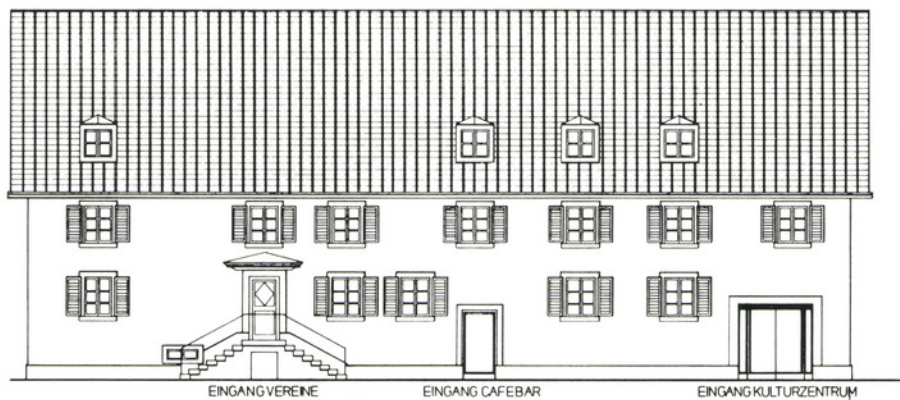
Die Erdgeschoße des Zentrums weisen vier Eingänge auf: zu den Vereinslokalen im früheren Wohnteil, zur Kaffeebar und zu den Veranstaltungsräumen im Mühlenteil und zur Senfmühle auf der Insel.



Im Längsschnitt durch das Mühlengebäude erkennt man die verschiedenen vorgesehenen Räumlichkeiten.

Bereits am 23. Juni konnte Bob Gysin zusammen mit der vom Stadtrat eingesetzten Projektgruppe die Reinigungsarbeiten abschliessen. Zehn Tage später verabschiedete der Stadtrat seinen Antrag an den Gemeinderat betreffend «Bewilligung eines Bruttokredits von 4,6 Millionen Franken für die Erstellung eines Kultur- und Freizeitzentrums Obere Mühle». Damit sollte nun die jahrelange Diskussion um die Nutzung der seit 24 Jahren im Gemeindebesitz befindlichen Liegenschaft bald zu einem guten Ende kommen.

Natürlich ist es interessant zu erfahren, welche Räumlichkeiten der Bevölkerung inskünftig zur Verfügung stehen werden. Der Umbau soll nutzbare Flächen von insgesamt 1077 Quadratmetern im Hauptgebäude und in der Senfmühle ergeben. Im ehemaligen Wohnteil werden verschiedene kleinere Räume und eine Teeküche für Vereinszwecke verfügbar sein, und im zweiten Obergeschoss sollen Spiel- und Bastelräume für Kinder entstehen. Der ehemalige Mühleteil umfasst im Erdgeschoss ein Kleintheater und eine Cafeteria, im 1. Obergeschoss Ausstellungs- und

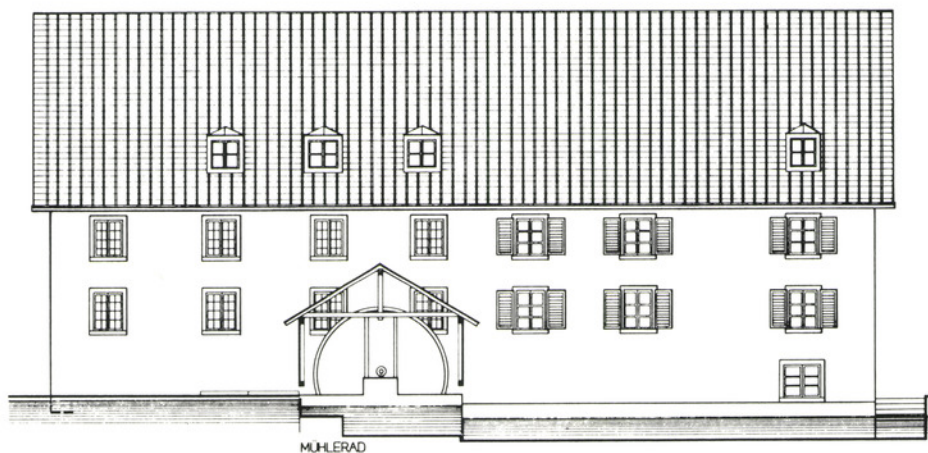


EINGANG VEREINE

EINGANG CAFE BAR

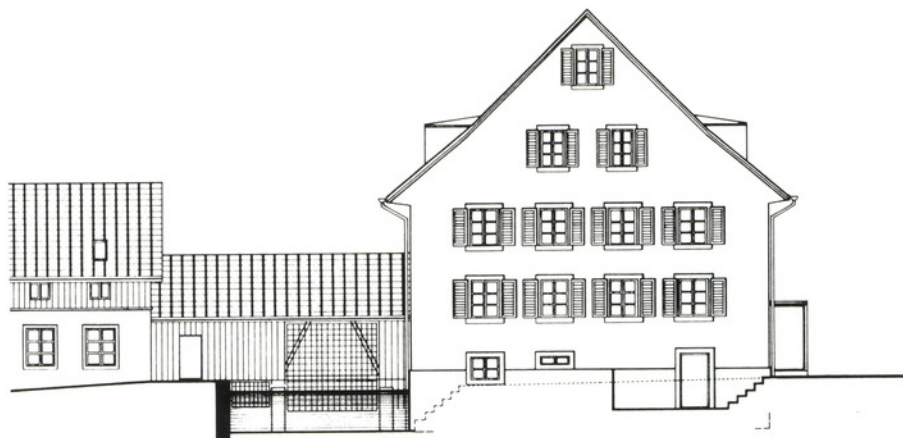
EINGANG KULTURZENTRUM

SÜDWESTFASSADE



MÜHLERAD

NORDOSTFASSADE



NORDWESTFASSADE



Das Gebiet «Obere Mühle» aus der Vogelschau im Herbst 1986.

So soll sich das umgebaute Mühlengebäude einmal präsentieren, vom Platz, von der Glatt und von der Stadt aus gesehen.

Werkräume und im 2. Obergeschoss einen Mehrzweckraum für 100 bis 120 Personen, welcher Musikvorführungen, Theater und Diskussionsrunden ermöglicht. Das ganze Erdgeschoss wird invalidenzugänglich gestaltet sein. In der über einen Steg erreichbaren Senfmühle, die auf einer kleinen Insel zwischen Glatt und Glattkanal in herrlicher Umgebung steht, sind zwei Mehrzweckräume für Musik, Probenarbeit, Ballett und Volkstanz vorgesehen. Schliesslich soll auch das am Glattkanal liegende, funktionsfähige Wasserrad renoviert werden und damit als Anschauungsobjekt erhalten bleiben. Im Umgelände des neuen Zentrums soll ein kleiner Park jung und alt als Begegnungsstätte im Freien dienen.

Trägerschaft und Betrieb

Die Stadt Dübendorf möchte das neue Kultur- und Freizeitzentrum nicht in eigener Regie verwalten, sondern diese Aufgabe auf eine breit abgestützte Trägerschaft übertragen, die eine grosse Mitverantwortung und ein waches Interesse vieler ermöglichen würde. Im Vordergrund steht die Bildung einer Genossenschaft (ähnlich wie die GESPAD), eine Form, welche die Dübendorfer Vereine einstimmig befürworten. Bereits liegt ein entsprechender Entwurf der Statuten dieser «Genossenschaft Obere Mühle Dübendorf» vor.

Die Verantwortung für den Betrieb läge beim Ausschuss beziehungsweise beim Vorstand der zu bildenden Trägerschaftsorganisation. Er hätte die Belegung und Benützung des Zentrums zu regeln und die einem voll oder teilzeitig angestellten Betriebswart übertragenen Abwarddienste zu überwachen.

Mit diesem Trägerschafts- und Betriebsmodell würde man erreichen,

- dass möglichst breite Kreise von Benützern angesprochen werden können,
- dass die Zuteilung der Räume an die Benutzer möglichst neutral erfolgt und
- dass den Benützern ein möglichst grosser Gestaltungsfreiraum geboten wird.

Wie geht es weiter?

Die vom Stadtrat ausgearbeitete Vorlage kam am 27. Oktober 1986 zur Behandlung im Gemeinderat. Einmütig stimmte dieser der Erteilung eines Bruttokredites von 4,6 Millionen Franken zu, und der Stadtrat setzte den Termin für die zugehörige Volksabstimmung auf den 7. Dezember 1986 an. Nach der Annahme der Vorlage folgen das Baubewilligungsverfahren und parallel dazu die Erstellung des Ausführungsprojekts und des detaillierten Kostenvoranschlages bis Ende 1987.



Die Obere Mühle im Zustand von 1986.



In der ersten Hälfte 1988 ist die Trägerschaft zu gründen und das definitive Betriebskonzept zu verabschieden, wobei als nicht ganz einfaches Problem die Frage der Deckung der nicht unbeträchtlichen Betriebskosten zu lösen sein wird. Gleichzeitig laufen die Offerteingaben für die Bauarbeiten. Mitte 1988 sollten dann alle Vorbereitungen soweit gediehen sein, dass man mit den Bauarbeiten starten kann. Die Inbetriebnahme des neuen Kultur- und Freizeitzentrums ist auf die Mitte des Jahres 1990 vorgesehen.

Wie in einer zweiten Etappe auch die übrigen Häuser auf dem Mühlenareal, die alte Schmitte und das Bauernhaus renoviert und verwendet werden sollen, wird man sinnvollerweise erst nach der Fertigstellung der ersten Etappe entscheiden.



Vögel – Abbild unserer Umwelt

Die Vögel sind wohl diejenigen Tiere, die allgemein auf uns Menschen die grösste Anziehungskraft ausüben. Sie sind uns allgegenwärtig, sei es im Sommer, im Winter, sei es zu Hause, auf Wanderungen durch Feld und Wald und im Gebirge. Dies mag am Flug des Vogels liegen, der die Menschen schon seit jeher faszinierte. Es mag aber auch deswegen sein, weil wir die Vögel nicht nur sehen, sondern fast öfters noch hören und zwar in vielfältigster Art und Weise. Auch das Zugverhalten vieler Vögel war für den Menschen ein Geheimnis, und auch heute noch liegt darin viel Ungeklärtes.

Dem Vogelbeobachter stehen heute eine umfangreiche Literatur und wertvolle technische Hilfsmittel zur Verfügung. Die Hobby-Ornithologie erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Dies ist erfreulich, denn einerseits werden dem Beobachter die Augen geöffnet für viele Zusammenhänge in Natur und Umwelt, und anderseits können auch Laien wichtige Daten sammeln.

Vögel sind auch Indikatoren für den Zustand von Natur und Umwelt, also gewissermassen lebendige Messinstrumente für etwas, das nicht nur mit nackten Zahlen erfasst werden kann. Entscheidende Belastungen und Veränderungen, die auch uns Menschen betreffen, können wir so in unserer Umgebung erkennen, lange bevor wir sie am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Bedrohung unserer Vogelwelt

Mit unserer Umwelt steht es leider nicht zum besten. In der Schweiz sind von 1900 bis heute etwa 380 Vogelarten festgestellt worden, 195 Arten, die hier brüten, und 185 Arten Gastvögel. Von den in der Schweiz brütenden Arten hat der Bestand bei etwa 30 Arten zugenommen; fast die Hälfte steht aber heute auf der «Roten Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten der Schweiz» des Schweizerischen Landeskomitees für Vogelschutz. Neun Arten (grosse Rohrdommel, Bartgeier, Kornweihe, Fischadler, Rothuhn, Rotschenkel, Trauerseeschwalbe, Sumpfohreule und Schwarzstirnwürger) sind ausgestorben. Diese Bilanz ist ernüchternd und sollte zum Nachdenken, aber auch zum Handeln Anlass geben.

Bei den Gastvögeln ist die Situation leider nicht besser. Der Rückgang der Arten im Brutgebiet wirkt sich aus, zudem finden viele keine geeigneten Aufenthaltsplätze mehr. Vielen nördlichen Brutvogelarten dienen die zahlreichen Mittellandseen der Schweiz als Überwinterungsgebiet, wofür wir eine grosse Verantwortung tragen.

Die Gründe für diese ernsthafte Bedrohung unserer Vogelwelt sind zahlreich, kurz aufgezählt etwa die folgenden:

Zerstörung von Feuchtgebieten

- Trockenlegung von Mooren und Feuchtwiesen; Zuschütten von Teichen, Tümpeln und Sümpfen
- Veränderung des Grundwasserspiegels
- Gewässerverschmutzung und Gewässerüberdüngung
- Absterben und Zerstörung von Schilfflächen
- Vernichtung von natürlichen Seeufern durch Bebauung, Bootshäfen, Campingplätze, Strassen
- Vernichtung von Mooren durch Torfabbau, Düngung durch Landwirtschaft und durch Stickstoffverbindungen aus der Luftverschmutzung

Zerstörung von anderen Lebensräumen

- Ausräumen von Landschaften durch Meliorationen (Güterzusammenlegungen), insbesondere Hecken, Feldgehölze, offene Wasserläufe, Ausebnung von Landschaftsteilen, Obstgärten
- Zunahme von grossflächigen Monokulturen
- Zerstörung von artenreichen Magerwiesen durch Düngung (dadurch Umwandlung in artenarme Fettwiesen mit Mehrertrag) und Überbauungen an Südhängen
- Verschwinden von Schuttflächen, Ödland und Brachland
- Zerstörung von Hochstamm-Obstgärten durch Fällaktionen, Überbauungen, Überalterung, Baumsterben (40 Prozent der Hochstämme sind krank)
- Verschwinden von naturnahen Waldflächen und Waldrändern durch Anpflanzung von Monokulturen (Fichten), Übernutzung wegen des Waldsterbens, übertriebene Waldpflege mit zum Teil asphaltierten Waldstrassen, Beweidung von Waldrändern durch Vieh
- Rekultivierung (statt Renaturierung) von Kiesgruben
- Erschliessung naturnaher Landschaften für Fremdenverkehr und Erholungsbetrieb, Ausweitung grossstädtischer Ballungsräume, Industrie, Strassenbau

Gifte

- Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft
 - Gifteinsatz in Privatgärten und öffentlichen Parkanlagen
 - Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung durch Industrie, Haushalte, Verkehr
- Die Nahrung vieler Vögel geht verloren («Unkraut», Klein- und Grossinsekten, Schnecken, Würmer, Kleinsäuger) oder enthält zumindest Gift. Hier soll auch wieder einmal erwähnt werden, dass lange nicht alles, was für uns Menschen scheinbar ungiftig ist, dies auch für Pflanzen und Tiere ist. Für viele Kleintiere und Pflanzen ist es bereits tödlich. Gifte haben zudem die Eigenschaft, sich über die Nahrungskette anzureichern. Wenn sie auch nicht zum direkten Tod führen, so können sie doch reduzierte Widerstandskraft, Verhaltensänderung oder verminderte Fortpflanzungsfähigkeit bewirken.

Störung durch den Menschen

- An Gewässern durch Camping-, Bade- und Wassersport, Angler, Hundehalter
- Im Kulturland durch Intensivnutzung, Maschinen
- Im intensiven Obst- und Rebbau durch Netze
- Im Wald durch Spaziergänger, Jogger, Orientierungsläufer, Jäger, Pilzsammler, Reiter und Hundehalter, perfektionistische Waldpflege
- Im Gebirge durch Skisportler, besonders durch Tiefschneeabfahrten abseits von Pisten durch Wälder
- Durch Strassen-, Zug- und Flugverkehr
- Durch Verdrahtung der Landschaft (Freileitungen, Seilbahnen)
- Durch Versiegelung von Gebäuden, auch Kirchtürmen (Entzug der Nistmöglichkeiten für Schleiereule, Turmfalke, Mauer- und Alpensegler)
- Durch Vogelbeobachter und Tierfotografen

Störung durch Tiere

- Durch nicht an der Leine gehaltene und streunende Hunde
- Durch Katzen in Sträuchern und auf Bäumen in Siedlungsgebieten
- Durch Wildtiere, die sich je nach Bedingungen zu stark vermehren, wie Elstern, Rabenkrähen, Lachmöwen, Ratten, Steinmarder
- Durch viel zu hohe Wildbestände in Wäldern und Schutzgebieten

Verfolgung durch den Menschen

- Jagd
 - Illegaler Abschuss
 - Handel mit lebenden und toten Vögeln und Eiern (zum Beispiel für die Falknerei)
 - Gewerblicher Vogelfang, vor allem in südlichen Ländern. Viele unserer Zugvögel kommen dadurch auf ihrem Zug ums Leben
 - Bekämpfung von «schädlichen» Vögeln
- Greifvögel wurden über Jahrhunderte gnadenlos als Schädlinge verfolgt. Erst in jüngster Zeit wurde erkannt, dass sie in der Lebensgemeinschaft der Natur eine wichtige Rolle spielen. Viele Arten sind auf kleine Restbestände dezimiert oder in Mitteleuropa ganz ausgestorben. Eine Wiedereinbürgerung ist meist wegen mangelnder Lebensräume und ungünstiger Lebensbedingungen nicht mehr möglich.

Dies ist also die Auflistung der Hauptgründe, weshalb unsere Vogelwelt sich in einer so schlechten Lage befindet. Der Druck auf Natur und Umwelt ist heute enorm. In der Schweiz setzt sich dieser Druck vorwiegend aus den vier folgenden Faktoren zusammen:

- hohe Bevölkerungsdichte
- hoher Lebensstandard, verbunden mit vielfach unvernünftiger Lebensweise
- umweltschädliche Technologien
- mangelndes Verständnis und Fehlverhalten der Menschen

Die Vogelwelt in Dübendorf

Der unverhältnismässig hohe Anspruch des Menschen auf Boden führt dazu, dass es bei uns kaum noch Bodenflächen gibt, die nicht irgendwie genutzt werden. In wenigen Jahrzehnten wandelte sich unsere Gemeinde von einem mehrheitlich landwirtschaftlichen Dorf zu einer Stadt. Tiefgreifend und grundlegend veränderte sich denn auch unsere Siedlungs- und Kulturlandschaft.

Wie veränderte sich unsere Vogelwelt? Genaue Aussagen darüber sind schwierig und können oft nur schlecht belegt werden. Gewisse jährliche Bestandesänderungen

sind natürlich; seltene Vogelarten sind oft nur schwer oder nur zufällig zu beobachten. Von Dübendorf und der Greifenseeegend sind wir in der Lage, den heutigen Bestand mit demjenigen vor 50 bis 100 Jahren zu vergleichen, wenn auch genaue Zahlen nicht vorliegen.

1933 veröffentlichte der Dübendorfer Ulrich A. Corti sein Buch «Mittellandvögel, eine Studie über die Vogelwelt der Greifenseelandschaft». Auf 340 Seiten beschreibt er den damaligen Zustand der Vogelwelt anhand eigener Beobachtungen von 1917 bis 1932 und anhand von Beobachtungen anderer zurück bis 1883. Das spannend geschriebene Buch enthält sehr wertvolle Erkenntnisse und Daten.

Er schreibt in der Einleitung: «Bei der reizvollen Beschäftigung der Erforschung des Vogel Lebens unserer schönen, glücklicherweise von der menschlichen Kultur noch nicht allzu sehr überfluteten, ja in mancher Hinsicht fast «ursprünglich» gebliebenen Landschaft wurde sich der Verfasser wieder einmal mehr bewusst, dass der einzelne immer nur Bausteine für das bunte Mosaik der Naturwissenschaft beizutragen imstande ist, zu dessen Vollendung, auch in kleinen Teilen, ganze Generationen von Forschern erforderlich sind. Wir sind heute oft allzu schnell bereit, Urteile über Verhältnisse zu fällen, die unsern Erfahrungskreis bei weitem übersteigen. Schon aus wenigen Beobachtungen pflegen wir Schlüsse zu ziehen, die als allgemein geltend bewertet werden. Die Natur deckt dann fast immer die Unzulässigkeit unserer Folgerungen auf. Wir haben es möglichst vermieden, unsere Erfahrungen in Formeln zu kleiden und uns bemüht, nur schlichte Tatsachen aufzuzeichnen. So gleicht denn unser Buch wirklich weit mehr einem kleinen, unvollendeten Mosaik als einem abgeschlossenen Ganzen.»

In einer Übersicht gibt Corti an, in seiner Beobachtungszeit im Greifensee-/Glattalgebiet 200 Vogelarten, inklusive Gastvögel, festgestellt zu haben, davon 88 Singvogelarten: «Die Singvögel dominieren bei weitem. Auffallend ist die Armut an Tagraubvögeln und Eulen. Aber auch ganz allgemein gesagt, ist das Greifenseegebiet verhältnismässig artenarm.»

Doch alles ist relativ. Wir wären heutzutage sehr froh, wenn wir in unserem Gebiet noch 200 Vogelarten feststellen könnten. Vergleichen wir den damaligen Zustand mit heute, so sieht es fast deprimierend aus.

Die heutigen Vergleichszahlen stammen von Daniel Winter, der in den Jahren 1974 bis 1984 auf zahlreichen Exkursionen in Dübendorf viele ornithologische Beobachtungen sammelte, die er im Herbst 1984 zu einer Dokumentation zusammenstellte.

Sie reichen für eine grobe Einschätzung des Brutvogelbestandes Anfang der achtziger Jahre aus.

Brutvögel in Dübendorf

um 1900: 80 Arten

um 1930: 76 Arten

um 1984: 57 Arten, davon 18 Arten sehr selten, selten
39 Arten spärlich, häufig bis sehr häufig
3 neue Brutvogelarten

Indikator-Arten

um 1930: 28 Arten

um 1984: 8 Arten, davon nur noch zwei Arten spärlich bis häufig,
nämlich Girlitz und Distelfink

Begriffe

ausgestorben: keine Bruten mehr

sehr selten, selten: stark abnehmende Bestände, ein bis wenige
Brutpaare, meist nur noch an einem Standort

Indikator-Arten: Arten mit engeren Ansprüchen an den Lebensraum.
Ihr Vorkommen weist auf einen bestimmten, weitgehend für sie noch intakten Lebensraum oder auf eine sogenannte ökologische Nische hin

Vor 1930 in Dübendorf ausgestorben

- Weissstorch. Seit 1918 aus der ganzen Greifenseelandschaft verschwunden. Letzte Brut in Dübendorf ca. 1790, bei der Herzogenmühle Wallisellen etwa 1910. Bekanntlich gibt es nun wieder neugegründete Kolonien in Mönchaltorf und in Oetwil am See. Diese Störche sind aber auf Pflege und Fütterung durch den Menschen angewiesen.
- Baumfalke. Brütete bis 1915 im Aegert



Kuckuck: Er ist unser traditioneller Frühlingsbote, wenn er aus seinem Winterquartier im südlichen Afrika zu uns zurückkehrt. Er ist selten geworden. Auf seinem Speisezettel stehen als Spezialität behaarte Raupen.



Gartenrotschwanz: Das bunt gefärbte Männchen. Sein Bestand hat stark abgenommen. Doch in Dübendorf ist er noch in den Hochstamm-Obstgärten anzutreffen, die ihm als Lebensraum gut zusagen.



Teichhuhn: Im Chreis sind Wasser, Naturschutzgebiet und Freizeistätten auf engstem Raum beisammen. Viele Vögel schätzen dort die Glattinsel und den unbegehbaren Streifen zwischen Glatt und Kanal als Rückzugsmöglichkeiten. Die drei Teichhühner im Chreis kommen nur in den stillen, ruhigen Tageszeiten aus ihren Verstecken in der Ufervegetation hervor.



Turmfalke: Ein häufiger Jäger über der offenen Landschaft.



Zaunkönig: Ein sehr kleiner, lebhafter Vogel mit spitzem Schnabel. Er bewohnt Wälder, Gebüsch und Gärten; er ist gern an Bächen, liebt Bachtobel.



Neuntöter: Er bewohnt mit Vorliebe dichte und niedrige Dornhecken auf Trockenrasen, besiedelt aber auch buschbestandene Waldränder, Brachflächen und Böschungen. Er ernährt sich von Grossinsekten, aber auch von Fröschen, Echsen und Mäusen. Manchmal legt er Vorräte an, indem er seine Beute an Dornen, Drahtspitzen oder Astgabeln aufspießt. Er ist Zugvogel und überwintert in Ostafrika. Der Neuntöter oder Rotrückenwürger ist eine Indikator-Art für gute Hecken. In Dübendorf wurden in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen neue Hecken gepflanzt; es wäre schön, wenn der Neuntöter wieder nach Dübendorf zurückfinden würde.

- Kiebitz. Bis 1912 auf dem Flugfeld (Ried), 1986 erstmals seit 20 Jahren wieder auf dem Mooswiesli bei Wangen, jedoch ohne Bruterfolg. Manchmal für einige Tage noch als Durchzügler hier.
- Grosser Brachvogel. Bis 1912 auf dem Flugfeld (Ried)
- Hohltaube. Sicherer Nachweis 1894 im Geeren
- Wiedehopf. Bis 1910 spärlicher Brutvogel in Dübendorf. Gemäss Angabe von J. Studerus im Gfenn bis etwa 1965 Brutpaar, aber unsichere Angabe.

Seit 1930 in Dübendorf ausgestorben

- | | | |
|--|-----------------|--------------------|
| – Rebhuhn | – Wendehals | – Bergstelze |
| – Feldschwirl | – Wachtel | – Grünspecht |
| – Rotkopfwürger | – Dorngrasmücke | – Bekassine |
| – Kleinspecht | – Raubwürger | – Klappergrasmücke |
| – Steinkauz | – Baumpieper | – Braunkehlchen |
| – Grauammer | | |
| – Pirol. Letzter Brutnachweis 1982 im Dübelstein | | |

Die folgenden fünf Arten konnte ich bei meinen Beobachtungsgängen für das Ornithologische Inventar des Kantons Zürich, das 1986 und 1987 erstellt wird, noch ein- bis wenige Male feststellen, aber ohne Brutnachweis:

- Kuckuck. Am 24. April 1986 beim Schützenhaus Wehrlen (auf Zug)
- Neuntöter. Auf einem Busch am 6. Juni 1986 im Feld Schwarzrain
- Gelbspötter. Am 6. Juni 1986 im Glattwäldchen beim Eichstock
- Schwanzmeise. Dreimal am 24. Mai 1986 im Wald zwischen Dübelstein und Pfaffhausen
- Hänfling. Fünfmal, verschiedene Daten, im Gelände der Gartenbaufirma Kupschina zwischen Dübendorf und Fällanden. Hier ist eine Brut am wahrscheinlichsten, da das Gelände von Schuttablagerungen umgeben ist, was vom Hänfling auch gern angenommen wird.

Seit 1930 in Dübendorf sehr selten, selten

- Teichhuhn. Noch auf der Insel im Chreis

- Waldohreule. Brutort Aegert vermutlich erloschen, laut Wildhüter Karl Tresch noch ein Paar im Bannholz beim Geeren
- Sumpfrohrsänger. Im Chreis, Heidenried und Breitibach beim Högler
- Goldammer. Kein sicherer Brutnachweis
- Rohrammer. Unregelmässig im Chreis
- Teichrohrsänger. Im Chreis
- Mauersegler
- Mehlschwalbe
- Gartenrotschwanz
- Sumpfmeise
- Feldlerche
- Bachstelze
- Gartengrasmücke
- Haubenmeise
- Rauchschwalbe
- Fitis
- Trauerschnäpper
- Distelfink

In Dübendorf sehr häufig

- Zaunkönig
- Kohlmeise
- Star
- Mönchsgrasmücke
- Rotkehlchen
- Buchfink
- Elster
- Amsel
- Haussperling

Seit 1930 in Dübendorf stark zunehmend

- Elster
- Feldsperling
- Wacholderdrossel

Seit 1930 in Dübendorf neu

- Höckerschwan. 1984 auf der Insel im Chreis
- Blässhuhn
- Türkentaube

Indikator-Arten in Dübendorf

- Teichhuhn
- Sumpfrohrsänger
- Rohrammer
- Distelfink
- Goldammer
- Teichrohrsänger
- Fitis
- Girlitz

Kurzporträts einiger Vogelarten

Sie sind unvollständig und unsystematisch, wollen aber einen kleinen, bescheidenen Ausschnitt aus dem breiten Spektrum unserer einheimischen Vögel zeigen.



Distelfink oder Stieglitz

Corti schreibt: «Der Distelfink kommt in unserem Beobachtungsgebiet überall ungefähr in gleicher Häufigkeit vor wie der Grünfink. Die Pflanzenformationen des Kulturgeländes, die er begleitet, scheinen ihm sehr zuzusagen. Er ist ein regelmässiger Bewohner unserer Obstgärten, Feldgehölze und Gartenanlagen und im allgemeinen nur Sommergast. Eigentliche Überwinterungen habe ich nie feststellen können, denn aus den Monaten Januar und Dezember fehlt jede Beobachtung. Einzige Feststellung weist allerdings auf ein seltenes Überwintern hin. Am 3. Februar 1923 flogen nämlich 15 bis 20 Distelfinke im Schwarm in Dübendorf von Süden nach Norden niedrig über unsern Garten.» Heute weiss man, dass der Distelfink ein sogenannter Teilzieher ist.

Heute ist er in Dübendorf viel seltener als der Grünfink. Auf meinen Begehungen für das Ornithologische Inventar 1986 konnte ich nur gerade fünf Stück feststellen, vom Grünfinken aber 91 Stück. Warum? An Nistgelegenheiten (beide auf Bäumen) mangelt es ihnen nicht, dem Distelfinken fehlt es aber am geeigneten Nahrungsangebot. Während der Grünfink, von denen übrigens auch im Winter welche bei uns bleiben, auf den verschiedenen Bäumen mit Samen und im Sommer auch Insekten (zum Beispiel Blattläuse) genügend Nahrung findet, ist das beim Distelfinken nicht so. Er liebt Samen von Korbblütlern, die er vom Boden und von den Krautpflanzen direkt abliest. Distelsamen machen bis zu einem Drittel seiner Nahrung aus. Ihm schadet scheinbar vor allem der übertriebene Ordnungs- und Sauberkeitssinn vieler Schweizer. Er liebt etwas Unkraut in den Äckern, ihm gefällt es auf Ödlandflächen und in naturnahen Gärten. Im Frühjahr beglückt er uns mit seinem sehr reizvollen, feinen Gesang.

Mehlschwalbe: Die Mehlschwalbe profitiert von Baustellen und deren Umgebung, wo sie Material für ihren Nestbau findet. Sie baut an Aussenmauern von Gebäuden. In Dübendorf baut sie an verschiedenen Wohnhäusern – sie liebt unverschaltete Vordächer – ihre Nester. Sie ist sehr gesellig und brütet gerne in Kolonien.



Fitis

Er gehört zu den Laubsängern und ist ein ausgesprochener Zugvogel. Seine diesbezüglichen Leistungen sind denn auch enorm. Als Winzling mit etwa nur 9 Gramm Gewicht zieht er im Winter bis südlich der Sahara in Westafrika. Er hat Artgenossen, die auch dort überwintern aber in Alaska brüten und somit zweimal jährlich etwa 13 000 Kilometer zurücklegen!

Bei uns ist er sehr selten geworden. Er ist noch hie und da im Chreis im Schutzgebiet anzutreffen, das ihm als Biotop einigermaßen zusagt. Leider wird er stark gestört. Als Bodenbrüter hat er hier grosse Probleme. Letztes Jahr versuchte er eine Brut, welche aber einging, vermutlich wegen Störung durch im Schutzgebiet herumstreuende Hunde oder durch unvorsichtige Kinder oder unwissende Erwachsene.

Teichhuhn

Auch das Teichhuhn ist im Chreis bei der Kunsteisbahn, auf der Insel, zurzeit noch vertreten, aber nur mit drei Individuen. Im Gegensatz zum häufigen Blässhuhn, das ein Kulturfolger ist, ist das Teichhuhn eher ein Kulturflüchter, es ist sehr scheu. Ob es sich in Dübendorf wohl halten kann?

Blässhuhn oder Bläsralle, Taucherli

Corti schreibt: «Das schwarze Blässhuhn ist am Greifensee ein zwar regelmässiger, aber spärlicher Brutvogel. Etwas häufiger ist die Art als Wintergast und Durchzügler. Spalinger konnte in den Jahren 1883 bis 1892 bei Niederuster am Greifensee nur einmal ein Blässhuhn beobachten, seither hat der Bestand langsam etwas zugenommen. Auf der Glatt, im Abschnitt zwischen Dübendorf und Greifenseeabfluss, scheint mir die Zahl der überwinternden Blässhühner ständig etwas zuzunehmen.» Heute gibt es in der Schweiz Hunderttausende von Blässhühnern. Als Pflanzenfresser, die aber auch Schnecken, Muscheln, Würmer, Insekten gern nehmen, profitieren sie vom üppigen Pflanzenwuchs und Bodenschlamm (Gewässerüberdüngung), aber auch von der Fütterung. Sie tauchen sehr gerne und brüten auf Schwimmnestern, die aus groben Halmen hergestellt werden. Entgegen weit verbreiteter Meinung kann das Blässhuhn auch sehr gut fliegen. Es fliegt nachts und ist imstande, sich pro Nacht mehr als hundert Kilometer weit zu verschieben.



Blaumeise: Die niedliche Blaumeise ist an der Glatz noch relativ oft anzutreffen. Sie profitiert als Höhlenbrüter auch von den dort aufgehängten Nistkästen.

Buchfink: Er ist neben der Amsel unser häufigster Vogel und sowohl in Siedlungen und Feldgehölzen als auch im Wald vertreten. Er nistet auf Bäumen und ist ein Meister im Tarnen seiner Nester. Sein Gesang ist vielen bekannt. Je nach Gegend pflegt er aber seine ganz speziellen Dialekte, indem er den Endschnörkel verschieden gestaltet. Er ist Teilzieher. Die meisten Weibchen ziehen im Winter südwärts, während viele Männchen hier überwintern.





Diesem im Juni 1977 als hilfloser Jungvogel auf dem Glattweg aufgefundenen Turmfalken behagte die Pflege im Windenzimmer der Familie Walter Gossweiler-Morf. Er wurde flügge und fand durchs enge Fenster zu seinen Artgenossen zurück.

Stockente

Anhand Cortis Beobachtungen sieht man, dass die Stockente auch merklich zugenommen hat. Auf Spaziergängen an der Glatt ist sie fast allgegenwärtig. Sie ist keine Tauchente, sondern eine Schwimmente und nimmt ihre Nahrung schwimmend und gründelnd zu sich. Sie ist ein sehr guter und schneller Flieger. Die Männchen färben sich in der Mauser im Sommer fast gleich wie die Weibchen. Sie sind dann nur noch durch den Schnabel und die Stimme zu unterscheiden. Danach wechseln sie wieder ins bunte «Hochzeitskleid».

Lachmöwe

Sie ist in Dübendorf nur Gast. Sie brütet in grossen Kolonien, in der Schweiz nur an wenigen Stellen. Die weitaus grösste Zahl sind Gäste aus dem Norden, die das Winterhalbjahr hier verbringen. Sie profitieren von Abfällen, Fütterung. Sie sind ausgezeichnete Flieger und Segler. Im Winter ist ihre Kopffärbung weiss, im Sommer schwarz.

Mäusebussard und Graureiher

Sie sind beide geschützt. Ihre Bestände konnten sich erfreulicherweise erholen. Der Graureiher hält sich nicht nur am Wasser auf, er ist auch auf den Feldern und frisst dort Mäuse. Das Flugplatzgelände sagt ihm sehr zu.

Amsel

Die Amsel machte in den letzten hundert Jahren eine eigenartige Entwicklung durch. Als damals noch scheuer Waldvogel näherte sie sich dem Menschen immer mehr und wurde zum eigentlichen Kulturfolger. Diese Entwicklung birgt noch viele Rätsel. Heute ist die Amsel sowohl im Wald als auch im Siedlungsgebiet zahlreich vertreten. Die vorwiegend waldbewohnenden Individuen sind viel scheuer als die siedlungsbewohnenden. Mit ihrem flötenden Gesang erfreut die Amsel uns von Februar bis Juli. Zusammen mit andern zahlreich vorkommenden Kulturfolgern wie Kohlmeise, Buchfink, Grünfink, die alle ebenfalls sehr sangesfreudig sind, täuscht sie mit ihrem fröhlichen Gesang eine heile Vogelwelt und intakte Natur vor.



Türkentaube: Sie ist ein ornithologisches Phänomen. Vor 1950 war sie in Mitteleuropa noch völlig unbekannt. Erst in den letzten 30 Jahren wanderte sie von Osten her ein und breitete sich bis zu den Britischen Inseln aus. Noch weiss man nicht, weshalb diese Wanderung erfolgte. Heute ist sie bei uns weit verbreitet. An ihrem schwarzen Nackenband und an ihrem dreisilbigen, monotonen Ruf ist sie unverkennbar.

Der Flugplatz und die Vögel

Seit Bestehen des Flugplatzes gehören zum Flugfeld auch ausgedehnte, weite Grünflächen. Natur und Flugbetrieb scheinen gut miteinander zurechtzukommen. Die Grünflächen werden landwirtschaftlich genutzt, wie hält es der Flugplatz mit den Vögeln?

Bernardo Hofmann, Flugdienstleiter des Flugplatzes Dübendorf, versucht, die Vögel auf dem Flugplatz gewähren zu lassen, doch muss die Flugsicherheit immer Vorrang haben: «Zusammenstösse mit Vögeln kommen immer wieder vor und richten oft schwere Schäden an Flugzeugen an, die schwerwiegende Folgen haben können. Besonders gefährlich sind Zusammenstösse mit grossen Vogelarten und speziell mit solchen, die in Schwärmen auftreten.

Hier in Dübendorf machen uns hauptsächlich die Lachmöwen Probleme. Besonders im Herbst und Winter treten diese gefräßigen Vögel in riesigen Schwärmen auf. Wenn dann bei Regenwetterperioden auf der Flugpiste unzählige Würmer liegen, sind die Möwen nicht mehr aufzuhalten. Wir verjagen sie dann mit Knallpetarden. Wenn dies zuwenig nützt, verbreiten wir über Lautsprecherwagen Angstschreie von Möwen, was ihnen dann meist den Aufenthalt auf dem Flugplatz für einige Zeit vermiest. Abschüsse machen wir keine. Das «Fachwissen für Möwenverscheuchung auf Flugplätzen» erhielten wir aus Holland. Eine andere Methode zur Möwenfern-



Rotmilan: Er ist einer unserer imposantesten Greifvögel, ein vorzüglicher Segler. Im Flug ist er relativ leicht zu erkennen am tief eingegabelten Schwanz. Früher war er noch eher Kurzstreckenzieher, heute bleibt er im Winter vermehrt hier.

Es ist erfreulich, dass es bei uns wieder zwei bis drei Brutpaare gibt, eins davon am Waldrand bei der Schlossbreitli. Sie gehen gern auf Jagd in der Gegend Wil. Oft sind sie auch mitten über Dübendorf zu sehen. Gesamtschweizerisch ist der Rotmilan immer noch gefährdet. Auch früher war er sehr selten. Corti schreibt: «Der Rotmilan ist bemerkenswerterweise eine im Greifenseegebiet recht seltene Erscheinung. Aus welchen Gründen diese Art unsere Fluss-/Seelandschaft meidet, scheint nicht klar.»

haltung wäre, das Gras nicht kurz zu schneiden, sondern es 20 bis 30 Zentimeter hoch stehen zu lassen. Die Möwen hätten so unter sich auf dem Boden keinen Sichtkontakt mehr, was ihnen als Schwarmvögel nicht behagt. Wir wenden jedoch diese Methode nicht an, weil wir unseren Landpächtern keine Bewirtschaftungsvorschriften machen wollen.

Wir tun dies auch in Sachen Düngung nicht. Bis vor wenigen Jahren liess man das Flugfeld zur Hauptsache durch Schafe beweiden. Die Beweidung wurde jedoch dann aufgegeben, unter anderem weil man vermutete, mit dem Schafkot würden Würmer und dadurch wiederum vermehrt Möwenschwärme angelockt.

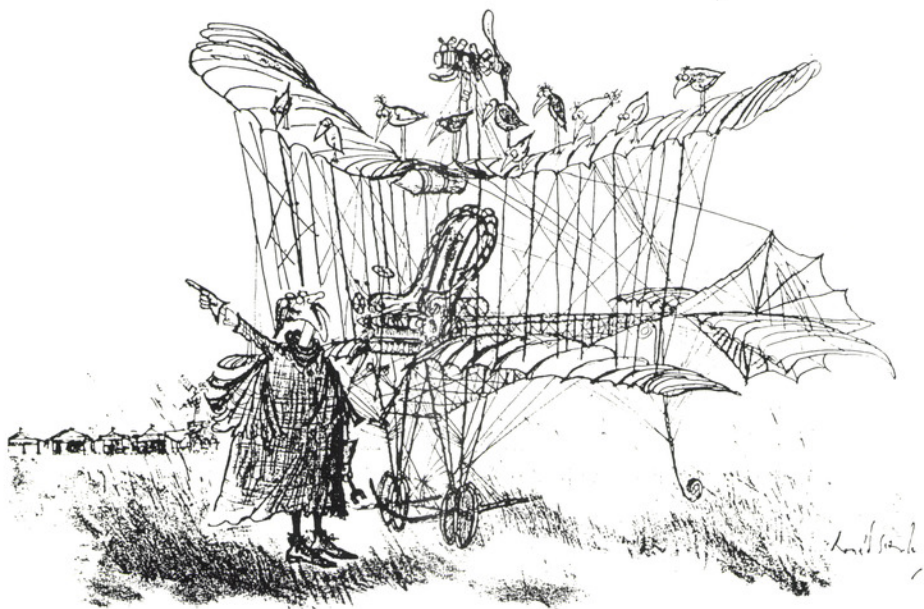
Greifvögel, vor allem Mäusebussarde und Rotmilane, erscheinen gelegentlich auf dem Flugplatz in grösseren Mengen, besonders im Frühjahr und Sommer nach dem Abheuen der Wiesen, um Beute, vorwiegend Mäuse, zu schlagen. Wir mussten deswegen den Flugbetrieb auch schon kurzzeitig einstellen.»

Eugen Bechtiger aus Dübendorf ist Betriebsangestellter auf dem Flugplatz, er hat vor allem als begeisterter Natur- und Vogelbeobachter ein offenes Auge und Ohr für das Vogelgeschehen auf dem Flugplatz:

«Auf dem Flugplatz kommen natürlich auch die allbekannten Rabenkrähen vor. Diese Vögel sind berühmt für ihre Schlaueit und ihre Lernfähigkeit. Im Herbst holen sie sich oft Baumnüsse aus der Umgebung, tragen sie zum Flugplatz und lassen sie dort aus grosser Höhe auf die Piste fallen, um dann die Kerne aus der aufgesprungenen Nusschale zu holen.

Auch die Graureiher faszinieren mich. Aus der näheren und weiteren Umgebung fliegen sie sehr gerne zum Flugplatzgelände, um hier dem Mausfang zu frönen. Ich zählte schon über zwanzig aufs Mal. Auch von ausserhalb des Flugplatzgeländes lassen sie sich, vor allem mit dem Fernglas, wunderbar beobachten. Sie können stundenlang, auch während des Flugbetriebes, regungslos in der Wiese stehen, um dann im entscheidenden Moment – beim Erscheinen einer Maus – blitzschnell zuzuschlagen.

Der Turmfalk oder Rüttelfalk ist des öfters im Flugplatzgebiet anzutreffen. Er nistet gerne in geeigneten Gebäudeöffnungen, wie zum Beispiel in Kirchtürmen, wie sein Name ja sagt. Er nimmt aber auch für ihn geeignete Nistkästen an. Regelmässig brüten ein bis zwei Paare in unserer grossen Montagehalle. Leider nicht immer erfolgreich, denn schon einige Male kam ein Elternteil während der Brutzeit durch Kollision mit Flugzeugen ums Leben. Turmfalken sind bei uns auf



dem Flugplatz besonders gefährdet, weil sie ihr Beute rüttelnd, in der Luft stehend, suchen.

Wir haben auch Wasservögel: Vor einigen Jahren errichteten ein paar Flugplatzangestellte in ihrer Freizeit einen Teich mit etwas Sumpfgelände. Rohrkolben, Schilf und weitere Wasserpflanzen, auch zahlreiche Amphibien stellten sich ein. Im vergangenen Frühjahr brütete nun gar eine Stockentenmutter darin. Mit Erfolg, denn neun Junge schlüpften. Kurz darnach verliessen sie uns leider. Nachts marschierte die Mutter mit ihren neun Jungen im Gefolge beim Nachtportier vorbei zum Haupttor hinaus Richtung Chriesbach.

Eine mir unvergessliche Rarität aus dem Jahre 1978: Am Dürrbach, zwischen Flugplatz und der Autobahn bei Wangen, beobachtete ich einige wenige Male den seltenen Eisvogel im Flug. Eines Tages wurde mir gemeldet, ein wahrscheinlich tropischer Vogel liege tot in einer Flugzeughalle. Ich erkannte ihn sofort, es war der

seltene Eisvogel. Unverzüglich sandte ich ihn der Vogelwarte Sempach. Dies war Ende August. Kurz darauf gab sie mir Bescheid, es sei ein diesjähriger Jungvogel, der durch Unfall, durch Zusammenstoss, getötet worden sei. Sie lasse ihn ausstopfen und gäbe ihn dann ins Naturmuseum Luzern.

Der in unserer Gegend selten gewordene Kiebitz ist auf dem Flugplatz hie und da während einiger Tage in der Durchzugszeit anzutreffen. Auch andere Durchzügler machen ab und zu bei uns Rast; jemand will sogar den seltenen Goldregenpfeifer gesichtet haben.

Schade, dass gewisse Vogelarten wie Feldlerche, Goldammer und Distelfink sehr stark abgenommen haben, daran ist nun eben die schleichende Verarmung unserer Landschaft schuld. Schön wäre, wenn die Grünflächen des Flugfeldes nur extensiv bewirtschaftet würden.»

Gockhausens Rossweid

Es ist allgemein bekannt, dass in Gockhausen viele eigenwillige, aber liebevoll konzipierte Gebäude errichtet wurden. Das Einfamilienhausquartier, oberhalb Dübendorf gelegen, erhielt dadurch ein ganz besonderes Gepräge. Neubauten wurden in Gockhausen stets kritisch verfolgt, so auch ganz besonders die grosse Baustelle am Dorfrand, wo sehr ungewöhnliche Bauten im Entstehen waren. Seit Anfang 1985 hat das Wundern ein Ende: Eine elegante, gut durchgestaltete Gebäudegruppe fügt sich harmonisch ins Gelände und in die Siedlung Gockhausen ein, rundet das Erscheinungsbild ab, bereichert es. Die Gockhauser und die vielen Passanten, die tagtäglich auf der Tobelhofstrasse von und nach Zürich fahren, sind sich einig: Die Rossweid gefällt!

Auch die Idee, das Unternehmen gefällt: Die Gebäudegruppe ist nämlich ein Gewerbezentrum und umfasst das Restaurant Rossweid, die Tierklinik Rossweid und die Pferdepension Rossweid; auch eine Schreinerei und Wohnungen gehören dazu. Der Name Rossweid ist kein alter Flurname, er ist frei erfunden; ausgedacht und gewählt hat ihn die Familie Attinger für ihr grosses, gemeinsames, schönes Unternehmen.





Attingers Elternhaus wurde umfassend renoviert. Heute beherbergt es drei Familien.





Mutig und mit viel Idealismus haben sie es zusammen geplant und gebaut; beim Betrieb trägt jeder für seinen Teil die Verantwortung.

Die folgenden Ausführungen vermitteln uns auf einem Rundgang Eindrücke und erzählen, wie das Gewerbezentrum Attinger entstanden ist und wie der Betrieb – er wurde im Mai 1985 aufgenommen – heute funktioniert.

Es war einmal ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb

Seit Generationen führte die Familie Attinger in Gockhausen einen Landwirtschaftsbetrieb. Als Vater Peter Attinger 1976 erst 53jährig verstarb, standen fünfzehn Kühe, sechs Rinder und vier Schweine im Stall. In der Folge wurden die Felder



verpachtet und die Tiere verkauft. Von den fünf Söhnen und der Tochter arbeitete erst der älteste Sohn Peter – er ist engagierter Pferdeliebhaber – als Tierarzt im Tierspital. Sein Pferd stand im eigenen Stall. Da die Attingers genügend Land hatten, richteten sie bald einmal eine Fohlenweid ein. Im ehemaligen Kuhstall installierten sie sechs Pferdeboxen, die anderen Pferdeliebhabern vermietet wurden; auf kleiner Basis wurde somit eine Pferdepension betrieben.

Das Elternhaus war in einem baulich schlechten und renovationsbedürftigen Zustand: Im Sommer 1976 sank der ans Haus angebaute Schopf in sich zusammen. Es galt folgende Frage zu beantworten: «Sollen wir das Elternhaus ganz abbrechen und ein neues Gebäude errichten, oder Stück um Stück renovieren?» Nach langen Besprechungen wurde die zweite Variante gewählt: Das alte Haus musste erhalten bleiben. Kurt Attinger, der gelernte Schreiner, arbeitete deshalb während einiger

Jahre vor allem für die Familie: Zuerst wurde über dem alten Kuhstall eine neue Wohnung eingebaut, in welche die Familie zog, als dann der Wohnteil umgebaut wurde. So war es möglich, dass die Familie auch während des Umbaus ein Zuhause hatte. In der Folge renovierten die Attingers das Elternhaus, wobei die äussere Gebäudehülle unverändert blieb. Mit viel Liebe und grosser Sachkenntnis entstanden im Laufe der Zeit im Bauernhaus zwei Wohnungen. Über dem Stall wohnt heute Peter Attinger mit seiner Familie. Im alten Wohnteil haben Kurt Attinger und seine Familie sowie die Mutter ihr Zuhause.

Gemeinsam etwas aufbauen

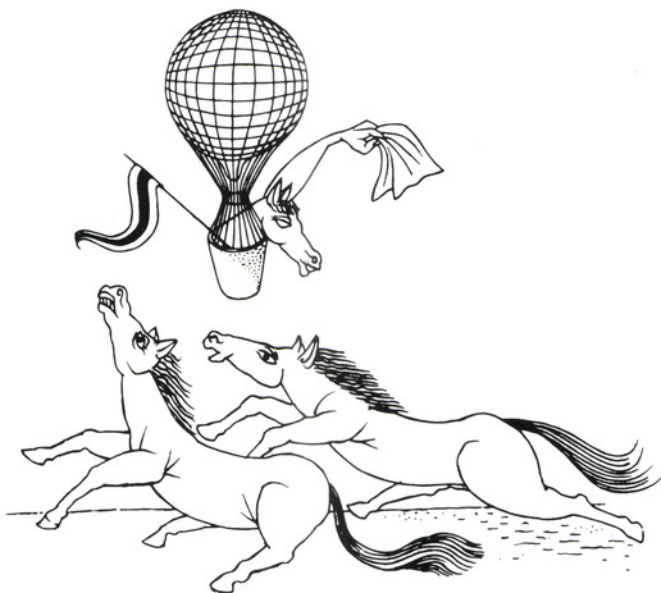
Bedingt durch den frühen Tod des Vaters und durch das gemeinsam betriebene Hobby Curling – davon steht an anderer Stelle mehr – halten die Geschwister Attinger eng zusammen. Ihnen war bald einmal klar, dass jeder mehr vom väterlichen Erbe profitieren könnte, wenn gemeinsam etwas aufgebaut würde. Die beiden ältesten Brüder, der Tierarzt Peter, und Bernhard, der gelernte Koch, wollten schon immer einmal selbständig werden: «Dass ich irgend einmal ein eigenes Restaurant führen würde, stand schon seit Jahren fest; als Peter auch selbständig werden wollte, kamen wir auf die Idee, dass wir eigentlich unsere eigenen Betriebe unweit unseres Elternhauses errichten könnten. Wir sind mit Dübendorf und Gockhausen stark verbunden, viele Leute kennen uns hier – grosse Vorteile für den Aufbau eines eigenen Betriebes.»

Etwas Mutiges in Angriff nehmen

Die Idee eines gemeinsamen Gewerbekomplexes nahm mit der Zeit konkretere Formen an: Schreiner Kurt führte schon seit einiger Zeit im «Schopf» seine Arbeiten aus; nach dem Elternhausumbau würde er auch vermehrt für Kunden tätig sein. Das Bedürfnis nach zusätzlichen Pferdeboxen nahm stetig zu. Weshalb nicht die Pferdepension professioneller und grösser aufziehen? Eine Aufgabe, die den drittjüngsten Sohn Ruedi lockte, wäre er doch schon längst gerne in der Landwirtschaft tätig gewesen. Für alle vier eine gute und kühne Lösung – das Projekt musste nur noch in die Tat umgesetzt werden.

Gemeinsam etwas realisieren

Die beiden Brüder Peter und Bernhard wirkten bei der Entwicklung des Projektes federführend. Das Restaurant, die Tierklinik sowie Reithalle, Stall und Wohnungen wurden vom Atelier Van Merken, Steyn und Partner, Zürich, entworfen. Das



Architekturbüro Bruno Leutenegger, Wallisellen, war mit der Bauführung betraut worden. Der erste Spatenstich erfolgte Anfang November 1983, die Aufrichte feierten die Beteiligten mit einem grösseren und schwungvollen Fest am 28. Juni 1985. Alle Liegenschaften sind gemeinsames Eigentum, dagegen ist jeder für seinen eigenen Betrieb allein verantwortlich.

Das Restaurant Rossweid

Das Restaurant Rossweid will allen Ansprüchen gerecht werden. Im Innern des hübschen, heimeligen Baus sind 130 Sitzplätze vorhanden; die Gartenwirtschaft bietet ebenfalls 130 Gästen Platz. Es wird schon sehr rege benützt. Jeder Gast ist willkommen, vom Dreikäsehoch bis zum Betagten. Über Mittag kommen viele Geschäftsleute: Die umfangreiche Speisekarte und die gemütliche, gediegene Atmosphäre eignen sich vorzüglich für Business-Lunches. Am Nachmittag treffen sich viele zu Kaffee mit hausgemachtem Kuchen.

Die Innendekoration des Restaurants zeugt von der bäuerlichen Herkunft Bernhard Attingers. Im hohen Raum, bei dem die Rundholzkonstruktion des Daches sichtbar



ist, sind viele Gegenstände bäuerlicher Provenienz zu finden: So beispielsweise eine Mostpresse oder das zur Lampe umgestaltete Wagenrad. Die überdurchschnittliche Raumhöhe ermöglicht, dass üble Düfte gut abgezogen werden können. Die Apéro-Bar schmücken die Trophäen der erfolgreichen Curling-Aktivitäten. Wie ist aber Bernhard Attinger auf das Kochen gekommen? «Während meiner Sekundarschulzeit war einmal ein Kochkurs für Knaben ausgeschrieben. Da ich der Auffassung war, dass heute jeder Mann in der Lage sein sollte, seine Speisen selber zu kochen, meldete ich mich spontan an. Der Kurs gefiel mir derart, dass später bald feststand, dass ich Koch werden möchte. Bei Albert Bernet im Hotel Bahnhof absolvierte ich dann auch meine Lehre.» Anschliessend war er als Jungkoch während 12 Jahren im Hotel St. Gotthard in Zürich tätig: «Angefangen habe ich dort als kleiner Mitarbeiter in der Küche; während sechs sehr interessanten Jahren war ich als 2. Küchenchef eingesetzt. In dieser Funktion habe ich auch viel für meine derzeitige Aufgabe gelernt: so Personalführung, Organisation des Arbeitsablaufes, Wareneinkauf und anderes mehr.»

Ein Grossbetrieb

Das Restaurant ist der grösste Betrieb im Gewerbekomplex der Gebrüder Attinger: Bernhard Attinger beschäftigt in seinem Gastgewerbebetrieb 20 Festangestellte und 10 Teilzeitbeschäftigte. Sein Ziel ist es, seinen Gästen einen vorzüglichen Service zu bieten. Während der Hauptessenszeiten ist er häufig persönlich bei den Gästen; er nimmt auch Bestellungen entgegen, empfiehlt den dazu passenden Wein und erkundigt sich, ob die Speisen gefallen. Einen grossen Stellenwert misst er dem Wareneinkauf bei: «Ich bemühe mich, wenn immer möglich Dübendorfer Lieferanten zu berücksichtigen; doch das Preis-Leistungsverhältnis hat in jedem Fall zu stimmen. Auch wir werden von unseren Gästen stark kontrolliert.» Seine Gattin erledigt die anfallenden administrativen und kaufmännischen Arbeiten. Nach 18 Monaten Geschäftserfahrung ist Bernhard Attinger mit dem Erreichten zufrieden: «Doch, unser Restaurant hat in kulinarischen Kreisen bereits einen guten Namen. Das freut mich natürlich besonders, spornt mich auch an, immer etwas Neues, etwas Kreatives zu bringen. Der Kontakt mit den Gockhausern und den Pferdesportfreunden war von Beginn an sehr rege und angenehm.»



Das Restaurant Rossweid will allen Ansprüchen gerecht werden. Im Innern des sorgfältig gestalteten Raumes sind 130 Sitzplätze vorhanden. Die umfangreiche Speisekarte und die gemütliche, gediegene Atmosphäre eignen sich vorzüglich für Business-Lunches.





Trophäen der erfolgreichen Curling-Aktivitäten schmücken die heimelige Apéro-Bar.

Mit Stolz zeigt Bernhard Attinger einige Pilze, die in seiner Küche verwendet werden.





Gockhausens Rossweid wurde vom Atelier Van Merken, Steyn und Partner, Zürich, entworfen. Die einzelnen Gebäude fügen sich gut in die Landschaft ein und runden Gockhausens Erscheinungsbild ab.



Die Kleintier- und Pferdekllinik

Die Kleintier- und Pferdekllinik Rossweid ist eine Praxisgemeinschaft, zu der sich die Tierärzte Peter Attinger, Andreas Baumberger und Jürg Hugelshofer zusammengeschlossen haben. Sie erbringen sämtliche Dienstleistungen bei der medizinischen Versorgung von Tieren – von der Untersuchung bis zur Behandlung – die auch in einer Hochschultierklinik (beispielsweise Tierspital Zürich) offeriert werden. In ihrer modern konzipierten Praxis versuchen die drei jungen Tierärzte, tier- und tierhaltergerechte Behandlung anzubieten. Peter Attinger erklärt, dass in seiner Praxis jeder Kunde willkommen ist: «Impfungen und kleine Wundversorgungen führen wir ebenso gerne aus wie Operationen. Rund 50 Prozent aller chirurgischen Eingriffe machen Operationen an Pferden aus.» Peter Attinger ist gerade damit beschäftigt, einem Hund unter dem Schwanzansatz ein Geschwür zu entfernen. Zu diesem Zweck wird der kleine Hund im septischen Raum narkotisiert. Hiefür

Vor der Pferdeposition untersucht Peter Attinger ein krankes Pferd.

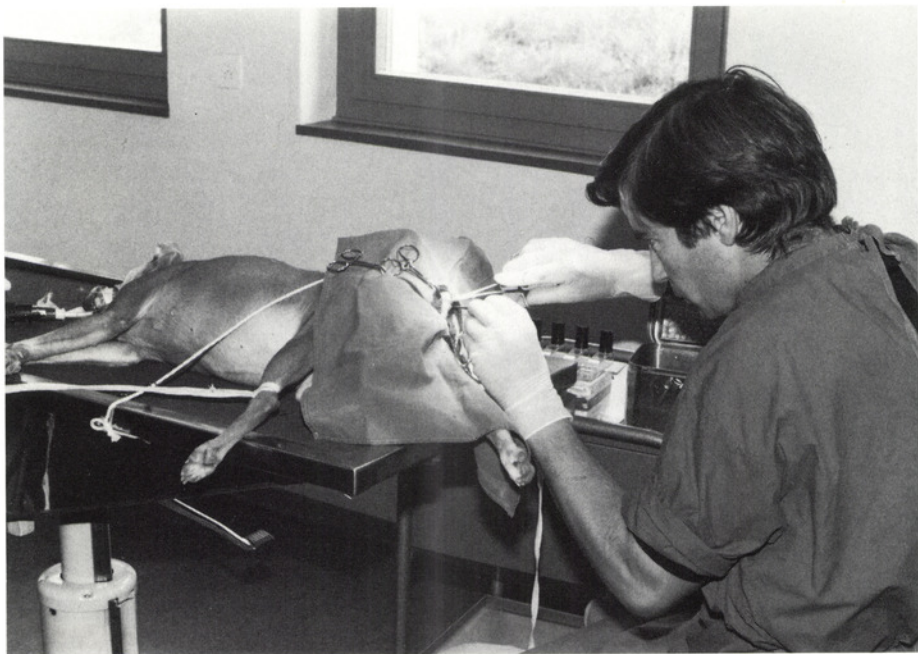


verwendet Tierarzt Attinger ein Narkosegerät, das auch in der Humanmedizin Verwendung findet: «Vom medizinischen Standpunkt her betrachtet sind ja Mensch und Tier ähnliche Lebewesen: beides sind Warmblütler, beide haben einen ähnlichen Körperbau und Organe mit gleichen Funktionen. Unser Narkosegerät war früher im Waidspital eingesetzt; wir mussten nur geringfügige Anpassungen vornehmen. Nur die Menge des Narkosemittels variiert.» Während des Eingriffs wird Peter Attinger von einer Tierarztgehilfin assistiert. Nachdem die Wunde versorgt ist, kontrolliert die Arztgehilfin noch kurz das Hundegebiss und entfernt den Zahnstein. Anschliessend wacht der Hund in einem Zwinger aus der Narkose auf; vier Stunden nach dem Eingriff wird er von seiner Besitzerin wieder abgeholt. Peter Attinger gibt zu verstehen, dass in seiner Praxis die Tiere wenn immer möglich ambulant behandelt werden: «Ein eigentliches Tierspital führen wir nicht, es kann aber durchaus sein, dass wir einen Patienten über Nacht noch zur Beobachtung behalten.» Tiere mit besonders ansteckenden Krankheiten sind in einer separaten Quarantänestation untergebracht. In einem speziellen Raum werden Operationen ausgeführt, die eine 100prozentige Keimfreiheit erfordern, wie beispielsweise Eingriffe an inneren Organen. Zur exakten Diagnose haben sich die drei Tierärzte ein Röntgengerät angeschafft, das mehr als 100 000 Franken kostete. Damit können sie sämtliche nötigen Aufnahmen machen. Auch bringen häufig andere Tierärzte ihre Patienten zur genauen Röntgen-Untersuchung in die Tierklinik Rossweid.

Auf Pferdeoperationen spezialisiert

Wie bereits kurz angetönt, haben sich die drei Tierärzte auf Pferdeoperationen spezialisiert. Peter Attinger verrät, dass ihn die Eingriffe am Pferd besonders reizen: «Sie stellen hohe Anforderungen ans handwerkliche Geschick des operierenden Arztes. Wir sind dabei immer zu zweit tätig. Manchmal bitten wir auch den Pferdehalter, uns zu assistieren; wir können dann nämlich bei Eingriffen während der Nacht oder an Wochenenden den normalen Tarif verrechnen, weil wir sonst zusätzliche Helfer aufbieten müssten.»

Das Honorar wird aufgrund der aufgewandten Zeit berechnet: Eine Stunde Pferdeoperation kostet derzeit 500 Franken; für ein Kleintier (Katze, Hunde) die Hälfte. Den frisch operierten Pferden stehen in der Pferdepension entsprechende Boxen zur Verfügung.



Tierarzt Peter Attinger operiert einen Hund. Dabei wird er von einer Tierarztgehilfin assistiert.





Auch Katzen untersucht und behandelt Peter Attinger in der Kleintier- und Pferdeklunik Rossweid.

Ethik hat hohen Stellenwert

Kleintieroperationen sind, vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet, interessanter als Eingriffe am Grosstier. «Bevor wir aber ein Tier operieren, klären wir genauestens die Erfolgschancen ab», erläutert Peter Attinger, dem in seiner Praxis die tierärztliche Ethik sehr wichtig ist. «Hat nach unserer Auffassung ein Tier nur geringe Chancen, vollständig gesund zu werden oder ein artgerechtes Leben zu führen, schlagen wir dem Halter vor, auf den Eingriff zu verzichten, oder – wenn dies aufgrund unserer Diagnose nötig wäre – das Tier einzuschläfern. In dieser Beziehung fühlen wir uns in erster Linie dem Tier gegenüber verpflichtet.»

Ständige Weiterbildung, Notfalldienst

In der Tierklinik Rossweid hat die ständige Weiterbildung einen hohen Stellenwert: «Die Konkurrenz ist hart, das Tierspital nah; um Erfolg zu haben, müssen wir uns stetig weiterbilden. Auch sind wir für Notfälle sieben Tage in der Woche während 24 Stunden einsatzbereit. In dieser Beziehung können wir, verglichen mit einem Staatsbetrieb, viel flexibler sein.

Die Pferdepension

Über der Tierarztklinik liegt Ruedi Attingers Pferdepension. Im modernen und grosszügig konzipierten, offenen Stall sind 20 Pferdeboxen vorhanden. Sechs Pferde haben noch im alten Stall ihren Platz. Die Boxen sind für 700 Franken im Monat an Pferdehalter vermietet. In diesem Preis inbegriffen ist das Futter der Pferde und das Misten. Ruedi Attinger wünschte schon immer, Landwirt zu werden. Deshalb begann er auch das Agronomiestudium, das er aber nicht beendete: «Mich faszinierte die Arbeit im Freien viel mehr; meine derzeitige Tätigkeit gefällt mir sehr gut. Die Pflege und der Unterhalt von 26 Pferden ist sehr anspruchsvoll. Das Futter stammt aus eigener Ernte: derzeit bewirtschafte ich dafür 15 Hektaren Land; davon gehört rund 50 Prozent unserer Familie, den Rest habe ich gepachtet. Ich kultiviere vorwiegend Mais und Heu. Stroh muss ich ebenso zukaufen wie einen Teil des

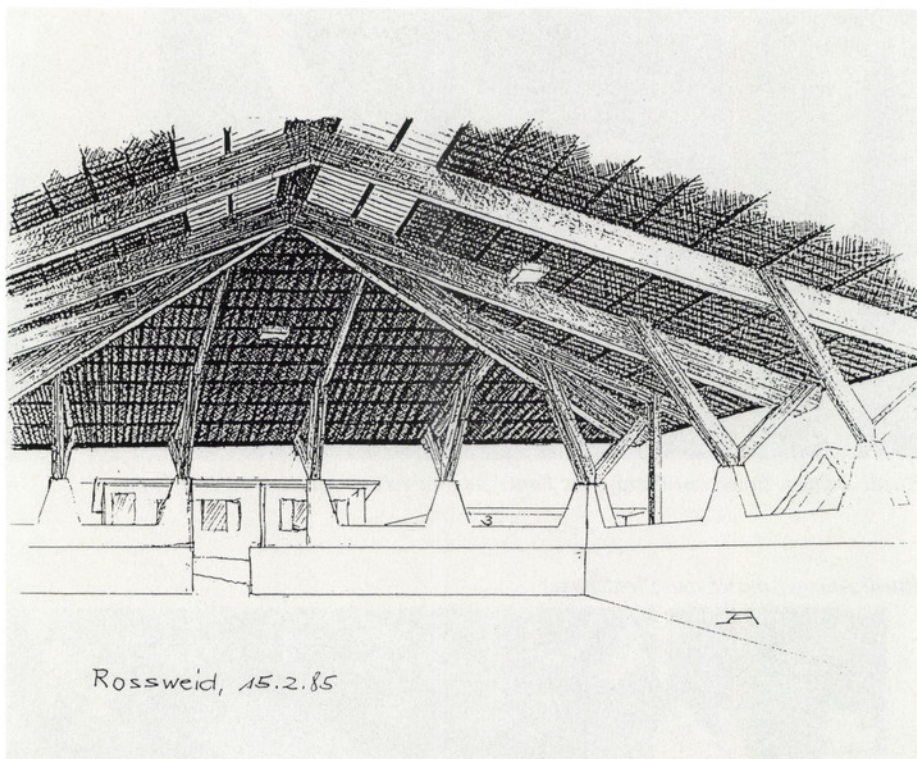
Über der Tierarztklinik liegt Ruedi Attingers Pferdepension. Im grosszügig konzipierten Stall sind 20 Pferdeboxen vorhanden.





Den Pferdebesitzern, die einen Pensionspreis von 700 Franken pro Monat zu entrichten haben, steht eine grosse Reithalle zur Benützung offen.





benötigten Hafers. Zudem pflege ich noch zweieinhalb Hektaren Wald.» Den Pferdebesitzern steht eine grosse Reithalle zur Benützung offen. Auf der Weide leben auch einige Pferde, die in Gockhausen ihr Gnadenbrot erhalten: «Ich schätze den Kontakt mit den Tieren sehr. Auch finde ich es schön, dass wir den elterlichen Betrieb – wenn auch auf andere Art und Weise – wieder bewirtschaften können. Meine Pferdepenion passt haargenau ins Mosaik unseres Familienbetriebes. Als Ausgleich zum körperlich anstrengenden Beruf musiziere ich leidenschaftlich gerne; ich bin aktives Mitglied der Dübendorfer Stadtmusik und Präsident der Jugendmusik.»



Ruedi Attinger füttert ein Pferd. Das Futter stammt grösstenteils aus eigener Ernte.

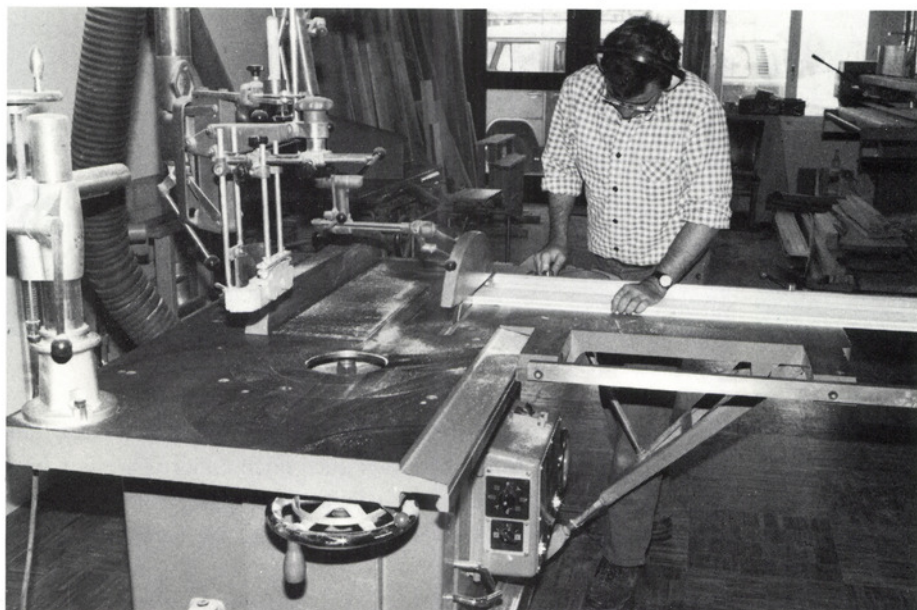
Ruedi Attinger mistet eine Pferdeboxe.



Die Schreinerei

Nachdem der gelernte Schreiner Kurt Attinger während vieler Jahre für seine eigene Familie arbeiten konnte, stellt er nun seit gut einem Jahr seine Fähigkeiten in den Dienst von Dritten. Kurt Attinger absolvierte seine Lehre bei Josef Baur. Er beschäftigt derzeit einen Lehrling und ist vorwiegend im Innenausbau tätig: «Ich arbeite besonders gerne mit Massivholz, das an die Verarbeitung und ans handwerkliche Können und Geschick besonders hohe Anforderungen stellt. Ich möchte mit einem natürlichen, lebendigen Werkstoff arbeiten und nicht mit totem, verleimtem Sägemehl.» Vielfach entwirft Kurt Attinger in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber die zu schreinernden Möbelstücke selber: «Für mich ist es besonders schön, wenn ich eine Arbeit von der ersten Idee bis zur Ablieferung begleiten und selber ausführen kann. Ich glaube, dass wir Handwerker mit unseren qualitativ hochstehenden, aber nicht gerade billigen Produkten der grossen Konkurrenz mit ihren Massenprodukten gewachsen sind. Unser Beruf hat auch in der Zukunft bestimmt noch seine Berechtigung.»

Schreinermeister Kurt Attinger ist vorwiegend im Innenausbau tätig. Er schätzt besonders Massivholzarbeiten, die ans handwerkliche Können hohe Anforderungen stellen.



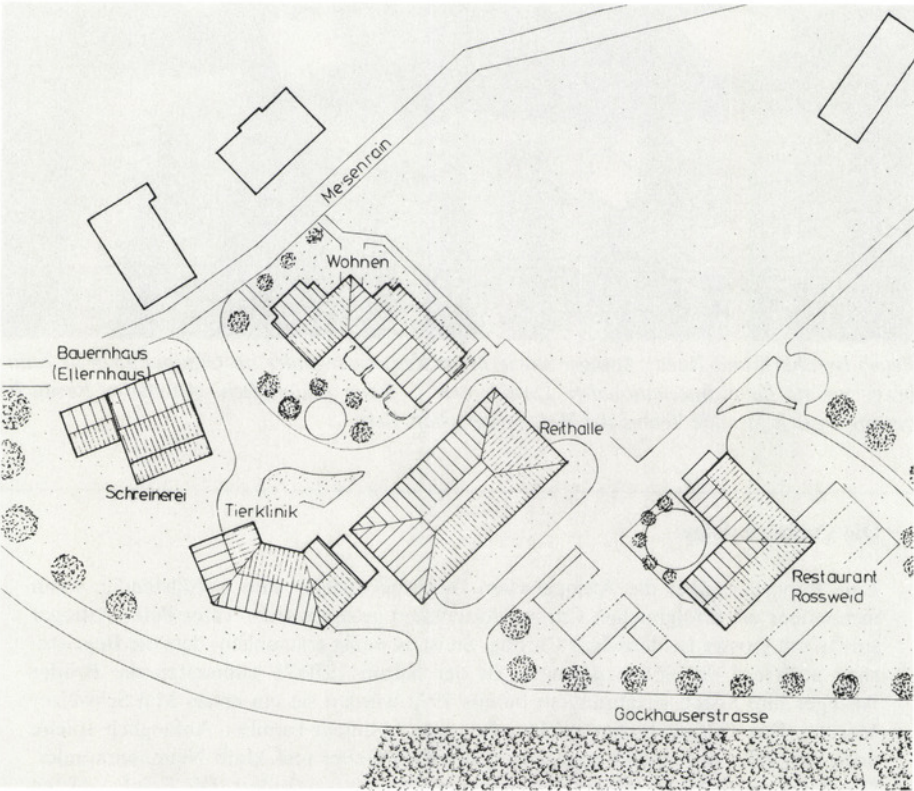
Die Wohnungen

Mit dem Gewerbekomplex Rossweid hat das Wohnquartier Gockhausen die durchaus gewünschte Belebung und Durchmischung erfahren. Am Rand der Gewerbegebäulichkeiten sind noch vier hübsche Wohnungen und vier sorgfältig gestaltete



Maisonnettes entstanden. Zuerst waren die Häuser für die Wohnbedürfnisse der eigenen Familien gedacht gewesen; nun haben aber auch noch andere Familien hier ihr Zuhause gefunden. Auf eine architektonisch feine Gliederung wurde grossen Wert gelegt. Kunstmaler und Nachbar Karl Schmid gestaltete die Fassaden.

Situationsplan





Peter, Bernhard und Ruedi Attinger sowie Matti Neuenschwander im Oktober 1979 in Edinburgh, wo sie beim Internationalen Turnier den 1. Rang erkämpften. An dieser Revanche beteiligten sich fast alle Teams der Weltmeisterschaft Bern.

Die Curling-Erfolge

Eine Reportage über die Attingerschen Gewerbebetriebe wäre unvollständig, wenn nichts über die erfolgreichen Curling-Aktivitäten gesagt würde: Vater Peter Attinger spielte mit grosser Leidenschaft Curling. So ist es wenig erstaunlich, dass die Begeisterung auch auf die Söhne gelangte: In der Saison 1970/71 sammelten die Brüder Attinger ihre ersten Erfahrungen; bereits 1972 wurden sie ein erstes Mal Schweizer Meister. Das Curling-Fieber packte die ganze Attinger-Familie: Anfänglich spielte noch der Vater mit, später engagierten sich Jürg Geiler und Matti Neuenschwander. Das Team wurde im Laufe der Zeit immer wieder etwas geändert. Die Erfolge dürfen sich sehen lassen: Weltmeisterschaften 1972: fünfter Rang; Weltmeisterschaft 1974 in Bern: dritter Rang; Europameister 1976; Weltmeisterschaft 1979: zweiter Rang; Weltmeisterschaft 1984: zweiter Rang und Europameister. Die langen Jahre der grossen Curling-Aktivitäten hatten zur Folge, dass die Gebrüder Attinger viel zusammenarbeiten mussten und dass damit der Zusammenhalt besonders stark geworden ist. Auch haben dadurch die Attingers viel von der Welt gesehen.

Kunst unter freiem Himmel

Freistehende Skulpturen haben eine sehr alte Tradition. Sie verschönern und bereichern unsere Umwelt, unsern Alltag. Sie fordern uns heraus, uns mit den unterschiedlichsten menschlichen Problemen auseinanderzusetzen und versuchen auch, geistige Werte sichtbar zu machen.

Wenn sie unter freiem Himmel stehen, sind sie für alle frei zugänglich. In den vergangenen Jahrzehnten sind die unterschiedlichsten Skulpturen entstanden. Sie fanden auch vermehrt Liebhaber auf öffentlichen Plätzen und auf privatem Grund. So auch bei uns in Dübendorf. Gerne möchten wir einige hier vorstellen. Die Standorte «unserer» Skulpturen sind verschieden, so wie es auch ihre Künstler und deren Arbeitsweisen sind. Jedes Kunstwerk hat denn seine eigene Geschichte und Ausstrahlungskraft. Darüber wollen die nachfolgenden Porträts erzählen.

Bronzefigur vor der Schweizerischen Bankgesellschaft

1983 renovierten wir liebevoll und sorgfältig das 1917 von Malermeister Wilhelm Lutz erbaute Haus an der Bahnhofstrasse 53, um das hübsche, vertraute Erscheinungsbild zu erhalten. Sein Inneres verwandelten wir in eine moderne, freundliche Bankfiliale. Aus einem Teil des Gartens entstand unsere helle Schalterhalle, der andere ergab unseren einladenden, hofartigen Vorplatz. Er freut uns und unsere Nachbarn sehr; für seine Ausgestaltung wünschten wir uns denn auch etwas Besonderes. Das Besondere sollte vielerlei Bedingungen erfüllen: es sollte vor allem Schmuck sein, aber auch als Blickfang und Signalposten dienen, den Stil unseres Hauses nicht konkurrenzieren und uns und Dübendorf gefallen.

Wir erkundigten uns bei den Künstlern der Gegend und baten sie um Vorschläge. Bertram Schwarz aus Brüttisellen war so ein Künstler. Drei Maquettes, die er für uns anfertigte, gefielen uns gut. Beim Besuch in seinem Atelier lasen wir als Innendekoration für unsere Halle von fünf fertiggestellten Bronzetafeln drei aus. Eine vierte diene als Vorlage für die Aussenfigur. Sie hat keinen Namen; Bertram Schwarz gibt keine, äussert sich auch nicht über seine Kunstwerke. Unser Bertram-Schwarz-Kunstwerk ist seine erste Arbeit in Bronze. Die Form ist für ihn eher ungewöhnlich: Sie durchbricht seine Linie und seinen bisherigen Stil. Meist schafft er strenge Formen und liebt geometrische Muster.

Bertram Schwarz wurde am 14. April 1945 in Zürich geboren. Seine Eltern zogen dann nach Brüttisellen; hier besuchte er die Schulen, hier lebt er noch heute. Nach



der Zeichnerlehre im väterlichen Architekturbüro arbeitete er als Zeichner in verschiedenen Firmen. Von 1968 bis 1971 besuchte er die Kunstgewerbeschule Zürich, 1971 erhielt er das Diplom als Industrie-Designer. Während dieser Zeit besuchte er regelmässig den Bildhauer Hans Aeschbacher. Diese Begegnung liess ihn seine Begabung für die plastische Kunst bewusst werden. Von 1971 bis 1972 folgte ein Studienaufenthalt im Atelier des Schweizer Bildhauers Raffael Benazzi im italienischen San Vincenzo; bei ihm lernte er Holzschnitzen. 1972 ging er für drei Jahre nach Beirut im Libanon. Er heiratete und arbeitete als Innenarchitekt. Er zeichnete viel, zahlreiche Entwürfe für Skulpturen entstanden. Er erhielt auch zwei Bestellungen für Metall-Skulpturen, die dann zur Ausführung gelangten.

1975 kehrte er in die Schweiz zurück, um wieder in seinem angestammten Beruf als Industrie-Designer zu arbeiten. Während eines ganzen Jahres half er beim Bau seines Hauses mit. Kurt Laurenz Metzler stellte ihm sein Atelier zur Verfügung. Dies ermöglichte ihm, auch Metall-Skulpturen zu schaffen. Er beginnt, auch mit andern Materialien zu gestalten, zum Beispiel mit Bronze und Polyester. Immer ist das Zeichnen dabei, es begleitet seine Werke. In Lausanne und Zürich nimmt er an Studien-Wettbewerben teil und beteiligt sich an Kollektiv-Ausstellungen.

«Die Gruppe» vor der Theodor-Real-Kaserne

Nach der Fertigstellung der neuen Theodor-Real-Kaserne galt es, den Haupteingang des Waffenplatzes Dübendorf auch künstlerisch auszugestalten. Dazu veranstaltete das Amt für Bundesbauten im August 1979 einen Wettbewerb unter Schweizer Künstlern aus den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich. 31 Entwürfe wurden eingereicht. Zehn Künstler wurden darauf zu einem zweiten Wettbewerb eingeladen, den im Februar 1980 Peter Federer von Widnau gewann. Peter Federer gab seinem Projekt eine Erläuterung mit: «Die Gruppe: gestaucht; geformt und geprägt sind die Figuren zu einer Gruppe, einer Einheit zusammengestellt. Sie stehen wie Schilf, jedem Sturm und jedem Wetter trotzend. Die Gruppe symbolisiert Standhaftigkeit und Bereitschaft. Material Bronze gegossen, Patina rostbraun.»

«Der Vorschlag besticht durch seine einfache und unprätentiöse Haltung. Die «Figurengruppe» im vorgeschlagenen Material wirkt geschlossen und schafft eine verständliche Beziehung zur Tätigkeit der Kasernen-Benützer. Die bildhauerische Qualität dürfte eine Bereicherung in der dauernden Begegnung und Auseinandersetzung für die jeweiligen Benützer bringen», urteilte die Jury.

Eine echte Bereicherung und ein imposanter künstlerischer Schmuck ist sie tatsächlich, die grosse Gruppe Peter Federers. Drei Meter hoch steht sie seit Mai 1981 auf dem weiträumigen Hof der neuen Kaserne und beweist symbolhaft den Willen zur Freiheit und Einigkeit. Gegen die Unterdrückung kann sich der Mensch zur Wehr setzen, zusammengedrängt in der Gruppe den Wert der Gemeinschaft erkennend. Mit dem einfachen Mittel der gestauchten Eisenstäbe, die nie die Natur verleugnen, ist es Peter Federer gelungen, diese vielschichtigen Probleme sichtbar zu machen. Peter Federer wurde am 14. Januar 1943 in Widnau geboren. Nach der Lehre als Metallbauschlosser arbeitete er als Monteur, Schlosser und Schmied. Dann eröffnete er eine eigene Werkstatt und Kunstschmiede. Ab 1975 wandte er sich ganz der Kunst zu. Studienaufenthalte bei Francesco Somaini in Lomazzo/Como folgten. Gegenwärtig fasziniert ihn die technomorphe Verformung geometrischer Körper aus Eisen.

Schon seine frühen Arbeiten verraten das Thema seines Schaffens: Den Menschen im Zusammenleben mit dem Mitmenschen und all den Spannungen, die sich daraus ergeben, zu erfassen und aus eigener Erfahrung daraus darzustellen. Peter Federer sieht sich mehr als Handwerker denn als Künstler.

Die Eindrücke des Architektur-Seminars von Prof. Pierre Vago, Paris, und des angeschlossenen Seminars für Bildhauer von Prof. Francesco Somaini, Lomazzo, prägen den neuen Stil Federers und verleihen ihm ein neues Mass für seine Arbeit. Somaini sagt: «Das Kunstwerk soll, wenn nicht das menschliche Mass, so doch die Spuren des Menschen durch Signalisierung seiner brennendsten individuellen und kollektiven Probleme wiedergeben.»

Und so stehen sie nun da, Peter Federers gestauchte Eisenstäbe und Eisenröhren, an Schilfrohre erinnernd, wie gewachsen aus der Umgebung, in der er lebt und arbeitet. Alle Objekte sind aus einem Stück gearbeitet, nie zusammengesetzt und von harmonischem Aufbau bestimmt. Sie zeigen die Natur des Menschen und dessen Probleme in der menschlichen Gemeinschaft: vereinzelt in der Herausforderung der Isolation oder in Gruppen, auch als Mann und Frau.

«Nénuphar» der EAWAG

Ende der sechziger Jahre wurden in den Dübendorfer «Ortstallwiesen» die Gebäude der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) errichtet.

Im Sinne der Kunstförderung durch den Bund erhielt 1969 der Winterthurer Bildhauer Robert Lienhard den Auftrag, zur Verschönerung des Vorplatzes eine Steinskulptur zu schaffen. Im Jahre 1972 war das Werk vollendet und konnte seinen Platz am Rande des Chriesbaches einnehmen.

Der Künstler nannte sein Werk «Nénuphar». Das Wort stammt vom arabischen Nenufar und bedeutet Seerose. Die Seerose ist das Sinnbild einer intakten Natur. Mit der aus Marmorstein geschaffenen Seerose hat der Künstler eine Beziehung zur Arbeit der EAWAG als Gewässerschutz- und Umweltschutzzinstitution geschaffen. Das Kunstwerk erfreut seither nicht nur Mitarbeiter und Gäste der EAWAG, sondern seit ein paar Jahren auch die Spaziergänger, die den neugeschaffenen Weg entlang dem Chriesbach gehen.

Der Künstler Robert Lienhard wurde 1919 in Winterthur geboren, hielt sich vor dem Krieg in Italien auf, kehrte dann 1940 in die Schweiz zurück. Seine Ateliers sind in Winterthur und in Astano im Malcantone.

Peter Perret



«Die Gruppe» vor der Theodor-Real-Kaserne

«Nénuphar» der EAWAG





«Der Sieger» vor dem Hotel Sonnentäl

Vor drei Jahren, gerade zu Beginn der Radweltmeisterschaften 1983 in Oerlikon, eröffneten wir unser neues Hotel. Die Rennfahrer, die Teilnehmer dieser Radweltmeisterschaften, waren auch unsere ersten Gäste. Doch nicht die ersten Radfahrer-gäste: schon viel früher, als unsere Eltern noch das Hotel führten, logierten öfters Radsportfreunde aus aller Welt im «Sonnental». Während der vergangenen zehn Jahre stieg die Zahl unserer Radrennfahrgäste stetig. So wuchs dann unsere enge Beziehung zum Radsport.

Wenn man seit Jahren Rennfahrer persönlich kennt, entsteht auch eine freundschaftliche Beziehung zu radsportbegeisterten Leuten. Ein «Radsportler» solcher Art ist auch der Künstler Giorgio Lorenzi, der die bronzene Radfahrergruppe in unserem Garten geschaffen hat. Dieses Werk stellte er zur Eröffnung der Weltmeisterschaften 1983 auf dem Rennbahnareal Oerlikon aus. Dieses Gelände gehört der Stadt Zürich, und Giorgio Lorenzi hoffte, die Stadt Zürich würde sein Kunstwerk kaufen. Leider wurde aber der erforderliche Kredit nicht bewilligt. Da sich innert nützlicher Frist kein anderer Käufer fand, musste ein geeigneter Aufstellplatz gefunden werden. Giorgio Lorenzi fragte uns, ob er sein Werk in unserem Garten ausstellen könne. Wir sagten sofort zu, passt es doch sehr gut zu unserer Kundschaft und zu uns.

Seither ist diese Radfahrergruppe schon zum Symbol, zum Aushängeschild unseres Hotels geworden. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass Fotos gemacht werden. Auch ist sie eine gute Orientierungshilfe; Gästen, die unser Haus suchen, erklären wir den Weg und nennen dann als Ziel «unsere» Radfahrergruppe. Das klappt dann jeweils vorzüglich. Wir hoffen denn, dass das Kunstwerk noch möglichst lange in unserem Garten stehenbleiben kann und dass so viele Leute Gefallen daran finden.

Der Bildhauer Giorgio Lorenzi ist im Mai 1932 in Zürich geboren. In der bekannten, renommierten Werkstatt seines Vaters wurde er Messerschmied. Seine künstlerischen Neigungen führten ihn alsdann über Studien in der Malerei zur Skulptur. Seine handwerkliche Meisterschaft, mit Eisen, Stahl und Bronze umzugehen, ist die gegebene Voraussetzung für seine eisenplastischen Werke. Er gehört mit seinen figuralen Skulpturen zu den gewichtigen Künstlern unserer Zeit, die menschliche Bewegung und Bewegungsabläufe zu bedeutenden expressiven plastischen Werken gestalten. Es ist Ereignis und Glück in einem, dass im «Sonnental» in Dübendorf seine drei Rennfahrer aufgestellt sind und den Künstler als Meister ausweisen.

Hans Hausheer

Karl Schmid

Freiplastik der EMPA

Im Zierbecken vor dem Verwaltungsgebäude der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Versuchsanstalt, umgeben von Seerosen und Goldfischen, befindet sich die abgebildete, vom Bildhauer Albert Rouiller, Soral GE, geschaffene Freiplastik. Sie konnte bei der Erstellung der Neubauten in Dübendorf in den Jahren 1965 bis 1969 im Rahmen eines vom Bund gewährten Kredites für die künstlerische Ausschmückung der Gebäude erworben werden.

Der Entwurf zum Werk ging damals siegreich aus einem Wettbewerb hervor. Albert Rouiller gab uns dazu nachstehende Erklärung: «Es ist für einen Künstler immer ziemlich schwierig, sein eigenes Werk anderen gegenüber zu deuten und über seine Eingebung zu sprechen. Trotzdem finden Sie nachfolgend einige Leitgedanken, die mich zur Ausführung eines solchen Entwurfs bewegt haben.

Vor allem ist es die Auswahl der Stoffe: Beton und Aluminium, die in unmittelbarer Beziehung zur Tätigkeit der EMPA stehen. Dann habe ich beim Modellieren durch gewolltes Lassen der vorhandenen wellenförmigen Unebenheit der Oberfläche eindrucklich vor Augen führen wollen, dass der Mensch auf allem, was er berührt,

die Spur seines Wirkens hinterlässt, mit seinem Willen, den Werkstoff zu formen und ihn insbesondere zu beherrschen, seine Festigkeit zu erproben.

Ich hoffe, dass jedermann aufgrund dieser Darlegungen vor allem der Poesie und der Form innewerde, ohne welche das Werk, was es auch sein möge, nicht zu leben vermag.»

Die namenlose Plastik stiess anfänglich nicht auf eitel Zustimmung. Heute sind wir stolz, dieses Kunstwerk beim Eingang unserer Anlagen zu haben: Es wird von den einen bewundert und von anderen hingenommen. Es gehört ganz einfach zur EMPA!

«Hera» der Maag Technic AG

Hera zielt seit dem 14. Juni 1985 den Vorplatz unseres Firmengebäudes an der Sonnenthalstrasse. Sie wurde uns zum 75jährigen Bestehen von unserer Muttergesellschaft, der Dätwyler Holding, geschenkt. Hera, die Gattin von Zeus, Urbild der Weiblichkeit, ist auch Urbild der Mütterlichkeit und des Schutzes. Die gebogenen, geschwungenen und verschweissten Platten zeigen in ihrer Form das Urweibliche. Hera ist 1970 entstanden und 2,6 Meter hoch, aus Cor-ten, einem Stahl besonderer Beständigkeit. Es ist eine Eigenschaft des Menschen, sich die schlimmsten Naturkräfte zum Partner zu machen. Dies wurde hier auch in bezug auf Rost angewendet, und der Stahl so legiert, dass er beständig wird.

Hera gilt für Maag Technic in doppelter Weise als Symbol der Beständigkeit: einerseits für eine Firma, die beständig bleiben will, eine Firma, die problembewusst das Naturhafte, Urwüchsige anerkennt und sich der Technik in vorteilhafter und nicht in frevelhafter Weise bedient, anderseits für einen Arbeitgeber, der sich verpflichtet weiss, einem guten Mitarbeiter auch Garant für Schutz, Sicherheit und Wohlergehen zu sein und dies auch in Zeiten des «Rostes», der wirtschaftlichen Unsicherheiten.

Auch der Fertigungsprozess hat Symbolcharakter: Genau so wie in der Wirtschaft, wo ein klares Konzept erstellt werden muss, bevor Entscheidungen, bevor Umsetzungen stattfinden können, genau so erfolgt der Fertigungsprozess einer Eisenskulptur. In der Schmiede, im glühenden Feuer, ist kaum mehr Zeit vorhanden, grundsätzliche Änderungen vorzunehmen. Es können nur noch Feinheiten ausgearbeitet werden oder Akzente gesetzt werden, aber das Konzept muss stimmen.



Freiplastik vor der EMPA





Man kann also sagen, der künstlerische wie der wirtschaftliche Prozess muss, sei es in Form eines intuitiven Planes oder einer detaillierten, analytischen Evaluation, vor der ausführenden Arbeit stattfinden, die nur noch zeitlich kurzfristige, der Feinheit dienende Entscheidungen zulässt.

Hera besteht aus Cor-ten, einem niedriglegierten, witterungsbeständigen Baustahl. Die Legierung besteht aus Kupfer, Chrom und anderen Elementen, die zusammen eine Rostsperrschicht bilden. Diese Sperrschicht bewirkt die Abdichtung der Oberfläche des Stahls gegen Wasser und Sauerstoff als primäre Korrosionsursachen. Selbst starker Schwefeldioxydgehalt in der Luft wird bei Cor-ten-Stahl vorteilhaft in die Sperrschicht integriert. Cor-ten wurde um 1935 in den USA entwickelt, seit 1960 stellt Thyssen es in Europa her. Die Bezeichnung ist eine Abkürzung aus «CORrosion Resistance» und «TEN-sile Strength».

In der ersten Zeit löste Hera beim Publikum Spannung, oft sogar Verwirrung aus. Doch dann, mit zunehmender Gewöhnung und unwillkürlicher Auseinandersetzung mit dem abstrakten Werk, befreundete es sich mit ihr. Heute ist Hera voll akzeptiert und nicht mehr wegzudenken.

Oscar Wiggli schuf die Skulptur Hera. Er wurde 1927 in Solothurn geboren, durchlief nach der Matura eine Mechanikerlehre. 1949 bis 1951 absolvierte er Studien in allgemeinen Naturwissenschaften und Architektur an der ETH in Zürich. Darauf folgten Reisen in Skandinavien und Frankreich und ab 1954 Arbeiten bei Steinmetzen. Seit 1956 arbeitet Oscar Wiggli in je einem Atelier in Montrouge bei Paris und Muriaux in den Freibergen. Der Eisenplastiker ist auch Grafiker und Zeichner. Auch die Fotografie ist für ihn sehr wichtig, sie dient ihm als Basis und Wahrnehmung für seine Bildhauerarbeiten.

Etwas Natürliches, Urwüchsiges haftet den Arbeiten Oscar Wiggli an, und es ist fast spürbar, dass an diesem Ort Denkprozesse ablaufen, die fast schon metaphysischer Art sind und deshalb auch nur sehr abstrahiert zum Ausdruck kommen können.

Seit 1957 führte er unzählige Ausstellungen im In- und Ausland durch. Er gilt als einer der Hauptvertreter der Schweiz im plastischen Arbeiten.

Hans Klausner

20 Jahre Alterszentrum Dübendorf

1966 wurden die Alterssiedlung und das Altersheim eröffnet, 1980 entstand als Erweiterung das Pflegeheim. Unser Alterszentrum ist heute ein richtiger Grossbetrieb; 182 Betagte und 61 Angestellte leben hier.

Die Altersstruktur unserer Bevölkerung hat sich stark verändert. Immer zahlreicher sind die Menschen, die ein sehr hohes Alter erreichen und pflegebedürftig werden. Wie gehen wir diese Aufgabe an? Wie setzen wir uns mit der sogenannten Altersfrage auseinander? Alt Stadtrat Ernst Maurer, langjähriger Polizei- und Fürsorgevorstand, schildert Planung und Bau des Alterszentrums. Über das Leben im Alterszentrum berichtet Franz Buchwalder, engagierter Leiter seit Anfang 1980.

Die Geschichte des Alterszentrums

Es hat schon immer alte Menschen gegeben, die aus irgendeinem Grund kein selbständiges Leben führen konnten und denen ein Obdach verschafft werden musste. Die Altersfürsorge war früher ein Zweig der Armenfürsorge; die betagten Leute waren, wenn sie sich nicht selber oder wenn die Familienangehörigen nicht helfen konnten, auf die Armenpflege angewiesen. Da das Altersheim – früher vielfach Bürgerheim genannt – oft gleichzeitig auch Armenhaus war, bestand vor noch nicht allzulanger Zeit in der Öffentlichkeit eine gewisse Abneigung gegenüber der Institution Altersheim.

Die gesellschaftliche und medizinische Entwicklung hat die Altersstruktur der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist gestiegen, immer zahlreicher werden die Menschen, die ein hohes Alter erreichen. Heute ist etwa jeder 15. Einwohner unseres Landes über 65 Jahre alt. Es muss davon ausgegangen werden, dass dieser Anteil in den kommenden Jahren noch ansteigt. Diese Entwicklung nennt man Überalterung. Daraus ergeben sich Probleme und Aufgaben, mit denen wir uns in den nächsten Jahren noch intensiv werden auseinandersetzen müssen.

Eine der ungelösten Fragen ist die Bewältigung der mit hohem Alter zunehmenden Pflegebedürftigkeit. Leider ist die Zeit vorbei, wo der Familienverband die Betreuung seiner betagten Mitglieder übernehmen konnte. Entsprechend dem hohen Alter sind heute viele Betagte allein. Die Wohnungen sind zu klein, als dass sie zwei oder drei Generationen aufnehmen könnten. Von den Erwerbstätigen wird heute bezüglich Wohnsitznahme eine grössere Beweglichkeit gefordert. Der alte Mensch ver-



Das Alterszentrum Dübendorf besteht nun seit 20 Jahren. Verschiedentlich wurde es baulich verändert und an die heutigen Anforderungen angepasst. In diesem Grossbetrieb leben heute 182 Betagte, 61 Mitarbeiter sind beschäftigt.

kraftet dagegen einen Wohnortswechsel nur noch schlecht. Aufgrund dieser Erfahrungen müssen vor allem die ambulanten Hilfeleistungen wie Haus- und Krankenpflege ausgebaut und das Angebot an altersgerechten Wohnungen, an Betten in Alterswohnheimen und in Pflegeheimen vermehrt werden.

Die Notlage der Betagten wurde in unserer Gemeinde schon früh erkannt. Der erste Anstoss für ein Altersheim in der Gemeinde kam vor allem von der Gemeindeführerin der Reformierten Kirche. 1950 wurde ein Postcheckkonto «Altersheim-Fonds Dübendorf» eröffnet. Die Spendenfreudigkeit der Einwohner war allerdings nicht gerade überwältigend, insgesamt wurden lediglich 6000 Franken auf dieses Konto einbezahlt.

Zu Beginn der fünfziger Jahre kaufte der damalige Gemeinderat das private Entbindungsheim an der Storchengasse mit der Zweckbestimmung, ein Altersheim

einzurichten. Auf den 19. Juli 1954 konnte zur ersten Sitzung der Kommission «Alters- und Pflegeheim Dübendorf» eingeladen werden. Es wurden dabei verschiedene kleinere Umbauten beschlossen und die Eröffnung des Heims, das 10 Pensionären Platz bieten sollte, auf den 1. Oktober 1954 vorgesehen. Als Pensionspreis waren, je nach den finanziellen Möglichkeiten, zwischen 5 und 8 Franken pro Tag zu entrichten.

Verglichen mit den heutigen Zahlen erscheint die Jahresrechnung beispielsweise für das Jahr 1964 noch recht bescheiden:

	1964	1985
Einnahmen	Fr. 22 289.25	Fr. 3 001 982.25
Ausgaben	Fr. 23 753.53	Fr. 3 529 451.95
Betriebsdefizit	Fr. 1 464.28	Fr. 527 469.70

Das Defizit 1964 veranlasste die Heimkommission, den Pensionspreis auf den 1. Januar 1965 zu erhöhen. Bei einem Einkommen von beispielsweise 270 Franken belief sich dazumal der monatliche Pensionspreis auf 210 Franken. Dem Pensionär verblieben noch 60 Franken für die Bestreitung von Versicherungsprämien, Anschaffungen und weiteren persönlichen Bedürfnissen. Die verhältnismässig günstige Betriebsrechnung war nur möglich, weil schon damals freiwillige Helfer unentgeltlichen Einsatz leisteten.

Sehr bald zeigte es sich, dass das vorhandene Angebot dem steigenden Bedarf an Altersheimplätzen nicht gewachsen war. Interessenten konnten auf Jahre hinaus nicht berücksichtigt werden. Nach gründlicher Prüfung der für die Betroffenen misslichen Situation, entschloss sich der damalige Gemeinderat für eine längerfristige Lösung durch die Erstellung eines zweckmässigen Neubaus.

1959 wurde eine vorberatende Kommission eingesetzt. Diese bestand aus Mitgliedern der Fürsorgekommission und stand unter dem Präsidium von Gemeinderat Ernst Maurer. Das gleiche Gremium war später auch als Baukommission tätig.

Ursprünglich war, aufgrund der vorhandenen Anmeldungen, ein Heim für 35 Pensionäre vorgesehen. Der zu erwartende Bevölkerungszuwachs und die Erfahrungen der kantonalen Fürsorgedirektion liessen jedoch auf ein grösseres Bedürfnis schliessen. Um festzustellen, wer sich für eine Alterswohnung oder für einen Platz in einem Altersheim interessierte, wurde eine Umfrage im «Amtlichen Anzeiger»

Alters- und Pflegeheim Dübendorf

1. Im Alters- und Pflegeheim an der Storchengasse finden alte und leicht pflegebedürftige Leute beiderlei Geschlechts, ohne Rücksicht auf die Konfession, liebevolle Aufnahme.
2. Das Heim wird in evangelisch-christlichem Sinne geführt.
3. Der Tagespreis beträgt inklusive Heizung, Wäsche (Normalverbrauch), monatlich zwei Bäder, fünf bis acht Franken, je nach Zimmer und Verhältnissen, bei monatlicher Vorausbezahlung.
4. Zu Lasten der Pensionäre gehen Kosten für persönliche Nebenauslagen, Arzt nach freier Wahl, Medikamente und im Todesfall die Besorgungskosten.
- Abzüge für einzelne Mahlzeiten oder Tage können nicht gemacht werden. Dagegen wird einmal jährlich für eine Abwesenheit von zwei bis vier Wochen nacheinander die Hälfte des Pensionspreises in Abzug gebracht.
5. Eigene Möbel können mitgebracht werden.
6. Besuchszeit ist am Nachmittag von 14 bis 18 Uhr, Ausnahmen nach Übereinkunft mit der Hausmutter.
7. Bei der Aufnahme sind genügend gutgezeichnete Wäsche- und Kleidungsstücke mitzubringen.

Januar 1955

Die Kommission

gestartet, die sich an alle über 60jährigen Einwohner richtete. Das Interesse für Alterswohnungen und Altersheimplätze war etwa gleich gross.

Nach langwierigen Auseinandersetzungen konnte schliesslich die Standortfrage geklärt werden. Im Juni 1962 genehmigten die Stimmbürger einen Projektkredit von 55 000 Franken. Bereits am 8. Dezember 1963, nachdem Gemeinderat und Regierungsrat das Vorprojekt geprüft hatten, wurde den Stimmbürgern ein Baukredit über 8 Millionen Franken unterbreitet. Mit 1857 Ja gegen 387 Nein bewilligten die Stimmbürger das für die damaligen Verhältnisse sehr neuzeitliche Projekt. Nachdem alle Bewilligungen vorlagen, erfolgte am 9. April 1964 der erste Spatenstich für das von Architekt Karl Flatz, Zürich, entworfene dreigliedrige Projekt. Dieses sah eine Alterssiedlung mit 37 1-Zimmer- und 15 2-Zimmer-Wohnungen vor, ein Alterswohnheim mit 50 Einer- und 10 Ehepaarzimmern und einen Wirtschaftstrakt, zu dem auch den Bedürfnissen entsprechende Personalunterkünfte gehörten. 13 Monate später waren die Bauten bereits im Rohbau vollendet und genau zwei Jahre später, 1966, konnten die Gebäulichkeiten ihrer Zweckbestimmung übergeben werden.

Ernst Maurer

Das Leben im Alterszentrum

Nicht wenige Besucher staunen, dass unser Alterszentrum schon 20 Jahre alt ist. Heisst das, dass es jung geblieben ist, dass es mit der Zeit geht? Baulich veränderte sich während der ersten 10 Jahre wenig, hingegen trat eine wesentliche Betriebserfahrung zutage: Sobald Pensionäre pflegebedürftig wurden, mussten sie auswärts einen Pflegeplatz suchen. Ausgerechnet während der letzten Lebensphase noch die Heimat und vertraute Umgebung verlassen zu müssen, ist sehr schmerzhaft und fast nicht zu verkraften. Aus dieser Erfahrung heraus wuchs der Wunsch nach einer Pflegeabteilung. Vom September 1978 bis März 1980 entstand das Pflegeheim mit 40 Betten.



Das Dübendorfer Alterszentrum will seinen Bewohnern Geborgenheit und Zufriedenheit bieten.

Mein Eintritt fiel in die Bauphase einige Monate vor der Eröffnung des Pflegeheims. Seither darf ich nun das Wachstum und die Entwicklung des Alterszentrums miterleben und mitgestalten. Mein Ziel ist, das Altersheim möglichst weit zu öffnen und die Kontakte von und nach aussen stark zu fördern, im Heim selbst eine frohe, zufriedene Atmosphäre zu schaffen und trotz den vielen Sorgen und Gebrechen Freude und Humor zu pflegen.

Nach wenigen Monaten war das Pflegeheim schon voll besetzt. Diese grosse Erweiterung des Alterszentrums bedingte auch viele infrastrukturelle Neuerungen: Die Küche wurde renoviert, die Büros wurden verlegt und erweitert, die Heizung, die Wäscherei und der Haupteingang angepasst. Doch auch ganz Neues entstand:



Die Arbeiten des Werkstüblis sind neuerdings in der Eingangshalle ausgestellt und finden dort das ganze Jahr über ihre Käufer.

So erhielten wir eine hübsche, gemütliche *Cafeteria*. Dies wirkte sich ausserordentlich segensreich aus, ist doch unser «Rosenstübli» zum eigentlichen Treffpunkt des Hauses geworden. Sehr willkommen sind uns auch Besucher; sie helfen uns, die Kontakte zur Bevölkerung zu fördern.

Sofort nach der Eröffnung des Pflegeheims begannen wir die Patienten auf den Abteilungen zu beschäftigen, um Abwechslung zu bieten. Am 1. Januar 1982 konnten wir dann die neugebauten, wunderschönen Räume des *Werkstüblis* beziehen, und seither ist die Frequenz kontinuierlich gewachsen. Heute besteht ein tägliches Angebot, wofür zwei ganze Therapeutenstellen zur Verfügung stehen. Sehr beliebt sind Bedrucken von Stoffen und einfache Webarbeiten. Die fertigen Artikel werden in einem Schaufenster und neuerdings auch in der Eingangshalle zum Verkauf ausgestellt, wo sie das ganze Jahr über ihre Abnehmer finden. In der Küche des Werkstüblis arbeitet jede zweite Woche einmal eine kleine Kochgruppe. Sie stellt ein Menü zusammen, kocht gemeinsam und lädt zum Essen einen Gast ein, was allen Beteiligten viel Freude macht. Seit 1981 haben wir einen eigenen Kleinbus, der unseren Betagten viel mehr Bewegungsfreiheit gibt. Zweimal pro Woche fahren wir ins Stadtzentrum, am Dienstagnachmittag und am Samstagmorgen. Auch alle Transporte vom und ins Spital können wir nun mit unserem Bus ausführen. Unzählig sind die halbtägigen Ausflüge, die wir schon unternommen haben.

Unser Alterszentrum ist ein eigentlicher Grossbetrieb. Wir haben Platz für 182 Bewohner: gehören doch zur Alterssiedlung 37 1-Zimmer- und 15 2-Zimmer-Wohnungen, im Altersheim stehen 65 und im Pflegeheim nun 50 Betten. In die umfangreichen Arbeiten teilen sich 61 Angestellte; 32 davon sind im Pflegedienst, 16 im Hausdienst eingesetzt.

Wenn ich durch das Alterszentrum gehe, freut mich die Atmosphäre. Sie ist grosszügig, warm, offen, hell und licht. Ich grüsse die Menschen bei jeder Begegnung, sie freuen sich jedesmal darüber. Ich trat meine Aufgabe im Alterszentrum ohne Heimerfahrung an, doch ich fühlte mich sofort wohl. Nach sieben Jahren Wirken stelle ich fest, dass diese Tätigkeit meine Einstellung zum Leben wesentlich verändert hat. Der dauernde Kontakt mit der alten Generation ist für mich tief beeindruckend. Jeder alte Mensch hat ein ganz anderes Schicksal erlebt. So summiert sich bei uns ein grosser Reichtum an Erlebnissen und Erfahrungen. Davon zu



Wir Alten

Zufrieden sein ist eine Kunst
 Zufrieden scheinen blasser Dunst
 Zufrieden werden grosses Glück
 Zufrieden bleiben Meisterstück

~~Wer~~
 Wir Alten,
 Zufrieden sein ist eine Kunst.
 Zufrieden scheinen blasser Dunst.
 Zufrieden werden grosses Glück
 Zufrieden bleiben Meisterstück.

hören beglückt mich. Die alten Menschen führen mir auch immer wieder vor Augen, wie schnell das Leben vorbei geht, und wie rasch Massstäbe ändern. Geld und Besitz sind nicht mehr so wichtig, Gefühls- und Erlebniswerte treten mehr in den Vordergrund.

Zfrideheit verhilft zum Glück

Di meischte Lüüt uf däre Ärde,
sigets Fraue, Mane, Chind,
wetted emal glückli wärde,
gheisst das, wänn si 's nöd scho sind.

Wär wott glückli sy im Läbe,
mues zerscht lehre zfride sy!
suscht ischt alli Müeh vergäbe,
s Glück gaht unvermerkt verby.

Wär ganz gsund ischt und nöd zfride,
söll go luege in Spital,
nachhär ischt er ganz entschide
zfidener mit siner Wahl.

Zfrideheit lyt in Gedanke,
wä mer das schetzt, wo mer hät,
und wär au für das chan danke,
wo mer nöd verdienet hät.

Allne Mäntsche uf där Ärde
wärdet Pflichte uferleit!
Liechter chönneds dem nu wärde,
wo freudig ja zur Uufgab seit.

Meishtens tuet mer zwenig schetze,
was eim gschänkt wird uf dä Wält.
Dä Herrgott soll Undank ersetze
mit Ehrgyz und eme Huufe Gält.

Vill sind mit em Glück nöd zfride
und lueget nydig umenand;
si vergunned andere s Lyde,
isch das nöd en Unverstand?

Wänn eim alles nöd wott glinge,
wagt mer no di letschte Stei,
mit Tüüfelsgwalt sis Glück z erzwingen
mit Horoskop-Wahrsagerei.

Oder mer fangt a mit Schpille
mit Sport-Toto und Lottery,
es wird doch um s Himmelswille
wenigstens en «Zwölfer» sy!

Mer mues jedem öppis gunne,
mer söll nöd sy en Egoischt,
dänn für alli Lüüt schiint Sunne,
das schetzt jede rähti Chrischt.

Wär sogar in alte Taage
andere hilfsbereit törf sy,
dä hät gar kän Grund zum Chlaage
und söll em Herrgott dankbar sy.

Fride schaffe uf däre Ärde
wär ja eusi Chrischtepflicht,
so chönt di ganz Wält glückli wärde,
das ischt min Wunsch zu däm Gedicht.

Dä Herrgott hät eus so vill z sääge,
zletscht am Änd zur ganze Gschicht.
Er hilft suscht gar villes trääge,
das ischt eusi Zueversicht.

Ich ha scho vor villne Jaare
ganz en guete Schpruch entteckt,
wänn i au dä nöd ha geboore,
verdienet dä sehr vill Reschpäkt:

«Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu andrer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
kehrt ins eigne Herz zurück.»

Mit däm Schpruch wett i jetz bschlüsse
mini ärschti «Poesie»,
wär dä Inhalt ganz cha gnüsse
wird mit mir au zfride sy.

Alterszentrum Dübendorf, 1. August 1985
In meinem 88. Lebensjahr
Walter Steinmann



Auch im Alterszentrum gibt es jährlich wiederkehrende Ereignisse, liebe Traditionen. Während des Winters geniessen wir alle sehr die vielen Darbietungen der Dübendorfer Musik- und Gesangsvereine. Die Fasnacht hat sich ebenfalls schon gut eingebürgert. Ein Höhepunkt sind die Osterfeiertage. Sie werden mit Eiern und Osternestli gefeiert. Während dieser Zeit kommen jeweils besonders viele Besucher. Im Frühling bricht bei uns das Reisefieber aus, Bluestfahrten sind sehr beliebt. In diese Zeit fällt auch der jährliche Ausflug mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein, der seit Bestehen des Alterszentrums jedes Jahr ohne Unterbruch durchgeführt wurde. Spazierfahrten gehören während der warmen Jahreszeit zur Tagesordnung. Der 1. August ist ein wichtiger Tag und wird mit einer frohen Feier für das ganze Alterszentrum begangen. Jeden Herbst findet auch immer ein grosser Ausflug mit einem Car statt.

Während der Monate November und Dezember ist bei uns Hochbetrieb. Den Auftakt macht unser Bazar, für den hauptsächlich die Bewohner des Wohnheims arbeiten. Dann folgen das Personalfest, der Samichlaus, Weihnachten und Neujahr. Bei all diesen Anlässen werden die alten Bräuche gepflegt. So erhält jeder Bewohner ein individuelles Weihnachtsgeschenk, und das Alterszentrum wird festlich dekoriert. Diese Betriebsamkeit soll Gegensatz sein zu den kurzen, dunklen Tagen. Für einsame und traurige Menschen ist die Festzeit schwer zu ertragen, sie benötigen unsere besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Das ganze Jahr hindurch sind die Mitglieder der Frauenvereine und viele freiwillige Betreuerinnen sehr aktiv am Geschehen im Alterszentrum beteiligt. Ohne viel Aufhebens wird Hilfe und Abwechslung organisiert.

Leiden und Sterben sind untrennbar mit dem Alterszentrum verbunden. Seit ich hier arbeite, komme ich damit tagtäglich in Kontakt. Ich habe gelernt, dies als etwas Natürliches zu betrachten und mitzuerleben. Leidtragen ist eine schwierige Aufgabe für den Betroffenen und seine Umgebung. Sterben hat für mich den gleichen Wert wie Geborenwerden: Das Neugeborene tritt das Leben auf dieser Welt an, der Sterbende verlässt sie. Das ist der naturgegebene Lauf der Dinge, was in der Hektik unseres Alltags leider oft völlig vergessen geht.

Seitdem das Pflegeheim besteht, können unsere Patienten in Dübendorf sterben. Damit kann ein elementares Bedürfnis befriedigt werden. Ist doch die Sehnsucht nach Heimat, nach Geborgenheit wahrscheinlich während des ganzen Lebens nie so gross wie in dem Moment, in welchem der Mensch diese Welt verlässt. Schon oft haben mir auch alte Menschen anvertraut, sie möchten jetzt gerne sterben. Ich verstehe diesen Wunsch heute und kann mich gut in sie hineinversetzen. Bei Todesfällen betreue und berate ich vor allem die Angehörigen. Die Sterbenden werden in erster Linie vom Pflegepersonal begleitet, die Familie ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten dabei.

Den Eintritt ins Alterszentrum erlebt jeder einzelne Bewohner wieder neu und anders. Es gibt bei uns vom begeisterten Einzug mit fliegender Fahne bis zur völligen Ablehnung alle Schattierungen. Für mich hat die These «so lange wie möglich in den eigenen Wänden» nur bedingt Gültigkeit. Ich würde eher sagen «so lange als sinnvoll». Bei alleinstehenden Menschen besteht nämlich die grosse Gefahr der Vereinsamung und damit des Verlusts jeglichen Kontakts mit der Umwelt. Im Heim ist diese Gefährdung kleiner. Ein Altersheim ist eine unnatürliche Gemeinschaft. Die Heime sind jedoch in der Schweiz sehr zahlreich geworden. Nur in seltenen Fällen ist der Verbleib der alten, hilfsbedürftigen Menschen bei der jungen Generation noch möglich. Wie er seinen Lebensabend verbringen will, muss jeder selber entscheiden oder – leider oftmals – von andern entscheiden lassen. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit diesem Problem, solange die geistigen Kräfte dazu ausreichen.

Franz Buchwalder

Jugendmusik Dübendorf



Engagierte Jugendmusik Dübendorf

Die Jugendmusik Dübendorf geniesst in der Öffentlichkeit hohes Ansehen. 70 Jugendliche ab neun Jahren absolvieren ihre musikalische Grundausbildung und rund 65 spielen im Hauptkorps mit. Man schätzt die Jugendmusik bei Dorffesten, Ständchen und Muttertagskonzerten sehr.

Die Anfänge der Jugendmusik Dübendorf gehen ins Jahr 1947 zurück, als die Harmonie Dübendorf, die heutige Stadtmusik, eine Knabenmusik schuf, um junge Musiker auszubilden. Die Knabenmusik kam aber nie so recht zum Tragen, weshalb 1956 ein unabhängiger Verein, die Jugendmusik Dübendorf, gegründet wurde.

Wieviel harte Arbeit es braucht, bis ein in die Jugendmusik eingetretener Schüler im Korps mitspielen kann, ist vielen Aussenstehenden unbekannt. Im Verlauf des diesjährigen Jubiläumsjahres haben wir hie und da einen Blick hinter die Kulissen geworfen und dabei festgestellt, dass dieser Verein neben seiner Aufgabe, der Jugend die Freude an der Musik zu vermitteln, dieser auch zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung verhilft.

Mit neun Jahren beginnt die Ausbildung

Jedes Jahr lädt die Jugendmusik Dübendorf Ende Januar interessierte Schüler ab neun Jahren ein, sich für den Musikunterricht an-

zumelden. Hiefür erscheinen jeweils im «Amtlichen Anzeiger» entsprechende Inse-
rate. Den Schülern und Schülerinnen wird
leihweise ihr Wunschinstrument zur Verfü-
gung gestellt. In kleinen Gruppen mit höch-
stens vier Schülern werden sie von acht Mu-
siklehrern in ihr Instrument eingeführt und
erhalten die nötige Grundausbildung. Als ge-
duldige Lehrer amten häufig Musikstuden-
ten, aber auch fertig ausgebildete Musikleh-
rer. Rund 70 Jugendliche geniessen derzeit
ihre musikalische Grundausbildung; sie ko-
stet momentan 30 Franken im Monat. Nach
einem Jahr Grundausbildung wohnen die El-
tern im Rahmen einer Vortragsübung einer
Lektion bei und können sich so über die
Lernfortschritte ihres Schützlings ein Bild
machen. Auch bietet sich dabei eine günstige
Gelegenheit zu einem ungezwungenen Ge-
spräch mit dem Musiklehrer oder mit einem
der neun Vorstandsmitglieder.

Freude an der Musik im Vordergrund

Für viele der jungen Musikanten ist die Vor-
tragsübung ihr erster öffentlicher Auftritt:
Die Spannung vor dem Konzert steht ihnen
im Gesicht. «Hoffentlich gelingt mir mein
kleines Musikstück, das ich schon so lange
geübt habe», sagt sich bestimmt mancher
Schüler vor seiner Darbietung. Wie von
Heinz Zingg, Ausbildungsleiter der Düben-
dorfer Jugendmusik, zu erfahren war, steht
bei der Vortragsübung die Freude am Musi-
zieren im Vordergrund: «Zudem wollen wir
den Eltern ermöglichen, Kenntnisse und Fä-
higkeiten zu vergleichen. Es gilt im weiteren,
bereits die jungen Schüler an öffentliches
Auftreten zu gewöhnen. Die Jungmusikan-
ten müssen lernen, mit der Nervosität vor
dem Auftritt, mit dem Lampenfieber fertig
zu werden.»



Werner Willi, Schwerzenbach, amtiert auch als Flötenlehrer. Mit viel Liebe unterrichtet er junge, lernwillige Musikanten und vermittelt ihnen die Freude an der Musik.

Das Spielen im Verband will gelernt sein

Der Ausbildungsgrundsatz «stetiges Fordern fördert» hat auch in der Jugendmusik Dübendorf Gültigkeit. Musikschüler, die ihre Grundausbildung abgeschlossen haben, treten nach einer erfolgreich absolvierten Testlektion ins «kleine Korps» über.

Das Spielen in der Gruppe steht hier im Vordergrund. Parallel dazu wird während eines Jahres der angestammte Musikunterricht in Kleingruppen weitergeführt. Das kleine Korps steht derzeit unter der Leitung von Marcel Ingold. Sein Ziel ist es, die rund

17 Musikanten optimal auf die Eingliederung ins Hauptkorps vorzubereiten. Nach drei bis vier Jahren harter Ausbildung werden die Jugendlichen definitiv ins Hauptkorps integriert. Derzeit spielen rund 65 Jugendliche im grossen Korps mit.

In der Woche ein bis zwei Proben

Das Hauptkorps probt unter der Leitung von Werner Willi, Schwerzenbach, mindestens einmal in der Woche. Vor Konzerten treffen sich die Jugendlichen gar zweimal. Für die Konzerte sucht der junge Reallehrer selber



Jeden Montagabend treffen sich die Mitglieder der Jugendmusik Dübendorf zur Probe. Während 90 Minuten arbeiten die Jugendlichen mit grosser Freude und in guter Laune hart und konzentriert unter der Leitung von Dirigent Werner Willi.





Spannung und höchste Konzentration vor dem grossen Examenkonzert: Gelingen wohl die schwierigen Passagen?

passende Literatur aus. Dabei sieht er immer die Spieler vor sich und stimmt die einzelnen Musikstücke auf das Leistungsvermögen seiner Spieler ab: «Ich habe zwar schon öfters festgestellt, dass es bei der Notenauswahl nicht so sehr auf den Schwierigkeitsgrad der Literatur ankommt. Gefällt ein relativ schwieriges Stück meinen Schülern, ist der Wunsch, es erlernen zu wollen, grösser, als wenn ich einfachere Stücke auswähle, die aber weniger Gefallen finden.»

Vor dem Examenkonzert treffen sich die Jugendmusiker im Saal des Hotels Hecht zur Probe: In guter Laune und mit grosser Freu-

de arbeiten die Jugendlichen während 90 Minuten hart und konzentriert, um am Konzert zu brillieren. Der Wille, gemeinsam etwas zu erreichen, ist stark spürbar. Auf die Frage angesprochen, weshalb er in der Jugendmusik mitspielt, gab ein Jugendlicher zu verstehen, dass er dank der Jugendmusik Freude an der Musik gefunden habe: «Es macht mir grossen Spass, zusammen mit Gleichaltrigen auf ein Ziel hinzuarbeiten. Das Konzert im Pflegeheim Uster bereitet uns jedes Jahr grosse Freude, wir sehen, wie die Betagten über unsere Darbietungen glücklich sind. Auch spielte ich gerne am Juni-Fäscht mit:

Es ist wichtig, dass wir mit unseren Musikvorträgen in der Öffentlichkeit ankommen, das spornt uns an, noch mehr zu leisten. Übrigens gefällt mir sehr, dass die Geselligkeit nicht zu kurz kommt. Deshalb nehme ich immer an unseren gemeinsamen Ausflügen teil: Die Herbstwanderung, das Skiweekend und der Chlausabend gehören bei der Jugendmusik zur Tradition. Ich möchte die nicht musikalischen Aktivitäten unseres Vereins nicht missen.»

Examenkonzert als Jahreshöhepunkt

Nach den Sommerferien werden die Jungmusiker in groben Zügen mit dem Programm des Examenkonzertes vertraut gemacht. Nun gilt es, in harter Arbeit die einzelnen Stücke einzustudieren und sie zur Konzertsreife zu bringen. Nebst der Monatsprobe wird mit den einzelnen Registern alle vierzehn Tage geübt. Ab Anfang Dezember tritt dann das Korps montags und donnerstags zur Probe zusammen. Insgesamt treffen sich die Jugendlichen zwischen 80 bis 90 mal im Jahr zu Auftritten oder zur Probe.

Dann ist es Ende Januar soweit: Eltern und Freunde der Musikschüler, Vertreter der Ortsbehörden und Delegationen von befreundeten Vereinen und anderen Musikkorps finden sich im «Hecht»-Saal ein. Er ist immer bis auf den letzten Platz besetzt. Die Jugendlichen sind bereit, Zeugnis ihres vielseitigen Könnens abzulegen.

Ausbildungsarbeit beginnt von vorn

Nach dem Examenkonzert treten rund 15 Jugendliche vom kleinen Korps ins Hauptkorps über; die 19jährigen verlassen die Jugendmusik und führen allenfalls ihre Musikertätigkeit in der Stadtmusik fort. Rund ein

Viertel des Korps wird dabei ausgetauscht, was einen starken leistungsmässigen Einbruch bewirkt. Dirigent Werner Willi freut sich aber jedesmal wieder, das «neue» Korps zu trainieren und es für die nächsten öffentlichen Auftritte vorzubereiten: «Nicht vergessen werden darf, dass auch der Teamgeist wieder neu gebildet werden muss. Da wir im Sommerhalbjahr häufig auch Marschmusik zu spielen haben, kommen wir nicht darum herum, das Marschieren einzuüben. Wir machen das gefahrlos auf dem Flugplatz. Zu unseren festen öffentlichen Auftritten gehören das Muttertagskonzert und das Musizieren im Pflegeheim Uster.»

Von Uniformen und Noten

Bei der Jugendmusik Dübendorf sind im Hintergrund viele gute Geister tätig, um einen optimalen Ausbildungsbetrieb zu gewährleisten. Seit 1977 verfügt die Jugendmusik Dübendorf über eine neue Uniform. Theres Steiner ist als Vorstandsmitglied für die Bekleidung der jungen Musikanten zuständig. Sie organisiert den Austausch der häufig zu klein werdenden Uniformen und ist dafür verantwortlich, dass ein Schneider – er kommt zweimal jährlich vorbei – rechtzeitig die Änderungsarbeiten vornehmen kann. Die Schüler haben einen einmaligen Uniformbeitrag von 100 Franken zu entrichten, dafür dürfen sie aber die Hosen nach dem Austritt behalten.

Für die Verwaltung der umfangreichen Notensammlung ist Marcel Ingold zuständig. Jeden Herbst werden im Hinblick auf das Examenkonzert die Noten ausgetauscht. Teilweise werden bei den Musikverlagen Emil Ruh, Adliswil, Arcon Verlag, Gams, und dem Musikverlag Elwe, Rudolfstetten, neue Noten eingekauft. Häufig nimmt Wer-



Die Jugendmusik Dübendorf feierte 1986 ihr 30jähriges Bestehen. An verschiedenen Festen sind die jungen Musikanten jeweils sehr geschätzt. Häufig treten sie auch zusammen mit der Stadtmusik Dübendorf auf.

ner Willi aber auch Stücke ins Repertoire auf, die früher bereits einmal gespielt wurden. Im Keller des Schulhauses Högler sind die nicht benötigten Noten archiviert.

Eine eigene Zeitung

Seit Juni 1983 verfügt die Jugendmusik Dübendorf gar über eine eigene Zeitung: «Der

Pfuus-Bagge» erscheint zweimal jährlich und wird von den jungen Musikanten selber geschrieben, redigiert und gestaltet. Der jüngsten Ausgabe kann ein Erlebnisbericht über das vergangene Juni-Fäscht 1986 entnommen werden. Auch haben die Jungmusikanten über ihr Skiwochenende rapportiert und erzählt.

Hans-Felix Trachsler



Höchste Konzentration ist während öffentlichen Auftritten wie auch während Proben gefordert. Die Jugendmusik Dübendorf verschafft den jungen Musikanten auch eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Steckbrief der Jugendmusik Dübendorf

Vorstand

Ruedi Attinger, Präsident; Dieter Roth, Vizepräsident; Jürg Bieri, Aktuar; Andreas Guler, Kassier; Theres Steiner, Uniformen; Beat Büchler, Instrumentenverwalter; Ludwig Büki, Materialverwalter; Marcel Ingold, Notenbibliothekar; Heinz Zingg, Ausbildungsleiter.

Musikdirektion

Werner Willi, Direktion; Marcel Ingold, Vizedirektion; Franz Beck, Korpsvertretung; Bruno Wolf, Fähnrich.

Welche Instrumente werden gespielt?

Derzeitige Besetzung im Hauptkorps: 13 Querflöten, 23 Klarinetten, 3 Es-Alto-Saxophone, 3 Tenor-Saxophone, 7 Cornette, 13 Trompeten, 6 Tenorhorn/Bartone, 5 Posaunen, 2 Bässe, 6 Schlagzeuge.



Heinz Fürst dirigierte während 53 Jahren mit grossem Erfolg den Harmonikaclub Dübendorf.

Harmonikaclub Ehrendirigent Heinz Fürst verabschiedet

53 Jahre lang dirigierte Heinz Fürst mit grossem Erfolg den Harmonikaclub Dübendorf. Auf Ende 1985 legte er den Dirigentenstab in jüngere Hände. Was lag darum näher, als seine Verdienste mit einem glanzvollen Abschiedskonzert zu würdigen? Am 2. Novem-

ber 1985 stand er zum letztenmal vor dem Harmonikaclub Dübendorf; zahlreiche Freunde, Bekannte, Dübendorfer Behördenmitglieder und Delegationen befreundeter Vereine kamen zu einem musikalischen Genuss. Zudem bot der nette Abend auch ausreichend Gelegenheit, die Geselligkeit zu pflegen. Vorstandsmitglied Ueli Angst hielt die Laudatio in Gedichtform. Sie legte Zeug-

nis ab von der vielseitigen, unermüdlichen Tätigkeit von Heinz Fürst, der mit grossem musikalischen Können und pädagogischem Geschick in unzähligen Jugendlichen die Freude am Musizieren weckte.

Stadtpräsident Dr. Max Trachsler stellte in seiner Grussadresse fest, dass für ein aktives, lebendiges Gemeindeleben engagierte Leute nötig seien, die sich auch für die Kultur einsetzen: «Es ist bemerkenswert, wie lange Heinz Fürst dem traditionsreichen Harmonikaclub Dübendorf treu blieb. Von der engagierten Aktivität des Ehrenleiters gingen manche wertvolle Impulse aus. Höchst ver-

dienstvoll ist die jahrelange Arbeit im Dienste der heranwachsenden Jugend.»

Im Herbst 1981 schuf der Dübendorfer Stadtrat die Medaille «Kulturelle Verdienste um die Stadt Dübendorf». Damit will die Dübendorfer Stadtregierung Persönlichkeiten des kulturellen Lebens, die sich im lokalen Bereich auf dem Gebiet der Musik, der Literatur und der Kunst im weitesten Sinne überdurchschnittliche und nachhaltige Verdienste erworben haben, auszeichnen. Dr. Max Trachsler freute sich, Ehrenleiter Heinz Fürst für sein grossartiges Wirken mit dieser Medaille zu ehren.



Im Rahmen eines grossartigen Abschiedskonzertes überreichte Stadtpräsident Dr. Max Trachsler Heinz Fürst die Dübendorfer Kulturmedaille für dessen nachhaltige kulturelle Verdienste.

Männerchor Eintracht Ferdinand Lackner verabschiedet

Der langjährige Dirigent des Männerchors Eintracht Dübendorf, Ferdinand Lackner, gab am 16. November 1985 sein Abschiedskonzert. Damit ging eine erfolgreiche und vielseitige, stets angenehme Ära im Leben der Stadt Dübendorf zu Ende. Das Konzert war ihr leuchtender Schlusspunkt.

Der Rücktritt von Ferdinand Lackner war Anlass zu einem grossen Doppelkonzert. Nicht nur sangen die Männerchöre von Dübendorf und Schwerzenbach gemeinsam, sie wurden auch von ihren beiden langjährigen

Leitern dirigiert, und zwar am 10. November 1985 in Schwerzenbach von Hans Müller, von Ferdinand Lackner am 16. November 1985 in Dübendorf. Beide Dirigenten lösten sich wechselseitig als Begleiter von Chor und Solisten am Flügel ab.

Die Chöre erbrachten eine grossartige Leistung. In einer Stärke von rund 60 Mann waren sie volltönend, aber auch im zartesten Pianissimo wohlklingend. Als A-cappella-Chöre in ihrem eigensten Element, gab die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Solisten keinen Zweifel am überragenden Können des Dirigenten. Die Chorgemeinschaft erwies sich als ausserordentlich glücklich.



Mit einem würdigen Abschiedskonzert wird der langjährige Männerchordirigent Ferdinand Lackner für seine musikalischen Verdienste geehrt.

Ferdinand Lackner dirigierte feinnervig, souverän und liebevoll. Mit seinen Sängern war er offensichtlich zufrieden. Der dezent signalisierte Händedruck gab den Solisten seine Anerkennung und das gelöste Lächeln in Richtung Chor zeigte die unverbrüchliche Verbundenheit.

Die Altistin Verena Piller ist Ferdinand Lackner seit ihrer frühesten Jugendzeit bekannt. Lackner leitete damals den Jugendchor Zürich-Affoltern, in dem sie sang. Inzwischen hat sie ihre warme Altstimme gut geschult und blickt auf zahllose Auftritte zurück. Drei Lieder von Gaetano Donizetti und drei weitere von Franz Schubert bildeten sozusagen ein Konzert im Konzert. Publikum wie Männerchor lauschten entzückt ihrem Vortrag.

Im letzten Programmstück, der «Landerkennung» von Grieg, übernahm Ernst Schlegel das Bariton-Solo. Er hat sich aus dem Schwerzenbacher Männerchor entwickelt und berechtigt zu schönsten Hoffnungen.

Mit einem Hornquartett in D-Dur von Giacomo Rossini eröffneten Markus Gebhardt, Markus Krebs, Lorenz Rath und Urs Scheifele das Programm, so wie sie – ebenfalls mit einem Jagdthema – den zweiten Teil mit Blasmusik von Nikolai Tscherepnin begannen. Dazu wirkten sie in Verbindung mit dem Chor (Opern von Carl Maria von Weber, Nachtgesang von Franz Schubert) orchestral mit. Sie spielten frisch und forsch, beflissigten sich jedoch jederzeit vornehmster Zurückhaltung.

Stadtpräsident Dr. Max Trachsler richtete eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an den beliebten Dirigenten. Er dankte ihm vorab für das eindrückliche Konzert an diesem Abend.

«Mit ihrem Abschied ist eine Zeit zu Ende gegangen, in der sie sehr angenehm und en-

gagiert mit dem Männerchor Dübendorf zusammengearbeitet haben», sagte Dr. Max Trachsler. «Das bedeutet einen Abschnitt in ihrem Leben, bedeutet Trennung und erweckt ein Gefühl der Wehmut. Es bedeutet aber auch Rückblick auf eine Tätigkeit, für die der Männerchor, aber auch die breite Öffentlichkeit dankbar sind. Dankbarkeit ist eine Schuld, und diese Schuld wollen wir begleichen.» Mit diesen Worten überreichte der Stadtpräsident dem Künstler die Medaille «Kulturelle Verdienste um die Stadt Dübendorf».

Brausender Zwischenapplaus unterbrach die Rede. Ferdinand Lackner war äusserst bewegt. Es fiel dem Geehrten nicht leicht, jetzt zu sprechen. Von allen Seiten bestürmt, doch weiterzumachen, möchte Ferdinand Lackner seine Tätigkeit beenden, solange er noch kann, nicht wenn er muss. Dass er noch kann, bewies er an diesem Abend. Mit einem herrlichen Werk von Edvard Grieg schloss das Konzert. Dann legte Ferdinand Lackner den Taktstock hin, damit jüngere Hände ihn aufheben und den Chor weiterführen.

Ferdinand Lackner hat während seines zwanzigjährigen Wirkens in Dübendorf dreimal mit seinem Chor an Eidgenössischen Sängereisen, dreizehnmal an Bezirkssängereisen teilgenommen und mehr als zehn grosse Konzerte durchgeführt. Am Radio ist er nicht unbeachtet geblieben. Vor allem aber liess er sich nie lange bitten, wenn es galt, einen Anlass im Dorf zu verschönern. *hft.*

4. Dübendorfer Kulturwochen

Vom 12. bis 27. September 1986 fand die vierte Ausgabe der Dübendorfer Kulturwochen statt. Ziel war es, durch eine grössere Vielfalt der Veranstaltungen ein breiteres



Als Anerkennung für seine grosse Arbeit überreicht Stadtpräsident Dr. Max Trachsler Ferdinand Lackner die Dübendorfer Kulturmedaille.

Publikum anzusprechen, ohne jedoch auf bereits zur Tradition gewordene Anlässe (Kinder- und Ausländerfest, Kleintheater usw.) zu verzichten. Dieses Ziel wurde dann auch erreicht, nicht zuletzt dank dem unermüdlichen Einsatz der Organisatoren.

Mit den Münchner Kabarettisten Monika Leitl und Peter Zimmermann waren erstmals ausländische Künstler vertreten. Mit dem Engagement des Genfer «Prophète de la Chanson Romande» Sarcloret stopfte man eine bestehende Lücke in Sachen Chansons. Dass nur gerade dreissig Zuschauer den Weltschen sehen wollten, darf sicher nicht zum Schluss verleiten, künftig auf solche Anlässe zu verzichten. Die Kulturwochen bieten eine

gute Gelegenheit, auch einer Minderheiten-Kultur genügend Platz zu schaffen. Als Besonderheit darf erwähnt werden, dass die Kulturwochen 1986 des grossen Erfolges wegen verlängert wurden. Der «Wort und Musik»-Abend (Wiener Kaffeehausstimmung im Lindenhaus) konnte einen überwältigenden Erfolg verzeichnen und wurde zwei Tage später, am 28. September, wiederholt. Erfreulicherweise hat sich der jährliche kulturelle Grossanlass in Dübendorf schon einen festen Platz im Veranstaltungskalender geschaffen. Es ist zu hoffen, dass dies noch lange so bleiben wird.

Bruno Hächler

Zehn Jahre «Frau und Literatur»

Bereits im Heimatbuch 1981 wurde das Dübendorfer «Café Littéraire» vorgestellt und gewürdigt. Seither hat sich erfreulicherweise nicht viel verändert, immer noch werden jährlich viele Werke von dreissig bis vierzig Frauen eifrig gelesen und besprochen. Seit 1976 haben mehr als 250 Zusammenkünfte stattgefunden; 22 Autoren oder Referenten gaben den Begegnungen ein ganz besonderes Gepräge.

Männer sind von der Teilnahme nicht ausdrücklich ausgeschlossen, doch wurde dieser Kreis Gleichgesinnter seinerzeit ausdrücklich für Frauen geschaffen. Er steht unter der Obhut der Reformierten Kirchenpflege, ist jedoch in keiner Weise religiös ausgerichtet, sondern in erster Linie der Menschlichkeit verpflichtet.

Das «Café Littéraire» hat sich das Ziel gesetzt, Werke der «Schönen Literatur», also der Dichtung, zu erschliessen. Das ist gewiss eine kulturelle Tat, auch wenn sie ohne grosses propagandistisches Brimborium auskommt. Es geht dabei nicht nur um eine sinnvolle Ausgestaltung der Freizeit. Immerhin, wer Bücher liest, wird sich kaum ganz einsam fühlen müssen, weil die Welt und andere Menschen durch das Buch zu ihm kommen. Mit dem Lesen literarischer Werke erweitert sich auch der Wortschatz, und es wächst das Einfühlungsvermögen, um mit der Umwelt in ein tieferes Gespräch zu kommen. Ist das Buch aber als Kulturvermittler nicht schon überholt? Hat es seine Wirkungskraft nicht eingebüsst und muss es nicht über kurz oder lang neuen Medien weichen, die den Menschen unmittelbarer erreichen, da diese Wort, Bild und Ton verbinden und gleichzeitig Geist wie auch die Sinne ansprechen?

Für die Teilnehmerinnen des «Café Littéraire» dürfte die Frage über Sein oder Nicht-

sein des Buches wohl ziemlich rhetorisch sein. Sie alle können sich ihr Leben nicht vorstellen ohne Bücher, dabei hat wohl jede auf einem andern Wege ihre Liebe zum Buch gefunden. Bei der einen begann sie mit dem ersten Kinderbuch, den Märchen, später den vergnüglichen und unterhaltenden Jugendbüchern, bei andern stand schon früh das ernsthafte Nachdenken im Vordergrund.

Was die Frauen regelmässig zusammenführt, ist nicht eine geheime Verschwörung oder gar elitäres Denken, es ist das Wissen um die reiche Welt der Zeugnisse der Dichter. Die Türen sind zwar für alle offen, aber das Durchschreiten derselben fällt manchmal schwer.

Will man ein dichterisches Werk verstehen – was dies auch immer heissen will – so genügt die Beschränkung auf das rein Inhaltliche noch lange nicht. Dieses ist in der Dichtung nur ein Element von vielen, und erst noch ein ziemlich untergeordnetes. Deshalb stehen viele Menschen dem dichterischen Werk häufig hilflos gegenüber:

Ganz besondere Schwierigkeiten pflegt die Lyrik zu bereiten, weil sie Handlung meist verschmäht von Gefühlen aufgebläht.

Dichtung verstehen heisst nicht, alle Hintergründe aufdecken, alles hinterfragen und wissen wollen, sondern heisst bescheidenes und geduldiges Annähern an das dichterische Kunstwerk. Ganz verschiedene Wege können zum gleichen Ziele führen. Manchmal ist es nicht einmal das Ziel selbst, das fasziniert und in Atem hält, sondern der Weg dorthin hat allein schon das Bemühen reichlich gelohnt. Wesentlich ist das eigene Zutun, das eigene Mitdenken, auch wenn es manchmal schwerfällt; der Vorgang des Verstehens und Begreifens ist dabei selten abschliessbar son-

dern stets erweiterungsfähig. Eine Novelle von Gottfried Keller zum Beispiel kann ein Sekundarschüler durchaus verstehen, als Erwachsener wird er sie anders deuten und als alter Mensch wiederum neu sehen. Wirkliche Dichtung und echte Poesie behält ihre geistige Strahlkraft und wirft immer mehr Fragen auf, als sie beantwortet.

Dichtung will ja nicht in erster Linie informieren, dazu sind andere Mittel da. Ist sie deshalb nutzlos, weil man sie nicht verwerten kann wie eine Gebrauchsanweisung? Geistige Formung, früher auch Bildung genannt, braucht auch die Auseinandersetzung mit literarischen Werken.

Wie bekommt man nun den Zugang zur Literatur? Es gibt natürlich den Einzelzugang, indem jede Leserin den Text zu verstehen sucht und sich mit ihm auseinandersetzt. Die Frauen des «Café Littéraire» haben einen andern Weg gewählt, den kollektiven Zugang. Sogar die älteste, aber eigentlich die natürlichste Form, Literatur aufzunehmen, das einfache Hören auf das gesprochene Wort, kommt noch zu Ehren, sei es durch Vorlesen von besonderen Textstellen oder durch Dichterlesungen. Üblicherweise steht jeweils ein vorbereitetes Referat am Anfang eines «Littéraire»-Morgens. Dadurch wird vielen Teilnehmerinnen der Zugang zu bestimmten Büchern wesentlich erleichtert; nicht jede hat schliesslich die nötige Zeit und Geduld, sich über die manchmal schwer zu beschaffende Sekundärliteratur zu informie-

ren. Dann folgt eine angeregte Diskussion im kleinen Kreis, anschliessend im grossen. Niemals wird jemand zu einer Stellungnahme gezwungen, man befindet sich ja nicht in einer Schule. Gerade die bedeutendsten Kunstwerke, nicht nur in der Literatur, entziehen sich ja ohnehin dem eindeutigen und letzten Zugriff durch rationale Deutung und behalten immer etwas Rätselhaftes. Immer wieder sind neue Interpretationen möglich, sogar einander widersprechende.

Alles, was gelesen wird, muss auch greifbar und erschwinglich sein. In dieser Beziehung ist das «Café Littéraire» nicht frei, sondern dem kommerziellen Betrieb ausgeliefert, man denke etwa an Modewellen, Auflage, Verfügbarkeit usw. Das Programm für das «Littéraire»-Jahr wird jeweils von einem engagierten Team – das ist eine Art Initiativkomitee – im Januar festgelegt. Das geschieht meist an einer Klausurtagung in der Gemeindebibliothek. Dann werden die Vorschläge geprüft und die Auswahl bestimmt; Pannen sind selten.

Es ist sehr zu hoffen, dass das «Café Littéraire» noch weitere Geburtstage wird feiern können.

PS. «Was die Literatur betrifft, so verdankt sie ihren Charme nicht zuletzt der Tatsache, dass es jedermann freisteht, sie zu ignorieren – ein Recht, von dem bekanntlich die Mehrheit unserer Mitbürger entschieden Gebrauch macht.»
M.

Die Gemeindewahlen 1986

Extreme Parteienvielfalt – profilierte Opposition

Die Erneuerungswahlen der politischen Behörden vom 2. Februar 1986 waren von einer gewissen Widersprüchlichkeit gekennzeichnet: Während die Ergebnisse der Gemeinderatswahl eine – wenn auch nicht als Erdbeben zu bezeichnende, so doch deutliche – Gewichtsverlagerung zugunsten der nicht im Stadtrat vertretenen und damit keine «Regierungsverantwortung» tragenden Gruppierungen zeigten, erbrachte die Wahl des Stadtrates eine unzweideutige Bestätigung des bisherigen bürgerlichen Akzentes; den Sozialdemokraten gelang der Wiedereinzug in die Exekutive nicht, und der Sitz des Landesrings wird weiterhin von einem mit der Dübendorfer Ortsgruppe entzweiten Vertreter eingenommen.

Bei den Wahlen erhielt Dr. Max Trachslers als Stadtrat die höchste Stimmenzahl, und als Stadtpräsident wurde er, ohne dass ihm ein Gegenkandidat erwachsen wäre, glänzend bestätigt. Eine Würdigung Stadtpräsident Trachslers, der am 15. Tage nach der Wahl von einem unerforschlichen Schicksal ereilt wurde, befindet sich an anderer Stelle dieses Buches.

Ein unerfreuliches Merkmal der Gemeindewahlen 86 bildete die geringe Wahlbeteiligung von 30,4 Prozent. Es war die niedrigste seit dem Übergang zur parlamentarischen Gemeindeordnung im Jahre 1974. Das erste Dübendorfer Gemeindeparlament war immerhin noch von der Willensbekundung einer Mehrheit aller Wahlberechtigten getragen worden.

Das buntgescheckteste aller Parlamente

Wie schon in der vorausgegangenen Amtsdauer sind auch in der Legislaturperiode 1986–1990 im Dübendorfer Gemeinderat 10 Parteigruppen vertreten. Damit weist unser Gemeinderat von den schweizerischen Parlamenten aller Ebenen (den Nationalrat oder

etwa den Zürcher Gemeinderat eingeschlossen) wohl die lebendigste Parteienvielfalt auf. Dass ob dieser «Zersplitterung» der Ratsbetrieb mühsamer und die Entscheidungsabläufe zähflüssiger würden, wie dies Ausenstehende oft vermuten, lässt sich im Blick auf die zurückliegenden 12 Jahre nicht behaupten. Wenn je das Geschehen im Ratsaal von der Tribüne aus – und dies ausnahmsweise – als peinlich empfunden wurde, dann war es eher der Weitschweifigkeit und der Selbstdarstellungssucht einzelner Votanten zuzuschreiben als der Fraktionenbuntheit als solcher. Kenner der zürcherischen Szene bestätigen denn auch, dass unser Gemeinderat hinsichtlich Sachbezogenheit der Debatten innerhalb der zwölf Gemeindeparlamente des Kantons in der oberen Hälfte der Qualitätsrangliste steht.

Drei Sitzverschiebungen im Gemeinderat

Bei den Wahlen 86 vermochten die SP mit 6 Sitzen, die CVP (4), die DP (4) sowie die EVP (3) ihren Besitzstand zu halten. Haare lassen mussten die SVP (6 statt bisher 7 Mandate), die FDP (5 statt 6) und die Freien (3 statt 4), wobei der Sitzverlust der letzteren zur einzigen Nichtwiederwahl eines Bisherigen führte. Je einen Sitz hinzu gewannen die Gruppe Energie und Umwelt (GEU), eine in Dübendorf autochthon entstandene, den Grünen vergleichbare Partei, die ihre 1982 auf Anhieb errungenen 4 Sitze um einen vermehren konnten, sodann der Landesring (von 1 auf 2) und die NA (ebenfalls 2 statt bisher 1). Unverdrossen nahm auch die Sozial-liberale Partei Europäischer Föderalisten (SLE) wiederum an den Wahlen teil; sie errang 41 Wahlzettel – als Vergleich: die SP als Spitzenreiter 566 – und damit einen mehr, als sie Kandidaten aufgestellt hatte. Die Sitzverluste gingen demnach allesamt auf das

Der Gemeinderat Dübendorf in der Amtsperiode 1986–1990

	Partei	im Rat seit		Partei	im Rat seit
Ursula Allemann	FDP	1986	Ursula Häusler	SP	1986
Hans Angst	SVP	1978	Jean-Jacques Hegg	NA	1986
Hans Rud. Baumberger	SP	1979	Friedrich Hunziker	NA	1983
Jürg Baur	EVP	1978	Wilfried Kärcher	LdU	1981
Felix Behm	GEU	1983	Urs Kasser	Freie	1978
Wolf-Heinrich Bickel	GEU	1986	Sybilla Koller	LdU	1986
Peter Bless	SVP	1980	Verena Moser	CVP	1986
Rolf Bonomo	FDP	1986	Hans Müller	Freie	1974
Peter Boos	GEU	1984	Urs Müller	GEU	1983
Walter Bosshard	SP	1982	Guido Piai	SVP	1986
Werner Bosshard	DP	1982	Peter Rüegg	EVP	1986
Ueli Brunner	SP	1978	Markus Schaerli	SVP	1974
Rudolf Burger	FDP	1986	Helmut Wolf	DP	1986
Heinrich Diener	FDP	1986	Ruth Spahr	DP	1986
Victor Eugster	CVP	1982	Ernst Sturzenegger	FDP	1978
Emil Eyermann	SP	1980	Elsbeth Trachsler	SVP	1974
Hans Fenner	DP	1978	Heinrich Weber	SVP	1982
Hermann Gehring	SP	1974	Hans Zeier	CVP	1984
Rolf Güttinger	Freie	1974	Roland Zimmermann	GEU	1982
Rudolf Hächler	EVP	1985	Kurt Züger	CVP	1978

Konto der im Stadtrat vertretenen Parteien. Gewonnen haben entsprechend die Gruppierungen ohne Mitverantwortung in der Exekutive. Oder anders gesagt: Die stadträtliche Politik kann sich in der Amtsdauer 1986–1990 theoretisch auf eine Gemeinderatsmehrheit von 25:15 abstützen gegenüber 28:12 in den vier vorausgegangenen Jahren. Die Vermutung, bei der Wählergunst sei ein immerhin messbarer Ausschlag zugunsten der Opposition erfolgt, erscheint in diesem Lichte zulässig; allein, sie wird durch die Stadtratswahl nicht bestätigt.

Zwei neue Stadträte

Eine unerwartet deutliche Bekräftigung der bisherigen politischen Zusammensetzung ergab sich bei der Wahl des Stadtrates. Sieben Bisherige wurden bestätigt, zwei Neue auf Anhieb gewählt. Die «Zauberformel» – 2 SVP, 2 FDP, 1 CVP, 1 EVP, 1 DP, 1 Freier, 1 (dissidenter) Landesringmann – blieb bestehen, und die drei Kampfkandidaten erreichten das absolute Mehr nicht. Wiedergewählt wurden Stadtpräsident Dr. Max Trachsler (SVP), Heinz Jauch (EVP), Heidi Johner (DP), Dr. Willy Wunderlin

(FDP), Rosmarie Zapfl (CVP), Paolo Piai (Freie) sowie Dölf Kurz (LdU). Für den nicht mehr kandidierenden Ernst Graf (SVP) hielt Werner Benz, anstelle des ebenfalls zurückgetretenen Heini Hofacker (FDP) Herbert Geiger Einzug in die Exekutive.

Die Sozialdemokraten erreichten ihr Ziel, nach ihrem Ausscheiden im Jahre 1982 zumindest eines, wenn nicht zwei Stadtratsmandate zurückzuerobern, nicht; ihre Kandidaten, Hans-Rudolf Baumberger und Ursula Häusler, wurden immerhin als Gemeinderäte bestätigt beziehungsweise neu gewählt. Auch der Landesring vermochte seinen Kandidaten Peter Bloch nicht durchzubringen und somit Dölf Kurz, den er nicht als seinen Vertreter anerkennt, nicht zu verdrängen.

Am 27. April 1986 wurde in einer Nachwahl Heinz Jauch (EVP) mit einem überzeugenden Resultat zum neuen Stadtoberhaupt gewählt und Dr. Felix Zumbach (SVP) zum neuen Stadtratsmitglied bestimmt.

Erstmals «Oppositionsgemeinschaft»

Gegen Ende der Amtszeit 1982–1986 zeichnete sich im Dübendorfer Gemeinderat das ab, was aus demokratischer Sicht prinzipiell jedem Parlament der Welt zu wünschen ist: klare Mehrheitsverhältnisse und vor allem eine profilierte Opposition. Mit Ausnahme der NA schlossen sich die SP, der LdU und die GEU zu einer «Oppositionsgemeinschaft» zusammen, und die drei Parteien führten auch den Wahlkampf unter diesem Titel. Wie es im Wahlkommentar der SP vom 7. Februar hiess, soll der parlamentarische Schulterchluss die Wahlzeiten überdauern und als erstes in der Opposition «gegen unsinnige Häuserabbrüche und gegen eine Nutzungsplanung mit dem Rücken zur Zukunft»

seinen Niederschlag finden. Bei den entsprechenden Referendumsvorlagen – im Juni die Gutheissung der Hausabbrüche im «Städtli» und im September die Annahme der Nutzungsplanung – folgten die Stimmbürger indessen in ihrer Mehrheit den bürgerlichen Parolen.

Gleichwohl ist auch in Dübendorf eine lebendige parlamentarische Opposition, vorausgesetzt, sie verfällt nicht der reinen Obstruktion, nur zu begrüessen. Zum einen kann sie trotz zahlenmässiger Unterlegenheit stets gute Gedanken in den Entscheidungsprozess einfließen lassen, und zum andern zwingt sie die Mehrheitsträger fortdauernd zur Selbstbesinnung und hält sie dadurch wach; denn Selbstzufriedenheit ist das sicherste Mittel, um die nächsten Wahlen zu verlieren.

Unser Gemeinderat wird heute, 12 Jahre nach seiner Schaffung, praktisch von der gesamten Stimmbevölkerung als die für Dübendorf angemessenste Form der Gemeindedemokratie anerkannt. Eine organisierte Gegnerschaft gegen die parlamentarische Gemeindeordnung gibt es nicht mehr. Damit es so bleibt, müssen zwei Voraussetzungen erfüllt sein: dass die Mitglieder den Blick auf die Sache nie verlieren und den Ratssaal nicht als Gratisbühne für eine persönliche Show benützen, ist die eine; und dass Mehrheit sowie Opposition ihre Aufgabe klar wahrnehmen, ist die andere.

So wird das Parlament weiterhin zum selbstverständlichen Bestand unserer Gemeinde gehören – als eine der (wenigen) Klammern, die ein seiner Natur nach heterogenes Gemeinwesen, wie es eine Agglomerationsgemeinde nun einmal ist, zusammenhält.

*Max Korthals
alt Gemeinderat*

Kirchliches Leben

Bald mehr Platz für die Aktivitäten der Katholiken

Wenn ich vor einem Jahr ins Heimatbuch schrieb «*Vieles ist in Planung, vieles im Werden...*», hoffte ich fest, dass wir für unser Pfarreizentrum nach jahrelangen Bemühungen endlich grünes Licht erhalten, das heisst, dass uns dazu Stadt- und Gemeinderat auf dem Leepüntparkplatz Land abtreten. Beide Behörden haben unterdessen unser Anliegen geprüft – der Stadtrat gab bereits im Sommer seine Einwilligung und Ende September stimmte auch der Gemeinderat mit grossem Mehr zu.

Wir freuen uns sehr darüber und bedanken uns dafür bei den Behördenmitgliedern recht herzlich, vornehmlich bei jenen, die sich für uns einsetzten. So bekommen wir Katholiken, die wir uns über drei Jahrzehnte mit einem kleinen Pfarrsaal und andern engen Räumlichkeiten begnügen mussten, für unsere vielfältigen Aktivitäten in absehbarer Zeit mehr Platz und grössere Möglichkeiten.

Was unsere Kirchgänger seit jeher schätzen, haben wir auch im vergangenen Jahr angeboten: *Abwechslung in den Gottesdiensten*. Gewiss brauchen nicht alle diese Abwechslung, aber sehr viele freuen sich an einer Messe mit besonderer musikalischer Umrahmung, sei es Blasmusik oder Jodel, und wiederum andere, wenn der Jugendchor singt, der Coro italiano oder ein einzelner Sänger Spiel und Stimme in den Dienst einer gottesdienstlichen Feier stellt. Sehr geschätzt werden auch die *gesanglichen Darbietungen unseres Kirchenchors*, besonders jene an den hohen Festtagen, wenn Orchestermessen zur Aufführung kommen, an Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Das macht diese Feste zu wirklich grossen Tagen. Eine Kostprobe ihres Könnens boten unsere 70 Sängerinnen

und Sänger anlässlich des Bettagskonzertes, zusammen mit dem Süddeutschen Philharmonie-Orchester. Die Aufführung der «Messe Solennelle Ste-Cécile» von Charles Gounod vermochte über 700 Zuhörer zu begeistern.

Nach vierjähriger Tätigkeit hat uns Ende Juli Angelo Steccanella als *Jugendbetreuer* verlassen, und als neuer Mann trat am 1. September Markus Zeier sein Amt an. Er ist Insider in unserer kirchlichen Jugendszene. In Dübendorf aufgewachsen, trat er als Schüler in unsere Pfarrjugend ein, wurde Pfadileiter, Stammführer und schliesslich Korpsleiter. Daneben lernte er auch Blauring und team-d kennen. So ist er sicher geeignet und befähigt, unsere pfarreilichen Gruppen zu begleiten und zu animieren. Eine sehr schöne, aber auch schwierige und vor allem wichtige Arbeit! Soll doch die organisierte Jugend einmal die tragende Kraft der Pfarrei werden.

Pfarrer Johannes Hug

Zürcher Disputation 84

Vor zwei Jahren ist an dieser Stelle die Zürcher Disputation vorgestellt worden. An vier Wochenenden, vom Mai 1984 bis zum Juni 1985, trafen sich kirchlich Engagierte und der Kirche eher kritisch Gegenüberstehende in den elf Bezirken des Kantons zu Gesprächen.

Diskutiert wurde über Lebensfragen und Probleme mit und in unserer Kirche, zum Beispiel wie wir unsern Glauben leben können, was wir von der Kirche als Institution erwarten, oder auch, wo wir selber etwas zu einer guten Gemeinschaft beitragen können. Damit an diesen Treffen nicht allzusehr im Kreis herum geredet werde, standen die Wochenenden unter einzelnen Hauptthemen wie «Religiöse Kindererziehung», «Leben

dige Gemeinden», «Erneuerung des Gottesdienstes», «Ämter und Dienste», «Hauskreise und Basisgruppen». Brisanteres wie «Friedensfragen», «Kirche und Umwelt», «Kirche und Flüchtlinge» löste Kontroversen aus, zeigte eine Vielfalt von Meinungen, liess manches offen, brachte aber auch Gedankenanstösse.

Die Ergebnisse der Bezirksversammlungen – Vorlagen und Vorschläge – wurden gesammelt, zusammengestellt und vom November 1985 bis zum Oktober 1986 von Delegierten aus dem ganzen Kanton sorgfältig bearbeitet und beraten. Eine Fülle von Anregungen aus den verschiedenen Gebieten kommt nun auf die Kirchgemeinden zu. Unsere Aufgabe ist es, auszuwählen, zu überprüfen, was in unserer Gemeinde schon alles lebt, in den letzten Jahren neu entstanden oder gewachsen ist, was zeitbedingt ist, aber auch, was für unsern Glauben als festes Fundament Bestand haben soll.

Ein Beispiel für einen solchen Wandel ist in unserer Kirchgemeinde die Einführung des Abendmahls mit Einzelkelch. Einerseits kommt dieser Modus der Austeilung vielen Wünschen aus der Gemeinde entgegen, andererseits ist die neue Art bewusst eine Ergänzung zur gewachsenen Zürcher Form mit dem grossen Kelch, der als Sinnbild der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit unsere traditionelle Feier prägt.

Auf kantonaler Ebene und in den Bezirks-Disputationen hat das Thema «Religiöse Kindererziehung» breiten Raum eingenommen. Eltern bitten um vermehrte Unterstützung und Begleitung während des Heranwachsens ihrer Kinder und Jugendlichen. Ein Angebot für die jüngsten, ein samstägliches CVJM/F-Jungchar-Treff für Knaben und Mädchen ab acht Jahren, füllt seit einem Jahr in der reformierten Dübendorfer Kirche eine

Lücke. Als eine weitere Ergänzung in diesem Bereich prüft die Kirchenpflege die Einführung eines kirchlichen BS-Unterrichts an der 3. Klasse der Primarschule.

Die Disputation wird oft als Trockenübung kritisiert. Für mich wurde während der vergangenen zwei Jahre ein Punkt wichtig: In den Diskussionen über politische Themen wie Umwelt- oder Friedensfragen drohten oft Verhärtungen. Wäre nicht da die Kirche der Boden, der neutrale Ort, wo wir uns als Christen auch bei gegenteiligen Standpunkten ernst zu nehmen hätten und versuchen würden aufeinander zu hören? Dies könnte ein wichtiger Dienst der Kirchen werden.

Elisabeth Weber

Das reformierte Pfarrerteam vervollständigt sich

Wie schon im letzten Heimatbuch angedeutet, konnte die Reformierte Kirchgemeinde am 17. November 1985 mit einem Festgottesdienst die Amtseinsetzung von *Frau Pfarrer Ulrike Müller* feiern. In der vollbesetzten Kirche Wil waren neben Abgeordneten der kirchlichen Oberbehörden auch verschiedene Lokalpolitiker vertreten. Die Organistin Dora Schippert, Panflötist Peter Reiden und der Kirchenchor flochten festliche Musik in den Anlass. Vizedekan Pfarrer Andreas Kachel aus Volketswil freute sich, das Gelübde der ersten Pfarrfrau im Bezirk Uster entgegennehmen zu dürfen. Aus seiner Predigt über ein Wort von Paulus an Timotheus «Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht» seien vier Hauptgedanken zitiert: Gottes Wort macht aus verschiedensten Menschen eine Einheit. Wer verzagt, traut Gott nichts mehr zu. Gottes Wirken erleidet durch menschliches Versagen einen



Frau Pfarrer Ulrike Müller nach der Amtseinsetzung mit ihren Pfarrkollegen (v.l.) Richard Kölliker, Andreas Eilers und Dr. Ernst Saxer.

Rückschlag. Der Weg zu einer lebendigen Gemeinde führt über den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Nun entbot die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, Elisabeth Weber, der neuen Pfarrerin einen herzlichen Willkommensgruss, nachdem diese durch Vizedekan Andreas Kachel feierlich ins Amt eingesetzt worden war. In ihrer Predigt über das Psalmwort «Gelobt sei Gott der Herr, Tag für Tag, der für uns Lasten trägt», gab Ulrike Müller ihrer Hoffnung Ausdruck, dass sich die fruchtbare Zusammenarbeit in der Gemeinde weiter ausbauen lasse, auch

wenn wir alle eigene und fremde Lasten zu tragen hätten. Oft hingen solche Lasten wie der Dübendorfer Herbstnebel über uns. Doch der Psalmvers weise uns den Weg zur Entlastung, zur Sonne über dem Nebel. Ein Umtrunk im Foyer der Kirche leitete über zum gemeinsamen Mittagessen im Kirchgemeindehaus, wozu alle Gemeindeglieder eingeladen waren. Dort eröffnete Elisabeth Weber den Reigen der Festreden, indem sie der neuen Pfarrerin eine Stechgabel und Gartenhandschuhe überreichte, damit sie «den Boden auf verschiedenste Weise bearbeiten könne».



Eine Stechgabel: Symbolisches Geschenk von Elisabeth Weber an die neue Pfarrerin.

Stadtpräsident Dr. Max Trachsler überbrachte die Grüsse und Glückwünsche der politischen Behörden. Er wies vor allem darauf hin, dass im sozialen Bereich neben dem Lindern materieller Not die kirchliche Seelsorge im Mittelpunkt stehe, denn es müsse stets auf eine umfassende, ganzheitliche Hilfe hingewirkt werden. Ferner hätten die Geistlichen einen wichtigen Beitrag im erzieherischen Bereich zu leisten. Abschliessend wünschte er der neuen Pfarrerin für ihre verantwortungsvolle, aber schöne Aufgabe viel Erfolg und Genugtuung. – Den Ausklang bildeten Grüsse und Geschenke von der katholischen Pfarrei, vom Pfarrkapitel

Uster und durch eine Vertreterin der Kirchgemeinde Langnau am Albis, wo Ulrike Müller früher tätig gewesen war.

Die Pfarrwahlkommission konnte nach diesem Festtag ihre Tätigkeit immer noch nicht einstellen. Es war noch die letzte der drei offenen Pfarrstellen zu besetzen. Nach mehreren Kontakten mit Bewerbern entschied sich die Kommission gegen Ende August mit grossem Mehr, der Kirchgemeinde *Pfarrer Andreas Eilers* als Amtsträger für den Pfarrkreis Glatt vorzuschlagen. Nach Erhalt seiner Wahlfähigkeit durch den Kirchenrat soll seine Wahl im Frühjahr 1987 stattfinden.

Heinrich Lutz

Dübendorfer Bilder

Alfred Rutishauser ist neuer VVD-Präsident

Nach vierjähriger Tätigkeit als Präsidentin des Verkehrs- und Verschönerungsvereins (VVD) trat Heidi Bonomo-Huwyler an der Generalversammlung 1986 – sie fand am 26. Juni 1986 im Saal des Hotels Bahnhof statt – aus familiären Gründen von ihrem Amt zurück. Vizepräsident Rudolf Rohner hielt in seiner Laudatio fest, dass Heidi Bonomo-Huwyler das Vereinsschifflein aktiv und souverän führte und in ihrer Amtszeit eine Statutenrevision unter Dach und Fach brachte. Während ihrer Präsidentschaft konnte neben der Durchführung von unzähligen Aktionen und Anlässen auch der Dübendorfer Waldlehrpfad eröffnet und eine neue Lithografie von Primarlehrer Jakob Alt aufgelegt werden.

Mit grossem Applaus wählte die Versammlung Alfred Rutishauser als neuen Vereinspräsidenten. Alfred Rutishauser, Leiter der Dübendorfer Niederlassung der Schweizerischen Bankgesellschaft, ist in Wetzikon und Arbon aufgewachsen und wohnt zusammen mit seiner Familie seit 1984 in Dübendorf. Seine Tätigkeit als Präsident des Dübendorfer Vereins der Vereine beurteilt er wie folgt: «Auch in Zukunft aktive und attraktive Beiträge zur Förderung des Vereinslebens und der Wohnlichkeit der Stadt Dübendorf zu

leisten, ebenfalls vermehrt junge Einwohner von Dübendorf für ein Engagement zugunsten der Lebensqualität ihrer Wohngemeinde zu gewinnen.»

Nach 35jähriger aktiver Mitarbeit im VVD-Vorstand trat Jakob Gossweiler zurück. Er zeichnete für die Sitzbänke und für die Organisation des Räbeliechli-Umzuges verantwortlich. Ebenfalls schied Elsbeth Stockenbojer aus dem Vorstand aus.

Hans Müller wirtete 27 Jahre auf der «Waldmannsburg»

Seit 1958 wirtete Hans Müller auf der «Waldmannsburg», die majestätisch auf dem Dübelsstein hoch über dem Glattal thront. Mit grossem Erfolg führte er das allseits beliebte und geschätzte Gasthaus. Doch nun fand er den Zeitpunkt für gekommen, um sich aus dem aktiven Geschäftsleben zurückzuziehen: Mit einem kleinen und netten Fest, zu dem er die ganze Talschaft geladen hatte, verabschiedete sich Hans Müller offiziell von seinen Gästen und Freunden und legte das Zeppter in jüngere Hände. Mit grossem Interesse lauschte am 11. Juni 1986 die illustre Gästeschar den Ausführungen Hans Müllers, der seine 27jährige Tätigkeit auf dem Dübelsstein Revue passieren liess. Dabei dankte er sei-

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf (VVD) setzt sich nach der Generalversammlung 1986 wie folgt zusammen:

Alfred Rutishauser, Präsident, Rudolf Rohner, Vizepräsident, Silvia Müller,

Aktuarin, Lydia Brugnoli, Kassierin, Heinz Jauch, Delegierter des Stadtrates, Hans Aebersold, Chronistenstube, Ernst Egli, Chronistenstube und Heimatbuchkommission, Emil Müller, Dr. Mario Bonomo, Werner Rieser und Ueli Zimmermann, alle vier als Beisitzer.

nen Gästen für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, seinen langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Treue und den Lieferanten für die zuverlässige Zusammenarbeit.

Am 1. Juni 1986 übernahmen die Familie Peter und Nelly Aegerter und Ruedi Frei die Geschicke der «Waldmannsburg». Peter Aegerter und Ruedi Frei arbeiteten zuletzt während längerer Zeit in leitender Position im Restaurant Belvoirpark in Zürich. Sie wollen am bisherigen Betriebskonzept festhalten: «Die «Waldmannsburg» soll primär das bleiben, was sie war, nämlich ein Ort der Begegnung für jedermann.»



Ludothek Dübendorf eröffnet

Das unüberschaubare Angebot der heutigen Spielwarenindustrie verwirrt Kinder ebenso wie Erwachsene und erschwert auch eine vernünftige Auswahl. Oft erweisen sich Spiele,

die im Spielwarengeschäft ins Auge stachen, zu Hause als ungeeignet, das Interesse am neuen Spielzeug lässt schnell nach. Die Gefahr einer Anhäufung von Spielsachen im Kinderzimmer besteht. Eine Ludothek hingegen, die Spielsachen nur ausleiht, wie es die Bibliothek mit Büchern tut, ermöglicht dem Kind, selber zu entdecken und zu Hause auszuprobieren, welche Spiele und Spielsachen seinen Bedürfnissen und Neigungen entsprechen.

Seit dem 26. März 1986 gibt es nun auch in Dübendorf eine Ludothek. Ein Jahr zuvor, am 29. April 1985, gründeten Margrit Brunner, Lisbeth Güttinger, Edith Jöhr, Margrit Senn und Vreni Sidler den Verein Ludothek Dübendorf. In seinen Statuten ist festgehalten, dass sich der Verein das Aktivieren des gemeinsamen Spiels in Familie und Gesellschaft zum Ziel setzt und Finanzierung, Unterhalt und Betrieb einer Ludothek sicherstellen will.

Der Verein bemühte sich bei Behörden, gemeinnützigen Organisationen und Firmen um Spendegelder und um Unterstützung seines Anliegens. Die Stadt Dübendorf stellte freundlicherweise das leere Verkaufslokal im «Hecht» zur Verfügung. Auch andere Bitten wurden erhört, und so darf sich heute die Ludothek wirklich sehen lassen: Aus 800 verschiedenen Spielsachen und Spielen können Kinder jeglichen Alters an drei verschiedenen Wochentagen ihr Wunschspielzeug aussuchen und es während dreier Wochen zu Hause ausprobieren. Pro Spielzeug haben sie zwischen fünfzig Rappen und drei Franken zu zahlen. Teure und reparaturanfällige Spielsachen werden für fünf Franken ausgeliehen. Diese Gebühren reichen nur gerade aus für die Betriebs- und Reparaturauslagen, aber leider nicht für Neuanschaffungen. Hierfür ist der Verein auf die Jahresbeiträge sei-



«Das richtige Spiel für jedes Kind» – das Motto der Ludothek. Die gewünschten Spielsachen können gegen ein bescheidenes Entgelt für drei Wochen ausgeliehen werden. Ein so grossartiger Zirkus kann ja nur begeistern.



ner gegenwärtig über 300 Vereinsmitglieder und auf Gönnerbeiträge angewiesen. Bei ihren Spielwarenkäufen legen die verantwortlichen Frauen grossen Wert auf solide und pädagogisch wertvolle Spielsachen. Mit dieser strengen Auswahl wollen sie vor allem die praktischen, kulturellen und erfinderischen Fähigkeiten der Kinder fördern helfen. Auffallend sind die vielen Gesellschaftsspiele. Die Verantwortlichen ermuntern damit die Familien, im gemeinsamen Spiel mehr Zeit miteinander zu verbringen.

Aktuarin Edith Jöhr ist mit dem bisher Erreichten sehr zufrieden: «Wir wurden vom grossen positiven Echo, das unsere Ludothek in der Bevölkerung auslöste, richtiggehend überrascht. Besonders freut uns, dass heute schon viele Väter mit ihren Kindern vorbeikommen; sie nehmen sich am Samstagvormittag gerne Zeit, um zusammen mit ihren Sprösslingen «neue» und immer wieder andere Spielsachen auszusuchen.»

Jungschützen-Gruppenmeisterschaftsfinal in der Werlen

Der Kantonalzürcherische Jungschützen-Gruppenmeisterschaftsfinal wurde am 10. August 1986 erstmals in der Dübendorfer Schiessanlage Werlen ausgetragen. Für die mustergültige Organisation des grossen Schiessanlasses zeichnete der Militärschiessverein Dübendorf verantwortlich. Dank der straffen Wettkampfleitung gelang es, den grösseren Anlass ohne Zwischenfälle durchzuführen. Die zahlreichen Gäste aus Politik und Militär waren davon tief beeindruckt. Divisionär Peter Näf, Kommandant der Felddivision 6, war über das disziplinierte Verhalten der Jungschützen hocherfreut: «Gerne habe ich die engagierten Jugend-

lichen bei ihrem Wettkampf beobachtet. Fairness und hohes Verantwortungsgefühl innerhalb der Gruppe standen im Vordergrund. Ich bin sicher, dass sich diese Jungschützen auch im militärisch/politischen Leben engagieren werden.»

Für die einzelnen Jungschützen bildet die Teilnahme am Jungschützen-Gruppenmeisterschaftsfinal einen einzigartigen Höhepunkt in ihrer Jungschützenausbildung. Hier steht nämlich nicht das Einzelresultat im Vordergrund, sondern nur die Tagesform der ganzen Crew entscheidet, ob das Quartett auch am Ostschweizerischen Final konkurrieren darf. Es ist für die einzelnen jungen Schützen auch schön, ihrem Jungschützenkursleiter zu zeigen, was sie alles während des Kurses gelernt haben.

Beim Jungschützen-Gruppenmeisterschaftsfinal standen nicht nur die Schützen im Mittelpunkt. Ebenso heftig fieberten nämlich auch die Kursleiter mit. Christian Stuber beispielsweise, der für den Schützenverein Dübendorf seit zehn Jahren alle zwei Jahre die Jungschützenkurse leitet, versteht mit seiner stets offenen und hilfsbereiten Art, zahlreiche Jugendliche für den Schiesssport zu begeistern und zu motivieren. Ob es wohl seinem grossen Einfühlungsvermögen zu verdanken ist, dass unter seiner Leitung die Dübendorfer Jungschützen bereits zweimal am Eidgenössischen und zweimal am Kantonsfinal mitkonkurrierten?

Leider verfolgte das Wettkampfpech dieses Jahr die Dübendorfer Jungschützen; sie qualifizierten sich nicht für die Teilnahme am Ostschweizerischen Jungschützenfinal.



Jungschützen-Kursleiter Christian Stuber prüft mit kritischem Blick, ob der Schütze den Schuss wohl auch sorgfältig genug abgibt.





Juni-Fäscht 1986

Jugendmusik weihte neue Fahne ein

Dübendorf stand über das erste Juni-Wochenende ganz im Zeichen des Juni-Fäschtes 1986: Anlass dazu bildete die Fahnenweihe der Jugendmusik Dübendorf. Der würdige Festakt in der Dübendorfer Eishalle im Chreis bildete einen wichtigen Markstein der Vereinsgeschichte. Fröhlichkeit, Heiterkeit und Gemütlichkeit kamen auch nicht zu kurz. Das befreundete Musikkorps aus Bondorf (BRD) war eingeladen und spielte zum Tanz und zur Unterhaltung auf. Daneben erfreuten die gemeinsamen Musikdarbietungen von Stadt- und Jugendmusik Dübendorf das Publikum. Kurz gesagt, dem Fest war in allen Teilen voller Erfolg beschieden; die Bevölkerung nahm am Geschehen regen Anteil.

Die Idee, der Jugendmusik Dübendorf ein neues Banner zu stiften, kam dem langjährigen Musikfreund Paul Steiner vor Jahresfrist anlässlich der Fahnenweihe des Samaritervereins Dübendorf.

Er sah die 23jährige Fahne der Jugendmusik mit der Aufschrift «Knabenmusik Dübendorf». Dies störte ihn, gehören doch schon seit längerer Zeit auch Mädchen zum Bestand der Jugendmusik. Paul Steiner entschloss sich spontan, ein neues Banner zu stiften. Es versteht sich von selbst, dass eine neue Fahne festlich-würdig eingeweiht werden muss: Die Idee, ein Juni-Fäscht 1986 zu organisieren, war geboren.

Stadt- und Jugendmusik organisierten das Fest gemeinsam

Die Verantwortlichen der Stadt- und Jugendmusik Dübendorf entschlossen sich, das Fest gemeinsam zu organisieren: Die Stadtmusik Dübendorf eröffnete das diesjährige Juni-

Fäscht mit einem rassigen und schwungvollen Konzert. In einer Gedenkminute für den leider allzufrüh verstorbenen Peter Ingold, Ehrenpräsident der Jugendmusik, erinnerte man sich seines unermüdlichen Engagements für die Belange der Musik. Ruedi Attinger, Präsident der Jugendmusik Dübendorf, hiess in seiner Grussadresse Behördenvertreter, Delegationen befreundeter Ortsvereine und Angehörige anderer Musikkorps willkommen. Besonders erfreut zeigte er sich, dass die Musikanten des Musikvereins Bondorf wiederum den Weg nach Dübendorf gefunden hatten.

Würdiger Festakt

Mit einem schlichten, aber würdigen Festakt wurde das alte Banner der Jugendmusik Dübendorf verabschiedet. Zwei Ehren Damen entrollten im Scheinwerferlicht die grafisch schlicht, aber kunstvoll gestaltete Fahne; traditionsgemäss hiessen Fahnendelegationen befreundeter Ortsvereine das Banner willkommen.

Stadtrat Paul Piai, langjähriger Freund der Jugendmusik, übermittelte die besten Grösse und Wünsche der Dübendorfer Behörden. Im besonderen dankte er dafür, dass die Jugendmusik den Namen Dübendorf auch ins Ausland trage: «Ich wünsche, dass die Jugendmusik auch mit der neuen Fahne viel Erfolg bei ihrer Tätigkeit haben wird. Im Namen der ganzen Bevölkerung danke ich für die stete Bereitschaft, an öffentlichen Anlässen zu konzertieren.»

Viel Applaus erntete die grosse Lachparade des international bekannten Musikclowns Werelli. Anschliessend spielte der Musikverein Bondorf zum Tanz auf. Daneben fand man aber genügend Zeit und Gelegenheit, mit Freunden und Bekannten zu plaudern und zu diskutieren.



Mit grossem Stolz präsentieren anlässlich des diesjährigen Juni-Fäsches zwei hübsche Ehren-damen die neue Fahne der Jugendmusik Dübendorf, die von Paul Steiner, links, gestiftet wurde.

Engagierte junge Musikanten

Die Spannung vor dem Auftritt stand den jungen Musikanten im Gesicht; viele waren doch erst vor kurzem vom kleinen Korps ins Hauptkorps übergetreten, wo für die Fahnenweihe seit Wochen hart und ausgiebig geprobt wurde. Nach dem Auftritt war die Spannung gewichen; die Musikanten sorgten gerne auch für einen reibungslosen Festwirtschaftsbetrieb. Als es am Sonntagmorgen – für viele nach einer kurzen Nacht – darum ging, die Eishalle zu putzen und für das Frühlingskonzert herzurichten, griffen alle kräftig zu. Innert kurzer Zeit stand die Festhalle wieder bereit.

Gemeinsames Konzert als Novum

In der Dübendorfer Vereinsgeschichte kann das gemeinsame, sorgfältig einstudierte Frühlingskonzert von Stadt- und Ju-

gendmusik unter der abwechslungsweisen Leitung von Max Baumberger (Stadtmusik) und Werner Willi (Jugendmusik) als Novum bezeichnet werden. Viel Applaus ernteten auch die Darbietungen des Musikvereins Bondorf.

Die beiden Musikvereine haben das Juni-Fäscht 1986 mit viel Liebe, grossem Einsatz und Engagement organisiert. Der Erfolg ihrer grossen Arbeit blieb nicht aus. Mit vereinten Kräften haben sie ein mustergültiges Fest organisiert, das allen Ansprüchen gerecht zu werden vermochte. Dass künftig Stadt- und Jugendmusik noch vermehrt zusammenarbeiten und gemeinsame Konzerte geben, hat sich bestimmt mancher Festbesucher gewünscht.



Der befreundete Musikverein aus Bondorf (BRD), erfreut mit seinen Darbietungen das zahlreich erschienene Publikum.

Nach der langen Festnacht ging es darum, die Eishalle für das Frühschoppenkonzert rasch wieder herzurichten.





Streng waren die Sicherheitsbestimmungen am Holzer-Wettkampf; die Aufgaben anforderungsreich und nicht einfach zu lösen.

Kantonalzürcherischer Holzerwettkampf im Geeren

Alle vier Jahre haben die 1500 Zürcher Förster, Forstwerte und Landwirte, die im Wald als Akkordanten arbeiten, Gelegenheit, ihr Können im Rahmen eines sportlichen Wettkampfes zu messen. Am 13. September 1986 trafen sich bei der Forsthütte im Geeren 90 Forstleute zum diesjährigen Wettkampf, der von einem Organisationskomitee unter der Leitung von Förster Markus Tanner aus Dübendorf vorbildlich organisiert war. 60 Helfer und Experten standen im Einsatz. Streng und klar waren die Wettkampffregeln. Ohne

Ausrüstung, die den heutigen Sicherheitsanforderungen – der Beruf des Forstwartes gehört immer noch zu den gefährlichsten – zu genügen vermochte, wurde der Wettkämpfer zum Start gar nicht zugelassen. Es gehörten dazu: Helm mit Gesichtsschoner und Gehörschutz, Handschuhe, Sicherheitshose mit Einlage oder Knieschoner sowie eine original ausgerüstete Motorsäge mit Kettenstopp. An fünf verschiedenen Arbeitsposten galt es, sein Können zu beweisen: An einem vorbereiteten Rottannenstamm hatten die Teilnehmer mit der Motorsäge eine 10 Zentimeter tiefe und hohe Fallkerbe, die auf einen 25 Meter entfernten Punkt ausgerichtet werden

musste, zu sägen. Für Zeitüberschreitungen sowie für jede Abweichung gab es Strafpunkte. Ebenso mussten die Männer Präzisionsschnitte anbringen und doppelte Seilzüge errichten. Es galt, vor allem die Fertigkeit mit der Motorsäge zu prüfen und zu werten. Wie von Markus Tanner zu erfahren war, stellten alle Teilaufgaben an die Wettkämpfer grosse Anforderungen: «Hohe Fertigkeit ist bei unserem Beruf sehr gefragt. Ein wenig Wettkampfglück zählt jedoch auch stets dazu. Bei Holzerwettkämpfen hat immer auch die Geselligkeit einen hohen Stellenwert. Forstarbeiter sind öfters im Wald in Kleingruppen tätig. Der Kontakt zu Berufskollegen ist we-

nig ausgeprägt. Deshalb wird der Anlass stark geschätzt; der Erfahrungsaustausch ist besonders wertvoll.»

Der Armbrustschützenverein am Eidgenössischen

Am diesjährigen Eidgenössischen Armbrustschützenfest in Sulgen – es findet alle fünf Jahre statt – konkurrierten 88 Prozent der Mitglieder des rührigen Dübendorfer Armbrustschützenvereins. Leider verfehlten sie den Goldkranz in der zweiten Leistungskategorie ganz knapp. Trotzdem empfing am

Der vom Eidgenössischen Schützenfest heimkehrende Armbrustschützenverein Dübendorf wird von der Bevölkerung herzlich begrüsst.



Sonntag, 20. Juli 1986, eine stattliche Zahl Dorfvereinsdelegationen die eifrigen Schützen festlich-würdig.

Beim Bahnhof formierte sich der lange Umzug, angeführt vom gemeinsamen Spiel aus Stadt- und Jugendmusik. Die Bahnhofstrasse war mit zahlreichen Fahnen festlich geschmückt; Petrus wartete zudem mit einem lauen und schönen Sommerabend auf, so dass die Tellensöhne in würdiger Atmosphäre von der zahlreich anwesenden Bevölkerung begrüsst wurden.

Auf dem Märtpplatz offerierte der VVD einen Apéro. Der frisch gewählte VVD-Präsident Alfred Rutishauser gratulierte zum guten Resultat: «Ich bin auf die Leistung der Armbrustschützen sehr stolz; auch habe ich mich persönlich vom guten Arbeitsklima im Verein überzeugen können, das ja auch die Grundlage zum Erfolg bildet.»

Vorbild für gute Vereinsarbeit

Namens der Dübendorfer Stadtbehörden übermittelte Stadtrat Dr. Felix Zumbach die besten Grüsse und Wünsche und stellte dabei fest, dass der Armbrustschützenverein auch als Vorbild für gute Vereinsarbeit genommen werden könne: «Die Verantwortlichen im Verein, der von Fritz Lehmann geführt wird, legen grossen Wert auf die Nachwuchsförderung. Damit wird unseren Jugendlichen die Möglichkeit zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung offeriert. Zudem lernen sie dabei, wie wichtig Toleranz und Rücksichtnahme sind. Ein Verein, in dem verschiedene Generationen aktiv sind, bietet ein wertvolles Forum für den Gedankenaustausch zwischen den verschiedenen Altersstufen.»

Zivilschutzangehörige im Grosseinsatz

Die Zivilschutzorganisation Dübendorf – es gibt in unserer Gemeinde über 1300 Zivilschutzpflichtige – stand vom 25. bis 29. August 1986 im Grosseinsatz: Rund 900 Zivilschutzpflichtige rückten ein und erfüllten ihre Dienstpflicht. Ziel der grossangelegten Übung war es, Organisation und Dienste ernstfallmässig zu prüfen und die erarbeiteten Unterlagen zu testen. Nur ein kleiner Teil der Pflichtigen wurde mit Marschbefehl aufgeboten. Der Hauptharst erhielt den Aufruf zum Dienst mittels Kurierorganisation



Aus dem Konsumgebäude werden über die Leiter Schwerverletzte gerettet.

und per Telefon. Ortschef Dr. Felix Zumbach war mit dem Resultat zufrieden: «Ich bin persönlich erstaunt, wie gut unsere Kurierorganisation klappt; in den meisten Fällen rückten die aufgebotenen Mannschaften sehr speditiv ein. Doch gelang es uns auch, vorhandene Lücken festzustellen.» Die

Aktiver Pionier- und Brandschutzdienst

In den abzubrechenden Städtli-Liegenschaften fand der Pionier- und Brandschutzdienst hervorragende Übungsobjekte vor: Bomben waren detoniert, die Zutritte durch die Treppenhäuser versperrt. Während verschiedener Teilübungen mussten einzelne Detachemen-



In den abzubrechenden Städtli-Liegenschaften fanden die Dübendorfer Zivilschutzangehörigen optimale Übungsmöglichkeiten vor.

Schutzraumorganisation übte wesentliche Elemente des Schutzraumbezugs. Im Rahmen von verschiedenen kleineren Teilübungen frischten einzelne Dienste ihr Fachwissen auf.

te Schwerverletzte aus dem ehemaligen Konsumgebäude bergen. Anfänglich dauerte es recht lange, bis die wirklichkeitsgetreu modellierten Figuranten über die Leiter gerettet waren. Doch im Verlauf der Übung wurde



Ortschef Dr. Felix Zumbach (rechts) lässt sich an der Lagekarte die laufenden Rettungsarbeiten erklären.

diese Arbeit zur Routine. Unter den kritischen Augen von Zivilschutzsachverständigen aus anderen Gemeinden übte der Pionier- und Brandschutzdienst den Abbruch der beschädigten Liegenschaften.

Da während Aktivdienstzeiten zahlreiche Pikettangehörige der Stadtfeuerwehr in den Militärdienst einzurücken haben, übernimmt die Zivilschutzorganisation dann deren Aufgabe und stellt mit dem modernen verfügbaren Material die Feuerbekämpfung sicher. Dies wurde erstmals während dieser Zivilschutzübung geübt. In der Zivilschutzfeuerwehrformation sind in erster Linie ehemalige Feuerwehrmänner eingeteilt, die bereits über eine reiche Erfahrung verfügen.

Ständige Aus- und Weiterbildung

Was in der Armee schon seit Jahren selbstverständlich ist, praktiziert auch der Zivilschutz mit grossem Erfolg. Die ständige Aus- und Weiterbildung hat einen hohen Stellenwert. In der Sporthalle Stägenbuck stand für alle Dienstleistenden ein wertvoller Ausbildungsparcours zur Verfügung. Fachleute vermittelten unter anderem auch Wissenswertes über lebensrettende Sofortmassnahmen.

Integration der Bevölkerung

Erstmals wurde die Bevölkerung in die Zivilschutzübung miteinbezogen; an Informationsständen konnte sich jedermann über das aktuelle Geschehen ins Bild setzen. Im Märt-



Angehörige des Pionier- und Brandschutzdienstes beginnen mit dem Abbruch einer alten Liegenschaft an der Usterstrasse.

kafi wurden Filme vorgeführt. Viele interessierte Dübendorfer besichtigten unter kundiger Führung den Ortskommandoposten Sonnenberg, die Bereitstellungsanlage und den Schutzraum Stägenbuck sowie den Sanitätsposten Birchlen. Um die Leistungsfähigkeit der Zivilschutzküche zu beweisen, war die Bevölkerung zu einem kleinen Imbiss im Märtkafi eingeladen. Der nette Anlass war von erfreulich vielen Interessierten besucht; er wurde vom Harmonikaclub musikalisch umrahmt.

Vergleich mit anderen Gemeinden

Die grosse diesjährige Dübendorfer Zivilschutzübung stand unter der Leitung von

Kurt Bühner, regionaler Zivilschutz-Ausbildungsverantwortlicher. Mit dem Verlauf der Übung war er grundsätzlich zufrieden: «Rund 70 Prozent aller Aufträge wurden erfüllt. In bezug auf den Erfolg der wichtigen Aus- und Weiterbildung darf festgestellt werden, dass vieles von den jeweiligen Chefs abhängig ist: Je mitreissender, je engagierter der Führer ist, desto besser ist das Resultat. Überall war im Verlauf der Übung eine deutliche Leistungssteigerung festzustellen. Sie hält einen Vergleich mit anderen Gemeinden in jeder Beziehung aus.»



Es gibt allerhand zu tun, bis alle hungrigen Festbesucher ihre Bratwurst essen können.

1. Dübendorfer Herbstfäscht

«Man soll die Feste feiern, wie sie fallen», die Dübendorfer liessen sich bei der Festlegung ihrer Festtermine ganz nach diesem Sprichwort leiten. Übers Wochenende vom 6./7. September 1986 fand erstmals ein Herbstfäscht statt. Es war dies der dritte grössere Festanlass innert 16 Monaten! Als Initiant und Organisator zeichnete die Stadtmusik Dübendorf unter der Leitung von Ueli Zumstein verantwortlich. Aus Terminkollisionsgründen musste heuer das traditionelle Jahreskonzert der Stadtmusik gestrichen werden; das Herbstfäscht sollte entsprechender Ersatz sein. Und die Bevölkerung wurde

ganz und gar nicht enttäuscht; was den in Scharen gekommenen Gästen geboten wurde, war erstklassige Unterhaltung.

Glanzvolles Konzert

Die Stadtmusik Dübendorf unter der kundigen musikalischen Leitung von Max Baumberger, Hinwil, vermochte mit ihrem glanzvollen Konzert zu überzeugen. Das Programm, eine Mischung von Musical, Dixie und rhythmischen Melodien aus Südamerika, garniert mit immergrünen Juwelen wie «Feelings», fand ausserordentlich guten Anklang. Die Bevölkerung – das Festzelt war bis auf den letzten Platz besetzt – liess sich von der gebotenen Musik derart begeistern, dass ab

der zweiten Hälfte des Programms beinahe jedes Stück zweimal gespielt wurde.

Tanz und Unterhaltung

Das Trio «jojo» spielte anschliessend zum Tanz auf; die Musik vermochte allen Ansprüchen zu genügen. Auch fand man wieder einmal Zeit, um mit Bekannten und Freunden zu plaudern und angeregt zu diskutieren. Dabei blieb der Ruf nach Wiederholung eines Herbstfäsches unüberhörbar.

Das Fest strebte dann am Sonntagmorgen einem weiteren Höhepunkt zu, als die rund 70 Musikanten umfassende Jugendmusik Dü-

bendorf unter der Leitung von Werner Willi, Schwerzenbach, zum Frühschoppenkonzert aufspielte. Wiederum war das Festzelt auf dem Chilbiplatz vollbesetzt: die Bevölkerung spornte die jungen Musikanten zu immer noch besseren Leistungen an. Das anschliessende gemeinsame Konzert von Stadt- und Jugendmusik unter der abwechslungsweisen Direktion von Max Baumberger und Werner Willi erntete ebenfalls grossen Beifall. Zum Abschluss des wirklich gelungenen Herbstfäsches konzertierte noch einmal die Stadtmusik; sie bot wiederum ein abwechslungsreiches Programm dar.



Das stadt eigene Festzelt mit 500 Sitzplätzen (bei einer grossen Bühne) eignet sich vorzüglich für allerlei Festivitäten.

Noch fehlt der «Hecht»-Saal. . .

Ueli Zumstein war mit dem Verlauf des ersten Herbstfäsches mehr als zufrieden: «An diesem Wochenende stimmte einfach alles: die Leute kamen in Scharen und hatten an unserem Programm grosse Freude. Zudem machte uns das Wetter keinen Strich durch die Rechnung. An dieser Stelle möchte ich die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Dorfvereinen hervorheben. Ohne die tatkräftige Unterstützung des Fussballclubs wäre es uns nicht möglich gewesen, wiederum ein Fest zu organisieren. Für verschiedenste Tätigkeiten (Aufstellen des Zeltes,

Betrieb der Festwirtschaft) braucht es zahlreiche Hände. Meiner Meinung nach gehört die aktive gegenseitige Unterstützung der Dorfvereine zu einem lebhaften Gemeindeleben. Das Herbstfäsch 1986 zeigte aber auch wieder einmal mehr mit aller Deutlichkeit, wie Dübendorf dringend einen Gemeindegasaal mit rund 500 Sitzplätzen benötigt. Das Bedürfnis für solche Feste ist ja gross. Die organisierenden Vereine hätten – wäre ein Saal vorhanden – zahlreiche Infrastrukturprobleme weniger.»



Die Pflege unserer Naturschutzgebiete erfordert harte Arbeit; dies erfuhren auch die vielen freiwilligen Helfer am 1. Kantonalen Naturschutztag.

Dübendorf und der

1. Kantonale Naturschutztag

Im Kanton Zürich wurde am 27. September 1986 erstmals ein kantonaler Naturschutztag durchgeführt. Freiwillige waren auch in Dübendorf tätig und haben dabei wertvolle Arbeiten an verschiedenen Standorten durchgeführt. Der aktive Naturschutzverein Dübendorf zeichnete für die Aktion verantwortlich. Es galt im Dübelstein und in der Buen die vor einigen Jahren gepflanzten Hecken zu pflegen; Gras zwischen den einzelnen Sträuchern wurde gemäht, einzelne Büsche wur-

den zurückgeschnitten. Im grossen und schönen Gebiet des Chrutzelriedes entfernten die Freiwilligen die abgemähte Streue. Insgesamt beteiligten sich zwischen 40 und 50 Helfer an der Aktion. Für viele waren die auszuführenden Arbeiten eher ungewohnt und körperlich ordentlich anstrengend. Erfreulich war, dass sich eine Gruppe Pfadfinder an der sympathischen Aktion beteiligte. Neben der harten Arbeit bestand immer wieder die Möglichkeit, aus erster Hand Wissenswertes über die nötige Pflege in den einzelnen Naturschutzgebieten zu vernehmen. Zu den grossen Anliegen der Naturschutzorganisa-



Im Gebiet des Chrutzelriedes wird die abgemähte Streue von Hand zusammengetragen – für viele eine ungewohnte und körperlich anstrengende Tätigkeit.

tionen zählen nicht nur der Unterhalt und die Pflege der bestehenden Naturschutzgebiete sondern auch die ständige Ergänzung und wo immer möglich die Neuschaffung von heute nur noch spärlich vorkommenden Landschaftstypen (Feuchtgebiete, Hecken, Trockenstandorte). So konnte auch an diesem ersten Kantonalen Naturschutztag in unmittelbarer Nähe der Lazariterkirche Gfenn eine neue Hecke mit 250 verschiedenen Sträuchern gepflanzt werden. Schon bald werden sich Vögel, Insekten und Kleinsäuger freuen an den Früchten dieser Holunder-, Weiss- und Schwarzdornbüsche sowie der

Hundsrosen-, Schneeball- und Ligustersträucher, die ihnen auch Schutz und Nistgelegenheit bieten.

Laut Thomas Winter, der für die Heckenpflanzaktion im Gfenn verantwortlich war, darf von einer gelungenen Aktion gesprochen werden: «Ich bin mit dem Verlauf des Naturschutztages mehr als zufrieden. Gerne hoffe ich, dass er in der Bevölkerung entsprechende Beachtung findet und dass auch Gartenbesitzer vermehrt einheimische Sträucher pflanzen.»



Viele standen mit gemischten Gefühlen am Strassenrand, als Anfang September eine Baufirma damit beschäftigt war, das alte Konsumgebäude abzutragen.

Neugestaltung des Städtli-Raumes

Das 1898 erbaute und 1908 erweiterte Konsumgebäude diente im Rahmen der diesjährigen Zivilschutzübung als Übungsobjekt für den Pionier- und Brandschutzdienst. Anfang September 1986 war dann eine Baufirma damit beschäftigt, das Gebäude ganz abzutragen. Sehr rasch wurde das grosse Bauwerk zerstört und der Schutt mit Lastwagen abgeführt. Fast ein Jahrhundert lang bildete es einen markanten Punkt im Dübendorfer Städtli und hatte diesem Ortsteil zu seinem Namen verholfen. Auf dem leeren Areal wurden vorläufig Parkplätze errichtet.

Gegenüber waren zur gleichen Zeit die Pflasterer am Werk; sie vervollkommneten den Neubau der Zürcher Kantonalbank. Mit viel Liebe, Sorgfalt und Können setzten sie einen Stein um den andern in den sandigen Boden und gaben damit dem grosszügigen Vorplatz ein eigenes Gepräge. Endlich ist die Baustellenverkleidung entfernt. Der Blick ist wieder frei, der Anblick noch ungewohnt, aber erfrischend und freundlich, der Neubau wohl gelungen. Ein Beispiel mehr dafür, dass auch in unseren Tagen ansprechende Bauten errichtet werden können.



Liebevoll setzen Pflasterer einen Stein um den andern in den sandigen Boden vor dem Neubau der Zürcher Kantonalbank. Die vermitteln damit dem Platz ein ganz besonderes Gepräge.



Haus Usterstrasse 108 verschoben

Nach längerer Bauzeit konnte die Verlängerung der Usterstrasse bis zur neuen Bahnunterführung im Schossacher fertiggestellt werden. Am Schluss der Arbeiten verblieb «nur» noch die Verschiebung des Hauses von Familie Hans Meier an seinen neuen Standort. Dies geschah dann am 23. Mai 1986 wie von Geisterhand, aber doch nicht so einfach. Ein Spezialist auf diesem Gebiet, die Firma Iten aus Oberägeri, begann schon zwei Tage

zuvor mit den Vorarbeiten. Das Haus musste abgestützt und im Innern mit Betonriegeln verstärkt werden. Und schliesslich wurden die Schienen Stück für Stück unter das Haus geschoben. Das eigentliche Schiebemanöver dauerte zweieinhalb Stunden. Ein ebenso erstaunliches wie interessantes Detail: Die Familie reiste die 17,40 Meter im Haus mit und konnte sich sogar ein «fahrendes Mittagessen» kochen, denn Wasser- und Stromzufuhr waren während der zweieinhalb Stunden immer gewährleistet.



Konzert Stadtmusik

Anlässlich des ersten Wochenmarktes im Mai 1986 liess es sich die Stadtmusik nicht nehmen, die Marktbesucher mit einem Ständchen zu erfreuen. Die gekonnt vorgetragenen Musikdarbietungen überzeugten sehr und trugen damit auch ein wenig zur Hebung der Wohnlichkeit unserer Stadt bei. Der Wochenmarkt hat schon seit neun Jahren im vielseitigen Gemeindeleben einen festen Platz; keiner der regelmässigen Besucher möchte mehr auf dieses beliebte Forum der ungezwungenen Begegnung verzichten.

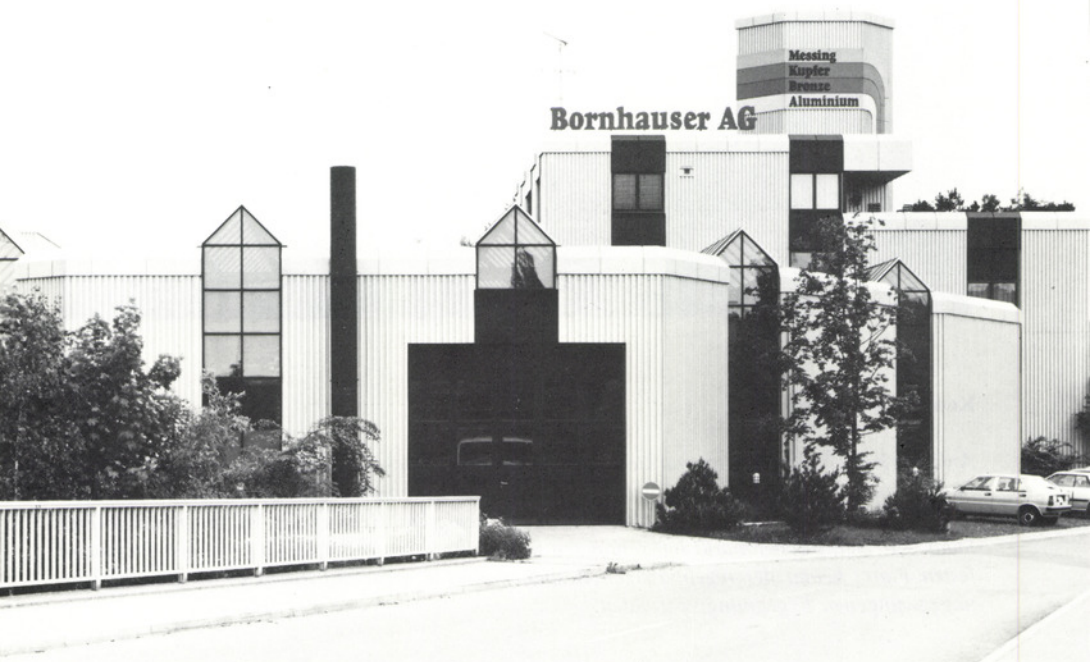
Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft

Jahr für Jahr lassen sich in Dübendorf immer wieder neue Industrie-, Gewerbe- und Handelsfirmen nieder. Dabei spielt die verkehrsmässig günstige Lage Dübendorfs (Nähe Stadt Zürich, Autobahnzubringer sowie S-Bahn) eine bedeutende Rolle. Die Palette der in Dübendorf domizilierten Firmen ist bunt. Auch ist bemerkenswert, dass sich kein eigentlicher Grossbetrieb niedergelassen hat. Im allgemeinen ist der Informationsfluss aus der Tätigkeit der einzelnen Klein- und Mittelbetriebe geringer als die Meldungsflut aus den Bereichen Sport und Politik. Deshalb sind die

folgenden Kurzberichte, die grösstenteils von den einzelnen Firmen verfasst wurden, für den Heimatbuch-Leser umso wertvoller.

Bornhauser AG

In den letzten zwei Jahren hat die Bornhauser AG einige umwälzende personelle Änderungen erfahren, die es ihr ermöglichen sollen, innerlich gestärkt auf dem Markt für Buntmetall-Halbzeug erfolgreich auftreten zu können.



Geschäftshaus der Bornhauser AG. Das Unternehmen gehört heute zur Aluminium AG Menziken.

Nachdem das Unternehmen von dessen Gründer an die Aluminium AG Menziken verkauft worden war, sind Kurt und Rico Bornhauser ausgeschieden. Mit Hans Thodé, Direktor, ist ein neuer Geschäftsführer eingesetzt worden.

Die Organisationsstruktur wurde verstärkt, so dass das verantwortliche Team heute folgende Personen umfasst: Jürgen Ammersinn, Prokurist, Leiter Finanz- und Rechnungswesen; Martin Meyer, Handlungsbevollmächtigter, Leiter Lagerverkauf Aluminium; Leo Blum, Handlungsbevollmächtigter, Werkgeschäfte; Walter Blesi, Leiter Lagerverkauf Schwermetalle.

Der eigene Fuhrpark wurde ergänzt, um Bezüger der Maschinenindustrie und des metallverarbeitenden Gewerbes in der ganzen Schweiz sowie im Fürstentum Liechtenstein und in den grenznahen Gebieten des Vorarlbergs zu beliefern.

Das Lager wurde auf 600 Tonnen Material aufgestockt und umfasst heute über 2300 Positionen von Stangen, Rohren, Tafelblech, Bändern und Drähten aus Aluminium, Messing, Kupfer und Bronze.

Der Maschinenpark wurde erweitert, damit der gut eingerichtete Betrieb kurzfristig Blechzuschnitte, Ronden, Ringe und auf Fixmass abgelängte Stangen und Rohre liefern kann.

EAWAG

50-Jahr-Jubiläum

1986 konnte die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG), in Dübendorf ansässig seit 1970, das fünfzigjährige Bestehen feiern. Am 22. August 1986 fand in Dübendorf ein feierlicher Festakt statt, an wel-

chem – neben anderen Gratulanten – der Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Bundespräsident Alphonse Egly, die Grüsse und Glückwünsche der Landesregierung und der Stadtpräsident von Dübendorf, Heinz Jauch, jene der Lokalbehörde überbrachten.

Die EAWAG ist eine Annexanstalt der Eidgenössischen Technischen Hochschulen. Sie betreibt Forschung, Lehre und Beratung in den Gebieten Gewässerökologie, Gewässerschutz, Wassertechnologie und Abfallwirtschaft. Als Annexanstalt spielt sie das Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis. Sie ist deshalb eng mit der ETH Zürich verbunden. In mehreren Fachabteilungen sind ungefähr 170 Mitarbeiter beschäftigt. Rund die Hälfte sind akademisch ausgebildete Chemiker, Biologen, Geologen, Physiker, Informatiker, Bau-, Kultur-, Chemie-, Maschinen- und Agrikulturingenieure. Zwischen 20 und 30 Doktoranden erarbeiten sich ihre Dissertationen am Institut für Gewässerschutz und Wassertechnologie, welches seinen Sitz ebenfalls an der EAWAG hat. Der Hauptsitz mit Labors und Büros befindet sich in Dübendorf. Das zur EAWAG gehörende Seenforschungslaboratorium mit Einrichtungen für Untersuchungen und Experimente in Seen sowie für fischereiwissenschaftliche Untersuchungen ist am Vierwaldstättersee in Kastanienbaum angesiedelt.

Die EAWAG beschafft Unterlagen, die nötig sind für den Schutz und die Nutzung der Gewässer und für eine umweltgerechte Abfallwirtschaft. Bei ihren Arbeiten orientiert sie sich an den im Gewässerschutzgesetz und im Umweltschutzgesetz formulierten Zielen. Die EAWAG beschränkt ihre Tätigkeit nicht auf die Schweiz; sie pflegt Zusammenarbeit und Informationsaustausch über die Landesgrenze hinaus. Sie befasst sich auch mit Pro-

blemen der Wasserversorgung und der hygienischen Beseitigung fester und flüssiger Abfallstoffe in Entwicklungsländern.

Die Beratungstätigkeit ist ein wichtiges Mittel, um Forschungsergebnisse praktisch anzuwenden und um Probleme der Praxis kennenzulernen. Bei den Beratungsaufträgen

wird eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Auftraggeber und der EAWAG angestrebt. Die EAWAG übernimmt keine Aufträge, mit denen die Privatwirtschaft konkurrenziert wird.

Seit 1970 steht Prof. Dr. Werner Stumm der EAWAG als Direktor vor.



Unsere Luftaufnahme zeigt vorne rechts die Gebäude der jubilierenden EAWAG, links sind Liegenschaften der EMPA, rechts oben der Neugut-Viadukt der S-Bahn zu erkennen.



Prominente Gäste am Festakt 50 Jahre EAWAG am 22. August 1986. Vorderste Reihe von links nach rechts: Bundespräsident Dr. Alphons Egli, Prof. Heinrich Ursprung, Präsident ETH Zürich, Dr. Walter Gut, Schulrat, Prof. Dr. Werner Stumm, Direktor der EAWAG.

Werner Flühmann AG

Anlässlich der 73. Jahrestagung der American Electroplaters and Surface Finishers Society, die vom 23. bis 26. Juni 1986 in Philadelphia stattfand, wurde Werner Flühmann der Preis für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Galvanotechnik verliehen.

Die Laudatio hat folgenden Wortlaut:

«Der Preis wird in Anerkennung der hervorragenden industriellen und unternehmeri-

schen Leistungen verliehen, welche in gleichen Massen das Ansehen der Gesellschaft erhöhen und den Wert und die Bedeutung ihrer Mitglieder aus der galvanotechnischen Industrie vergrössern.

Werner Flühmann gründete 1950 die Werner Flühmann AG, die zurzeit 90 Mitarbeiter beschäftigt. Seit zwei Jahren gibt es ein Tochterunternehmen in Rom und seit mehreren Jahren eine Vertretung in Gräfelfing bei München.



Werner Flühmann

Die Werner Flühmann AG ist spezialisiert auf die Abscheidung von Edel- und Nichtedelmetallen und deren Legierungen: Gold, Gold-Kobalt, Gold-Silber, Gold-Kupfer-Cadmium, Silber, Palladium, Rhodium, Platin, Kupfer-Zink-Zinn, Nickel, Electroless-Nickel und Kupfer; dazu kommt die Beschichtung von Kunststoffen (bes. PTFE) und von «difficult-to-plate metals», wie Aluminium, Magnesium, Titan, Wolfram. Firmen der Elektronik, Elektrotechnik und Feinwerktechnik bilden die wichtigsten Kunden. Doch erhielt Werner Flühmann und sein Unternehmen besonderen Ruf und großes Ansehen in «high-tech» orientierten Arbeiten in Verbindung mit Anwendungen in Grossforschungs-Instituten, wie Max-Plank-

Institut und JET (Kernfusion), DESY, CERN, SIN (Teilchenbeschleunigung); aber auch für Projekte in der Raumfahrt, Hochfrequenz- und Ultrahochvakuumtechnik.

Werner Flühmann war Präsident der International Branch der AESF; während vieler Jahre war er Jury-Mitglied für die Bewertung von wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen und seit mehr als 25 Jahren gehört Werner Flühmann zu den Sponsoren der Forschungsaktivitäten des AESF; er war Empfänger des Spezialpreises der ehemaligen Präsidenten.»

Durch diese Ehrung konnte sich Werner Flühmann in die Liste der Preisträger einreihen, die so bekannte Namen wie Alexander Korbelak, John R. Palumbo und Flavio J. LaManna enthält. Die Deutsche Gesellschaft für Galvanotechnik hat Werner Flühmann bereits im Jahre 1983 für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Galvanotechnik geehrt.

Givaudan Dübendorf AG

Das Jahr 1985 war von extremen Schwankungen des Dollars sowie starken Abwertungen der Währungen vieler lateinamerikanischer Länder sowie des südafrikanischen Rand geprägt. Diese Veränderungen haben das Ergebnis des gesamten Givaudan-Konzerns (Parfumerie, Aromen und chemische Produkte) wesentlich beeinflusst.

Die Aromensparte, deren weltweite Aktivitäten in Dübendorf koordiniert werden, verzeichnete allerdings auch 1985 ein überdurchschnittliches Wachstum. Sehr gute Zunahmen konnten in Westeuropa, im Mittleren und Fernen Osten sowie (trotz der eingangs erwähnten Schwierigkeiten) auch in Lateinamerika registriert werden.

Geschäfte mit den kommunistischen Ländern Europas sind sehr schlecht zu prognostizieren, denn meistens hängen sie von den verfügbaren Devisen ab. Trotzdem haben unsere kontinuierlichen Anstrengungen auch 1985 Früchte getragen.

In vielen Ländern wurden wir mit einer enorm gesteigerten Nachfrage nach natürlichen Aromen konfrontiert. Dieses Bedürfnis seitens des Marktes beeinflusste selbstverständlich auch die Aktivitäten unserer Forschungsgesellschaft.

Die Präsentation von Produktkonzepten wurde weiter verfeinert. Unser Unternehmen dürfte diesbezüglich führend in unserer Branche sein. Insbesondere zu erwähnen sind die Konzepte für Snack- und Zahnpasta-Aromen, denn beide sollen in den kommenden Jahren unentbehrliche Hilfsmittel bei der Bearbeitung der entsprechenden Marktsegmente werden.

Der Druck auf die Margen hat sich im Verlaufe des Jahres weiter verstärkt, wobei dies – abgesehen von Verknappungen in einzelnen Fällen – zur Hauptsache auf die stärkeren Dollar und Yen zurückzuführen ist. Der Zerfall der amerikanischen Währung, der sich bereits im Herbst 1985 abzeichnete, dürfte seine Auswirkungen erst 1986 haben.

Ernst Jost AG

Die seit 1982 in Dübendorf domilizierte Ernst Jost AG, Multi-Spezialist fürs Büro, kann auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken.

Der Umzug ins neue «Hasler-Zentrum» im Schörl 5 im Laufe des Novembers 1986 ermöglicht es der Ernst Jost AG, ihre Produkte-Palette, die vom Tischrechner über Schreib- und Drucksysteme bis zur Büroeinrichtung und -planung reicht, noch kunden-

freundlicher und attraktiver zu präsentieren. Nebst einer verbesserten Organisationsstruktur können zudem für die Mitarbeiter Arbeitsplätze realisiert werden, die den heutigen Ansprüchen gerecht werden.

Die gemeinsam mit der Hasler AG genutzte Infrastruktur des neuen Gebäudes, das mit modernsten Anlagen der Kommunikation und Sicherheit ausgerüstet ist, und auch die seit 1. Januar 1986 bestehende 50:50-Prozent-Beteiligung der Hasler Holding AG, Bern, und der Zellweger Uster AG an der Ernst Jost AG werden es dem Unternehmen erlauben, auch in Zukunft im Bereich der Bürotechnik seine führende Rolle wahrzunehmen.

An der Spitze des Unternehmens wurde der langjährige Direktor Gerhart Bieler durch Carlo V. Bianchi abgelöst.

MBA – Maschinen und Bahnbedarf AG

80-Jahr-Jubiläum

Anfang 1906 als Tochtergesellschaft von O & K, Orenstein & Koppel, gegründet, hiess sie damals noch nicht MBA, sondern trug den komplizierten Namen: Schweizerische Feld- und Kleinbahnen Aktiengesellschaft.

Das damalige Verkaufsprogramm unterschied sich wesentlich vom heutigen: Eisenbahnmaterial – von Dampf- und Diesel-Lokomotiven über Stellwerkanlagen bis zu Schienen und Zubehör – bildete die Basis. 1912 fand die erste Baumaschine Aufnahme im Programm: Ein Dampfbagger, ein Riesenmonstrum.

Das Verkaufsprogramm ist bis zum heutigen Zeitpunkt kontinuierlich ausgebaut worden. Die MBA ist heute die drittgrösste Baumaschinen-Handelsfirma in der Schweiz und vertritt namhafte Baumaschinen-Hersteller



Seit 1. Juli 1986 führt die MBA – Maschinen- und Bahnbedarf AG Faun-Baumaschinen im Verkaufsprogramm.

auf der Welt. Das heutige Verkaufsprogramm umfasst Hydraulikbagger, Radlader, Grader, Muldenkipper, Hydraulikhämmer, Kleindumper, Kompaktlader, Kompressoren und Pressluftwerkzeuge, Vibroplatten, Vibrostampfer, Vibrowalzen, Innen- und Aus-senvibratoren, Benzin- und Elektrohämmer, Baupumpen, ferner Gabelstapler, Hydraulikkranne, Transportbehälter sowie Rolltreppen und Rollsteige.

Bis 1953 war Zürich Sitz der MBA. Die Geschäftsräumlichkeiten waren getrennt von Werkstatt, Lagerhallen und Lagerplatz, welche sich in Schlieren befanden. 1953 bezog

die MBA in Dübendorf einen Neubau. Wer konnte damals die rasante Entwicklung in dieser Branche vorausahnen? Eine Baustappe nach der andern löste sich ab, bis 1975 die heutigen Büros und Werkstätten bezogen werden konnten.

Die MBA beschäftigt zurzeit 165 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Davon arbeiten rund 40 Prozent im Betrieb, 25 Prozent im Ersatzteillager und Magazin, 25 Prozent im Verkauf und 10 Prozent in der Verwaltung.

Neben dem Hauptsitz in Dübendorf unterhält die MBA noch sechs Servicestellen und fünf stationierte Monteure in der ganzen

Schweiz. Ferner werden die MBA-Geräte durch speziell ausgebildete Serviceberater regelmässig kontrolliert. Sie sehen daraus, welches Gewicht die MBA dem Kundendienst beimisst; denn die beste Maschine ist nur so leistungsfähig wie der Kundendienst, der sie betreut.

Service Company AG Dübendorf

1986 feierte die Service Company AG Dübendorf ihr 40jähriges Bestehen. Oberste Grundsätze des Unternehmens sind der rationelle Vertrieb qualitativ hochstehender Traktoren, Mähdrescher und Landmaschinen führender Weltfirmen und der tadellose Service, wie dies der Firmenname bezeugt. Diese Leitgedanken haben die Firma während vierzig Jahren gesund und jung erhalten.

In der Landmaschinenbranche sind bedeutende Umsatzsteigerungen infolge der allgemein angespannten Marktlage in den letzten Jahren seltener geworden. Um so erfreulicher ist es, dass die in Dübendorf domizilierte Service Company AG 1985 gegenüber dem Vorjahr einen Umsatzzuwachs von über 20 Prozent erzielte.

Bestimmte Produkte trugen namhaft zu diesem Erfolg bei: die Traktorenpalette des grössten Traktorenherstellers der Welt, Massey-Ferguson, und besonders die neuen Modelle der MF-Mähdrescher, die weltberühmten Vollandpflüge und Grubber von Kverneland mit dem Non-Stop-System, das revolutionäre RAU-Roto-System und das interessante Programm der Kuhn-Heuerntemaschinen mit dem neuen Schnellschwader Kuhnflex an der Spitze.

Die Umsatzausweitung der Service Company AG gründet auf der Tatsache, dass dieses

Unternehmen der Landmaschinenbranche ausschliesslich Qualitätsprodukte von führenden, effizienten Weltfirmen auf dem Schweizer Markt betreut, welche über ein ausgedehntes Händlernetz mit echten Dienstleistungen vermarktet werden.

Vischer & Bolli AG

Im Oktober 1967 verlegte die Vischer & Bolli AG den Geschäftssitz von Zürich nach Dübendorf an die Zürichstrasse 127, wo von Hans Pfander 255 m² für Büro und Lager gemietet wurden. Bis zum heutigen Tag wurden die Geschäftsräume innerhalb des Gebäudes viermal vergrössert. Trotz diesen Vergrösserungen konnten die Arbeitsabläufe nicht mehr optimal organisiert werden, deshalb schauten wir uns nach geeignetem Bauland um und kauften 1980 von der Stadt Dübendorf etwa 2500 m² Industrieauland im Schossacher.

Nach Überwindung diverser Hindernisse, viele waren unbegründete private Einsprachen, konnte im Oktober/November 1985 mit dem Bau eines neuen Geschäftshauses begonnen werden. 1986, am 19. September, war es soweit, dass die neuen Geschäftsräume, rund 2500 m² Büro- und Lagerraum, bezogen werden konnten. Die Geschäftsleitung freute sich, wieder rationell arbeiten und weiteres Wachstum planen zu können. Von 1967 bis 1986 entwickelte sich das Angebot vom damals gebräuchlichen, konventionellen Metallbearbeitungswerkzeug zu hochmodernen, leistungsstarken und spezialisierten Werkzeugen, wie sie heute auf den modernen, oft automatisierten und elektronisch gesteuerten Hochleistungsmaschinen benötigt werden.

VOKO Franz Vogt & Co

75-Jahr-Jubiläum der VOKO-Gruppe

Das Mutterhaus der VOKO Franz Vogt & Co., Dübendorf, einer der bedeutendsten Büroeinrichter Europas, feiert 1986 das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens. In der Schweiz ist VOKO seit 30 Jahren aktiv, anfänglich über Generalvertretungen, dann durch Gründung der Tochtergesellschaft Büroplano AG, die später in VOKO umbenannt wurde. Von 1964 bis 1970 befand sich der Geschäftssitz in der Zürcher City, 1970 wurden aufgrund des gestiegenen Raumbedarfs grosszügige Ausstellungs-, Büro- und Lagerräumlichkeiten in Dübendorf bezogen. Die VOKO Franz Vogt & Co., Dübendorf, fungiert heute als Generalimporteur und Vertriebsgesellschaft für die Schweiz und das

Fürstentum Liechtenstein sowie als Verkaufsorganisation für den Grossraum Zürich. In der übrigen Schweiz wird das Unternehmen von rund einem Dutzend selbständiger Büro-Fachhändler vertreten, welche in ihrer Region das Alleinverkaufsrecht für VOKO-Produkte besitzen.

Das Marktsegment, in welchem VOKO als Hersteller tätig ist, also die Einrichtungssysteme für kaufmännische Büros, wird in der Schweiz auf rund 200 Millionen Franken eingeschätzt, wovon ein Drittel auf Neubauten und zwei Drittel auf Sanierungen entfallen. In dieses Verkaufsvolumen teilen sich rund 80 in- und ausländische Anbieter, wobei Import und Inlandproduktion sich ungefähr die Waage halten. VOKO gilt als bedeutendster Importeur von Büroeinrichtungen in der Schweiz.

Nachrufe

Peter Ingold

1941 bis 1986

Als jüngstes von sechs Kindern wurde Peter Ingold am 29. November 1941 in Küsnacht geboren, wo er eine glückliche Jugend erlebte. 1950 zog die Familie nach Dübendorf an die Glärnischstrasse. Nach der Schulzeit und einjähriger Tätigkeit als Ausläufer bei Bäckermeister Hotz absolvierte Peter Ingold eine Lehre als Modellschreiner. Später eignete er sich noch zusätzliches Wissen als Hochbauzeichner und Bauführer an und war fortan bei verschiedenen Architekten tätig. 1964 verheiratete er sich mit Rosmarie Scherzinger. Der Ehe wurden zwei Söhne geschenkt.

Musik bestimmte Peter Ingolds Leben und war mit ihm untrennbar verbunden: Als 15-jähriger begann er – ohne Wissen seiner Eltern – in der damaligen Knabenmusik die Ausbildung zum Trompeter. Dank seinem Talent und seiner Zielstrebigkeit machte er grosse Fortschritte; bereits nach einem Jahr spielte er im Korps mit. Nach wenigen Jahren Mitgliedschaft interessierte er sich auch für andere Vereinsbelange und setzte sich überall ein. Die Ausbildung junger Musikanten lag ihm besonders am Herzen: Bereits als 18-jähriger bildete er Mädchen und Knaben im Musizieren aus.

Wen verwundert's, dass Peter Ingold seine Rekrutenschule als Trompeter absolvierte? 1964 wurde er in den Vorstand der Jugendmusik Dübendorf gewählt, wo er verschiedenste Chargen bekleidete und leidenschaftlich gerne Anlässe und Feste organisierte. Seit 1973 dirigierte der Verstorbene mit grossem Einfühlungsvermögen und Liebe die Jugendmusik Dübendorf. Während Jahren war er auch Mitglied der Stadtmusik Dübendorf



und dirigierte auch einige Zeit lang den Musikverein Mönchaltorf.

Zu Beginn der achtziger Jahre machte sich bei Peter Ingold eine hartnäckige Krankheit bemerkbar. Aus Rücksicht auf seine Gesundheit gab er 1982 den Taktstock der Jugendmusik in jüngere Hände; er widmete sich nun wiederum der Vorstandsarbeit. Während zweier Jahre führte er «seine» Jugendmusik Dübendorf als umsichtiger und liebevoller Präsident. Er war insbesondere bestrebt, die Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Jugendmusik zu intensivieren und Kontakte mit befreundeten Musikgesellschaften, beispielsweise mit Bondorf, zu pflegen. Als ihm seine Krankheit, die er mit grosser Tapferkeit ertrug, immer mehr zusetzte, sah er sich im Frühjahr 1986 gezwungen, die Vereinsführung in andere Hände zu

legen. Seine Kräfte schwanden mehr und mehr. Am Pfingstdienstag 1986 schloss Peter Ingold, erst 45jährig, seine Augen für immer. Dübendorf hat in ihm einen grossen und aktiven Förderer des kulturellen Lebens verloren. Wer ihn kannte, wird ihn nicht vergessen.

Simon Büsch

1914 bis 1985

Nach kurzer Krankheit verstarb am 30. Dezember 1985 der Schöpfer des Einhorn-Brunnens am Lindenplatz in Dübendorf.

Seine Jugend verlebte Simon Büsch in Davos. Dort empfing er die ersten Anregungen für sein späteres künstlerisches Schaffen durch den Maler Ernst Ludwig Kirchner. Künstlerische Studien im In- und Ausland liessen ihn nach der Schulzeit sein Können laufend verbessern.

Nach der Lehre als Elektromonteur in der Maschinenfabrik Oerlikon trat er Ende 1942 in den Dienst der Gemeindewerke Dübendorf. Während zehn Jahren übte er seinen Beruf im Bereich Hausinstallationen und Betriebseinrichtungen aus. 1952 übernahm er das Ablesen der Strom- und Gaszähler. Als fleissiger und rühriger Mitarbeiter kannte er in der Gemeinde damals jedes Haus und die Mehrzahl der Einwohner persönlich, musste er doch die Strom- und Gasrechnungen jeweils direkt einkassieren. Überall war der bescheidene Mann mit Kontrollbuch, Geldtasche und Fahrrad wohlbekannt und geachtet.

In seiner Freizeit widmete er sich der bildenden Kunst. 1947 schenkte die Firma Zwicky & Co. der Gemeinde Dübendorf 10000 Franken zur freien Verfügung. Auf Anregung von Gemeindepräsident Hans Gossweiler beauf-



tragte der Gemeinderat Simon Büsch mit der Gestaltung einer Plastik für einen Brunnen. 1948 wurde der wohlgelungene Einhorn-Brunnen auf dem Lindenplatz eingeweiht. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1979 betrieb der Verstorbene sein künstlerisches Schaffen mit ungebrochenem Eifer weiter. Die Eistänzerin vor dem Eingang zur Kunsteisbahn im Chreis ist ebenfalls sein Werk. Es gelang ihm immer wieder, aus totem Material – er verwendete vorwiegend Gips – geschickt gewählte Modelle lebendig darzustellen.

Mit Simon Büsch hat uns ein begnadeter Künstler und ein liebenswürdiger Mitmensch für immer verlassen.



Werner Neukom
1920 bis 1986

Am 3. August 1920 wurde Werner Neukom in Sargans geboren. Nach dem Besuch von Primar- und Sekundarschule trat er in die Verkehrsschule von St. Gallen ein. Im Frühjahr 1938 begann er seine Lehre bei der Post in Winterthur. Bereits im zweiten Lehrjahr wurde er nach Dübendorf versetzt, das damals noch nicht einmal 4000 Einwohner zählte. Als Aspirant arbeitete er bei verschiedenen Postämtern in der Stadt Zürich und in der Umgebung. Sein zweijähriger Welschlandaufenthalt wurde häufig unterbrochen durch Militärdienst. Da die Berge es ihm angetan hatten, liess sich Werner Neukom dann ins Bündnerland versetzen. Auf der Lenzerheide, in Thusis und in Chur lernte er den hektischen Betrieb bei der Reisepost kennen. In dieser Zeit wurde er zum Betriebsbeamten befördert, und er meldete sich

nach Lausanne, wo er fast anderthalb Jahre Dienst leistete. Darauf wurde er als Betriebsbeamter im grossen Zürcher Briefversand gewählt. Hier wurde er wiederholt als Monatsaushilfe in verschiedenen Ämtern eingesetzt. 1948 wurde er als Beamter nach Dübendorf gewählt. Hier erlebte er bei der Post die stürmische Entwicklung unserer Gemeinde. Mit Margrit Lischer aus dem Gfenn gründete er 1951 eine Familie, der eine Tochter und ein Sohn geschenkt wurden.

Am 1. Januar 1963 übernahm Werner Neukom als Postverwalter die Nachfolge von Fritz Maurer. Es begann die Zeit des mühsamen und beschwerlichen Betriebes in der Holzbaracke an der Wilstrasse. Nach 14jährigem Provisorium konnte er mit seiner Belegschaft am 19. September 1977 endlich ins neue Postgebäude einziehen.

Als eifriges Mitglied sang er rund 30 Jahre lang im Männerchor Eintracht. Bei der Gründung der Wohnbaugenossenschaft des Bundespersonals von Dübendorf wirkte er aktiv mit und führte dort während einiger Jahre zuverlässig die Kasse.

Im Herbst 1985 trat er in den wohlverdienten Ruhestand; leider durfte er diesen nicht einmal ein ganzes Jahr geniessen.

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 1985 bis 30. September 1986

4. Oktober

Unter der Leitung von Reto E. Fritz spielt das Salonorchester Zürcher Oberland im Kirchgemeindehaus berühmte Märsche, Walzer, Polkas und Tangos.

5. Oktober

Jubiläumskonzert im Kirchgemeindehaus «75 Jahre Sängerbund Dübendorf-Gfenn» mit den Männerchören Maur und Turbenthal und dem Mandolinenorchester Dübendorf.

27. Oktober

Geistliche Abendmusik in der Kirche im Wil. Unter der Leitung von Martin Grossenbacher singen die Chöre des Kreises Uster des christlichen Sängerbundes der Schweiz Werke von Joh. Chr. Frauenholtz und Joh. Seb. Bach.

28. Oktober

Die Personen- und Radfahrerunterführung Oskar-Bider-Strasse wird offiziell dem Verkehr übergeben.

1. November

Erster Spatenstich zum Föhrlibucktunnel der S-Bahn.

2. November

Ehrendirigent Heinz Fürst, der während 53 Jahren den Harmonikaclub Dübendorf leitete, dirigiert sein Abschiedskonzert im Hotel Bahnhof.

3. November

Der traditionelle Räbeliechtliumzug des VVD zieht wiederum viele Kinder an.

16. November

Abschiedskonzert für Ferdinand Lackner, langjähriger Leiter des Männerchors Eintracht, im Kirchgemeindehaus. Mitwirkende: Männerchor Eintracht Dübendorf, Männerchor Schwerzenbach, Verena Piller, Alt, und das Hornquartett Urs Scheifele. Zur Aufführung gelangen Werke von Carl Maria von Weber, Anton Bruckner, Franz Schubert und Edvard Grieg.

17. November

Feierliche Amtseinssetzung von Pfarrer Ulrike Müller in der Kirche Wil.

21. November

Aufführung der Schweizer Gastspieloper im Kirchgemeindehaus «Die Entführung aus dem Serail» von Wolfgang Amadeus Mozart.

24. November

Jahreskonzert der Stadtmusik Dübendorf im Kirchgemeindehaus.

28. November

Konzert des Kammerorchesters Dübendorf in der Kirche Wil mit Werken von Percy E. Fletcher, Johann Stamitz, Hubert Parry und J.G. Albrechtsberger, Solist: Matthias Müller, Klarinette.

November

Volkshochschulkurs an vier Abenden mit dem Thema «Depression und Selbstentfaltung – ein Widerspruch?»

10. Dezember

Unter der Aufsicht des Stadtpräsidenten Dr. Max Trachsler werden im Beisein von Vertretern der Ortsparteien die Listennummern für die Gemeinderatswahlen am 2. Februar 1986 ausgelost.

Bemerkenswerte Ereignisse

Januar

Volkshochschulkurs über «Computer – Informatik – Telekommunikation».

25. Januar

Examenkonzert der Jugendmusik Dübendorf im «Hecht».

26. Januar

Konzert des Kammerchors Volketswil unter der Leitung von Martina Hasler in der Kirche Wil mit Werken von César Franck, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johann Sebastian Bach und Dietrich Buxtehude.

1. Februar

Die VBZ verlängern die Linie 51 Kirche Fluntern – Gockhausen – Dübendorf – Wangen bis zum Bahnhof Dietlikon.

5. Februar

An einem literarischen Abend der Volkshochschule stellt Prof. Dr. Egon Wilhelm Neuerscheinungen von Schweizer Autoren vor.

2. März

Konzert in der katholischen Kirche Dübendorf: Günter Rumpel, Flöte, Peter Grümmner, Violoncello und Stephan Camenzind, Orgel, spielen Werke von Boismortier, d'Hervelois, Franck, Ibert, Alain und Boëllmann.

9. März

Konzert des Frauenchores Dübendorf in der Kirche im Wil mit Werken von W. A. Mozart, G. Fauré und G. B. Pergolesi.

26. März

An der Bahnhofstrasse 26 wird eine Ludo-

thek eröffnet. Hier lässt sich für jedes Kind das richtige Spiel finden.

9. April

Das internationale Opernstudio des Opernhauses Zürich ist unterwegs mit den Stars von morgen und bringt im Kirchgemeindehaus einen Strauss bunter Melodien aus Oper, Operette und Musical.

16. April

Im Kirchgemeindehaus spielt das Theater für den Kanton Zürich «Arzt wider Willen» von Jean-Baptiste P. Molière.

24. April

Abendmusik in der Lazariterkirche Gfenn. Lieder- und Duettabend mit Yumi Golay, Sopran, Marc Stehle, Bariton, Urs Stäuble, Klavier; Werke von J. Brahms, F. Schubert, R. Schumann, F. Mendelssohn, H. Duparc, G. Fauré und G. Verdi.

27. April

Bezirksgesangstag der Kirchenchöre des Bezirks Uster in der Kirche Wil.

2. Mai

Konzert des Kammerorchesters Dübendorf in der Kirche Wil mit Werken von J. G. Albrechtsberger, L. v. Beethoven, F. Chopin und F. Witt; Solist: Werner Bärtschi, Klavier.

Mit Plakatständern an neun verschiedenen Stellen der Stadt wird den örtlichen Vereinen erstmals Gelegenheit geboten, an öffentlichen Stellen für ihre Veranstaltungen zu werben.

10. Mai

Kammermusikabend mit dem Zweier-Oktett Zürich in der Lazariterkirche Gfenn mit

Bemerkenswerte Ereignisse

Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Carl Futterer, dessen Oktett uraufgeführt wird.

11. Mai

Muttertags-Apéro mit Konzert von Stadt- und Jugendmusik Dübendorf auf dem Märtplatz.

15. Mai

Mit einer kleinen Feier wird die von Schülern aller Stufen der Schulanlage Stägenbuck buntbemalte Fussgängerunterführung Bahnhofstrasse–Überlandstrasse beim Bahnhof Dübendorf offiziell eingeweiht.

23. Mai

Das Haus Usterstrasse 108 beim früheren Bahnübergang im Schörli wird um rund 20 Meter verschoben, um für die neue Strassenführung Platz zu machen.

Abendmusik in der Lazariterkirche Gfenn: Das Gaudemus-Vokalquartett spielt Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart, G. Rossini und J. Brahms.

24. Mai

Am Stromtag 1986 lassen sich über 1000 Personen die Einrichtung der Städtischen Werke zeigen.

29. Mai

Das «Café Littéraire» feiert sein zehnjähriges Bestehen.

31. Mai und 1. Juni

Stadt- und Jugendmusik Dübendorf führen in der Eishalle im Chreis gemeinsam ihr Juni-Fäscht 1986 durch. Anlass bildet die Fahnenweihe der Jugendmusik. Erstmals findet ein gemeinsames Frühschoppenkonzert der beiden Vereine statt.

9. Juni

Das ehemalige «Kreuz» und die Metzgerei König im Städtli werden abgebrochen.

15. Juni

Nach 27 Jahren Wirten auf der «Waldmannsburg» auf dem Dübelstein verabschiedet sich Hans Müller offiziell mit einem kleinen, netten Fest, zudem er die ganze Talschaft geladen hat.

26. Juni

An der Generalversammlung des VVD wird Alfred Rutishauser zum neuen Vereinspräsidenten gewählt.

Das Theater für den Kanton Zürich spielt die Komödie «Ein Sommernachtstraum» von William Shakespeare auf dem Märtplatz beim Stadthaus als Freilichtaufführung.

20. Juli

Die Dübendorfer Armbrustschützen kehren vom «Eidgenössischen» in Sulgen heim und werden gebührend empfangen.

1. August

An der Bundesfeier im «Eichstock» hält Flugkapitän Hansjörg Schöpf eine eindrucksvolle Ansprache.

8. bis 14. August

Gedenkausstellung mit Plastiken und Reliefs des Bildhauers Simon Büsch im Atelier an der Föhrlibuckstrasse.

22. August

Die Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) in Dübendorf wird 50jährig. Bundespräsident Dr. Alphons Egli spricht am Festakt.

Bemerkenswerte Ereignisse

26./27. August

Im Rahmen der grossen Zivilschutzübung werden die Häuser Usterstrasse 2, 4, 8 und 12 als Übungsobjekte eingesetzt.

6. September

Herbstfäscht der Stadtmusik Dübendorf auf dem Chilbiplatz.

8. September

Die Häuser Usterstrasse 2, 4, 8 und 12 fallen dem Bagger zum Opfer, der Platz wird vorläufig freigehalten.

12. bis 27. September

Die 4. Dübendorfer Kulturwochen bringen

wieder in konzentrierter Form für alle Altersstufen Veranstaltungen verschiedenster kultureller Richtungen. Unter anderem am 19. und 20. September «Unser Dübendorf im Wandel der Zeit» eine Tonbildschau des VVD mit Ausstellung im Singsaal des Dorfschulhauses.

21. September

Bettagskonzert der Süddeutschen Philharmonie aus Konstanz und des katholischen Kirchenchors Dübendorf in der katholischen Kirche Dübendorf mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart und Charles Gounod.

Ernst Egli

Erfolgreiche Dübendorfer Sportlerinnen und Sportler des Jahres 1985 und Winters 1985/86 geehrt

Die Sportanlage Dürrbach, ein Gemeinschaftswerk der eidgenössischen Militärbehörden, der Stadt Dübendorf und der Gemeinde Wangen-Brüttisellen, gab am 2. Juli 1986 den äusseren Rahmen zur traditionellen Ehrung erfolgreicher Dübendorfer Athleten verschiedener Sportarten. Die in bewusst einfachem Rahmen gehaltene Feier leiteten ein Dübendorfer Fallschirmspringertrio – Hansruedi Gossweiler, Christoph Vorlet, Dieter Schmassmann – und die Castingsportler Peter Hässig und Dieter Rufer ein, die allesamt Zeugnis ihres grossen Könnens ablegten. Letztere erbringen in der Regel unter Ausschluss der Öffentlichkeit Höchstleistungen in Geschicklichkeit, Kraft, Konzentration und Ausdauer!

In Vertretung des abwesenden neuen Ressortvorstandes für Bildung, Jugend und Sport, Stadtrat Dr. Felix Zumbach, konnte Stadträtin Heidi Johner, Finanzvorstand, zahlreiche Gäste begrüßen: Stadtpräsident Heinz Jauch, vom Gemeinderat den ersten Vizepräsidenten Dr. Jürg Baur und GRPK-Präsident Ueli Brunner, die Präsidentin der Oberstufenschulpflege, Inge Gschwind, und den Präsidenten der Primarschulpflege, Ernst Scherrer, uva. Nach der zu Ende gegangenen Fussball-Weltmeisterschaft in Mexiko und den internationalen Tennismeisterschaften von Wimbledon gelte es nun, die weniger bekannten Freizeitsportler zu beachten und zu ehren, die dank seriösem Schaffen und enormem Trainingsaufwand neben der beruflichen Beanspruchung Höchstleistungen zu erbringen imstande seien. Sie ständen nicht wie beispielsweise ein Diego Maradona im Rampenlicht und erhielten auch keine

fürstliche Entschädigung für ihre Leistungen. «Unsere Vereine aber», betonte Stadträtin Heidi Johner, «und mit ihnen die vielen Sportlerinnen und Sportler tragen dazu bei, dass der Breitensport einen grossen Stellenwert in unserer Stadt einnimmt. Damit wird eine wichtige Funktion bei uns, wie allorts, erfüllt. Jugendliche wie Erwachsene können sich in einem unserer Vereine wohlfühlen und es ist nicht zu übersehen, dass die Vereine gerade im Jugendbereich eine Art Sozialarbeit ausführen, indem sie auch sogenannte schwierige Jugendliche über den Sport in ein soziales Netz einbetten. Die heute zu ehrenden Sportlerinnen und Sportler, einige unter ihnen zum wiederholten Male, sollen Ansporn sein für die heranwachsende Jugend, ihnen gleichzutun», erklärte Stadträtin Heidi Johner am Schluss ihrer vielbeachteten Ansprache. Sie konnte im Namen des Stadtrates insgesamt 13 Einzelsportlern und 4 Mannschaften die Auszeichnung – Zinnteller mit persönlicher Gravur – überreichen, nachdem zuvor der Dübendorfer Sportsekretär Ernst Schläpfer die Leistungen der Geehrten aufgezeigt hatte. Es sind dies: Gabor Bilkei jun. (3. Rang Schweizermeisterschaft Moderner Dreikampf); Walter Bircher (Schweizermeister Para-Cross); Bogenschützen-Club (Schweizer Mannschaftsmeister); Casting-Club (Schweizer Mannschaftsmeister); Damenriege beziehungsweise deren Geräteriege (2. Rang Schweizermeisterschaft im Geräteturnen); Claudia Grätzer (Schweizermeisterin im Fallschirm-Zielsprung, eine Silber- und drei Bronzemedailien an den Fallschirm-CISM-Weltmeisterschaften); Elsbeth Haslinger (2. Rang Schweizermeisterschaft Staffel-OL); Peter Hässig (Schweizer Castingsportler im Achtkampf und Bronzemedaille an den Weltmeisterschaften); Guido Klaiber (Schweizermeister mit der 4×100-

Meter-Rücken-Schwimmstaffel des SC Uster und 2. Rang über 200 m Rücken); Mädchenriege (Schweizer Jugend-Cup-Siegerin in der Gymnastik I); Roger Schibli (Schweizer Jugendmeister in der 4×100-m-Staffel mit dem TV Unterstrass); die Schwimmerin Claudia Schraner mit dem SC Uster (2. Rang 200 m Brust, 3. Rang 100 m Brust, 3. Rang 4×100 m Brust, 3. Rang 4×100 m Freistil an den Schweizermeisterschaften); Roland Stadler (Schweizer Tennismeister open und indoor, Europameister in der Kings-Cup-Mannschaft und Schweizer Interclub-Meister); Andreas Steinmann (Schweizer Armbrust-Meisterschaft, 2. Rang stehend); Peter Steinmann (Schweizermeister im Modernen Fünfkampf); Attila Szilagyi (Schweizer Juniorenmeister im Modernen Vierkampf); Jacqueline von Känel (Schweizermeisterin im Pool-Billard und 3. Rang an den Europameisterschaften).

Ernst Schläpfer

Erfolgreicher Eishockey-Club Dübendorf

Der Eishockey-Club Dübendorf erlebte in der Saison 1985/86 die in der Klubgeschichte wohl beste Saison seit dem Aufstieg in die Nationalliga B im Jahr 1978. Die erste Mannschaft spielte unter sachkundiger Leitung von Trainer Heinz Zehnder ein attraktives Eishockey, was nicht nur die Zuschauer begeisterte, sondern oft auch Fachleute und sogar gegnerische Mannschaften beeindruckte. So konnte das Dübendorfer Fanionteam nach einem gut gelungenen Meisterschaftsstart während rund der Hälfte des ordentlichen Meisterschaftsprogrammes die Tabellenspitze der Nationalliga B anführen. Aber auch für den Rest der Saison war Dübendorf nie schlechter als im 3. Rang der 10 Mannschaften platziert.

Rangliste Saison 1985/86

1. Bern	36	190:103	+	87	54
2. Dübendorf	36	178:133	+	45	46
3. Chur	36	156:121	+	35	43
4. Basel	36	173:140	+	33	42
5. Rapperswil	36	177:160	+	16	40
6. Langnau	36	151:163	-	12	34
7. Ajoie	36	135:170	-	35	33
8. Zug	36	131:142	-	11	32
9. Lausanne	36	138:176	-	38	30
10. Servette	36	121:242	-	121	6

Und doch brachte die während der ganzen Saison vor allem bei den Presseleuten und vom Vorstand immer wieder als Saisonziel genannte und hochgepriesene Playoff-Finalrunde im Anschluss an die ordentliche Qualifikationsrunde nicht ganz den erwarteten Erfolg. Mit diesem Playoff-System sollte aus den vier erstplatzierten Mannschaften der Aufsteiger in die Nationalliga A für die Saison 1986/87 ermittelt werden. Leider kam es dann lediglich zu einem einzigen Heimspiel gegen den Mitfavoriten, den EHC Chur, weil nicht nur dieses Spiel, sondern auch das Auswärtsspiel in Chur verloren ging. Damit blieben auch die erwarteten Mehreinnahmen aus weiteren Playoff-Spielen neben dem erhofften sportlichen Erfolg aus. Der EHC Chur krönte als Gewinner dieser Endrunde seine guten Saisonleistungen mit dem Aufstieg in die Nationalliga A. Der Mitfavorit SC Bern profitierte als Finalrundenteilnehmer vom freiwilligen Abschieds-Entscheid des EHC Arosa und stieg ebenfalls in die Nationalliga A auf.

Der EHC Dübendorf spielt somit in der Saison 1986/87 im neunten Jahr in der Nationalliga B, wobei die Lokalrivalenspiele zwischen



Vordere Reihe von links nach rechts: Albert Hausamann, Rick Boehm, Edi Baumann, Bruno Pleisch (Trainer), Reto Kreis, Daniel Riesen, Henry Loher, Fredi Marti

Mittlere Reihe von links nach rechts: Bruno Vollmer, Pascal Speck, Daniel Bünzli, Peter Theiler (Präsident), René Schenkel (TK), Roger Meier, Gianni Dalla Vecchia, Martin Hauri, Kurt Sterchi (Masseur)

Hintere Reihe von links nach rechts: Willi Bertschinger, Sandro Piai, Harry Rogenmoser, Joachim Schüllli, Daniel Elsener, Roland Lüthi, Jürg Maag, Reto Dalla Vecchia, Gérard Bouvard

Dübendorf und dem erneut in die Nationalliga B abgestiegenen Nachbarsklub ZSC, Zürcher Schlittschuh-Club, zu den Leckerbissen der Eishockeyfreunde zählen werden. Dübendorf wird in der neuen Saison nicht mehr zu den engsten Favoriten gehören, sind in der 1. Mannschaft doch namhafte Stammspieler als bedeutende Transferabgänge zu verzeichnen: Adrian Hotz zum SC Bern, Martin Bruderer und Andreas Zehnder zum EHC Kloten sowie Martin Hofacker zu einer Juniorenmannschaft in Kanada. Die mit Junioren aus dem eigenen Hockeynachwuchs aufgestockte 1. Mannschaft wird sich somit unter dem neuen Dübendorfer Trainer Bruno Pleisch erst bestätigen müssen. Grosse Arbeit leisten die ausgewiesenen Trainer und

Betreuer mit unseren sechs Junioren- beziehungsweise Nachwuchsmannschaften. Ihre beachtlichen Erfolge tragen wesentlich zum hohen Klubansehen bei. Den Klubverantwortlichen und den Betreuern gebührt auch besonderer Dank für die sinnvolle Aufbau- und Freizeitbeschäftigung mit einer grossen Schar Jugendlicher aus Dübendorf und Umgebung. Die neue Eishalle mit der notwendigen Infrastruktur, das Verständnis der Sportanlagen-Leitung der GESPAD und der Behörden bieten dazu die beste Voraussetzung. Auch die Dübendorfer Bevölkerung schätzt die engagierte Jugendbetreuung immer mehr und unterstützt in vielfacher Weise die Tätigkeit der Vereine.

Paul Rogenmoser

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 1985 bis 30. September 1986

28. Oktober

Der Gemeinderat bewilligt einen Bruttokredit von 817 000 Franken für den Umbau und die Renovation der Liegenschaft Klosterstrasse 6 und 8.

25. November

Die Versammlung der Römisch-katholischen Kirchgemeinde behandelt folgende Geschäfte:

1. Bewilligung eines jährlichen Beitrages von 1000 Franken pro Schüler aus Dübendorf an die katholischen Schulen in Zürich.
2. Bewilligung eines jährlichen Beitrages von 2,5 Prozent der Gesamtausgaben für die Spaniermission im Kanton Zürich.
3. Genehmigung des Voranschlages 1986 und Festsetzung einer Kirchensteuer von 12 Prozent.
4. Genehmigung der Abrechnung über den Projektwettbewerb für kirchliche Bauten in Fällanden.

1. Dezember

In der Gemeindeabstimmung wird ein Bruttokredit von 6 320 000 Franken als Kostenanteil der Stadt Dübendorf an die Kosten des Spitals Uster mit 4612 Ja gegen 876 Nein bewilligt.

Mit 3789 Ja gegen 1654 Nein wird dem Bruttokredit über 1 400 000 Franken für die Renovation des Primarschulhauses Dorf A zugestimmt. Stimmbeteiligung 44 Prozent.

2. Dezember

Der Gemeinderat genehmigt die Voranschläge des Politischen Gemeindegutes für das Jahr 1986. Auf der Grundlage eines

mutmasslichen Nettosteuerertrages von 29 000 000 Franken wird eine Gemeindesteuer von 89 Prozent erhoben.

Für den Abbruch der Liegenschaften Usterstrasse 2, 4, 8 und 12 sowie für die Instandstellung des Platzes bewilligt der Gemeinderat einen Kredit von 230 000 Franken.

9. Dezember

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag für das Jahr 1986 und setzt eine Kirchensteuer von 12 Prozent fest. Ferner bewilligt die Versammlung einen jährlichen Kredit von 30 000 Franken in den Jahren 1986 bis 1988 für die kirchliche Entwicklungshilfe.

Die Versammlung der Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Der Sanierung der Fassaden des Real-schulhauses Grüze 1 und dem Einbau von Schallschutzfenstern in den Klassenzimmern wird zugestimmt.
2. Der Voranschlag für das Jahr 1986 wird genehmigt und die Oberstufenschulsteuer auf 20 Prozent festgesetzt.
3. Der neuen Schulordnung der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Dübendorf wird zugestimmt.

16. Dezember

Der Gemeinderat genehmigt die revidierte Besoldungs-Verordnung und die revidierte Entschädigungs-Verordnung.

Den Beitritt zum Zweckverband Kläranlage Mittleres Glattal und den erforderlichen Bruttokredit von 35 318 234 Franken als Anteil der Stadt Dübendorf an die Baukosten lehnt der Gemeinderat ab.

Abstimmungen und Wahlen

2. Februar

Bei den Wahlen in den Gemeinderat kandidieren auf 11 Parteilisten total 296 Kandidaten für die 40 Parlamentssitze. Bei einer Stimmbeteiligung von 30,4 Prozent erhalten die einzelnen Parteien folgende Sitzzahlen: Schweizerische Volkspartei (SVP) 6, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Angestellte (SP) 6, Evangelische Volkspartei (EVP) 3, Gruppe Energie und Umwelt (GEU) 5, Landesring der Unabhängigen (LdU) 2, Christlich-Demokratische Volkspartei (CVP) 4, Demokratische Partei (DP) 4, Partei freier Einwohner und Bürger (Freie) 3, Freisinnig-Demokratische Partei (FDP) 5, Nationale Aktion (NA) 2.

Bei den Stadtratswahlen werden die bisherigen Mitglieder Heinz Jauch, Heidi Johner, Dölf Kurz, Paolo Piai, Dr. Max Trachsler, Dr. Willy Wunderlin und Rosmarie Zapfl in ihrem Amte bestätigt. Als neue Mitglieder des Stadtrates werden gewählt: Werner Benz (SVP) und Herbert Geiger (FDP). Als Stadtpräsident wird Dr. Max Trachsler wiedergewählt.

3. März

In der ersten Sitzung der Amtsdauer 1986–1990 wählt der Gemeinderat:

Ratsbüro 1986/87: Präsident Rolf Güttinger (Freie), 1. Vizepräsident Dr. Jürg Baur (EVP), 2. Vizepräsident Roland Zimmermann (GEU), Stimmzähler: Ruth Spahr (DP), Hermann Gehring (SP), Markus Schaepli (SVP). Der bisherige Amtsinhaber Ernst Schläpfer wird für die Amtsdauer 1986–1990 als Ratssekretär wiedergewählt. Als Ratssekretär-Stellvertreterin wird Dr. Elisabeth Lüthe, Sekretärin der Vormundschaftsbehörde gewählt.

Das Büro der Bürgerlichen Abteilung wird bestimmt mit Rolf Güttinger (Freie) Präsi-

dent sowie Dr. Jürg Baur (EVP), Markus Schaepli (SVP) und Ruth Spahr (DP). Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission 1986–1990: Ueli Brunner (SP) als Präsident, als Mitglieder: Prof. Dr. Hans Zeier (CVP), Verena Moser (CVP), Werner Bosshard (DP), Peter Rüegg (EVP), Hans Müller (Freie), Dr. Rudolf Burger (FDP), Heinrich Diener (FDP), Dr. Felix Behm (GEU), Urs Müller (GEU), Emil Eyer mann (SP), Hans Angst (SVP) und Guido Piai (SVP).

In die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte werden für die Amtsdauer 1986–1990 gewählt: Als Präsident Peter Bless (SVP), als Mitglieder: Kurt Züger (CVP), Hans Fenner (DP), Dr. Jürg Baur (EVP), Urs Kasser (Freie), Rolf Bonomo (FDP), Prof. Dr. Wolf-Heinrich Bickel (GEU), Wilfried Kärcher (LdU) und Ursula Häusler (SP).

Bürgerrechtskommission 1986–1990: Elisabeth Trachsler (SVP) als Präsidentin, Mitglieder: Ernst Scherrer (DP), Rudolf Hächler (EVP), Dr. Ernst Sturzenegger (FDP) und Dr. Walter Bosshard (SP).

10. März

Die Versammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde behandelt folgende Geschäfte:

1. Genehmigung der Bauabrechnung über die Renovation der Abwartwohnung im Kirchgemeindehaus im Betrag von Fr. 75 193.10.
2. Genehmigung der Abrechnung über die Sanierung der Heizzentrale im Kirchgemeindehaus in der Höhe von Franken 169 939.60.
3. Genehmigung des Projektes mit Kostenvoranschlag für die Teilrenovation des Pfarrhauses Wil und Bewilligung des erforderlichen Kredites von 95 000 Franken.

16. März

In der Gemeindeabstimmung wird dem Kredit von 230 000 Franken für den Abbruch der Liegenschaften Usterstrasse 2, 4, 8 und 12 sowie für die Platzgestaltung mit 3002 Ja gegen 2217 Nein zugestimmt.

Martin Bölli wird als Stadtammann und Betriebsbeamter im Amte bestätigt. Erneuerungswahl der Primarschulpflege mit Ernst Scherrer als Präsident und den Mitgliedern: Eva Fischer, Werner Frei, Edith Jöhr, Doris Lustenberger, Gerhard Müller, Bruno Pleisch, Martin Stalder, Helene Weber, Peter Wepf und Maya Ziörjen.

Erneuerungswahl der Evangelisch-reformierten Kirchenpflege: Präsidentin Elisabeth Weber, Mitglieder: Fritz Beerstecher, Hanna Büchi, Erwin Enengl, Hans Jauch, Toni Lanzendörfer, Werner Lustenberger, Bruno Maag, Albert Weder, Walter Weidmann und Ruth Wilkerson.

In die Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach werden gewählt:

Inge Gschwind als Präsidentin, als Mitglieder: Hans Rudolf Erzberger, Ursula Hermann, Franz Inderkum, Martin Mehmman, Ursula Semadeni, Dr. Alfred Waltert und Christoph Weder.

In die Römisch-katholische Kirchenpflege werden gewählt:

Präsident: Herbert Eisenring, Mitglieder: Heidi Burri, Edith Eugster, Josef Gächter, Friedrich Hagmann, Max Halder, Werner Schenker, Ernst Weber und Anton Zuber.

27. April

Bei der Ersatzwahl eines Mitgliedes des Stadtrates für den verstorbenen Dr. Max Trachsler wird Dr. Felix Zumbach (SVP) gewählt. Als neuer Stadtpräsident wird Heinz Jauch (EVP) gewählt.

26. Mai

Die Römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Kirchengutsrechnung für das Jahr 1985 und weist den Ertragsüberschuss im Ordentlichen Verkehr von Fr. 209 280.35 dem Baufonds zu.

2. Juni

In seiner Sitzung wählt der Gemeinderat:

1. 100 Mitglieder des Wahlbüros für die Amtsdauer 1986–1990.
2. Als Mitglieder der Fürsorgebehörde für die Amtsdauer 1986–1990 Hans Rudolf Baumberger, Margrit Feldmann-Bartholdi, Elsbeth Pleisch-Trüb und Lothar Ziörjen.
3. Als Mitglieder der Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz für die Amtsdauer 1986–1990: Dr. Walter Giger, Heinrich Kaiser, Heidi Kammermann-Weber, Elisabeth Moning-Jordi, Dr. Ernst Sturzenegger und Leo Sturzenegger.
4. In die Steuerkommission für die Amtsdauer 1986–1990 werden gewählt: Mitglieder: Eduard Bader und Hans Seeger. Ersatzmitglieder: Georg Baur und Anton Zuber.

23. Juni

Die Versammlung der Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach behandelt die folgenden Geschäfte:

1. Genehmigung der Jahresrechnung 1985.
2. Genehmigung der Bauabrechnung «Sanierung der Fassaden und Fenster des Sekundarschulhauses Grüze West».
3. Genehmigung der revidierten Besolungsverordnung der Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach.

Die Versammlung der Evangelisch-reformierten Kirchenpflege

mierten Kirchgemeinde Dübendorf fasst folgende Beschlüsse:

1. Abnahme der Jahresrechnung des Kirchengutes und der Fondsrechnungen 1985.
2. Genehmigung der Versuchsphase von einem Jahr für verschiedene Abendmahlformen.
3. Ergänzung der Pfarrwahlkommission auf 19 Mitglieder.
4. Entgegennahme des Zwischenberichtes der Pfarrwahlkommission.
5. Abnahme des Jahresberichtes der Kirchengpflege.

30. Juni

Der Gemeinderat genehmigt die Jahresrechnungen 1985 des Politischen Gutes, der Pensionskasse, des Elektrizitätswerks, der Gasversorgung, der Wasserversorgung Gfenn-Hermikon und des RF-Netzes mit den angeschlossenen Fonds. Der Ertragsüberschuss der laufenden Rechnung 1985 von Fr. 4 196 106.27 wird wie folgt verwendet: 3 000 000 Franken als zusätzlicher Beitrag an den Rückschlag in der Investitionsrechnung, 1 100 000 Franken als zusätzliche Tilgung von Rückschlägen aus den Vorjahren und Fr. 96 106.27 als Einlage in den Kulturfonds. Der Geschäftsbericht der Gemeindebehörden über das Jahr 1985 wird genehmigt.

28. September

In der Gemeindeabstimmung wird der Nutzungsplanung mit Bauordnung und Zonenplan, mit Ergänzungsplänen, Erschliessungsplänen und Verordnung über Fahrzeug-

abstellplätze mit 2382 Ja gegen 1776 Nein zugestimmt. Die Einzelinitiative über die Festsetzung eines Wohnflächenanteils in der Kernzone Bahnhofstrasse wird mit 1835 Ja gegen 2279 Nein verworfen. Die Einzelinitiative betreffend Abzonung im Gebiet Unterried/Chriesbach wird mit 1824 Ja gegen 2056 Nein abgelehnt. Die Stimmbeteiligung beträgt 34 Prozent.

29. September

Der Gemeinderat fasst folgende Beschlüsse:

1. Der Tauschvertrag mit der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach betreffend Tausch von 3500 Quadratmeter Land im Leepünt gegen 3382 Quadratmeter Land in Huebwiesen/Waagacher wird genehmigt.
2. Für den Bau des Hauptsammelkanals E, Teilstück Neugutstrasse bis Lagerstrasse, wird zulasten der Investitionsrechnung der Politischen Gemeinde ein Bruttokredit von 830 000 Franken bewilligt.
3. Für die Erstellung des Meteorwasserkanals Rotbuchstrasse, Teilstück Chaletstrasse bis Platanenstrasse, und die Sanierung der Rotbuchstrasse, Teilstück Chaletstrasse bis Birkenweg, wird zulasten der Investitionsrechnung der Politischen Gemeinde ein Bruttokredit von 685 000 Franken bewilligt.
4. Für die Anschaffung eines Pionierfahrzeuges für die Stadtfeuerwehr, inklusive der materiellen Ergänzungsausrüstung, wird zulasten der Investitionsrechnung ein Kredit von 455 895 Franken bewilligt.

Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 1886, mit Angabe der Adresse in Dübendorf

Frey Fritz	25. 5.1887	Fällandenstrasse 22
Gurtner-Gfeller Marie	28. 9.1887	Säntisstrasse 9
Hettich-Rossi Gemma	27.10.1889	Fällandenstrasse 22
Müller-Langer Luise	3.11.1889	Frickenstrasse 33
Meyer-Aegerter Mina	26. 9.1890	Bettlistrasse 34
Rüegg-Gehring Anna	27. 1.1891	Ringwiesenstrasse 17
Münch-Hurni Marie	30. 1.1891	Kirchbachstrasse 19
Meier-Lüthi Bertha	15. 5.1891	Heidenrietstrasse 12
Zweidler Emma	15.11.1891	Fällandenstrasse 22
Perret-Balz Anna	19. 3.1892	Hermikonstrasse 39B
Marthaler-Zingg Olga	26. 4.1892	Fällandenstrasse 22
Worni-de Cors Anna	10. 5.1892	Fällandenstrasse 22
Füchslin-Bächtiger Magdalena	23. 6.1892	Fällandenstrasse 22
Flück-Schild Klara	11. 4.1893	Fällandenstrasse 22
Giger Ida	9. 7.1893	Embrach
Niederer-Bänziger Klara	23. 9.1893	Neuhausstrasse 30
Flückiger-Roesch Emma	7.10.1893	Fällandenstrasse 22
Schneider-Fenner Rosa	12. 1.1894	In Blatten 2
Andres-Gerber Martha	3. 3.1894	Ringwiesenstrasse 17
Beck-Zbinden Rosina	22. 7.1894	Fällandenstrasse 24
Rüegger-Robmann Anna	25. 7.1894	Bettlistrasse 38
Pfaffhauser-Rüegger Ida	24.10.1894	Fällandenstrasse 22
Zweidler-Weber Heinrich	31.10.1894	Wallisellenstrasse 34
Steinmann-Hardmeier Lina	24. 2.1895	Fällandenstrasse 22
Wagner-Meier Rosa	18. 3.1895	Fällandenstrasse 22
Rohner-Appenzeller Maria	31. 3.1895	Wallisellenstrasse 8
Wüest-Kunz Bertha	16. 5.1895	Chileweg 5
Kneuslin-Germann Wilhelm	5. 7.1895	Fällandenstrasse 22
Ruckstuhl-Schmid Berta	12. 7.1895	Bettlistrasse 38
Rubli-Schmid Frieda	26. 7.1895	Fällandenstrasse 22
Loosli-Balmer Frieda	28. 7.1895	Fällandenstrasse 22
Wüst Albert	3. 8.1895	Alte Landstrasse 42

Unsere ältesten Einwohner

Bircher-Steininger Margreth	19. 8.1895	Rotbuchstrasse 46
Zweidler-Weber Emma	1.12.1895	Wallisellenstrasse 34
Lienberger-Jost Lina	3.12.1895	Birchlenstrasse 70
Mattmüller-Winter Lina	7. 1.1896	Schützenrütliweg 5
Bonomo-Bachmann Rosa	8. 1.1896	Grundstrasse 13
Boll-Schmid Alice	30. 3.1896	Ringwiesenstrasse 17
Hurter Anna	14. 5.1896	Glärnischstrasse 17
Wild-Gubler Luisa	24. 5.1896	Fällandenstrasse 22
Ammann-Schweizer Louisa	15. 6.1896	Fällandenstrasse 22
Flückiger-Pantli Emma	18. 6.1896	Neuhofstrasse 6
Küpfer-Schneider Frieda	12. 7.1896	Fällandenstrasse 22
Altherr-Rüegg Martha	28. 7.1896	Fällandenstrasse 22
Siegrist Adele	3. 9.1896	Glärnischstrasse 41
Gull-Fenner Emma	31.10.1896	Untere Geerenstrasse 20
Müller-Hohmann Maria	9.12.1896	Bungertweg 11
Arnet-Bütikofer Josef	19.12.1896	Fällandenstrasse 22
Kopp August	30. 1.1897	Beatenweg 5
Ott-Lawatsch Anna	14. 2.1897	Kriesbachstrasse 69
Loosli-Balmer Friedrich	21. 3.1897	Fällandenstrasse 22
Messikommer-Stäheli Eduard	19. 4.1897	Fällandenstrasse 22
Schenk Emma	28. 4.1897	Fällandenstrasse 22
Kempter-Renaudin Otto	3. 5.1897	Schönengrundstrasse 9
Meili-Aecherli Rosa	16. 7.1897	Fällandenstrasse 22
Tanner-Kummer Arthur	17. 7.1897	Bahnhofstrasse 45
Meier-Wildi Rosa	5. 8.1897	Fällandenstrasse 22
Hofer-Zurflüh Felix	11. 9.1897	Fällandenstrasse 22
Moos-Meier Frieda	6.10.1897	Fällandenstrasse 22
Hosang-Meier Rosa	29.10.1897	Wilstrasse 36
Müller Alice	2.11.1897	Fällandenstrasse 22
Sommerhalder-Meier Hulda	13.11.1897	Fällandenstrasse 22
Rutishauser-Waldvogel Katharina	27.11.1897	Saatwiesenstrasse 26
Steinmann-Hardmeier Walter	10.12.1897	Fällandenstrasse 24
Geier-Sturzenegger Alice	4. 1.1898	Überlandstrasse 188
Leibenger-Bugglin Emma	15. 1.1898	Fällandenstrasse 24
Kislig Rudolf	17. 1.1898	Fällandenstrasse 22

Unsere ältesten Einwohner

Blaser-Pulver Barbara	26. 2.1898	Fällandenstrasse 22
Bachofner-Baltensberger Emma	21. 4.1898	Fällandenstrasse 22
Attinger-Kissling Karolina	21. 5.1898	Fällandenstrasse 22
Saxer Mina	22. 5.1898	Fällandenstrasse 22
Signes Teresa	7. 6.1898	Ringstrasse 16
Bosshard-Leuenberger Ernst	13. 7.1898	Überlandstrasse 226
Neukum-Strauch Rudolf	17. 8.1898	Hörnlistrasse 19
Küpfer-Hauser Anna	5. 9.1898	Fällandenstrasse 22
Bamberger-Hudelmeier Paulina	11. 9.1898	Fällandenstrasse 22
Schelling-Schwitzer Mathilde	17. 9.1898	Bungertweg 23
Kamm-Isler Rosina	25.10.1898	Fällandenstrasse 22
Lorenzi Klara	26.10.1898	Fällandenstrasse 22
Hasler-Pleissinger Margaretha	19.11.1898	Usterstrasse 54
Zraggen-Gisler Martha	19.11.1898	Usterstrasse 64
Meier-Leuthold Klara	6.12.1898	Untere Geerenstrasse 4
Köppli-Zeller Klara	14.12.1898	Fällandenstrasse 22
Günthardt-Bassi Teresina	21.12.1898	Im Leisibühl 41
Gossweiler-Sigrist Anna	14. 2.1899	Usterstrasse 91
Kammerer-Hochreutener Aloisia	17. 3.1899	Kirchbachstrasse 17
Bader-Wolf Albert	14. 4.1899	Obere Geerenstrasse 60
Steiner-Sippel Frieda	18. 4.1899	Fällandenstrasse 22
Kuhn-Römer Frieda	13. 5.1899	Kurvenstrasse 6
Müller-Meyer Jakob	16. 5.1899	Gumpisbühlstrasse 19
Klingler-Müller Bertha	21. 5.1899	Fällandenstrasse 24
Rissle-Steiner Anna	11. 6.1899	Wallisellerstrasse 16
Rohner-Wehrlin Louisa	13. 7.1899	Hermikon
Näf-Pfenninger Bruno	17. 7.1899	Kunklerstrasse 32
Stettbacher-Mosimann Selina	29. 8.1899	Meisenrain 17
Imhof-Ruch Berta	4.10.1899	Untere Zelglistrasse 2
Ziegler-Aumüller Johann	14.11.1899	Rotbuchstrasse 42
Bocco-Thieme Marguerita	14.12.1899	Strehlgasse 26
Lüthi-Gäng Werner	25.12.1899	Fällandenstrasse 22
Rohner-Appenzeller Rudolf	30.12.1899	Wallisellenstrasse 8
Hotz-Denzler Olga	5. 2.1900	Neuhausstrasse 11
Egloff-Dunkel Maria	26. 2.1900	Höglstrasse 55

Unsere ältesten Einwohner

Keller Luise	28. 2.1900	Bettlistrasse 27
Bonomo-Tanner Martha	24. 3.1900	Glattquai 5
Spaar-Rietmann Anna	11. 4.1900	Birkenweg 19
Leonhard-Herzig Konrad	2. 5.1900	Fällandenstrasse 22
Morf-Brütsch Wilhelmine	3. 5.1900	Fällandenstrasse 22
Bätscher-Tschanz Lina	6. 6.1900	Fällandenstrasse 22
Hochstrasser-Werder Marie	9. 6.1900	Fällandenstrasse 22
Assfalk Elsa	10. 6.1900	Ringwiesenstrasse 17
Rossin-Bonato Maria	30. 6.1900	Stettbachstrasse 56
Schenkel Heinrich	11. 7.1900	Fällandenstrasse 22
Hochstrasser-Amsler Frieda	29. 7.1900	Wilstrasse 7
Gallian-Martoglio Petronella	26. 9.1900	Fällandenstrasse 24
Widmer-Egger Agnes	30.11.1900	Arnold-Isler-Strasse 2
Bohnenblust-Schmid Ernst	29.12.1900	Tennried 8
Wüthrich-Mohler Margarita	2. 1.1901	Fällandenstrasse 24
Platzer Anna	5. 1.1901	Zürichstrasse 50
Frei Elise	9. 1.1901	Kirchbachstrasse 18
Stähli-Vogt Paula	15. 1.1901	Usterstrasse 55A
Scheurer-Kern Maria	16. 1.1901	Usterstrasse 177
Bischofberger-Bär Pius	17. 1.1901	Im Langacker 5
Trachsler-Müller Sophie	21. 1.1901	Glärnischstrasse 28
Frey-Stucki Elsa	29. 1.1901	Finkenweg 4
Jenny-Laager Rosa	9. 2.1901	Wilstrasse 2
Canellas-Baumann Jaime	12. 2.1901	Fällandenstrasse 22
Rusch-Jud Barbara	22. 2.1901	Glärnischstrasse 20
Gastl Gertrud	24. 2.1901	Fällandenstrasse 22
Utzinger-Schlumpf Lina	26. 2.1901	Alte Gfennstrasse 70
Zimmermann-Berchtold Elisabetha	27. 2.1901	Fällandenstrasse 22
Widmer-Bräm Anna	28. 2.1901	Usterstrasse 176
Baumann-Meierhofer Hans	22. 3.1901	Churfürstenstrasse 22
Giger-Lutz Josef	24. 3.1901	Fällandenstrasse 22
Huber-Held Walter	28. 3.1901	Heugatterstrasse 21A
Kunz-Schlick Hildegard	4. 4.1901	Claridenstrasse 22
Meier Johannes	12. 4.1901	Fällandenstrasse 22
Berliat-Muffler Albert	13. 4.1901	Sonnenbergstrasse 33

Unsere ältesten Einwohner

Ernst-Hertwig Albert	9. 5.1901	Alte Gfennstrasse 50
Del Torchio-Hess Paul	20. 5.1901	Föhrlibuckstrasse 18
Stoll-Stuber Wilhelm	3. 6.1901	Falkenstrasse 1
Angst-Heller Bertha	7. 6.1901	Grüzenstrasse 40
Keller Edwin	20. 6.1901	Birchlenstrasse 41
Voser-Moreillon Hans	16. 7.1901	Neuhofstrasse 29
Schmid-Fridörli Emil	24. 7.1901	Rechweg 12
Stoecklin-Martin Friedrich	30. 7.1901	Zürichstrasse 23
Schoch-Trüb Klara	4. 8.1901	Fällandenstrasse 22
Preisli Maria	13. 8.1901	In der Grüze 18
Männle-Dieringer Magdalena	15. 8.1901	Fällandenstrasse 22
Benninger-Gut Lilly	21. 8.1901	Bettlistrasse 17
Frischknecht-Rechsteiner Fanny	23. 8.1901	Fällandenstrasse 22
Küderli Elisa	24. 8.1901	Fällandenstrasse 22
Wildeisen-Bergamini Irma	3. 9.1901	Ringwiesenstrasse 17
Antenen-Meier Rosa	25. 9.1901	Fällandenstrasse 24
Gull-Sippel Hedwig	15.10.1901	Fällandenstrasse 24
Du Bois-Beckmann Charlotte	16.10.1901	Zürichstrasse 55
Herrli-Zweidler Rosa	5.11.1901	Fällandenstrasse 24
Weber-Marti Lina	19.11.1901	Fällandenstrasse 4
Walder-Neidhart Adolf	22.11.1901	Buenstrasse 26
Eggenberger-Wälle Maria	25.12.1901	Wilstrasse 61

Unsere Verstorbenen

**Dübendorfer Einwohner,
verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1985 bis 30. September 1986**

Rickenbach-Frutiger Charlotte, Gumpisbühlstrasse 11	17. 3.1923	3.10.1985
Angst Walter, Überlandstrasse 101	21. 4.1912	10.10.1985
Felbab-Zivanovic Julijana, Zürichstrasse 39	10. 9.1932	11.10.1985
Aeberli-Huber Lina, Tüfweg 8	19.10.1914	13.10.1985
Heeb-Armbruster Florentina Bertha, Fällandenstrasse 22	18.11.1903	19.10.1985
Meier Karl, Hörnlistrasse 9	29. 7.1912	22.10.1985
Dallinger Hans Anton, Im Winkel 3	15. 8.1940	23.10.1985
Langenegger-Engi Heidy, Gumpisbühlstrasse 45	19. 9.1926	29.10.1985
Zürcher Albert, Zürichstrasse 55	14. 5.1925	30.10.1985
Graf John Herbert, Wangenstrasse 36	14. 5.1962	30.10.1985
Streit Ernst, Fällandenstrasse 24	2. 6.1905	31.10.1985
Speck Hanspeter, Neuweg 12	2. 7.1955	31.10.1985
Rothen Ernst, Immenhauserstrasse 5	23.10.1926	1.11.1985
Keller-Gugg Josefine, Birchlenstrasse 41	30. 6.1903	3.11.1985
Kümin Johann Alphons, Alte Gfennstrasse 12	14. 2.1916	4.11.1985
Lüscher René, Claridenstrasse 21	4.5.1910	10.11.1985
Polcino Gennarino, Neuhoofstrasse 24	30. 9.1920	14.11.1985
Hagen Eduard, Hermikonstrasse 2	6. 2.1924	18.11.1985
Spitteler Vera, Dübendorf	21. 9.1927	26.11.1985
Helbling-Schenkel Rosa, Wilstrasse 7	2. 7.1901	1.12.1985
Meier Albert, Birchlenstrasse 43	26. 9.1901	4.12.1985
Diem Hans-Joachim, Alte Gfennstrasse 8c	1. 7.1925	5.12.1985
Weiskönig-Schlöpfer Flora, Kurvenstrasse 9	12.11.1909	5.12.1985
Pavan Giannino, Überlandstrasse 191	2. 1.1933	9.12.1985
Schaub Romeo, Höglerstrasse 11	25. 6.1934	12.12.1985
Solari Riccardo Arturo, Meisenweg 10	8.12.1906	13.12.1985
Infanger Stephan Josef, Alte Gfennstrasse 18	29.12.1926	20.12.1985
Brechbühl Klaus, Tichelrütistrasse 45	2. 4.1942	22.12.1985
Rinderknecht-Rosenberger Hedwig, Obere Zelglistrasse 9	11. 3.1906	25.12.1985
Gossweiler Heinrich, Fällandenstrasse 22	5.2.1903	28.12.1985
Büsch Simon, Föhrlibuckstrasse 7	17. 8.1914	30.12.1985

Unsere Verstorbenen

Lehmann-Brunner Emma, Birchlenstrasse 46	30. 9.1906	13. 1.1986
Söylemez Burhan, Wangenstrasse 2	20. 3.1957	13. 1.1986
Mozzetti-Angst Josefine Elisa, Fällandenstrasse 22	1. 7.1892	16. 1.1986
Haug Ernst Hermann, Glärnischstrasse 46	28. 3.1908	22. 1.1986
Gfeller-Balsiger Margaretha, Leepüntstrasse 5	8. 9.1908	25. 1.1986
Bertschinger-Weber Elsbeth, Buenstrasse 79	20. 9.1929	30.01.1986
Bayer-Strittmatter Anna, Fällandenstrasse 22	27. 3.1909	7. 2.1986
Bonalli-Gräzer Margaritha, Glärnischstrasse 21	21.12.1910	9. 2.1986
Maroni-Marzari Theresa Maria, Fällandenstrasse 22	4. 2.1907	10. 2.1986
Löhrer Felix, Überlandstrasse 230	22. 4.1946	13. 2.1986
Schedler-Kaspar Marie Luise, Gärtnerstrasse 6	22.12.1896	16. 2.1986
Keszei-Stulz Charlotte, Arnold-Isler-Strasse 1	26. 7.1940	16. 2.1986
Trachsler Max Oskar, Dr. oec. publ., Alte Gfennstrasse 34	28. 6.1925	17. 2.1986
Fusto Giovanni, Oskar-Bider-Strasse 1	26. 4.1939	17. 2.1986
Pfister Robert, Weiherstrasse 7	24.10.1910	18. 2.1986
Leuthold Walter Alfred, Grossackerstrasse 2	2.10.1907	24. 2.1986
Kreis Johannes, Birchlenstrasse 22	2.10.1902	25. 2.1986
Spillmann Edwin Otto, Fällandenstrasse 22	19.12.1897	27. 2.1986
Christen-Deneux Blanche, Im Langstuck 16	13. 3.1905	9. 3.1986
Müller Martin Max, Überlandstrasse 230	11.11.1917	9. 3.1986
Bräm-Maurer Rosa, Fällandenstrasse 24	13. 1.1911	13. 3.1986
Schober Johann Alwin, Meiershofstrasse 14	9. 9.1901	13. 3.1986
Bünzli Emil, Fällandenstrasse 11	18. 7.1907	13. 3.1986
Müller Adolf, Fällandenstrasse 22	4.10.1903	14. 3.1986
Imhof Eugen Karl, Untere Zelglistrasse 2	30. 5.1911	15. 3.1986
Haller Irma Elsa, Fällandenstrasse 22	29. 3.1904	17. 3.1986
Müller Albert, Buenstrasse 67	19. 3.1925	19. 3.1986
Denzler Heinrich, Tobelhofstrasse 347	19. 9.1901	20. 3.1986
Schwarzenbach-Guttenthaler Theresia, Höglerstrasse 49	16. 1.1909	26. 3.1986
Rüegg Arnold, Obere Zelglistrasse 19	28. 3.1905	28. 3.1986
Müller-Klein Klara, Kurvenstrasse 11	18. 2.1913	28. 3.1986
Spillmann-Brändli Ida Agnes, Obere Zelglistrasse 3	28. 1.1923	1. 4.1986
Schäublin Hans Martin, Wallisellenstrasse 4	22. 1.1914	2. 4.1986
Müller Viktor Wilhelm, Feldhofstrasse 6a	22. 4.1909	4. 4.1986
Sauter-Biesinger Melitta Maria, Bettlistrasse 27	5. 4.1922	4. 4.1986

Unsere Verstorbenen

Kuhn-Attinger Serena, Meiershofstrasse 27	4.11.1930	4. 4.1986
Bucher-Gossweiler Anna, Wallisellenstrasse 28	9. 3.1909	7. 4.1986
Zürcher Willy Friedrich, Bettlistrasse 38	27.11.1906	11. 4.1986
Baumann Werner, Überlandstrasse 187	12. 9.1919	14. 4.1986
Nüssli Walter, Hallenstrasse 14	8. 6.1916	20. 4.1986
Gossweiler-Pfister Rosa, Fällandenstrasse 22	11. 6.1898	27. 4.1986
Köbeli Paul, Wangenstrasse 67	30. 8.1917	4. 5.1986
Roth-Kunz Marie Zélie Helene, Kunklerstrasse 32	27. 4.1895	5. 5.1986
Malya Arad Jozsef, Grossackerstrasse 8	12. 6.1931	6. 5.1986
Vetterli Hans, Kriesbachstrasse 23	2.11.1916	6. 5.1986
Trüb Rudolf, Lägerstrasse 29	2. 8.1900	7. 5.1986
Landolt Georg, Strehlgasse 17	21.10.1928	14. 5.1986
Müller Otto, Buenstrasse 75	8. 4.1909	20. 5.1986
Ingold Peter, Glärnischstrasse 44	29.11.1941	20. 5.1986
Fuchs Max, Oberdorfstrasse 96	12. 3.1920	20. 5.1986
Depuoz-Schulz Gisela Marianne, Beatenweg 4	4. 7.1941	27. 5.1986
Diener Emil, Wilstrasse 2	13. 9.1908	13. 6.1986
Colin-Schmid Wilhelmine, Stettbachstrasse 52	20. 4.1913	18. 6.1986
Grütter Hans Gustav, Höhenweg 5	13. 6.1913	18. 6.1986
Pettermand-Bischoff Anna Katharina, Fällandenstrasse 22	27. 2.1897	23. 6.1986
Horvath Annuska Julianna, Heugatterstrasse 22	17. 5.1970	22. 6.1986
Weber Johannes Paul, Kasernenstrasse 8	10. 3.1909	30. 6.1986
Wegmann Emma Olga, Fällandenstrasse 22	22. 4.1891	2. 7.1986
Kunz Alfred Paul, Föhrlibuckstrasse 16	10. 6.1900	2. 7.1986
Alder Dominik Sandro, Zürichstrasse 48	27. 4.1986	4. 7.1986
Meier-Gossweiler Frieda, Birchlenstrasse 43	13. 7.1903	6. 7.1986
von Niederhäusern Werner, Meiershofstrasse 19	22. 5.1926	9. 7.1986
Halder-Bleisch Maria Elisabeth, Oskar-Bider-Strasse 8	5. 1.1928	11. 7.1986
Fiechter Rudolf, Fällandenstrasse 2	8. 2.1925	13. 7.1986
Wüst-Mair Katharina, Claridenstrasse 24	16. 1.1928	13. 7.1986
Bondioli Giovanni, Beatenweg 3	16. 8.1932	13. 7.1986
Zangger-Müller Hedwig Elise, Fällandenstrasse 22	8. 1.1896	16. 7.1986
Frech-Mörgeli Hermine, Kasernenstrasse 10	11. 2.1907	20. 7.1986
Märki August, Buenstrasse 14	10. 8.1913	20. 7.1986
Hunziker Paul, Böszelgstrasse 50	24. 9.1906	23. 7.1986

Unsere Verstorbenen

Guidolin-Hürlimann Klara, Neugutweg 20	11. 8.1941	26. 7.1986
Wettmann-Widmer Hedwig, Alte Gfennstrasse 8a	14.11.1925	28. 7.1986
Wernli Michael, Grünenstrasse 51	14. 7.1964	2. 8.1986
Vonhuben Hans, Zürichstrasse 127	30. 8.1892	5. 8.1986
Diggelmann-Huber Margrit, Heugatterstrasse 18	1. 1.1935	5. 8.1986
Denzler Adolf, Usterstrasse 55	19.12.1904	6. 8.1986
Neukom Bernhard Werner, Im Branzenäsch 2	3. 8.1920	8. 8.1986
Weisskopf Emil, Wasserfurrenstrasse 13	25. 7.1923	8. 8.1986
Kvedariene-Bulkaitis Johanna, Fällandenstrasse 24	17. 8.1924	8. 8.1986
Santmann-Bertschi Anna, Fällandenstrasse 22/17	9. 1.1901	10. 8.1986
Maurer-Wettstein Selina Margaretha, Fällandenstrasse 22/24	15. 7.1904	10. 8.1986
Kölliker-Stettbacher Elsa Irma, Arnold-Isler-Strasse 4	30. 5.1923	12. 8.1986
Lange-Wismer Anna, Rebackerstrasse 2	19. 1.1902	17. 8.1986
Fehr-Polentarutti Emilie Cathérine, Hohmoos	5. 3.1902	20. 8.1986
Peeverelli Enrico, Lerchenweg 1	8.10.1905	26. 8.1986
Zweifel-Fischer Bertha, Fällandenstrasse 24	17. 3.1897	26. 8.1986
Poschung Stanislas André Cyrille, Buenstrasse 50	6.10.1924	27. 8.1986
Keller-Wiegand Katharine Hermine Agnes, Fällandenstr. 22	27. 1.1908	30. 8.1986
Aliesch-Volkart Elsa, Wilstrasse 2	27.10.1912	31. 8.1986
Käser-Imgrüth Emma, Kirchbachstrasse 10	24.12.1896	4. 9.1986
Wiederkehr Emil Johann, Eichstockweg 8	26. 2.1925	12. 9.1986
Wismer Ernst, Wilstrasse 5	11. 6.1912	15. 9.1986
Maier-Ramuz Luise Rosa, Dübendorf	1. 1.1900	15. 9.1986
Altorfer David, Kirchbachstrasse 19	11. 4.1919	19. 9.1986
Bernando Umberto, Zürichstrasse 45	1.11.1934	21. 9.1986
Müller-Brüderli Klara Hedwig, Überlandstrasse 236	2. 2.1908	30. 9.1986

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1975	1983	1984	1985
Lebendgeborene	263	211	249	226
Gestorbene	112	134	126	109
<i>Geburtenüberschuss</i>	151	77	123	117
Zugezogene	2 447	2 087	1 984	2 147
Weggezogene	2 819	2 222	2 290	2 360
<i>Wanderungsgewinn</i>	—	—	—	—
Wanderungsverlust	372	135	306	213
<i>Gesamtabnahme (Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn bzw. -verlust)</i>	221	58	183	96
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 444	20 491	20 308	20 212
Davon Ausländer	4 462	4 080	3 971	3 861

Grundbesitz

<i>Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)</i>	171	144	140	161
Umsatz in Millionen Franken	29,414	80,086	66,176	131,823

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neuerrichtete Grundpfandrechte	41,878	105,082	108,250	146,130
Gelöschte Grundpfandrechte	22,343	39,339	32,682	45,582
Hypothekenbestand am Jahresende	749,406	1206,189	1281,757	1382,305

Betreibungen

Zahlungsbefehle	3 888	3 706	4 348	4 326
Hievon Steuerbetreibungen	611	606	809	890
Rechtsvorschläge	743	636	710	765
Pfändungen	1 278	986	1 098	1 125
Verwertungen	378	384	503	481
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	98	63	55	47
Retentionen	54	37	58	38

Wohnungsbau

	1975	1983	1984	1985
Erteilte Baubewilligungen	32	24	37	30
Davon für Einfamilienhäuser	20	13	9	11
Baubewilligte Wohnungen	108	29	101	192
Erstellte Wohnungen	113	166	33	122

Gebäudeversicherung

Versicherungssumme in Millionen Franken	309,854*	2 498,900	2 539,000	2 539,580
Prämien in Franken	843 870	1 249 450	1 269 500	1 142 811

* Bis 1978 Basiswert

Schulen

Primarschüler zu Beginn des Schuljahres

Knaben	1 098	655	634	626
Mädchen	986	678	625	601
Total Primarschüler	2 084	1 333	1 259	1 227

Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres

Knaben	436	425	372	324
Mädchen	440	421	372	341
Total Oberstufenschüler	876	846	744	665

Öffentliche Dienste

Wasserversorgung

Wasserverbrauch in m ³	3 024 464	2 942 961	2 852 510	2 839 584
Maximale Tagesabgabe in m ³	12 689	11 232	11 159	10 595
Mittlere Tagesabgabe in m ³	8 286	8 063	7 815	7 779

Elektrizitätswerk

Energieumsatz in Millionen kWh	55,775	78,807	83,141	85,266
--------------------------------	--------	--------	--------	--------

Gasversorgung

Gesamtumsatz in Millionen kWh	—	39,541	52,002	52,410
-------------------------------	---	--------	--------	--------

Verkehr

	1975	1983	1984	1985
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	2 202 359	3 071 000	3 159 000	3 506 000
Beförderte Gütermenge in Tonnen	48 092	71 852	62 399	58 595
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in Franken	2 021 467	5 102 785	5 944 688	6 503 598
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	3 614	5 180	4 852	5 062
Empfang	7 860	9 841	9 858	10 085
Stücksendungen (Paketpost), Versand	308 564	870 607	805 073	959 592
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	514 777	652 369	655 833	695 275
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	606 265	609 735	599 256	630 753
Anzahl Telegramme	4 976	4 951	5 261	5 013
Anzahl Telefonteilnehmer	8 989	10 700	10 908	11 109

Steuergrundlagen

<i>Natürliche Personen</i>				
Einkommen in Millionen Franken	302,571	448,468	451,715	479,097
Vermögen in Millionen Franken	642 900	1 003,952	1 031,174	1 107,515
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	16,698	21,746	23,871	27,248
Kapital in Millionen Franken	154,851	245,597	270,090	299,972
Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten	140	ref. 121 kath. 122	121 121	121 121

Gemeindefinanzen

	1975	1983	1984	1985
<i>Ordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	32 084 299	44 572 117	44 740 744	49 073 609
Davon ordentliche Steuern	20 189 627	26 944 051	26 215 338	29 200 623
Grundsteuern	3 714 736	4 683 729	3 811 065	5 695 188
Aufwand	30 524 283	41 782 622	43 190 480	44 877 503
Ertragsüberschuss	1 560 016	2 789 495	1 550 264	4 196 106
<i>Ausserordentlicher Verkehr Politische Gemeinde</i>				
Ertrag	1 769 497	1 587 154	2 973 048	4 747 785
Aufwand	10 682 075	9 653 974	12 141 886	9 227 860
Aufwandüberschuss	8 912 578	8 066 820	9 168 838	4 480 075
<i>Schuldentilgung Politische Gemeinde</i>				
Insgesamt	1 253 000	1 460 000	3 057 000	2 837 000
Davon freiwillig	265 000	—	1 500 000	1 100 000
<i>Zu tilgende Schuld am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde, inkl. Primarschule	23 080 000	30 310 000	33 253 000	30 416 000
Oberstufenschule	11 129 799	2 804 200	2 030 000	1 235 950
Reformierte Kirchgemeinde	1 376 000	248 000	212 000	153 355
<i>Fondsbestände am Jahresende</i>				
Politische Gemeinde, inkl. Primarschule	22 268 325	33 735 769	35 393 039	36 231 412
Oberstufenschule	1 854 526	1 683 996	1 685 468	1 687 441
Reformierte Kirchgemeinde	928 499	1 066 316	812 582	852 250
Katholische Kirchgemeinde	3 267 624	5 021 940	5 234 163	5 443 444

Inhaltsverzeichnis

	Seite
40 Jahre Heimatbücher als Mosaiksteine einer Dübendorfer Chronik	3
Max Trachsler 1925–1986	7
Täglich (F)Lüge in Dübendorf	29
Das Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle	75
Vögel – Abbild unserer Umwelt	99
Gockhausens Rossweid	121
Kunst unter freiem Himmel	145
20 Jahre Alterszentrum Dübendorf	157
Kulturelles	170
Zehn Jahre «Frau und Literatur»	182
Die Gemeindewahlen 1986	184
Kirchliches Leben	187
Dübendorfer Bilder	191
Aus der Dübendorfer Privatwirtschaft	214
Nachrufe	223
Bemerkenswerte Ereignisse	226
Sport-Chronik	230
Abstimmungen und Wahlen	233
Unsere ältesten Einwohner	237
Unsere Verstorbenen	242
Dübendorf in Zahlen	246
Inhaltsverzeichnis	250
Autoren, Illustrations-Nachweis	251

Autoren

Franz Buchwalder, Fällandenstrasse 22
Ernst Egli, Leepüntstrasse 5
Bruno Hächler, Wallisellenstrasse 2
Pfarrer Johannes Hug,
Neuhausstrasse 31
Max Korthals, im Winkel 6
Heinrich Lutz, Frickenstrasse 31
Hugo Maeder, Buenstrasse 34 b
Ernst Maurer, alte Gfennstrasse 69

Dr. Hans Ramming,
Sunnhaldenstrasse 30 b
Bernhard Rickenmann,
alte Gfennstrasse 19
Paul Rogenmoser, Täschenstrasse 12
Ernst Schläpfer, Kunklerstrasse 4
Walter Steinmann, Fällandenstrasse 24
Hans-Felix Trachsler,
alte Gfennstrasse 34
Elisabeth Weber, Bachtelweg 7

Illustrations-Nachweis

Seiten 5, 77 und alle Bilder im Beitrag «Täglich (F)Lüge in Dübendorf»
Chronistenstube des Verkehrs- und Verschönerungsvereins
Seite 17 Heinrich Lutz
Seite 83 Projektskizze Kuepper und Lutz
Seiten 89, 91, 92, 93, 94 Projektskizzen Bob Gysin
Seite 95 Bundesamt für Militärflugplätze
Seite 106 oben Paul Meitz, Mitte Jacques Mäder, unten Werner Müller
Seite 107 oben Werner Müller, Mitte Bruno Siegrist und Walter Zuber,
unten Chr. Schmid
Seite 110 Chr. Schmid
Seiten 111, 116 Ailes Ouvertes
Seite 113 oben Alain Sauvier, unten Bruno Siegrist und Walter Zuber
Seite 117 Werner Müller

Seite 119 Ronald Searle, Copyright 1986 by PRO LITTERIS, 8006 Zürich
Seiten 122, 139 Jakob Alt
Seite 127 Karl Schmid
Seite 165 Jules Stauber, Zeichnung aus dem «Nebelspalter»
Seite 214 Bornhauser AG
Seite 216 Bundesamt für Militärflugplätze
Seite 217 Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung
und Gewässerschutz (EAWAG)
Seite 218 Werner Flühmann AG
Seite 220 MBA – Maschinen- und Bahnbedarf AG
Seite 232 Hans Rudolf Morgenegg
Alle übrigen Fotos von Hans-Felix Trachsler

Farblithographien

Daniel Straumann AG, Dielsdorf

Lithos, Satz und Druck

Akeret AG, Druck und Verlag, Dielsdorf

